J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Spion.

Zweiter Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main 1841.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

4tes — 6tes Bändchen.

Der Spion.

Zweiter Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Der Spion.

Eine Erzählung
aus
dem amerikanischen Kriege.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

So leer kann ja kein Herze schlagen,
Das nimmer sollt', entzückt, sich sagen:
„Das ist mein liebes Vaterland!"

Zweiter Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Der Spion.

Eine Erzählung

aus

dem amerikanischen Kriege.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

[illegible]

[illegible]

Zweiter Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Du erster fröhlicher Sonnenstrahl,
Bring' Liebchen mir herab in's Thal;
Den Nebel scheuch', die Luft mach' rein,
Lass' mich bei meiner Orra sein.

Was quälst du mit Gedanken noch
Dein Herze, wähl' den Ersten doch!
Tollkühn ist Gehen, Bleiben Tod;
Zu Orra denn, durch Todesnoth!

Lappländisches Liebeslied.

Während seine Cameraden in völligem Vergessen ihrer Mühen und Gefahren schlummerten, war Dunwoodie's Schlaf unterbrochen und unruhig. Nach einer halbdurchwachten Nacht stand er unerquickt vom schlechten Lager auf, wo er in den Kleidern gelegen hatte, und ging, ohne einen seiner umherliegenden Offiziere zu wecken, in die frische Luft hinaus, um sich zu stärken. Die sanften Strahlen des Mondes erloschen in dem dämmernden Morgenlichte; der Wind hatte sich gelegt, und aufsteigende Nebel versprachen wieder einen jener heiteren Herbsttage, welche in diesem veränderlichen Klima oft dem winterlichen Sturme mit magischer Schnelligkeit folgen. Die Stunde war noch nicht erschienen, wo er von seiner gegenwärtigen Position aufbrechen wollte, und

da er seinen Leuten gern eine Stärkung gönnte, welche die Umstände erlaubten, so ging er weiter fort, nach der Stelle, wo die Schinderbande bestraft worden war, in Nachdenken verloren über das Mißliche seiner Lage, zweifelnd, ob er die zarten Rücksichten der Ehre mit denen der Liebe in Einklang werde bringen können. Zu diesem Dilemma kam noch die gefährliche Lage Heinrich Whartons. Wiewohl Dunwoodie für seine Person das größte Vertrauen auf die unbefangene Absicht des englischen Capitains setzte, war er doch keineswegs versichert, daß ein Kriegsgericht eben dahin zu bereden sein werde; und abgesehen von aller Theilnahme, fühlte er wohl, daß mit der Hinrichtung Heinrich's alle Hoffnung zu einer Verbindung mit dessen Schwester vernichtet werde. Er hatte am vorigen Abend einen Offizier an den Obrist Singleton abgesandt, welcher die vordersten Streitkräfte commandirte, und ihm die Gefangennehmung des englischen Capitains gemeldet; er hatte seine Privatmeinung von dessen Unschuld ausgesprochen und um Ordre gebeten, was mit dem Gefangenen geschehen solle. Dieses Befehls mußte er jede Stunde gewärtig sein, und seine Unbehaglichkeit wuchs in demselben Verhältniß, wie der Moment herannahete, wo sein Freund seinem Schutze entzogen werden konnte. In dieser Unruhe des Herzens wanderte der Major durch den Obstgarten, und sein Schritt wurde erst durch den Fuß der Felsen gehemmt, wo die Räuber die Flucht ergriffen hatten, ehe er noch wußte, wo er hingekommen war. Er wollte eben umwenden und in sein Quartier zurückkehren, als ihn eine Stimme anrief:

„Steht, oder Ihr seid des Todes!“

Dunwoodie drehte sich verwundert um und erblickte die Gestalt eines Mannes in geringer Entfernung über ihm auf einem vorspringenden Felsen, eine Flinte in der Hand, die auf ihn gerichtet war. Das Tageslicht war noch nicht so weit vorgerückt, daß es jenen düsteren Ort beleuchtete, und er mußte noch einmal hinsehen, um zu seinem Erstaunen gewahr zu werden, daß es der Krämer sei. Er erkannte augenblicklich das Gefährliche seiner Lage; aber er verschmähete gleich sehr um Pardon zu bitten, als die Flucht zu ergreifen, die vielleicht noch möglich war, und rief mit fester Stimme:

„Wenn ich gemordet werden soll, so gib Feuer; denn dein Gefangener werde ich nimmermehr."

„Nein, Major Dunwoodie," sagte Birch und ließ die Flinte sinken, „ich will Euch weder morden, noch zum Gefangenen machen."

„Was willst du denn, räthselhaftes Wesen?" fragte Dunwoodie, welcher sich kaum überreden konnte, daß diese Gestalt nicht ein Ding seiner Einbildungskraft sei.

„Eure gute Meinung gewinnen," versetzte der Krämer bewegt; „ich wünsche, daß mich alle gute Menschen nachsichtig beurtheilen."

„Euch muß es ja einerlei sein, was die Menschen von Euern Thaten sagen," versetzte der Major und sah verwundert umher; „denn Ihr scheint außer dem Bereich ihres Spruchs zu sein."

„Gott erhält das Leben jedes seiner Diener bis auf seine Zeit," sagte der Krämer feierlich. „Vor wenigen Stunden noch war ich Euer Gefangener und mit dem Galgen bedroht; jetzt seid Ihr mein. Aber, Major Dun-

woodie, Ihr seid frei. Dahinten lauern Andere, die Euch minder wohlwollend behandeln möchten. Welchen Dienst würde Euch dieser Säbel gegen meine Waffe und eine sichere Hand leisten können? Nehmt den Rath eines Mannes an, der Euch nie beleidigt hat und es niemals will: wagt Euch nicht an die Grenzen dieser Wälder, außer in Begleitung und zu Pferde."

„Habt Ihr Spießgesellen, die Euch zur Flucht verhalfen," fragte Dunwoodie, „und die weniger großmüthig sind, als Ihr?"

„Nein, wahrlich nicht," rief Harvey und ballte krampfhaft die Faust, in bitterer Melancholie fortfahrend: „ich bin allein, wahrlich, und Niemand kennt mich, nur Gott und Er."

„Welcher Er?" fragte der Major mit unverhohlener Neugierde.

„Niemand," fuhr der Krämer fort, indem er sich sammelte. „Aber Ihr seid nicht in solchem Fall, Major Dunwoodie; Ihr seid jung und glücklich, Ihr habt Menschen, die Euch theuer sind, und sie sind nicht weit. — Gefahr droht denen, die Ihr am meisten liebt, — Gefahr von Innen und von Außen; — verdoppelt Eure Wachsamkeit, verstärkt Eure Patrouillen — und seid verschwiegen; — so wie Ihr mich beurtheilt, würde es eine Hinterlist argwöhnen lassen, wenn ich Euch mehr sagte. Aber erinnert Euch und schützt die, welche Ihr am meisten liebt."

Der Krämer schoß die Flinte in die Luft und warf sie zu den Füßen des erstaunten Majors herunter, und als diesem die Verwunderung und der Rauch gestattete,

hinaufzusehen auf den Felsen, wo er stand, war die Stelle leer.

Der junge Mann wurde von Huftritten aus seinem Erstaunen über diese seltsame Scene aufgeweckt. Eine Patrouille war auf den Knall der Flinte herbeigesprengt, und im Augenblick war das ganze Corps in Alarm. Ohne seinen Reitern irgend eine Auskunft zu geben, kehrte der Major alsbald in sein Quartier zurück, wo er die ganze Schwadron unter den Waffen in geschlossenen Reihen antraf, den Führer ungeduldig erwartend. Der Offizier, dem diese Pflicht oblag, war mit einer kleinen Abtheilung nach dem Hôtel Flanagan gegangen, wo sie das Schild herabnahmen und den galgenähnlichen Pfosten für die Execution des Spions zurecht machten. Der Major erzählte jetzt, daß er das Gewehr, welches wahrscheinlich von einem der Räuber zurückgelassen worden, selber losgeschossen habe; er hatte nämlich die Bestrafung jener durch Lawton unterdessen erfahren und wollte das Zusammentreffen mit Birch verheimlichen. Seine Offiziere stellten ihm die Dringlichkeit vor, den Gefangenen vor ihrem Aufbruch hinzurichten. Dunwoodie, nicht wissend, ob er für einen Traum halten solle, was er gesehen hatte, ging, von dem Sergeanten Hollister geführt und von mehreren der Offiziere begleitet, zu der Kammer, wo dieser räthselhafte Mensch eingeschlossen sein sollte.

„Nun, Dragoner," sprach der Major ernst zu der Schildwache an der Thüre, „ich hoffe, du hast deinen Gefangenen gut bewacht."

„Er schläft noch," versetzte der Mann, „und macht

ein solches Getöse mit seinem Schnarchen, daß ich kaum die Trompete Alarm blasen hörte."

„Oeffne die Thür und bring' ihn heraus," sagte Dunwoodie zu dem Sergeanten.

Dem Befehle wurde gehorcht, so weit es die Umstände erlaubten; denn, zum großen Erstaunen des ehrlichen Veteranen, fand dieser die Kammer in nicht kleiner Unordnung: der Rock des Krämers lag, wo er selbst sein sollte, und ein Theil von Betty's Garderobe war in Verwirrung auf der Erde verstreut. Das Waschweib lag auf dem Bett in völliger Bewußtlosigkeit, ganz in den Kleidern, außer einem kleinen schwarzen Käppchen, das sie beständig trug, so daß man nicht anders wußte, als es versehe den doppelten Dienst der Tag- und Nachthaube; dieses Stück fehlte. Das Geräusch der Eintretenden und der Ruf des Erstaunens weckte das Weib; sie stand auf und schrie:

„Nicht wahr, das Frühstück? — Nun, meiner Treu, seht Ihr nicht aus, als wolltet Ihr mich auffressen; aber ein wenig Geduld, liebe Jungen, und Ihr sollt's gebraten haben, wie Ihr's noch nicht bekommen habt."

„Gebraten," wiederholte der Sergeant, seine religiöse Fassung und die Gegenwart der Offiziere vergessend, „dich wollen wir braten, du Canaille; du hast dem verdammten Krämer zum Entlaufen verholfen."

„Selbst Canaille und der verdammte Krämer dazu, Musje Sergeant," schrie Betty, welche schnell in Zorn gerieth; „was habe ich mit dem Krämer und dem Entlaufen zu thun? Ich könnte eine Krämersfrau sein und in Seiden gehen, wenn ich den Tawney geheirathet

hätte, statt einem Haufen von Spitzbuben-Dragonern nachzuackern, die nicht wissen, wie man mit einem verlassenen Frauensbild manierlich umgeht."

„Der Kerl hat meine Bibel dagelassen," sagte der Veteran und nahm das Buch von der Erde auf; „anstatt seine Zeit mit Lesen zur Vorbereitung auf seinen Tod zu verwenden, wie ein guter Christ, hat er nur darauf gesonnen, sich aus dem Staube zu machen."

„Ei, wer wird auch bleiben und sich gutwillig an den Strick liefern, wie ein Hund?" schrie Betty, die nun den Fall zu begreifen anfing. Es ist nicht Jeder dazu geboren, so auf sein Ende zu harren, wie Ihr, Musje Hollister!"

„Still!" sagte Dunwoodie; „das muß genau untersucht werden, meine Herren. Hier ist kein Ausgang, als eine Thüre, und zu dieser konnte er nicht herauskommen, wenn nicht die Schildwache ihn willig entschlüpfen ließ oder auf ihrem Posten eingeschlafen war. Ruft die Wache zusammen."

Die Neugierde hatte sie schon Alle auf dem Platze versammelt und Alle läugneten, daß Jemand daraus entschlüpft sei, Einen ausgenommen, welcher erklärte, daß Betty herausgegangen sei, aber er führte zu seiner Rechtfertigung die Ordre an.

„Du lügst, Schelm, du lügst!" platzte Betty heraus, welche seiner Entschuldigung mit Ungeduld zugehört hatte; „willst du eine arme verlassene Weibsperson schimpfiren und sagen, sie gehe um Mitternacht auf dem Felde herum? Hier bin ich gelegen und habe die liebe lange Nacht geschlafen so ruhig, wie ein Wickelkind."

„Hier, Herr Major," sagte der Sergeant, indem er sich respectvoll an Dunwoodie wandte, „hier steht Etwas in meiner Bibel geschrieben, was vorher nicht d'rin war; denn da ich keine Familie habe, um mir davon Etwas zu notiren, so leide ich kein Geschreibsel in dem heiligen Buch."

Einer der Offiziere las es laut vor:

„Hiermit bezeuge ich, daß, wenn ich so glücklich bin, die Freiheit zu gewinnen, es durch Gottes Hülfe allein geschieht, dessen himmlischem Schutze ich mich in Demuth befehle. Ich bin gezwungen, die Kleider des Weibes zu nehmen; in ihrer Tasche steckt eine Vergütung dafür. Urkundlich meiner Unterschrift:

Harvey Birch."

„Was!" rasete Betty in Bestürzung, „hat der Dieb einer verlassenen Weibsperson ihr Alles geraubt? Hängt ihn, — fangt ihn, Major, und hängt ihn, wenn noch Recht und Gerechtigkeit im Lande ist."

„Greift in Eure Tasche," sagte einer der Cornets, den die Scene ergötzte, ohne sich um die ernsten Folgen zu bekümmern.

„Ei, meiner Seel'!" schrie die Marketenderin und zog eine Guinee heraus, „das ist ein Goldmännchen. Der Krämer, — langes Leben und regsamen Handel wünsch' ich ihm, — mag er mit den Lappen hinlaufen; und, wenn er einmal gehangen wird, wird schon mancher größere Spitzbube davon gelaufen sein."

Dunwoodie wandte sich um und wollte die Kammer verlassen; da sah er Lawton mit in einander geschlagenen Armen vor sich stehen und die Gruppe in tiefem Schwei-

gen betrachten. Sein Benehmen, so gänzlich verschieden von seiner gewöhnlichen Heftigkeit und Ereifrung, machte den Commandeur staunen; sie gingen ein Paar Minuten in ernsthaftem Gespräch auf und ab; dann kehrte Dunwoodie zurück und entließ die Wache auf dem Sammelplatze. Aber der Sergeant Hollister blieb allein bei der Marketenderin, die ihre Kleider noch in einem Zustande fand, welche die Guinee mehr als aufwog; sie wurde besonders guter Laune in seiner Gesellschaft. Betty sah den Veteranen einige Zeit mit zärtlichen Blicken an; sie hatte bei sich beschlossen, die Gefahren ihres einsamen Lebens damit zu endigen, daß sie den Sergeanten zum Nachfolger ihres seligen Mannes erhöbe. Dieser schien ihre Inclination schon länger mit Zufriedenheit gewahr zu werden, und Betty, welche jetzt einsah, daß sie den Ehrgeiz ihres Geliebten mit ihrer Heftigkeit gekränkt habe, war entschlossen, ihm jede in ihrer Macht stehende Genugthuung zu geben. Bei aller Rohheit hatte die Waschfrau doch genug von der Eigenthümlichkeit ihres Geschlechtes, um einzusehen, daß die Momente der Versöhnung ihre mächtigsten Momente seien; deßhalb schwenkte sie ein Glas, füllte es mit ihrem Frühtrunk und reichte es ihrem Gefährten mit der Entschuldigung:

„Ein Paar Worte in der Hitze zwischen Freunden wollen nichts sagen, das müßt Ihr ja wissen, Sergeant. Auf meinen Michel Flanagan schimpfte ich nicht ärger, als wenn ich ihn am liebsten hatte.“

„Michel war ein guter Soldat und ein braver Mann,“ versetzte der Krieger, indem er das Glas leerte. „Unsere Schwadron deckte die Flanke des Regiments,

als er fiel, und ich ritt mehr als einmal über seinen Leib weg; armer Teufel, er lag auf dem Rücken da, so ruhig, als ob er seine Kraft still auf dem Krankenbette verzehrt hätte."

„Ja, Michel war ein großer Freund vom Verzehren," versetzte die betrübte Wittwe; „so zwei wie wir konnten einen ordentlichen Riß in den Vorrath machen, Sergeant. Aber Ihr seid ein mäßiger und desperater Mann, Musje Hollister, und könntet einer Frau ein rechter Beistand sein."

„Hört, Frau Flanagan," sagte der Veteran in einem sehr feierlichen Tone, „ich möchte gar zu gern über eine Sache mit Euch reden, die mir schwer auf der Seele liegt; ich will Euch mein Herz öffnen, wenn Ihr mich anhören wollt."

„Anhören?" schrie das ungeduldige Weib, „ich höre Euch zu, Sergeant, und wenn die Offiziere darüber auch keinen Bissen zu essen bekommen. Aber nehmt noch ein Tröpfchen, Schatz, daß Ihr recht von der Leber weg redet."

„Ich bin schon kühn genug in einer so guten Sache," erwiederte der Veteran ablehnend; „sagt mir einmal, Betty, meint Ihr wohl, daß es wirklich der Krämer-Spion war, der diese Nacht in Eurer Kammer lag?"

„Ei, wer sollte es denn sonst gewesen sein, mein Schatz?"

„Der böse Feind."

„Wie, der Teufel?"

„Ja, kein anderer, als Beelzebub, in diesen Krämer verkleidet — und die Kerls, die wir für die Räuber

hielten, waren seine Leibwache," sagte der Sergeant mit wichtigem Ernst in den Mienen.

„Wahrhaftig, mein lieber Sergeant," versetzte Betty, „Ihr seid ein wenig hinter unserer Zeit geblieben; und wenn des Teufels Leibcompagnie in West-Chester haust, so sind es diese Schinderskechte selbst."

„Nicht doch, Frau Flanagan!" unterbrach sie der Soldat, „ich meine wirklich: Teufel in Menschengestalt. Der böse Feind weiß wohl, daß wir Niemanden lieber, als den Krämer Birch gefangen nehmen, und da hat er denn seine Gestalt angenommen, um in Euer Kämmerlein zu kommen."

„Und was thäte denn der Teufel bei mir?" schrie Betty zornig; „sind nicht schon Teufel genug bei'm Regiment? Es braucht keiner aus der bodenlosen Hölle heraufzusteigen, um ein verlassenes Frauensbild zu erschrecken."

„Es war, es war nur zu Euerm Heil, Betty, daß er kam. Ihr seht, er verschwand durch die Thüre in Eurer Gestalt, das ist ein Bild Eures Schicksals, wenn Ihr Euern Lebenswandel nicht ändert. O! ich sah wohl, wie er zitterte, als ich ihm die Bibel gab. Und würde ein Christenmensch, meine liebe Betty, auf diese Art in das heilige Buch geschrieben haben, wo man nur bei Geburts- und Sterbefällen und, was sonst zur Hauschronik gehört, hineinschreibt."

Die Marketenderin freute die Sanftmuth ihres Liebsten, aber sie ärgerte sich schrecklich über seine Vermuthung; doch hielt sie ihr Temperament im Zaum und erwiederte mit ihrer angebornen Redseligkeit:

„Und meint Ihr denn, daß der Teufel mir Etwas für meine Kleider bezahlt hätte? ja, noch über den Werth bezahlt?“

„Warum nicht? Das Geld ist falsch,“ sagte der Sergeant, etwas verlegen über die unzweideutige Ehrlichkeit eines von ihm so verachteten Mannes. „Er wollte mich auch mit dem glänzenden Golde versuchen; aber der Herr gab mir Kraft, zu wiederstehen.“

„Das Geld sieht doch ganz gut aus,“ sagte die Marketenderin. „Doch kann ich's ja wechseln. Ich gebe es dem Capitain Jack, heute noch; der fürchtet sich vor allen Teufeln nicht.“

„Betty, Betty!“ sprach der Sergeant, „redet nicht so unehrerbietig von dem bösen Feind; er ist immer in der Nähe und kann Euch für Euer Reden ein's versetzen.“

„Ach was, wenn er Eingeweide im Leibe hat, wie unser eins, wird er sich nichts aus dem Schnack eines armen verlassenen Weibes machen,“ versetzte die Waschfrau; „gewiß, das thäte jeder andere Christenmensch auch!“

Aber der Schwarze hat keine Eingeweide, außer worin er die Menschenkinder verschlingt,“ erwiederte der Sergeant und sah furchtsam umher, „und man soll sich Freunde machen, wo man kann; denn es steht einem Niemand dafür, was geschehen kann, bis das Unheil da ist. Ja, Betty, ein Mensch konnte nicht aus dieser Kammer entkommen und unerkannt durch alle Wachen gehen; nimm dir darum diesen Besuch mit Schrecken zur Warnung.“

Hier wurde das Gespräch von einem Aufgebot an die Marketenderin unterbrochen, daß sie das Frühstück

besorgen solle; sie trennten sich also, das Weib in der geheimen Hoffnung, daß die Theilnahme des Sergeanten an ihrer Person mehr irdischer Natur sei, als er sich einbildete; der Sergeant besorgt, noch manche Seelen aus den Klauen des höllischen Geistes zu erretten, welcher im Lager umhergehe und suche, wen er verschlinge.

Unter dem Frühstück trafen mehrere reitende Boten ein, deren einer von der Stärke und Bestimmung der über den Hudson gegangenen feindlichen Armee die Nachricht überbrachte, und ein anderer die Weisung, den Capitain Wharton unter einer Escorte von Dragonern zu dem ersten Gebirgsposten zu senden. Diese letztere Instruction oder vielmehr dieser Befehl (denn es war an kein Abgehen von dem Buchstaben der Ordre zu denken) machten Dunwoodie's unbehaglichen Zustand vollkommen. Die Verzweiflung und der Jammer Franziska's schwebte ihm beständig vor Augen; fünfzigmal wollte er sich auf's Pferd schwingen und nach den Akazien reiten, aber sein Zartgefühl hielt ihn immer zurück. Dem Befehle seines Vorgesetzten zu Folge, wurde ein Offizier mit einer kleinen Anzahl Reiter nach dem Wohnhause gesandt, um Heinrich Wharton nach dem nächsten Bestimmungsorte zu bringen: der Offizier erhielt einen Brief von Dunwoodie an seinen Freund, der die zärtlichsten Versicherungen über seine Rettung, so wie die stärksten Betheuerungen der unablässigsten Bemühungen zu seinen Gunsten enthielt. Lawton wurde mit einem Theil seiner Schwadron zum Schutze der Verwundeten dagelassen, und sobald die Soldaten sich mit dem Frühstück erquickt hatten, brach das Lager auf und das ganze

Corps marschirte dem Hudson zu. Dunwoodie wiederholte einmal über das anderemal dem Capitain Lawton seine Verhaltungsbefehle; er wog dabei jedes Wort, das der Krämer gesprochen hatte, und prüfte auf alle Art und Weise den vermuthlichen Sinn seiner geheimnißvollen Warnungen, bis ihm keine Entschuldigung mehr übrig blieb, um seinen Aufbruch länger zu verschieben. Auf einmal fiel ihm ein, daß über den Obristen Wellmere noch nicht verfügt worden sei, und nun gab der Major, statt der Linie seines Corps zu folgen, endlich der Stimme des Herzens Gehör und schlug, von seiner Ordonnanz begleitet, den Weg nach den Akazien ein. Das Pferd Dunwoodie's war flüchtig wie der Wind, und kaum eine Minute schien verstrichen zu sein, als er von einer Anhöhe den Blick in das einsame Thal werfen konnte, und wie er weiter umherblickte, sah er in der Ferne Heinrich Wharton mit seiner Escorte durch einen Engpaß nach dem Orte seiner nächsten Bestimmung reiten. Dieser Anblick beschleunigte die Eile des geängstigten jungen Mannes, und als er nun um den Hügel sprengte, der am Eingang in's Thal gelegen war, traf er in dem nächsten Augenblick auf den Gegenstand seiner Wünsche. Franziska war der Escorte ihres Bruders in einiger Entfernung gefolgt, und als sie vor ihren Blicken entschwanden, war es ihr, als ob sie von Allem, was ihr in der Welt am liebsten war, verlassen sei. Die räthselhafte Abwesenheit Dunwoodie's und der herbe Abschied von Heinrich unter vielen Umständen hatte ihre Kraft völlig erschöpft; sie sank auf einen Stein an der Heerstraße und weinte, als wolle ihr das Herz brechen.

Dunwoodie sprang vom Pferd und ließ es von seiner Ordonnanz auf dem Wege fortführen, und in einem Augenblick war er an der Seite des weinenden Mädchens.

„Franziska, meine theure Franziska!“ rief er, wozu diese Betrübniß? Laß dich die Lage deines Bruders nicht beunruhigen. Sobald die Pflicht, welche mir gegenwärtig obliegt, erfüllt ist, will ich zu den Füßen Washington's eilen und Rettung von ihm erflehen. Der Vater seines Vaterlandes wird diese Gunst einem seiner Lieblingskinder nicht versagen.“

„Major Dunwoodie, für den Antheil an dem Schicksale meines Bruders danke ich Euch,“ sagte Franziska schnell, die Augen trocknend und mit Würde sich erhebend; „aber eine Sprache, wie diese, gegen mich ist ungeziemend.“

„Wie so: ungeziemend?“ wiederholte ihr Geliebter erstaunt; „bist du nicht mein — durch die Einwilligung deines Vaters, — deiner Tante, — deines Bruders — und mehr, als Alles, durch die Stimme deines Herzens, meine süße Franziska?“

„Ich darf nicht verlangen, Major Dunwoodie, den früheren Ansprüchen, die ein anderes Mädchen auf Euer Herz haben mag, in den Weg zu treten,“ sagte Franziska und wollte umkehren.

„Keine Andere, ich schwöre es dir bei Gott, keine außer dir hat Ansprüche auf mich,“ rief Dunwoodie feurig, du allein bist die Gebieterin meiner innigsten Gefühle!“

„Ihr habt eine so große, eine so mannichfaltige Erfahrung, Major Dunwoodie, daß es nicht zu verwundern

da er seinen Leuten gern eine Stärkung gönnte, welche die Umstände erlaubten, so ging er weiter fort, nach der Stelle, wo die Schinderbande bestraft worden war, in Nachdenken verloren über das Mißliche seiner Lage, zweifelnd, ob er die zarten Rücksichten der Ehre mit denen der Liebe in Einklang werde bringen können. Zu diesem Dilemma kam noch die gefährliche Lage Heinrich Whartons. Wiewohl Dunwoodie für seine Person das größte Vertrauen auf die unbefangene Absicht des englischen Capitains setzte, war er doch keineswegs versichert, daß ein Kriegsgericht eben dahin zu bereden sein werde; und abgesehen von aller Theilnahme, fühlte er wohl, daß mit der Hinrichtung Heinrich's alle Hoffnung zu einer Verbindung mit dessen Schwester vernichtet werde. Er hatte am vorigen Abend einen Offizier an den Obrist Singleton abgesandt, welcher die vordersten Streitkräfte commandirte, und ihm die Gefangennehmung des englischen Capitains gemeldet; er hatte seine Privatmeinung von dessen Unschuld ausgesprochen und um Ordre gebeten, was mit dem Gefangenen geschehen solle. Dieses Befehls mußte er jede Stunde gewärtig sein, und seine Unbehaglichkeit wuchs in demselben Verhältniß, wie der Moment herannahete, wo sein Freund seinem Schutze entzogen werden konnte. In dieser Unruhe des Herzens wanderte der Major durch den Obstgarten, und sein Schritt wurde erst durch den Fuß der Felsen gehemmt, wo die Räuber die Flucht ergriffen hatten, ehe er noch wußte, wo er hingekommen war. Er wollte eben umwenden und in sein Quartier zurückkehren, als ihn eine Stimme anrief:

„Steht, oder Ihr seid des Todes!“

Dunwoodie drehte sich verwundert um und erblickte die Gestalt eines Mannes in geringer Entfernung über ihm auf einem vorspringenden Felsen, eine Flinte in der Hand, die auf ihn gerichtet war. Das Tageslicht war noch nicht so weit vorgerückt, daß es jenen düsteren Ort beleuchtete, und er mußte noch einmal hinsehen, um zu seinem Erstaunen gewahr zu werden, daß es der Krämer sei. Er erkannte augenblicklich das Gefährliche seiner Lage; aber er verschmähete gleich sehr um Pardon zu bitten, als die Flucht zu ergreifen, die vielleicht noch möglich war, und rief mit fester Stimme:

„Wenn ich gemordet werden soll, so gib Feuer; denn dein Gefangener werde ich nimmermehr.“

„Nein, Major Dunwoodie,“ sagte Birch und ließ die Flinte sinken, „ich will Euch weder morden, noch zum Gefangenen machen.“

„Was willst du denn, räthselhaftes Wesen?“ fragte Dunwoodie, welcher sich kaum überreden konnte, daß diese Gestalt nicht ein Ding seiner Einbildungskraft sei.

„Eure gute Meinung gewinnen,“ versetzte der Krämer bewegt; „ich wünsche, daß mich alle gute Menschen nachsichtig beurtheilen.“

„Euch muß es ja einerlei sein, was die Menschen von Euern Thaten sagen,“ versetzte der Major und sah verwundert umher; „denn Ihr scheint außer dem Bereich ihres Spruchs zu sein.“

„Gott erhält das Leben jedes seiner Diener bis auf seine Zeit,“ sagte der Krämer feierlich. „Vor wenigen Stunden noch war ich Euer Gefangener und mit dem Galgen bedroht; jetzt seid Ihr mein. Aber, Major Dun-

woodie, Ihr seid frei. Dahinten lauern Andere, die Euch minder wohlwollend behandeln möchten. Welchen Dienst würde Euch dieser Säbel gegen meine Waffe und eine sichere Hand leisten können? Nehmt den Rath eines Mannes an, der Euch nie beleidigt hat und es niemals will: wagt Euch nicht an die Grenzen dieser Wälder, außer in Begleitung und zu Pferde."

„Habt Ihr Spießgesellen, die Euch zur Flucht verhalfen," fragte Dunwoodie, „und die wen'ger großmüthig sind, als Ihr?"

„Nein, wahrlich nicht," rief Harvey und ballte krampfhaft die Faust, in bitterer Melancholie fortfahrend: „ich bin allein, wahrlich, und Niemand kennt mich, nur Gott und Er."

„Welcher Er?" fragte der Major mit unverhohlener Neugierde.

„Niemand," fuhr der Krämer fort, indem er sich sammelte. „Aber Ihr seid nicht in solchem Fall, Major Dunwoodie; Ihr seid jung und glücklich, Ihr habt Menschen, die Euch theuer sind, und sie sind nicht weit. — Gefahr droht denen, die Ihr am meisten liebt, — Gefahr von Innen und von Außen; — verdoppelt Eure Wachsamkeit, verstärkt Eure Patrouillen — und seid verschwiegen; — so wie Ihr mich beurtheilt, würde es eine Hinterlist argwöhnen lassen, wenn ich Euch mehr sagte. Aber erinnert Euch und schützt die, welche Ihr am meisten liebt."

Der Krämer schoß die Flinte in die Luft und warf sie zu den Füßen des erstaunten Majors herunter, und als diesem die Verwunderung und der Rauch gestattete,

hinaufzusehen auf den Felsen, wo er stand, war die Stelle leer.

Der junge Mann wurde von Huftritten aus seinem Erstaunen über diese seltsame Scene aufgeweckt. Eine Patrouille war auf den Knall der Flinte herbeigesprengt, und im Augenblick war das ganze Corps in Alarm. Ohne seinen Reitern irgend eine Auskunft zu geben, kehrte der Major alsbald in sein Quartier zurück, wo er die ganze Schwadron unter den Waffen in geschlossenen Reihen antraf, den Führer ungeduldig erwartend. Der Offizier, dem diese Pflicht oblag, war mit einer kleinen Abtheilung nach dem Hôtel Flanagan gegangen, wo sie das Schild herabnahmen und den galgenähnlichen Pfosten für die Execution des Spions zurecht machten. Der Major erzählte jetzt, daß er das Gewehr, welches wahrscheinlich von einem der Räuber zurückgelassen worden, selber losgeschossen habe; er hatte nämlich die Bestrafung jener durch Lawton unterdessen erfahren und wollte das Zusammentreffen mit Birch verheimlichen. Seine Offiziere stellten ihm die Dringlichkeit vor, den Gefangenen vor ihrem Aufbruch hinzurichten. Dunwoodie, nicht wissend, ob er für einen Traum halten solle, was er gesehen hatte, ging, von dem Sergeanten Hollister geführt und von mehreren der Offiziere begleitet, zu der Kammer, wo dieser räthselhafte Mensch eingeschlossen sein sollte.

„Nun, Dragoner,“ sprach der Major ernst zu der Schildwache an der Thüre, „ich hoffe, du hast deinen Gefangenen gut bewacht.“

„Er schläft noch,“ versetzte der Mann, „und macht

ein solches Getöse mit seinem Schnarchen, daß ich kaum die Trompete Alarm blasen hörte."

„Oeffne die Thür und bring' ihn heraus," sagte Dunwoodie zu dem Sergeanten.

Dem Befehle wurde gehorcht, so weit es die Umstände erlaubten; denn, zum großen Erstaunen des ehrlichen Veteranen, fand dieser die Kammer in nicht kleiner Unordnung: der Rock des Krämers lag, wo er selbst sein sollte, und ein Theil von Betty's Garderobe war in Verwirrung auf der Erde verstreut. Das Waschweib lag auf dem Bett in völliger Bewußtlosigkeit, ganz in den Kleidern, außer einem kleinen schwarzen Käppchen, das sie beständig trug, so daß man nicht anders wußte, als es versehe den doppelten Dienst der Tag- und Nachthaube; dieses Stück fehlte. Das Geräusch der Eintretenden und der Ruf des Erstaunens weckte das Weib; sie stand auf und schrie:

„Nicht wahr, das Frühstück? — Nun, meiner Treu, seht Ihr nicht aus, als wolltet Ihr mich auffressen; aber ein wenig Geduld, liebe Jungen, und Ihr sollt's gebraten haben, wie Ihr's noch nicht bekommen habt."

„Gebraten," wiederholte der Sergeant, seine religiöse Fassung und die Gegenwart der Offiziere vergessend, „dich wollen wir braten, du Canaille; du hast dem verdammten Krämer zum Entlaufen verholfen."

„Selbst Canaille und der verdammte Krämer dazu, Musje Sergeant," schrie Betty, welche schnell in Zorn gerieth; „was habe ich mit dem Krämer und dem Entlaufen zu thun? Ich könnte eine Krämersfrau sein und in Seiden gehen, wenn ich den Tawney geheirathet

hätte, statt einem Haufen von Spitzbuben-Dragonern nachzuackern, die nicht wissen, wie man mit einem verlassenen Frauensbild manierlich umgeht."

„Der Kerl hat meine Bibel dagelassen," sagte der Veteran und nahm das Buch von der Erde auf; „anstatt seine Zeit mit Lesen zur Vorbereitung auf seinen Tod zu verwenden, wie ein guter Christ, hat er nur darauf gesonnen, sich aus dem Staube zu machen."

„Ei, wer wird auch bleiben und sich gutwillig an den Strick liefern, wie ein Hund?" schrie Betty, die nun den Fall zu begreifen anfing. Es ist nicht Jeder dazu geboren, so auf sein Ende zu harren, wie Ihr, Musje Hollister!"

„Still!" sagte Dunwoodie; „das muß genau untersucht werden, meine Herren. Hier ist kein Ausgang, als eine Thüre, und zu dieser konnte er nicht herauskommen, wenn nicht die Schildwache ihn willig entschlüpfen ließ oder auf ihrem Posten eingeschlafen war. Ruft die Wache zusammen."

Die Neugierde hatte sie schon Alle auf dem Platze versammelt und Alle läugneten, daß Jemand daraus entschlüpft sei, Einen ausgenommen, welcher erklärte, daß Betty herausgegangen sei, aber er führte zu seiner Rechtfertigung die Ordre an.

„Du lügst, Schelm, du lügst!" platzte Betty heraus, welche seiner Entschuldigung mit Ungeduld zugehört hatte; „willst du eine arme verlassene Weibsperson schimpfiren und sagen, sie gehe um Mitternacht auf dem Felde herum? Hier bin ich gelegen und habe die liebe lange Nacht geschlafen so ruhig, wie ein Wickelkind."

„Hier, Herr Major," sagte der Sergeant, indem er sich respectvoll an Dunwoodie wandte, „hier steht Etwas in meiner Bibel geschrieben, was vorher nicht d'rin war; denn da ich keine Familie habe, um mir davon Etwas zu notiren, so leide ich kein Geschreibsel in dem heiligen Buch."

Einer der Offiziere las es laut vor:

„Hiermit bezeuge ich, daß, wenn ich so glücklich bin, die Freiheit zu gewinnen, es durch Gottes Hülfe allein geschieht, dessen himmlischem Schutze ich mich in Demuth befehle. Ich bin gezwungen, die Kleider des Weibes zu nehmen; in ihrer Tasche steckt eine Vergütung dafür. Urkundlich meiner Unterschrift:

Harvey Birch."

„Was!" rasete Betty in Bestürzung, „hat der Dieb einer verlassenen Weibsperson ihr Alles geraubt? Hängt ihn, — fangt ihn, Major, und hängt ihn, wenn noch Recht und Gerechtigkeit im Lande ist."

„Greift in Eure Tasche," sagte einer der Cornets, den die Scene ergötzte, ohne sich um die ernsten Folgen zu bekümmern.

„Ei, meiner Seel'!" schrie die Marketenderin und zog eine Guinee heraus, „das ist ein Goldmännchen. Der Krämer, — langes Leben und regsamen Handel wünsch' ich ihm, — mag er mit den Lappen hinlaufen; und, wenn er einmal gehangen wird, wird schon mancher größere Spitzbube davon gelaufen sein."

Dunwoodie wandte sich um und wollte die Kammer verlassen; da sah er Lawton mit in einander geschlagenen Armen vor sich stehen und die Gruppe in tiefem Schwei-

gen betrachten. Sein Benehmen, so gänzlich verschieden von seiner gewöhnlichen Heftigkeit und Ereifrung, machte den Commandeur staunen; sie gingen ein Paar Minuten in ernsthaftem Gespräch auf und ab; dann kehrte Dunwoodie zurück und entließ die Wache auf dem Sammelplatze. Aber der Sergeant Hollister blieb allein bei der Marketenderin, die ihre Kleider noch in einem Zustande fand, welche die Guinee mehr als aufwog; sie wurde besonders guter Laune in seiner Gesellschaft. Betty sah den Veteranen einige Zeit mit zärtlichen Blicken an; sie hatte bei sich beschlossen, die Gefahren ihres einsamen Lebens damit zu endigen, daß sie den Sergeanten zum Nachfolger ihres seligen Mannes erhöbe. Dieser schien ihre Inclination schon länger mit Zufriedenheit gewahr zu werden, und Betty, welche jetzt einsah, daß sie den Ehrgeiz ihres Geliebten mit ihrer Heftigkeit gekränkt habe, war entschlossen, ihm jede in ihrer Macht stehende Genugthuung zu geben. Bei aller Rohheit hatte die Waschfrau doch genug von der Eigenthümlichkeit ihres Geschlechtes, um einzusehen, daß die Momente der Versöhnung ihre mächtigsten Momente seien; deßhalb schwenkte sie ein Glas, füllte es mit ihrem Frühtrunk und reichte es ihrem Gefährten mit der Entschuldigung:

„Ein Paar Worte in der Hitze zwischen Freunden wollen nichts sagen, das müßt Ihr ja wissen, Sergeant. Auf meinen Michel Flanagan schimpfte ich nicht ärger, als wenn ich ihn am liebsten hatte.“

„Michel war ein guter Soldat und ein braver Mann,“ versetzte der Krieger, indem er das Glas leerte. „Unsere Schwadron deckte die Flanke des Regiments,

als er fiel, und ich ritt mehr als einmal über seinen Leib weg; armer Teufel, er lag auf dem Rücken da, so ruhig, als ob er seine Kraft still auf dem Krankenbette verzehrt hätte.“

„Ja, Michel war ein großer Freund vom Verzehren,“ versetzte die betrübte Wittwe; „so zwei wie wir konnten einen ordentlichen Riß in den Vorrath machen, Sergeant. Aber Ihr seid ein mäßiger und desperater Mann, Musje Hollister, und könntet einer Frau ein rechter Beistand sein.“

„Hört, Frau Flanagan,“ sagte der Veteran in einem sehr feierlichen Tone, „ich möchte gar zu gern über eine Sache mit Euch reden, die mir schwer auf der Seele liegt; ich will Euch mein Herz öffnen, wenn Ihr mich anhören wollt.“

„Anhören?“ schrie das ungeduldige Weib, „ich höre Euch zu, Sergeant, und wenn die Offiziere darüber auch keinen Bissen zu essen bekommen. Aber nehmt noch ein Tröpfchen, Schatz, daß Ihr recht von der Leber weg redet.“

„Ich bin schon kühn genug in einer so guten Sache,“ erwiederte der Veteran ablehnend; „sagt mir einmal, Betty, meint Ihr wohl, daß es wirklich der Krämer-Spion war, der diese Nacht in Eurer Kammer lag?“

„Ei, wer sollte es denn sonst gewesen sein, mein Schatz?“

„Der böse Feind.“

„Wie, der Teufel?“

„Ja, kein anderer, als Beelzebub, in diesen Krämer verkleidet — und die Kerls, die wir für die Räuber

hielten, waren seine Leibwache," sagte der Sergeant mit wichtigem Ernst in den Mienen.

„Wahrhaftig, mein lieber Sergeant," versetzte Betty, „Ihr seid ein wenig hinter unserer Zeit geblieben; und wenn des Teufels Leibcompagnie in West-Chester haust, so sind es diese Schinderknechte selbst."

„Nicht doch, Frau Flanagan!" unterbrach sie der Soldat, „ich meine wirklich: Teufel in Menschengestalt. Der böse Feind weiß wohl, daß wir Niemanden lieber, als den Krämer Birch gefangen nehmen, und da hat er denn seine Gestalt angenommen, um in Euer Kämmerlein zu kommen."

„Und was thäte denn der Teufel bei mir?" schrie Betty zornig; „sind nicht schon Teufel genug bei'm Regiment? Es braucht keiner aus der bodenlosen Hölle heraufzusteigen, um ein verlassenes Frauensbild zu erschrecken."

„Es war, es war nur zu Euerm Heil, Betty, daß er kam. Ihr seht, er verschwand durch die Thüre in Eurer Gestalt, das ist ein Bild Eures Schicksals, wenn Ihr Euern Lebenswandel nicht ändert. O! ich sah wohl, wie er zitterte, als ich ihm die Bibel gab. Und würde ein Christenmensch, meine liebe Betty, auf diese Art in das heilige Buch geschrieben haben, wo man nur bei Geburts- und Sterbefällen und, was sonst zur Hauschronik gehört, hineinschreibt."

Die Marketenderin freute die Sanftmuth ihres Liebsten, aber sie ärgerte sich schrecklich über seine Vermuthung; doch hielt sie ihr Temperament im Zaum und erwiederte mit ihrer angebornen Redseligkeit:

„Und meint Ihr denn, daß der Teufel mir Etwas für meine Kleider bezahlt hätte? ja, noch über den Werth bezahlt?"

„Warum nicht? Das Geld ist falsch," sagte der Sergeant, etwas verlegen über die unzweideutige Ehrlichkeit eines von ihm so verachteten Mannes. „Er wollte mich auch mit dem glänzenden Golde versuchen; aber der Herr gab mir Kraft, zu wiederstehen."

„Das Geld sieht doch ganz gut aus," sagte die Marketenderin. „Doch kann ich's ja wechseln. Ich gebe es dem Capitain Jack, heute noch; der fürchtet sich vor allen Teufeln nicht."

„Betty, Betty!" sprach der Sergeant, „redet nicht so unehrerbietig von dem bösen Feind; er ist immer in der Nähe und kann Euch für Euer Reden ein's versetzen."

„Ach was, wenn er Eingeweide im Leibe hat, wie unser eins, wird er sich nichts aus dem Schnack eines armen verlassenen Weibes machen," versetzte die Waschfrau; „gewiß, das thäte jeder andere Christenmensch auch!"

Aber der Schwarze hat keine Eingeweide, außer worin er die Menschenkinder verschlingt," erwiederte der Sergeant und sah furchtsam umher, „und man soll sich Freunde machen, wo man kann; denn es steht einem Niemand dafür, was geschehen kann, bis das Unheil da ist. Ja, Betty, ein Mensch konnte nicht aus dieser Kammer entkommen und unerkannt durch alle Wachen gehen; nimm dir darum diesen Besuch mit Schrecken zur Warnung."

Hier wurde das Gespräch von einem Aufgebot an die Marketenderin unterbrochen, daß sie das Frühstück

besorgen solle; sie trennten sich also, das Weib in der geheimen Hoffnung, daß die Theilnahme des Sergeanten an ihrer Person mehr irdischer Natur sei, als er sich einbildete; der Sergeant besorgt, noch manche Seelen aus den Klauen des höllischen Geistes zu erretten, welcher im Lager umhergehe und suche, wen er verschlinge.

Unter dem Frühstück trafen mehrere reitende Boten ein, deren einer von der Stärke und Bestimmung der über den Hudson gegangenen feindlichen Armee die Nachricht überbrachte, und ein anderer die Weisung, den Capitain Wharton unter einer Escorte von Dragonern zu dem ersten Gebirgsposten zu senden. Diese letztere Instruction oder vielmehr dieser Befehl (denn es war an kein Abgehen von dem Buchstaben der Ordre zu denken) machten Dunwoodie's unbehaglichen Zustand vollkommen. Die Verzweiflung und der Jammer Franziska's schwebte ihm beständig vor Augen; fünfzigmal wollte er sich auf's Pferd schwingen und nach den Akazien reiten, aber sein Zartgefühl hielt ihn immer zurück. Dem Befehle seines Vorgesetzten zu Folge, wurde ein Offizier mit einer kleinen Anzahl Reiter nach dem Wohnhause gesandt, um Heinrich Wharton nach dem nächsten Bestimmungsorte zu bringen: der Offizier erhielt einen Brief von Dunwoodie an seinen Freund, der die zärtlichsten Versicherungen über seine Rettung, so wie die stärksten Betheuerungen der unablässigsten Bemühungen zu seinen Gunsten enthielt. Lawton wurde mit einem Theil seiner Schwadron zum Schutze der Verwundeten dagelassen, und sobald die Soldaten sich mit dem Frühstück erquickt hatten, brach das Lager auf und das ganze

Corps marschirte dem Hudson zu. Dunwoodie wiederholte einmal über das anderemal dem Capitain Lawton seine Verhaltungsbefehle; er wog dabei jedes Wort, das der Krämer gesprochen hatte, und prüfte auf alle Art und Weise den vermuthlichen Sinn seiner geheimnißvollen Warnungen, bis ihm keine Entschuldigung mehr übrig blieb, um seinen Aufbruch länger zu verschieben. Auf einmal fiel ihm ein, daß über den Obristen Wellmere noch nicht verfügt worden sei, und nun gab der Major, statt der Linie seines Corps zu folgen, endlich der Stimme des Herzens Gehör und schlug, von seiner Ordonnanz begleitet, den Weg nach den Akazien ein. Das Pferd Dunwoodie's war flüchtig wie der Wind, und kaum eine Minute schien verstrichen zu sein, als er von einer Anhöhe den Blick in das einsame Thal werfen konnte, und wie er weiter umherblickte, sah er in der Ferne Heinrich Wharton mit seiner Escorte durch einen Engpaß nach dem Orte seiner nächsten Bestimmung reiten. Dieser Anblick beschleunigte die Eile des geängstigten jungen Mannes, und als er nun um den Hügel sprengte, der am Eingang in's Thal gelegen war, traf er in dem nächsten Augenblick auf den Gegenstand seiner Wünsche. Franziska war der Escorte ihres Bruders in einiger Entfernung gefolgt, und als sie vor ihren Blicken entschwanden, war es ihr, als ob sie von Allem, was ihr in der Welt am liebsten war, verlassen sei. Die räthselhafte Abwesenheit Dunwoodie's und der herbe Abschied von Heinrich unter vielen Umständen hatte ihre Kraft völlig erschöpft; sie sank auf einen Stein an der Heerstraße und weinte, als wolle ihr das Herz brechen.

Dunwoodie sprang vom Pferd und ließ es von seiner Ordonnanz auf dem Wege fortführen, und in einem Augenblick war er an der Seite des weinenden Mädchens.

„Franziska, meine theure Franziska!“ rief er, wozu diese Betrübniß? Laß dich die Lage deines Bruders nicht beunruhigen. Sobald die Pflicht, welche mir gegenwärtig obliegt, erfüllt ist, will ich zu den Füßen Washington's eilen und Rettung von ihm erflehen. Der Vater seines Vaterlandes wird diese Gunst einem seiner Lieblingskinder nicht versagen.“

„Major Dunwoodie, für den Antheil an dem Schicksale meines Bruders danke ich Euch,“ sagte Franziska schnell, die Augen trocknend und mit Würde sich erhebend; „aber eine Sprache, wie diese, gegen mich ist ungeziemend.“

„Wie so: ungeziemend?“ wiederholte ihr Geliebter erstaunt; „bist du nicht mein — durch die Einwilligung deines Vaters, — deiner Tante, — deines Bruders — und mehr, als Alles, durch die Stimme deines Herzens, meine süße Franziska?“

„Ich darf nicht verlangen, Major Dunwoodie, den früheren Ansprüchen, die ein anderes Mädchen auf Euer Herz haben mag, in den Weg zu treten,“ sagte Franziska und wollte umkehren.

„Keine Andere, ich schwöre es dir bei Gott, keine außer dir hat Ansprüche auf mich,“ rief Dunwoodie feurig, du allein bist die Gebieterin meiner innigsten Gefühle!“

„Ihr habt eine so große, eine so mannichfaltige Erfahrung, Major Dunwoodie, daß es nicht zu verwundern

ist, wenn Ihr die Leichtgläubigkeit meines Geschlechts täuscht," sagte das Mädchen in bitterm Tone, bemüht, ein Lächeln zu zeigen, welches aber die bebenden Muskeln im Entstehen verwischten.

„Bin ich denn ein Bösewicht, Miß Wharton, daß Ihr mich mit solcher Rede empfangt? — Wann hätte ich dich je hintergangen, Franziska? Wer könnte so an deinem reinen Herzen handeln?"

„Warum hat Major Dunwoodie das Haus seines bestimmten Schwiegervaters mit seiner Gegenwart zuletzt nicht mehr beehrt? Vergaß er, daß dort ein Freund auf dem Krankenbette liegt und ein anderer in tiefer Betrübniß ist? War es seinem Gedächtniß entfallen, daß seine Braut dort lebt? Oder fürchtete er sich, daß er Jemand Anderes dort antreffen werde, mit gerechteren Ansprüchen auf diesen Namen? O Peyton, Peyton, wie habe ich mich in Euch betrogen! In der thörichten Leichtgläubigkeit meiner Jugend meinte ich, Ihr alle müßtet brav, edel, großmüthig und gut sein."

„Franziska, ich sehe, wie du dich selbst getäuscht hast," rief Dunwoodie und sein Gesicht glühte." Du thust mir Unrecht; ich schwöre bei Allem, was mir heilig ist, du thust mir Unrecht."

„Schwört nicht, Major Dunwoodie," unterbrach ihn das Mädchen, und ihr zartes Antlitz leuchtete von allem Stolze des weiblichen Herzens; „die Zeit ist dahin, wo ich an Schwüre glaubte."

„Miß Wharton, haltet Ihr mich für einen Thoren?" sprach der Major; „wollt Ihr mich in meinen eignen

Augen herabsetzen, damit ich mich dessen rühme, was mich in Eurer Achtung erheben mag?"

„Schmeichelt Euch nicht, daß dieses Unternehmen so leicht sei," erwiederte Franziska, im Begriff, nach ihrem Hause zurückzugehen, „wir reden jetzt zum letzten Mal allein, wenn auch mein Vater den Neffen meiner Mutter freundlich willkommen heißen wird."

„Nein, Miß Wharton, ich kann diese Schwelle nicht betreten; ich würde dadurch meiner unwürdig handeln. Ihr treibt mich in Verzweiflung von Euch, Franziska. Ich werde gefährlichen Stunden entgegen gehen; vielleicht kehre ich nicht lebendig zurück. Ist das Schicksal strenge gegen mich, so laßt mindestens meinem Andenken Gerechtigkeit widerfahren; denkt, daß der letzte Athemzug meiner Seele Euerm Glück geweiht ist."

So sprechend, hatte er schon den Fuß in den Steigbügel gesetzt; aber seine Geliebte sah auf ihn mit ihrem bleichen, bewegten Antlitz, und mit einem Blicke, der das Innerste seiner Seele durchbohrte; er hielt und verstummte.

„Peyton, Major Dunwoodie," sagte sie, „könntet Ihr je die heilige Sache vergessen, für welche Ihr streitet? Eure Pflicht gegen Gott und gegen Euer Vaterland verbietet Euch jede unvorsichtige That. Das Vaterland bedarf Eurer Dienste; außerdem —," ihre Stimme zitterte, sie konnte nicht weiter reden.

„Was außerdem?" wiederholte der Jüngling, indem er auf sie zusprang und ihre Hand nehmen wollte. Franziska hatte sich jedoch gefaßt, stieß ihn mit Kälte zurück und ging heimwärts.

„Miß Wharton, ist das Euer Lebewohl?" rief Dunwoodie entgeistert; „bin ich denn ein Elender, daß Ihr mich so grausam behandelt? O Ihr habt mich niemals geliebt, und strebt Eure eigne Fühllosigkeit hinter Anklagen zu verbergen, die Ihr nicht einmal gegen mich aussprechen könnt."

Franziska hielt ein wenig still und wandte sich zu dem Geliebten mit einem Blick so voll Unschuld und tiefem Gefühl, daß Dunwoodie, im Innersten zermalmt, ihr zu Füßen gefallen wäre, um Verzeihung zu erhalten; aber sie machte eine abwehrende Miene und sprach:

„Hört mich, Major Dunwoodie, jetzt zum letzten Mal: es ist eine bittere Erfahrung, wenn wir uns zum ersten Mal unserer Unwürdigkeit bewußt werden; eine Wahrheit, die ich spät einsehen gelernt habe. Euch mache ich keine Vorwürfe, — keine Klagen bringe ich gegen Euch vor, — nein! daran denkt mein Herz nicht. Wären nur meine Ansprüche auf Euer Herz gerecht; aber ich verdiene Euch nicht zu besitzen. Nicht ein schwaches, zaghaftes Mädchen, wie ich, kann Euch glücklich machen. Nein, Peyton, Ihr seid zu großen, herrlichen Thaten berufen, zu Thaten der Kühnheit und des Ruhmes; und nur eine Seele, welche der Eurigen gleicht, darf Euch besitzen, eine Seele, die sich über die Schwachen ihres Geschlechts zu erheben im Stande ist. Ich würde Euch zu einer Last werden, die Euch zur Erde herabzöge; aber mit einem mir unähnlichen Wesen vereint, möget Ihr Euch zur höchsten Höhe irdischer Glorie emporschwingen. Einem solchen Weibe trete ich Euch freiwillig, wenn auch nicht ohne Kampf ab, und ich flehe, ach, mit

wie heißem Gebete flehe ich zum Himmel, daß Ihr mit diesem Wesen glücklich sein möget."

„Reizende Schwärmerin!" rief Dunwoodie, „Ihr kennt nicht mich, noch Euch selber: ein Weib, mild, edel und abhängig, wie Ihr, nur dieses kann meine Seele erfüllen. Täuscht Euch nicht mit Einbildungen von Edelmuth, die mich nur elend machen können."

„Lebt wohl, Major Dunwoodie!" sagte das Mädchen und stockte, um Athem zu gewinnen. „Vergeßt, daß Ihr mich je gekannt habt; denkt an die Ansprüche Eures blutenden Vaterlandes und seid glücklich."

„Glücklich?!" wiederholte der jugendliche Krieger bitter, als er ihre leichte Gestalt durch das Gatterthor schweben und dahinter verschwinden sah, „o ja, das bin ich nun wahrlich!"

Er schwang sich in den Sattel, drückte dem Pferde die Sporen ein und hatte bald seine Schwadron erreicht, welche langsam über die bergigen Wege nach den Ufern des Hudsons zog.

So peinlich die Gefühle Dunwoodie's bei diesem unerwarteten Ausgang der Unterredung mit seiner Geliebten waren; im Vergleich mit den Empfindungen des Mädchens war sein Schmerz gering. Franziska hatte mit dem scharfen Blick eifersüchtiger Liebe die Leidenschaft von Isabella Singleton für Dunwoodie bald entdeckt. Zartfühlend und zurückhaltend, wie ihr die lieblichen Gebilde der Dichtkunst ihr Geschlecht geschildert hatten, konnte es ihr nicht einfallen, daß diese Liebe ohne Erwiederung sei. Heiß in ihren eigenen Gefühlen und kunstlos in ihrer Entfaltung, hatte sie frühe das Auge des jungen Krie-

gers auf sich gezogen; aber es war alle männliche Freimüthigkeit Dunwoodie's nöthig, um ihre Gunst zu gewinnen, und die ausgezeichnetste Huldigung, um seine Eroberung fest zu halten. So weit gekommen, war seine Gewalt stark, ungetheilt und immer wachsend. Aber die ungewöhnlichen Begebenheiten dieser wenigen Tage, die veränderten Gesichtszüge ihres Geliebten während dieser Ereignisse, seine ungewohnte Kälte gegen sie, und insonderheit die romanartig abgöttische Leidenschaft Isabellens hatten in ihrem Busen unbekannte Gefühle geweckt. Mit dem Verdacht gegen die ungetrübte Reinheit seiner Liebe war der nie fehlende Begleiter der reinsten Zuneigung erwacht, — Mißtrauen gegen ihren eignen Werth. In dem Moment der Aufregung schien ihr der Vorsatz, den Geliebten einer Anderen abzutreten, leicht; aber vergebens versucht die Einbildungskraft das Herz zu täuschen. Dunwoodie war kaum verschwunden, als unsere Heldin das ganze Elend ihrer Lage fühlte. Fand der junge Mann in der Ausübung des Commando's einige Erleichterung von seinem Kummer, so war Franziska minder glücklich in der Erfüllung einer Pflicht, welche ihr die kindliche Liebe auflegte. Die Entfernung seines Sohnes hatte die wenige Fassung des Herrn Wharton fast erschöpft und rief alle Zärtlichkeit der beiden zurückgebliebenen Kinder auf, um ihn zu überzeugen, daß er noch fähig sei, die gewöhnlichen Pflichten des Lebens zu erfüllen.

Zweites Kapitel.

Unmäßig schmeicheln darfst du ihren Reizen;
Wie schwarz auch, sage, sie seh'n wie die Engel.
Ein Mann mit einer Zunge ist kein Mann,
Wenn er mit ihr kein Weib gewinnen kann.
Shakspeare's „Edell. v. Verona."

Indem Dunwoodie die Anordnung traf, vermöge deren Lawton mit dem Sergeanten Hollister und zwölf Mann zur Bedeckung der Verwundeten und der schweren Bagage des Corps zurückblieb, hatte er nicht allein den Befehl in der Depesche des Obristen Singleton, sondern auch den Zustand der Wunden seines Freundes in Betracht gezogen. Es war vergeblich, daß Lawton sich zu jedem Dienste tauglich erklärte, den ein Krieger versehen könne, oder daß er sich ohne Hehl darüber ausließ, wie seine Dragoner nie dem Lieutenant Tom Mason zu einem Angriff mit solcher Lebhaftigkeit und Treue wie ihm folgen würden: sein Vorgesetzter blieb standhaft; der widerstrebende Capitain mußte folgen und den Befehl mit so guter Miene aufnehmen, als er konnte. Vor der Abreise empfahl Dunwoodie dem Capitain abermals, ein wachsames Auge auf die Bewohner der Akazien zu haben, und gab insbesondere den Befehl, daß er sogleich aufbrechen solle, wenn sich Spuren von verdächtigen Bewegungen in der Nachbarschaft zeigten, um dann ungesäumt von dem Eigenthum des Herrn Wharton Besitz zu nehmen. Die Warnung des Krämers hatte in der Brust

des Majors dem Argwohn ein weites Feld geöffnet; er wußte ihn nicht auf irgend eine besondere Quelle zurückzuführen, weil es ihm nicht möglich war, sich die Worte deutlicher zu machen.

Einige Stunden nach dem Aufbruche des Corps ging der Capitain vor der Thüre des Hôtels auf und ab, und verfluchte innerlich sein Schicksal, das ihn zu einer unrühmlichen Unthätigkeit in einem Augenblick verdamme, wo man auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde gefaßt sein konnte; er antwortete auf die gelegentlichen Nachforschungen Betty's, die aus dem Innern des Gebäudes dann und wann mit lauter Stimme Aufschluß über verschiedene Punkte in der Entweichung des Krämers verlangte, die sie bis jetzt noch nicht begreifen konnte. In diesem Gespräche begriffen wurde er vom Wundarzte gefunden, der bis jetzt in einem entfernten Gebäude mit seinen Patienten beschäftigt gewesen und durchaus von nichts wußte, was geschehen war, selbst nichts von dem Aufbruch des Corps.

„Wo sind denn alle die Schildwachen hin, John?“ fragte er, indem er einen neugierigen Blick umherwarf; „und warum seid Ihr hier allein?“

„Fort sind sie, — alle fort, mit Dunwoodie, zu dem Strom. Euch und mich hat man hier zurückgelassen, um auf einige Kranke und Weiber Achtung zu geben.“

„Ich freue mich denn doch,“ sagte der Wundarzt, „daß Major Dunwoodie so viele Rücksicht beobachtet, daß er die Verwundeten nicht von der Stelle bringen läßt. Hört, Frau Elisabeth Flanagan, macht mir schnell ein

Frühstück zurecht, daß ich meinen Hunger stille. Ich habe Eile, es ist ein Cadaver zu seciren."

„Und hört, Musje Doctor Archibald Sitgreaves," wiederholte Betty den Anruf, und zeigte ihr glühendes Gesicht aus einem zerbrochenen Fenster der Küche, „Ihr seid immer ein Nachzügler; es ist nichts mehr zu essen da, als die Haut der alten Liese und der Cadaver, den Ihr seciren wollt."

„Weib," schrie der Wundarzt ärgerlich, hältst du mich für einen Cannibalen, daß du mir mit deinem unsauberen Geschwätz auf diese Weise kommst? Macht, daß Ihr mir Etwas zurichtet, was sich für einen nüchternen Magen eignet."

„Und so wahr ich Euch eher für eine Klystierspritze, als für eine Kanone halte," sagte Betty, indem sie dem Capitain winkte, „so sage ich Euch: Ihr fastet oder esset ein Stück von der Haut meiner Liese. Die Jungen haben mir Alles rattenkahl aufgefressen."

Lawton legte sich in's Mittel, um den Frieden zu erhalten, und versicherte den Wundarzt, er habe schon die rechte Person abgeschickt, um neuen Vorrath zu holen. Durch diese Erklärung etwas besänftigt, vergaß der Chirurg bald seinen Hunger und erklärte, er wolle auch so an seine Arbeit gehen.

„Und wo ist Euer Subject?" fragte Lawton ernsthaft.

„Ei, der Krämer," versetzte der Andere, und sah den Galgenpfosten an. „Ich gab Hollister'n den guten Rath, er solle ihn mit einem recht langen Strick aufknüpfen, damit er sich im Fallen nicht beschädige, und ich denke ein recht schönes Skelet aus ihm zu gewinnen,

schöner soll keins in Nordamerika sein; der Bursche hatte gute Gliedmaßen und geschmeidige Gelenke. O! Jack, es soll eine wahre Schönheit werden. Ich habe mich lange nach so einer Art von Cadaver umgesehen, damit ich meiner alten Tante in Virginien mit dem Skelet ein Geschenk machen kann, da sie mir als kleinem Jungen so viele Wohlthaten erwiesen hat."

„Der Teufel!" rief Lawton, „was soll denn eine alte Frau mit den Knochen eines todten Menschen machen?

„Wie so?" sagte der Wundarzt: „gibt es denn einen edleren Gegenstand in der Natur, als die Gestalt des Menschen? Und ein Skelet läßt sich füglich deren Elementartheile nennen. Aber, wo ist denn sein Körper hingekommen?"

„Auch fort!"

„Fort?" schrie der erschreckte Wundarzt, „und wer wagte, ihn ohne meine Erlaubniß mit wegzunehmen?"

„Sicherlich der Teufel," sagte Betty, „und er wird Euch auch in einiger Zeit von hinnen nehmen, ohne Euch um Erlaubniß zu fragen."

„Still, alte Hexe!" rief Lawton und konnte sich kaum des Lachens erwehren; „spricht man auf diese Art mit einem Offizier?"

„Wer nennt mich die unsaubere Elisabeth Flanagan?" schrie das Waschweib und schnippte verächtlich mit den Fingern. „Wohlthaten kann ich einem Freund auf ein Jahr gedenken, und einem Feind trage ich's einen ganzen Monat nach."

Aber sowohl die Freundschaft, als die Feindschaft der Elisabeth Flanagan war dem Wundarzte völlig einerlei,

er dachte nichts bei ihrem Verlust einzubüßen; Lawton aber machte es sich zur Pflicht, seinem Freund den ganzen wahrscheinlichen Hergang zu erzählen.

„Und für Euch war es ein Glück, daß er entwischte, Karfunkelchen von einem Doctor," schrie Betty, als der Capitain geendigt hatte. „Sergeant Hollister hat ihm so scharf in's Gesicht gesehen, als es anging, und sagte, es wäre der Satanas und nicht der Krämer gewesen, wo er sich nun freilich nicht sehr verlogen, da derselbe sich diebisch und sonst teuflich aufgeführt hat. Ihr würdet ein schön Gesicht bei'm Zerschneiden des Satanas geschnitten haben, wenn ihn der Major hätte aufknüpfen lassen! Ich glaube, er hätte sich Euer Messer nicht so gutwillig gefallen lassen."

Auf diese Art doppelt betrogen, um das Essen, wie um den Cadaver, erklärte Sitgreaves plötzlich, er wolle nach den Akazien reiten und den Zustand des Capitains Singleton untersuchen. Lawton war bereit, ihn zu begleiten. Sie bestiegen die Pferde und waren bald auf dem Weg; aber der Wundarzt mußte noch manchen Spott und Schwank des Waschweibes ertragen, bis er sie nicht mehr hören konnte. Eine Weile ritten sie stillschweigend fort; Lawton bemerkte, das die erwähnten Mißlichkeiten und Betty's starke Angriffe seinen Cameraden etwas verstimmt hatten, und er versuchte deßhalb seine Gefühle zu besänftigen, indem er sagte:

„Das war ja ein gar schönes Lied, Archibald, welches Ihr gestern Abend anfinget, wie wir von der Bande unterbrochen wurden, die den Spion einbrachte. Die Anspielung auf Galen war ein recht guter Gedanke."

„Ich dachte mir's, daß es Euch gefallen würde, Jack, wenn Eure Augen für seine Schönheiten offen wären," versetzte der Wundarzt und verzog den Mund zum Lächeln; „aber wenn das Gehirn von den Dünsten des Weins, die aus dem Magen aufsteigen, umnebelt wird, so folgt der Rausch, und die Seelenkräfte sind dann keineswegs mehr geeignet, in Sachen des Geschmacks oder der Wissenschaft zu entscheiden."

„Und gerade Eure Ode enthielt von Beidem viel," bemerkte Lawton und bezwang das Lachen bis auf den Blick der Augen.

„Ode ist nicht das rechte Wort für das Gedicht," sagte Sitgreaves; „ich würde es eher eine classische Ballade nennen."

„Gut benannt," sagte der Dragoner; „ich hörte nur den einen Vers, und so ist es verzeihlich, daß ich die passende Benennung verfehlte."

Der Wundarzt räusperte sich und stimmte die Gurgel unwillkührlich; denn er schien noch nicht zu wissen, wohin diese Vorbereitung auslaufe. Als der Capitain ihn mit seinen großen schwarzen Augen anblickte und ihn sehr unbehaglich auf dem Pferde sitzen sah, fuhr er fort:

„Die Luft ist ruhig und der Weg einsam; wollt Ihr mir nicht das Uebrige zum Besten geben? Es wird meinen schlechten Geschmack, den ich so oft von Euch als Vorwurf hören muß, hoffentlich läutern."

„O, mein lieber Jack, wenn ich glauben dürfte, daß ich dadurch die Irrthümer beseitigte, welche Ihr

durch Gewohnheit und Nachlässigkeit eingesogen habt, nichts könnte mir ein größeres Vergnügen machen."

„Versucht's; — wir nähern uns jetzt einigen Felsen, das Echo müßte sich dort vortrefflich machen."

So angespornt und einigermaßen auch getrieben von der Eitelkeit, daß er eben so schön singe, als dichte, ging der Wundarzt mit allem Ernst in die Aufforderung ein. Er hob sorgfältig die Brille von der Nase, wischte die Gläser ab und setzte sie wieder mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit auf; die Perücke wurde mit mathematischer Accuratesse dem Kopfe angepaßt und die Stimme durch verschiedene Anstrengungen rein gemacht, bis endlich ihr Ton der ausnehmenden Delicatesse seines Ohres zusagte. Nun begann er zu nicht geringem Ergötzen des Virginiers von Neuem den Vers vom vorigen Abend. Aber, war es, daß sein Pferd von der Melodie seines Herrn zu neuem Leben erwachte, oder daß es gern ein Bischen von Lawton's Pferde wegzukommen wünschte, der Wundarzt hatte noch nicht den zweiten Vers geendet, als seine Töne, in der regelmäßigen Cadenz des Steigens und Fallens seines Leibes auf dem Sattel, zu vibriren anfingen.

Dieser etwas unharmonischen Modulationen ungeachtet, fuhr Sitgreaves wacker fort, bis er folgende Verse beendigt hatte:

Hast du, Liebster, Cupido's Pfeil schon geschmeckt
Und so ein Fieberchen empfunden,
Wenn ein feuriger Blick dich geneckt
Und von fern dir versetzt tiefe Wunden;
Dann ist dir ein Uebel angethan,
Welches Galen selbst nicht heilen kann.

Hast du, Liebster, Schamröthlichkeit schon verspürt,
Haben dich durchdringende Schmerzen,
Die Wangen übergießend, berührt,
Als sie las in deinem Herzen:
Dann färbte dich, Damon, eine Pein,
Die Harvey selber schon nannte sein.

Aber, Liebster, für jedes herbe Leid
Oder Schmerz von der kühnen Liebe Pfeilen,
Für Alles, was, Damon, du fürchtest heut',
Kann ein Gegengift allein dich heilen:
Nur des mächtigen Hymen's Kunst vermag
Zu stillen der Liebenden Weh und Ach.

Hast du, Liebster, —

„Horch!" unterbrach ihn der Rittmeister, „was ist das für ein Geräusch in den Felsen?"

„Das Echo."

Hast du, Liebster, —

„Hört doch!" sagte Lawton und hielt sein Pferd an. Kaum hatte er gesprochen, so fiel ein Stein zu seinen Füßen und rollte friedlich über den Weg.

„Ein Schuß aus Freundes Hand," rief der Reiter; „weder das Geschütz, noch seine Kraft scheint bösen Willen gegen uns zu verrathen."

„Verwundungen durch Steine geben selten andere, als Quetschwunden," sagte der Chirurgus und sah sich überall vergeblich um, ob er die Hand entdecken könne, welche den Stein geschleudert. „Es muß ein Meteor sein; denn es ist außer uns kein lebendes Wesen zu sehen."

„Es würde ein Leichtes sein, ein ganzes Regiment hinter diesen Felsen in Hinterhalt zu legen," versetzte der Rittmeister und nahm den Stein in die Hand.

„Aha! hier ist die Erklärung, geheftet an die geheimnißvolle Waffe.“ Indem er so sprach, machte er ein Stück Papier, das künstlich an das niedergefallene kleine Felsenstück befestigt war, davon los, öffnete es und las folgende mit unkenntlicher Hand geschriebene Worte:

„Eine Flintenkugel reicht weiter, als ein Stein, und gefährlichere Dinge, als Kräuter für verwundete Krieger liegen unter den Felsen von West-Chester verborgen. Euer Pferd mag gut sein, aber kann es einen schroffen Felsen hinansprengen?“

„Du sprichst die Wahrheit, seltsamer Mensch!“ sagte Lawton; „Muth und Gewandtheit möchte wenig gegen die Hinterlist und diese schroffen Felsenwege nützen.“ Er stieg wieder zu Pferd und rief mit lauter Stimme: „Deine Warnung soll nicht verloren gehen, und ich werde nie vergessen, daß nicht alle meine Feinde ungroßmüthig sind.“

Eine hagere Hand kam plötzlich hinter einem Felsen hervor und winkte in die Luft; dann wurde nichts weiter gesehen, noch gehört.

„Wahrlich eine merkwürdige Unterbrechung,“ sagte der erstaunte Wundarzt, „und ein Brief von sehr geheimnißvollem Inhalt.“

„O, nichts, als der Witz irgend eines Spaßvogels, der zwei Virginier auf diese Weise in Angst jagen will!“ sagte der Dragoner und steckte den Zettel in die Tasche. „Aber laßt uns auf's Seciren zurückkommen, Herr Archibald Sitgreaves; ein verdammt ehrlicher Kerl ist heute Morgen Euerm Messer entgangen.“

„Der Krämer, es ist wahr, dieser berüchtigste aller

Spione im Solde der Feinde," versetzte der Andere, „und ich meine, es wäre noch eine Ehre, die man einem solchen Burschen anthut, daß man ihn zum Nutzen der Wissenschaft verwendet."

„Er mag ein Spion sein, — er muß einer sein," sagte Lawton tiefsinnig; „aber er hat ein Herz, über den Haß erhaben, und eine Seele, die einen braven Soldaten zieren würde."

Der Wundarzt warf einen prüfenden Blick auf seinen Gefährten, als er diesen Monolog hörte, während die scharfen Blicke des Offiziers eine andere Gruppe von Felsen erspähten, welche überhängend fast den Weg versperrten, der sich um ihren Fuß wand.

„Was das Pferd nicht erklettern kann, mag der Fuß überwinden," rief der umsichtige Offizier. Er stieg noch einmal ab, sprang auf eine steinerne Mauer und fing an, die Höhe auf einer Stelle zu erklimmen, die ihm bald von dem Felsen eine Aussicht in der Vogelperspective öffnete und einen Einblick in alle seine Schluchten und Risse gestattete. Kaum war er oben, so sah er auch schon in der Ferne die Gestalt eines Menschen vor seinem Anblick entfliehen und hinter der entgegengesetzten Anhöhe verschwinden.

„Schnell, Sitgreaves, schnell;" rief der Rittmeister hastig, indem er über die Steine wegstolperte, um jenen zu verfolgen, „und haut den Schurken nieder, wenn er davon laufen will."

Der Aufforderung wurde sogleich Folge geleistet, und in wenigen Augenblicken war der Wundarzt nicht weit von einem mit einer Flinte bewaffneten Mann,

der den Weg kreuzte, um, wie es schien, den Schutz eines gegenüber liegenden Dickichts zu suchen.

„Haltet, mein Freund, haltet, bis Capitain Lawton kommt, wenn's Euch gefällig ist!“ rief der Wundarzt, als er ihn mit einer Schnelligkeit entfliehen sah, die seine Reiterkunst zu Schanden machte. Aber als ob die Einladung neue Schrecken enthielte, verdoppelte der Laufende seine Anstrengung und hielt nicht, um Athem zu schöpfen, bis er sein Ziel erreicht hatte; hier drehte er sich auf dem Absatze um, feuerte sein Gewehr auf den Wundarzt ab und war in einem Augenblicke verschwunden. Die Landstraße wieder zu gewinnen und sich in den Sattel zu schwingen, kostete Lawton einen Augenblick, und gerade sprengte er an die Seite seines Gefährten, als die Gestalt verschwunden war.

„Welchen Weg hinaus ist er geflohen?“ rief der Capitain.

„John,“ sagte der Wundarzt, „gehör' ich denn zu der streitbaren Mannschaft?“

„Wohin ist die Canaille entflohen?“ rief Lawton von Neuem mit Ungeduld.

„Wohin Ihr ihm nicht folgen könnt, — in diesen Wald,“ erwiederte der Wundarzt. „Aber, ich frage noch einmal, John, gehöre ich denn zu der streitbaren Mannschaft?“

Der betrogene Reiter wandte, als er sah, daß ihm sein Feind entgangen war, den Blick, der unter den schwarzen Augenbrauen einen noch finsterern Charakter erhielt, auf seinen Cameraden, und allmählich verloren seine Muskeln den scharfen Ausdruck, die Stirne erhei-

terte sich und die Augen gingen von dem wilden Blicke in das verstohlene Lachen über, welches diesem Krieger eigenthümlich war. Der Wundarzt saß in feierlicher Fassung auf seinem Pferde, den dünnen Leib gestreckt, den Kopf mit aller Würde widerfahrenen Unrechts gegen Lawton in die Höhe gehoben; die Brille saß auf der äußersten Spitze der umfassenden Gesichtszierde, worauf sie ruhte, und die Augen glänzten im vollsten Unwillen darüber hervor.

Ein kleiner Zwang brachte die Gesichtsmuskeln des Dragoners in Ordnung, und er brach das Stillschweigen mit den Worten:

„Warum ließt Ihr die Canaille entspringen? Hättet Ihr mir ihn gebracht, daß ich ihn mit dem Säbel abreichen konnte, so wäre Euch ein Ersatz für den Krämer geworden."

„Ich konnte es nicht verhindern," sagte der Wundarzt und zeigte auf eine Barriere, vor welcher sein Pferd eingehalten hatte; „er machte sich auf die andere Seite dieses Geheges und ließ mich, wo Ihr mich halten seht. Der Mann wollte selbst meinen Vorstellungen nicht Gehör geben, daß Ihr ihn zu sprechen wünschtet."

„Nicht?" rief Lawton, sich verwundert stellend; „da war er ein unhöflicher Kerl. Aber warum setztet Ihr nicht über die Barriere und brachtet ihn zum Stehen? Ihr seht doch, daß es nur drei Balken sind; Betty Flanagan hätte mit ihrer Kuh drüber gesetzt."

Der Wundarzt wandte jetzt erst den Blick von der Stelle, wohin der Flüchtling entkommen war, und sah

seinem Cameraden in's Gesicht; sein Kopf blieb in derselben hochmüthigen Stellung, als er antwortete:

„Ich erachte in aller Demuth, Capitain Lawton, daß weder Elisabeth Flanagan, noch ihre Kuh als Vorbilder zur Nacheiferung für den Doctor Sitgreaves aufgestellt werden können. Es wäre ein schlechtes Compliment für die Wissenschaft, wenn es hieße, ein Doctor der Medicin hat beide Beine gebrochen, weil er sie unbedachtsamer Weise gegen ein Paar Balken rennen ließ." Indem er dieses sagte, brachte er die fraglichen Gliedmaßen in eine fast horizontale Lage, die jedes Ding, welches sich ihnen in den Weg stellen mochte, herauszufordern schien; aber Lawton, ohne auf die beabsichtigte Ocularbescheinigung der Unmöglichkeit einer solchen Bewegung zu achten, rief heftig:

„Da war gar nichts für einen Reiter, um anzuhalten; ich wollte eine ganze Schwadron drüber setzen lassen, Mann an Mann, Stiefel an Stiefel, ohne nur einen einzigen Sporn ansetzen zu lassen; ja, ich bin oft unter größeren Schwierigkeiten auf die Bajonnette der Infanterie eingesprengt."

„Ihr wollt gütigst bedenken, Capitain John Lawton," sagte der Wundarzt mit dem feierlichen Ernst beleidigter Würde, „daß ich nicht der Bereiter des Regiments, noch ein Exercirmeister, noch ein tollköpfiger Cornet bin; wahrhaftig nein, und in aller schuldigen Hochachtung für die mir vom Congreß anvertraute Stelle, auch kein unvorsichtiger Capitain, der sein eigenes Leben so wenig achtet, wie das der Feinde. Ich bin, mein Herr, nur ein armer ordinärer Gelehrter,

ein simpler Doctor der Medicin, ein unwürdiger Promotus von Edinburgh und Regiments-Wundarzt bei den Dragonern; mehr nicht, das versichere ich Euch, Capitain John Lawton." Mit diesen Worten wandte er sein Pferd nach den Akazien und ritt davon.

„Nun ja, Ihr sprecht die Wahrheit!" brummte der Dragoner, „hätte ich den schlechtesten Reiter in meiner Schwadron dagehabt, ich hätte den Kerl bekommen und den verletzten Gesetzen meines Landes einmal ein Opfer gebracht. Aber, Archibald, Niemand kann ordentlich reiten, wenn er die Beine so ausspreizt, wie der Koloß von Rhodus. Ihr solltet Euch weniger in die Bügel stellen und mehr mit den Knieen schließen."

„Mit aller Achtung für Eure Erfahrung, Capitain Lawton," erwiederte der Wundarzt, „so halte ich mich doch auch in dem Fache der Muskularbewegungen für keinen incompetenten Richter, betreffe es nun das Knie oder irgend einen anderen Theil des menschlichen Körpers. Und wenn ich auch niedrig erzogen bin, so brauche ich doch nicht erst zu lernen: je größer die Basis, desto fester das aufgerichtete Gebäude."

„Ja, aber zum Henker," rief Lawton ungeduldig, „wollt Ihr denn eine ganze Landstraße mit Euern Beinen einnehmen, wo ein halbes Dutzend Dragoner ganz bequem neben einander reiten kann? Ihr streckt ja die Beine aus, wie die Sensen an den Streitwagen der Alten!"

Die Anspielung auf eine Sitte der Alten besänftigte einigermaßen den Unwillen des Wundarztes, und er antwortete weniger stolz:

„Ihr solltet mit Hochachtung von den Gebräuchen der Alten reden, die, so unwissend sie auch in manchen Feldern der Wissenschaft waren, wie zum Beispiel in der Wundarzneikunde, doch so viele glänzende Ausnahmen von den Vorurtheilen ihrer Tage aufstellen. Nun zweifle ich gar nicht daran, daß Galen Wunden behandelt hat, die durch solche Sensen verursacht wurden; doch findet sich darüber nichts bei gleichzeitigen Schriftstellern aufgezeichnet. O! die müssen furchtbare Verheerungen angerichtet haben, und ohne Zweifel haben sie die Mediciner jener Tage in große Verlegenheit gebracht."

„Nun, dabei konnte doch wohl wenig Kunst angewandt werden, sollte ich denken!" versetzte der Rittmeister wieder in seinem gewöhnlichen Tone; „gelegentlich wurde einmal ein Leib mitten entzwei geschnitten, um dem Genie der Aerzte Gelegenheit zu geben, sich an dem Zusammensetzen zu erproben. Und dieses thaten sie denn auch ohne Zweifel."

„Was?" rief der Wundarzt erstaunt, „die zwei Hälften eines menschlichen Körpers, die mit einem scharfen Instrument zerschnitten wurden, zu irgend einer Function des Lebens wieder vereinigen?"

„Warum nicht? aus einander getrennt von den Feinden und zusammengeheilt, um wieder gegen sie zu streiten," sagte Lawton.

„Das ist unmöglich, platterdings unmöglich!" schrie der Wundarzt. „Vergeblich, Capitain Lawton, strengt sich der menschliche Scharfsinn an, die Kräfte der Natur zu täuschen. Denkt doch nur, mein Bester, in jenem Fall werden alle Arterien durchschnitten, alle Eingeweide

aus einander gerissen, alle Nerven und Sinne erschüttert und, was noch wichtiger ist, —"

„Genug!" sagte Lawton, mit der Hand abwehrend: „Ihr habt genug gesagt, Doctor Sitgreaves, und ich bin überzeugt. Nichts soll mich versuchen, auf diese unwiederbringliche Weise zertheilt zu werden, eine Weise, Doctor Sitgreaves, behaupte ich, welche die ganze Wundarzneikunst zu Schanden macht."

„Wahr, sehr wahr, mein lieber John!" rief der Wundarzt mit Feuer und sein Unbehagen gänzlich vergessend; „es benimmt Einem jede Freude an einer Verwundung, wenn man in der Wissenschaft keine Möglichkeit sieht, sie zu heilen."

„Das sollte ich auch denken," sagte Lawton ganz trocken.

„Was haltet Ihr für das größte Vergnügen auf Erden?" fragte der Wundarzt plötzlich mit der völligen Wiederkehr des Vertrauens auf seinen Gefährten.

„Das möchte schwer zu bestimmen sein."

„Nicht im geringsten!" rief der Wundarzt; „es ist das Bewußtseyn oder vielmehr das Gefühl, den Verheerungen einer Krankheit durch das Licht der Wissenschaft, welche mit der Natur in Bund tritt, Einhalt gethan zu haben. Ich zerbrach mir einmal den kleinen Finger geflissentlich, um den Bruch zu heilen und die Heilung zu beobachten; das war nur noch eine Kleinigkeit, nicht wahr, mein lieber John? Doch ich habe noch immer die angenehme Empfindung, wie sich die Knochen wieder vereinigten mit Hülfe der Wissenschaft, die mit der Natur in Einklang trat; ich sage Euch, dieses ging über jede

Freude, die ich jemals genossen habe. Wäre es nun noch ein größeres Glied gewesen, ein Bein oder ein Arm, wie viel größer noch hätte meine Freude sein müssen."

„Oder der Hals," sagte der Rittmeister —

Das Gespräch wurde durch die Ankunft in den Akazien unterbrochen. Niemand erschien, um sie in's Zimmer zu führen. Der Capitain trat an die Thüre der Wohnstube, wo er den Besuch gewöhnlich fand. Als er sie öffnete, blieb er einen Augenblick stehen, die Scene bewundernd, die sich seinen Blicken darbot. Zuerst sah er den Obrist Wellmere, über die Gestalt der erröthenden Sarah gebeugt, mit einem Ernst, welcher so groß war, daß das Geräusch von Lawton's Eintreten überhört wurde. Einige bedeutungsvolle Zeichen, welche der scharf beobachtende Lawton sogleich verstand, setzten ihn in den Besitz des hier obwaltenden Geheimnisses, und schon wollte er sich in aller Stille unbemerkt, wie er gekommen war, zurückziehen, als sein Begleiter gegen ihn anrannte und ohne Weiteres in's Zimmer drang. Er ging sogleich auf Wellmere los, packte ihn maschinenartig bei der Hand und rief:

„Mein Gott! schneller und unregelmäßiger Puls — glühende Wangen, feuriges Auge, — starke Anzeichen von Fieber, die sorgfältig bewacht werden müssen."

Indem der Wundarzt so sprach, hatte er nach seiner gewohnten summarischen Behandlungsart schon die Lanzette hervorgeholt und machte einige andere Bewegungen, welche zeigten, daß er unverzüglich an die Arbeit gehen wolle. Aber der Obrist Wellmere erholte sich schnell von der Verwirrung des Ueberfalls, stand auf und sagte, etwas beleidigt:

„Die Wärme des Zimmers hat mir so heiß gemacht, mein Herr, und ich bin Euch schon zu vielen Dank schuldig, um Euch noch ferner zu belästigen. Miß Wharton weiß, daß ich ganz wohl bin, und ich versichere Euch, daß ich mich noch nie in meinem Leben besser und glücklicher befunden habe.“

Es lag ein besonderer Nachdruck iu den letzten Worten, so daß, wie sehr Sarah auch dadurch erfreut sein mochte, die Röthe ihrer Wangen um vieles vermehrt wurde; und Sitgreaves, als seine Augen denen seines Patienten folgten, bemerkte endlich auch ihre Glut.

„Euern Arm, wenn ich bitten darf, Miß!“ sprach der Wundarzt schnell, indem er mit einem Bückling zu ihr trat. „Angst und schlaflose Nächte haben auf Euern zarten Körper gewirkt, und hier sind Symptome, die nicht vernachlässigt werden dürfen.“

„Entschuldigt, Sir,“ sagte Sarah, indem sie sich mit weiblichem Stolz waffnete, „es ist hier unerträglich heiß, und ich gehe, um Miß Peyton von Eurer Gegenwart zu unterrichten.“

Es war nicht schwer, auf die gutmüthige Beschränktheit des gelehrten Wundarztes einzuwirken; aber Sarah mußte das Auge erheben, um das Compliment Lawton's zu erwiedern, wie er den Kopf bis zur Hand beugte, um ihr die Thüre zu öffnen. Ein Blick war hinreichend; sie war im Stande, ihre letzten Schritte noch so gut zu bewachen, daß sie sich mit Würde zurückzog. Aber kaum war sie von der Gegenwart der Beobachter befreit, als sie sich auf einen Stuhl warf und einem gemischten Gefühle von Schaam und Wonne hingab.

Sitgreaves, etwas gekränkt über die schnöde Zurückweisung des englischen Obristen, versuchte noch einmal, ihm seine Dienste anzubieten; aber es ging ihm nicht glücklicher, als das erste Mal. So entfernte er sich denn, um den jungen Singleton zu besuchen, zu welchem Lawton schon vorausgeeilt war.

Drittes Kapitel.

> O Heinrich, wenn du um mich wirbst,
> Leist' ich dir Widerstand?
> Wenn du mein Herz gewonnen hast,
> Weigr' ich dir meine Hand?
>
> Der Eremit von Workworth.

Der Promotus von Edinburgh fand seinen Patienten auf schnellem Wege zur Besserung und von Fieber völlig frei. Seine Schwester, von Wangen noch bleicher, wo möglich, als bei ihrer Ankunft, wachte mit zärtlicher Sorgfalt an seinem Lager, und die Damen des Hauses vergaßen unter ihren Sorgen und mannichfachen Bewegungen nicht die Pflichten der Gastfreundschaft. Franziska fühlte sich zu ihrem trostlosen Gaste mit einer Neigung hingezogen, die sie sich nicht erklären konnte, und mit einer Gewalt, der sie nichts entgegenzusetzen vermochte. Das Mädchen hatte unbewußt die Schicksale Dunwoodie's und Isabellens in ihrer Phantasie verknüpft und fühlte mit dem ganzen Feuer einer edlen Seele, daß sie ihrem Geliebten am treusten bleibe, wenn sie sich der Person, die er am innigsten liebte, dienstbar bezeuge. Isabelle

nahm ihre Herzlichkeit mit einer gewissen unthätigen Dankbarkeit auf; aber keine von Beiden wagte irgend Anspielungen auf die verborgene Quelle ihrer Leiden. Die Beobachtungsgabe der Miß Peyton reichte nicht leicht über die sichtbare Welt hinaus, und die Lage Heinrich Wharton's war ihr ein hinreichender Grund für die blassen Wangen und das thränenvolle Auge ihrer Nichte. Wenn Sarah weniger Bekümmerniß ausdrückte, als ihre Schwester, so wußte auch dafür die erfahrne Dame einen Grund zu finden. Liebe ist ein heiliges Gefühl bei den Tugendhaften ihres Geschlechts und weiht Alles, was in seinen Zauberkreis kommt. Miß Peyton trauerte aufrichtig bei der Gefahr, die ihren Neffen bedrohte; aber sie gönnte ihrer älteren Nichte mit mütterlicher Güte das Glück, welches der Zufall ihr in der alten Bekanntschaft zugeführt hatte. Der Krieg, wußte sie wohl, ist ein gefährlicher Feind der Liebe, und die Augenblicke, welche auf solche Weise ihren Günstlingen gesichert waren, durften nicht ungenützt verstreichen.

Einige Tage vergingen ohne irgend eine Unterbrechung in der gewöhnlichen Lebensweise der Bewohner der Akazien, so wie des Dorfes Kreuzwege; die Ersteren erhielten sich standhaft durch die Ueberzeugung von Heinrich's Unschuld und durch festes Vertrauen auf die Verwendung Dunwoodie's zu seinen Gunsten, die Letzteren warteten ruhig jeden Augenblick auf die Nachricht, daß ein Treffen vorgefallen sei, und auf den Befehl zum Aufbruch. Capitain Lawton harrte indessen auf Beides vergebens. Briefe von seinem Major besagten, daß der Feind, da er das zur Mitwirkung bestimmte Corps ge-

schlagen fand, sich hinter die Mauern des Forts Washington zurückgezogen habe und dort in Unthätigkeit verharre, doch jeden Augenblick drohend, einen Streich auszuführen, um sich für den ihm zugefügten Schaden zu rächen. Dem Capitain wurde Wachsamkeit anbefohlen und schließlich ein Lob über seine Regsamkeit und große Bravour ertheilt.

„Aeußerst schmeichelhaft, Major Dunwoodie!“ knirschte der Dragoner, warf den Brief zu Boden und ging dann in dem Zimmer auf und ab, um seine Ungeduld abzukühlen. „Eine schöne Gesellschaft habt Ihr mir zur Bewachung befohlen. Lass' doch sehen: den alten unschlüssigen Mann drüben, der nicht weiß, ob er zu uns oder zu dem Feinde gehört, muß ich bewachen; dann vier Frauenzimmer (drei davon sind wohl hübsch genug, aber nicht sehr von meiner Anwesenheit erbaut; die vierte, so liebenswürdig sie ist, hat ihre guten Vierzig auf dem Rücken); zwei bis drei Schwarze, eine geschwätzige Haushälterin, die nur von Geld und Armseligkeiten, von Zeichen und Ahnungen redet, und den armen Singleton. — Nun, wohl! ein leidender Bruder hat das nächste Recht auf den Soldaten nach der Ehre im Feld und nach dem Liebchen; so will ich denn mein Bestes versuchen.“

Nachdem er diesen Monolog geendet hatte, setzte er sich nieder und fing an zu pfeifen, um sich zu überreden, wie wenig der Verdruß ihm zu Herzen gehe. Als er das bestiefelte Bein nachlässig umdrehte, warf er die Flasche um, die seinen kleinen Branntweinvorrath enthielt. Der Unfall war schnell wieder gut gemacht; aber, wie er das hölzerne Gefäß wieder hinsetzte, sah er ein

Billet auf der Bank liegen, wo das Getränk gestanden hatte. Er öffnete es sogleich und las:

„Der Mond wird erst nach Mitternacht aufgehen, — diese Zeit ist den Werken der Finsterniß günstig.“

Er mußte die Hand erkennen; es war offenbar dieselbe, die ihn vor Hinterlist gewarnt hatte. Der Offizier sann lange Zeit über die Natur dieser beiden Warnungen und über die Gründe nach, welche den räthselhaften Krämer bewegen konnten, einen unversöhnlichen Feind auf diese Weise zu begünstigen. Daß er ein Spion des Feindes sei, wußte Lawton; denn es war Thatsache und durch ein Kriegsgericht klar erwiesen, daß er dem englischen Oberbefehlshaber über eine Abtheilung Amerikaner, die ihm gegenüber stand, Nachrichten zuführte. Die Folgen dieses Verraths wurden glücklicher Weise durch einen Befehl Washington's verhindert, der das Regiment kurz zuvor zurückzog, als die Engländer erschienen, um es von der Armee abzuschneiden; aber das Verbrechen blieb dasselbe. Vielleicht, dachte der Offizier, wünscht er mich zum Freunde zu gewinnen, für die Möglichkeit, daß er wieder einmal eingefangen werden sollte; auf jeden Fall schonte er mein Leben bei einer Gelegenheit, und rettete es bei einer anderen. Ich will's versuchen, eben so großmüthig zu sein, und den Himmel bitten, daß er meine Pflicht nicht mit meinen Empfindungen in Streit gerathen lasse.

Ob die Gefahr, vor welcher die gegenwärtige Benachrichtigung warnte, die Akazien oder sein Dorf bedrohe, war dem Capitain zweifelhaft; er gab letzterer Vermu-

thung den Vorzug und beschloß, in der Finsterniß nicht auszureiten. In einem friedlichen Lande und in Zeiten der Ruhe und Ordnung würde die Gleichgültigkeit, womit er die drohende Gefahr betrachtete, unbegreiflich gewesen sein. Seine Betrachtungen gingen mehr darauf, seine Feinde zu überfallen, als ihren Machinationen zu entgehen. Die Ankunft des Wundarztes, welcher täglich seinen Besuch in den Akazien machte, unterbrach sein Nachdenken. Sitgreaves brachte eine Einladung von der Dame des Hauses an den Capitain Lawton, daß er mit Doctor Sitgreaves ihnen diesen Abend und zwar recht frühzeitig die Ehre schenken möchte.

„Was!“ rief der Offizier, „so habt Ihr auch einen Brief bekommen?“

„Das will ich meinen!“ sagte der Wundarzt. „Es ist ein Feldcaplan von der englischen Armee da, welcher gekommen ist, um die britischen Verwundeten auszulösen, und eine Ordre vom Obrist Singleton zum Auswechseln mitgebracht hat. Aber ein unsinnigeres Unternehmen ist mir noch nicht vorgekommen, als die Blessirten jetzt zu transportiren.“

„Ein Caplan,“ sagt Ihr? Trinkt er denn gut, — ist er ein rechter Feldpfaffe, — ein Kerl, der eine Hungersnoth in's Regiment bringen kann? — oder steht er seinem Amt mit Würde vor?“

„Ein sehr ehrwürdiger und tüchtiger Mann, nicht im Geringsten der Unmäßigkeit ergeben, wenn ich nach seinem Aeußern schließen darf,“ erwiederte der Wundarzt, „und ein Mann, der sein Gratias recht ordentlich vorbringt.“

„Und bleibt er dort über Nacht?“

„Gewiß; er wartet ja auf die Auswechselung. Aber eilt Euch, John; wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Ich will nur noch geschwind zwei bis drei Engländern, die morgen mit fort müssen, zur Ader lassen, um eine Entzündung zu verhüten, und bin gleich wieder da.“

Die Galla-Uniform des Capitain Lawton war schnell zurecht gemacht, und als sein Gefährte zurückkam, begaben sie sich sogleich auf den Weg nach den Akazien. Der Schecke hatte sich durch einige Ruhetage so gut erholt, wie sein Herr, und Lawton wünschte sehr, als er das schöne Thier um die bekannte Felsenpartie traben ließ, daß sein hinterlistiger Feind zu Pferde und bewaffnet, wie er, vor ihm stünde. Aber kein Feind zeigte sich, keine Hemmung begegnete ihnen auf dem Ritt, und sie erreichten die Akazien, als gerade die Sonne ihre letzten Strahlen in's Thal niedersandte und die kahlen Gipfel der Bäume mit Gold malte.

Es bedurfte bei dem Capitain Lawton nur eines einzigen Blickes, um ihn mit der Beschaffenheit einer jeden Scene bekannt zu machen, die nicht in ungewöhnliches Räthsel gehüllt war; der erste Blick, den er in das Haus that, sagte ihm mehr, als dem Doctor Sitgreaves die Beobachtungen eines ganzen Tages zu eigen machten. Miß Peyton empfing ihn mit einem lächelnden Complimente, das die Gränzen der gewöhnlichen Höflichkeit überstieg, und augenscheinlich mehr von dem Herzen, als von der Höflichkeit eingegeben war. Franziska schlich voll Thränen und bewegt umher, während

Herr Wharton zum Empfang der Eintretenden da stand, in einem Sammtrock, der sich in den heitersten Gesellschaftszimmern Amerika's hätte sehen lassen dürfen. Der Obrist Wellmere war in der großen Galla-Uniform seines Königs, und Isabelle Singleton saß in dem Wohnzimmer ganz in die Farben der Freude gekleidet, aber das Gesicht strafte den Anzug Lügen; ihr Bruder an ihrer Seite, mit glühenden Wangen und gespannten Blicken, glich jedem Anderen, nur keinem Reconvalescenten. Da es schon der dritte Tag war, daß er das Zimmer verlassen hatte, so vergaß Doctor Sitgreaves, der sein blaues Wunder an ihm sah, seinem Patienten wegen dessen Unvorsichtigkeit Vorwürfe zu machen. In diese Gruppe trat Lawton mit dem sichern, ernsten Wesen eines Mannes, dessen Nerven nicht leicht von Neuigkeiten erregt zu werden pflegen. Seine Complimente wurden mit derselben Artigkeit erwiedert, wie sie gemacht wurden, und nachdem er einige Worte mit den verschiedenen Anwesenden gesprochen hatte, näherte er sich dem Wundarzte, welcher sich in einen Winkel zurückgezogen hatte, um seine Sinne wieder zu sammeln.

„John," flüsterte der Wundarzt ihm mit gespannter Erwartung zu, „was haltet Ihr davon?"

„Daß Eure Perücke und mein schwarzer Kopf sich besser ausnehmen würden, wenn ein Bischen von Betty Flanagan's Kuchenmehl darauf gestreut wäre; aber es ist nun zu spät, und wir müssen die Schlacht eben in diesen Waffen aushalten. Nun, Archibald, und sehen wir nicht wie Milizen aus, die von den im Sonntagsrock zu uns gestoßenen Franzosen in der Flanke gedeckt werden."

„Da seht,“ sprach Sitgreaves mit steigendem Erstaunen, „hier kommt der Feld-Caplan in seinem vollen Ornat als **Doctor Divinitatis**! Was mag das zu bedeuten haben?“

„Die Auswechselung,“ sagte der Rittmeister; „die Verwundeten Cupido's kommen, um mit dem Gott den Gehorsamsvertrag abzuschließen; sie schwören Treue, um nicht länger von seinem Bogengeschütz zu leiden.“

„So!“ rief der Wundarzt und legte den Finger an die Nase; denn jetzt erst begriff er den Casus.

„Ja — so!“ spottete Lawton ihm nach; dann flüsterte er ihm leise zu: „Ist es nicht himmelschreiend, daß so ein Sonnenscheinheld und ein Feind eine von den schönsten Blumen stehlen darf, die in unserm Boden wachsen, eine Blume, die den Busen jedes Ehrenmannes zieren würde?“

„Wohl habt Ihr Recht, John, und wenn er als Ehemann eben so folgsam ist, wie als Patient, so, fürchte ich, wird das Fräulein einen harten Stand bekommen.“

„Laßt sie nur,“ sagte der Dragoner unwillig; „sie hat unter den Feinden ihres Landes gewählt; so mag sie es auch mit den guten Eigenschaften des Fremdlings versuchen.“

Ihr Gespräch wurde von Miß Peyton unterbrochen, welche zu ihnen trat und ihnen bekannt machte, sie seien eingeladen worden, um der Hochzeit ihrer ältesten Nichte mit dem Obristen Wellmere beizuwohnen. Die beiden Herren antworteten mit einer stummen Verbeugung, und die gute Dame fügte mit ihrer angebornen Liebe zur Wohlanständigkeit hinzu, daß es eine alte Bekannt-

schaft sei und keineswegs das Werk dieser Tage. Hierbei verbeugte sich Lawton bloß; der Wundarzt, welcher sich gern mit Miß Peyton unterhielt, antwortete:

„Das menschliche Herz ist in verschiedenen Naturen verschieden organisirt. Bei Einigen sind Eindrücke lebhaft und vorübergehend, die bei Anderen tief und bleibend sind; und es gibt wirklich Philosophen, welche ein Wechselverhältniß der physischen und geistigen Kräfte der animalischen Natur annehmen; was mich betrifft, so glaube ich, daß die Einen sehr durch Gewohnheit und Umgang bestimmt werden, und die Andern den Gesetzen der Wissenschaft unterworfen sind."

Miß Peyton machte dagegen nur eine beifällige stumme Verbeugung und entfernte sich mit Anstand, um die bestimmte Braut in die Versammlung einzuführen. Die Stunde war gekommen, welche die amerikanische Sitte den Vermählungs-Formalitäten bestimmt; Sarah folgte, erröthend bei dem Andrang mannigfaltiger Bewegungen, ihrer Tante in das Besuchzimmer. Wellmere sprang ihr entgegen und faßte sie bei der Hand, die sie ihm mit abgewandtem Gesichte darreichte, und jetzt schien der englische Obrist erst zum Bewußtsein der wichtigen Rolle zu kommen, die er bei dieser Ceremonie spielen sollte. Zuvor hatte er die Miene eines Zerstreuten, und seine Haltung war gezwungen; aber Alles, außer der Gewißheit seines Glückes, schien jetzt zu weichen in dem Scheine von Verklärung, der sein Gesicht bei'm Eintreten seiner Geliebten überzog. Alle standen von ihren Sitzen auf, und der ehrwürdige Mann hatte schon das Buch geöffnet in der Hand, als man bemerkte, daß

Franziska fehle. Miß Peyton ging wieder hinaus, um ihre Nichte zu holen, welche sie auf ihrem Zimmer ganz in Thränen fand.

„Komm', meine Liebe; die heilige Handlung erwartet uns," sagte die Tante und schlang liebevoll ihren Arm in den ihrigen. „Suche dich zu fassen, damit wir der Wahl deiner Schwester alle Ehre anthun."

„Ist er, — kann er ihrer würdig sein?" rief Franziska, in heftige Bewegung ausbrechend und sich in die Arme ihrer Tante werfend.

„Kann es wohl anders sein?" erwiederte Miß Peyton; „ist er nicht ein braver Mann, ein tapferer, wenn auch unglücklicher Offizier? Und ist er allem Anschein nach nicht ein Mann, der jedes Weib glücklich machen muß?"

Franziska hatte ihren Gefühlen Luft gemacht; sie that sich Gewalt an und gewann so viel Stärke, daß sie sich wieder in die Gesellschaft wagen konnte. Um die Verlegenheit bei der entstandenen Pause zu entfernen, hatte der Geistliche verschiedene Fragen an den Bräutigam gerichtet, wovon eine jedoch nicht zu seiner Befriedigung ausfiel. Wellmere mußte bekennen, daß er mit keinem Ring versehen sei, und die Einsegnung ohne Ring zu vollziehen, erklärte der geistliche Herr für unmöglich. Seine Berufung auf Herrn Wharton's Entscheidung erhielt dessen Bejahung, so wie auch eine Verneinung erfolgt wäre, wenn er die Frage darauf gerichtet hätte. — Der Eigenthümer der Akazien hatte die wenige Selbstständigkeit, die er noch besaß, durch den Unglücksfall seines Sohnes verloren, und seine

Zustimmung bei der Einwendung des Caplans war eben so leicht gewonnen, als die Einwilligung in die allzuschnelle Bewerbung Wellmere's. In diesem Zustande der Verlegenheit erschien Miß Peyton mit Franziska. Der Wundarzt näherte sich der Ersteren und bemerkte, indem er ihr einen Stuhl hinsetzte:

„Es scheint, Madame, daß widrige Umstände den Obristen Wellmere von dem Ornament entblößt haben, welches die Sitten, das Alterthum und die Vorschriften der Kirche als unentbehrlich bezeichnen, um in den heiligen Stand der Ehe zu treten."

„Miß Peyton musterte den unbehaglichen Bräutigam mit einem ruhigen Blick und fand, daß er mit dem gehörigen Glanze, so viel es Zeit und Umstände erlaubten, versehen sei; sie wandte sich verwundert an den Sprecher, mit einem Blick, der eine Erklärung verlangte.

Der Wundarzt verstand ihren Wunsch und machte sich sogleich an die Erfüllung desselben.

„Es ist," bemerkte er, „eine vorwaltende Meinung, daß, da das Herz auf der linken Seite des Körpers liegt, die Verbindung zwischen den Gliedmaßen dieser Seite mit dem, was man den Sitz des Lebens nennen kann, inniger, als die sei, welche mit den entgegengesetzten besteht. Aber dieses ist ein Irrthum, der aus einer Unbekanntschaft mit der wissenschaftlichen Anordnung des menschlichen Körpers entspringt; dieser Annahme zufolge, glaubt man in dem vierten Finger der linken Hand eine Eigenschaft zu entdecken, die keinem anderen dieser Glieder zukomme, weßhalb derselbe während der Feierlichkeit der Trauung mit einem Ring umwunden

wird, als solle damit die Neigung an den Ehestand gefesselt werden, die doch am besten durch die Anmuth des weiblichen Wesens gesichert wird."

Der Mann legte, indem er dieses sagte, die Hand auf's Herz und bückte sich bei den Endworten fast bis auf die Erde.

„Ich weiß nicht, Sir, ob ich den Sinn Eurer Rede recht verstehe," sagte Miß Peyton mit Würde, doch eine leichte Röthe stahl sich über die Wangen, deren Jugendreiz längst verschwunden war.

„Ein Ring, Madame, ein Ring fehlt zu der Einsegnung."

Sobald sich der Wundarzt deutlich ausgedrückt hatte, begriff sie die Verlegenheit der Versammlung. Sie sah ihre Nichte an und las in den Zügen der jüngeren eine geheime Schadenfreude, die ihr etwas mißfiel; das Gesicht Sarah's übergoß eine Schamröthe, welche die rücksichtsvolle Tante wohl verstand. Nicht um die Welt wollte sie einen der Gebräuche der weiblichen Etikette verletzen. Es fiel schnell den weiblichen Mitgliedern der Wharton'schen Familie zugleich ein, daß der Vermählungsring ihrer verewigten Mutter und Schwester bei dem Rest ihres Juwelenschatzes in einem geheimen Kästchen ruhe, welches schon bei Zeiten dazu bestimmt worden war, um die Pretiosen gegen die räuberischen Eingriffe der durch das Land streifenden Marodeurs zu sichern. In diesem verborgenen Aufenthalte lagen alle Sachen von Werth in nächtlicher Einsamkeit beisammen, und hier befand sich auch der Ring schon lange, bis auf den gegenwärtigen Augenblick vergessen. Aber es war

von undenklicher Zeit die Sorge des Bräutigams, dieses unentbehrliche Symbol zu liefern; um keinen Preis würde Miß Peyton etwas gethan haben, was gegen die Sitte bei ihrem Geschlecht in dieser feierlichen Handlung verstoßen hätte, und im Nothfall gewiß nicht, ohne daß dem verletzten Gebrauch eine genügende Sühnung in einer guten Dosis Unruhe und Verwirrung geworden wäre. Die Dame vom Hause also hielt das Geheimniß zurück, aus Rücksichten des Anstandes; Sarah verschloß es aus Gefühl, und Franziska aus beiden Ursachen, verbunden mit der Mißempfindung über die Heirath. Dem Doctor Sitgreaves war es beschieden, die Verlegenheit der Gesellschaft zu heben, indem er das Wort so wieder aufnahm:

„Wenn, Madame, ein einfacher Ring, der einmal einer Schwester von mir angehört hat," — der Wundarzt hielt einen Augenblick inne und räusperte sich ein Paar Mal; „wenn, Madame, ein Ring von dieser Beschreibung zu dieser Ehre zugelassen werden kann, so besitze ich solchen, der gar leicht aus meinem Quartier auf dem Kreuzwege hergeholt werden kann, und ich zweifle nicht, daß er dem Finger, für welchen er gewünscht wird, gut passen würde. Es ist eine große Aehnlichkeit zwischen — hm — zwischen meiner verstorbenen Schwester und Miß Wharton in der Natur und in den anatomischen Verhältnissen; die Uebereinstimmung der Proportionen läßt sich durch die ganze animalische Oekonomie nachweisen."

Ein Blick von Miß Peyton erinnerte den Obristen an seine Pflicht; er sprang vom Stuhl auf und ver-

sicherte den Wundarzt, daß er ihn nicht mehr verbinden könne, als wenn er diesen Ring holen lasse. Der Wundarzt verbeugte sich etwas hochmüthig und entfernte sich, um, seine Zusage zu erfüllen, einen Boten mit der Anweisung deßhalb abzuschicken. Die Dame vom Hause ließ ihn gehen; aber sie fühlte die Unmöglichkeit, einen Fremden in ihr häusliches Amt eingreifen zu sehen, sie folgte ihm und beschloß, statt den Burschen Singleton's abzuschicken, der sich durch Isabelle zu diesem Dienst anbieten ließ, Cäsar abzuschicken. Isabellens Bruder blieb, wahrscheinlich aus körperlicher Schwäche, den ganzen Abend still. Kätty Haynes mußte den Schwarzen in das leere Wohnzimmer holen; dorthin gingen Miß Peyton und der Wundarzt, um die nöthigen Aufträge zu geben.

Die Einwilligung zu der schnellen Verbindung Sarah's mit dem Obristen Wellmere zu einer Zeit, wo ein Mitglied der Familie in so augenscheinlicher Lebensgefahr schwebte, ging aus der Annahme hervor, daß der verwirrte Zustand des Landes wahrscheinlich eine andere Gelegenheit des Zusammentreffens der Liebenden unmöglich machen werde, und aus einer geheimen Besorgniß des Herrn Wharton, daß der Tod seines Sohnes, seinen eigenen beschleunigend, die zurückbleibenden Töchter ohne Beschützer lassen werde. Aber ungeachtet Miß Peyton in ihres Schwagers Wunsch eingestimmt hatte, den zufälligen Besuch dieses Geistlichen zu benutzen, so hatte sie es doch nicht für nöthig gehalten, die bevorstehende Vermählung ihrer Nichte in der Nachbarschaft auszuposaunen zu lassen, wenn auch die Zeit dazu vorhanden

gewesen wäre; sie dachte deßhalb, daß sie Cäsar und ihrer Haushälterin ein tiefes Geheimniß mittheile.

„Cäsar,“ fing sie mit einem Lächeln an, „du sollst erfahren, daß deine junge Herrin, Miß Sarah, sich diesen Abend mit dem Obristen Wellmere vermählen wird.“

„Nein, nein, ich denk', ich hab's schon gewußt!“ sagte Cäsar, lachend und den Kopf mit großer Selbstzufriedenheit über seine Schlauheit schüttelnd; „alt schwarz Mann sagen, wenn ein jung Dam' allein reden mit ein Herr in ein Zimmer.“

„Wahrlich, Cäsar, ich hätte dir nicht die Hälfte von deiner Beobachtungsgabe zugetraut,“ sagte Miß Peyton ernsthaft; „aber weil du nun weißt, zu welchen wichtigen Dingen du gebraucht werden sollst, so höre auf die Befehle dieses Herrn und gib Acht, daß du sie wohl besorgst.“

Der Schwarze drehte sich in stummer Unterwürfigkeit zu dem Wundarzte um, welcher Folgendes vorbrachte:

„Cäsar, deine Herrin hat dich schon mit dem wichtigen Ereignisse, welches in diesem Hause Statt haben wird, bekannt gemacht, — aber es fehlt ein Ring dazu, und wenn du zum Wirthshause auf dem Kreuzwege reitest und dieses Billet entweder an den Sergeanten Hollister oder an die Frau Elisabeth Flanagan abgibst, so wirst du bald in dem Besitz desselben sein. Wenn du ihn erhältst, kommst du hierher zurück, und eilst dich wohl im Hin- und Herreiten; denn meine Patienten werden mich nun bald in's Hospital abrufen lassen, und Capitain Singleton leidet schon aus Mangel an Ruhe.“

Jetzt hatte der Wundarzt Alles über dem, was zu

seiner Pflicht gehörte, vergessen, und verließ das Zimmer ohne Weiteres. Neugierde oder vielleicht das entgegengesetzte Gefühl der Delicatesse verleitete Miß Peyton, in das offene Billet zu sehen, welches Sitgreaves dem Schwarzen dagelassen hatte, worin sie Folgendes las: (Der Brief war an seinen Gehülfen gerichtet).

„Wenn das Fieber den Kilder verlassen hat, so gebt ihm Etwas zu essen. Laßt dem Watson noch drei Unzen Blut. Seht nach, ob das Weib, die Flanagan, keinen Krug mit Schnaps in dem Hospital stehen gelassen hat; — gebt dem Johnson frischen Verband und entlaßt den Smith zum Dienst. Gebt den Ring, der an der Kette der Uhr hängt, die ich Euch dagelassen habe, damit die Arzneien zu gehöriger Zeit gereicht werden, dem Ueberbringer.“

Archibald Sitgreaves, M. D.
Regiments-Chirurg bei den Drag.

Miß Peyton empfahl stillverwundert das sonderbare Briefchen der Sorge des Schwarzen und ging weg, indem sie der Haushälterin und Cäsar die Bestellung des Ritts überließ.

„Cäsar,“ sagte Katharina mit feierlichem Ernste, „stecke den Ring, wenn du ihn kriegst, in die linke Westentasche, weil sie näher an dem Herzen ist, aber bei Leibe nicht an den Finger; denn das bedeutet Unglück.“

„An den Finger stecken?“ unterbrach sie der Neger und streckte die knochigen Gelenke der Hand aus, „denk' nur, wie geht ein Ring von Mamsell an alt Cäsar's Finger?“

„Es ist einerlei, ob er dran geht oder nicht,“ sagte die Haushälterin; „aber es ist ein schlimmes Zeichen, einen Ehering an den Finger eines Andern zu stecken, wenn die Hochzeit vorbei ist, und es mag eben so gefährlich vorher sein.“

„Ich Euch sagen, Kätty,“ rief Cäsar etwas aufgebracht, „ich geh' zu holen den Ring und denk' nicht, ihn an einen Finger zu thun.“

„So geh' denn, Cäsar,“ sagte Katharina, welcher einige wichtige Artikel zu dem Nachtessen einfielen, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen; „eile dich, daß du bald zurückkommst, und halte dich bei Leibe nicht auf.“

Mit dieser Mahnung schickte sich Cäsar zum Abgehen an und saß bald fest im Sattel. Von Jugend auf war der Neger, wie Alle seines Stammes, ein guter Reiter; beauftragt mit einer Botschaft von solcher Wichtigkeit, bewegte er sich zuerst mit gehöriger Würde, und von der Last von sechzig Wintern gezähmt, hatte sein Blut etwas von seiner angebornen Hitze verloren. Die Nacht war dunkel und der Wind pfiff mit der schauerlichen Frostigkeit der gewöhnlichen Novemberstürme durch das Thal. Cäsar hatte den Kirchhof erreicht, der erst vor Kurzem noch den Leichnam des alten Birch aufgenommen hatte; alle Schrecknisse dieser Nähe fingen an auf die Einbildungskraft des alten Mannes zu wirken, und er warf manchen furchtsamen Blick umher, in der augenblicklichen Erwartung, daß ihm etwas Geisterhaftes erscheinen werde. Es war noch hell genug, um jetzt ein Wesen von menschlicher Gestalt zu erkennen, welches auf der Chaussee in

die Höhe kam, augenscheinlich von den Gräbern der Todten her. Vergebens streiten Philosophie und Verstand mit unserer Furcht und den Eindrücken aus früher Kindheit; Cäsar'n stand nicht einmal dieser gebrechliche Trost zu Gebote. Er saß aber fest auf dem Kutschpferde des Herrn Wharton, schloß noch enger und ließ dem Thiere die Zügel nach seinem Wohlgefallen schießen. Hügel, Waldung, Felsen, Zäune, Häuser flogen mit Blitzesschnelle an ihm vorüber. — Der Schwarze besann sich eben, zu welchem Ziele er auf diese hitzige Weise reite, als er den Ort erreichte, wo die zwei Wege sich durchkreuzen und das „Hôtel Flanagan" in seiner hinfälligen Gestalt dastand. Der Anblick eines lustigen Feuers hinter seinen Fenstern gab Cäsar'n die erste Versicherung, daß hier Menschen haus'ten; aber jetzt stiegen auch alle Schrecken vor den blutigen Virginiern bei ihm auf. — Indessen seine Pflicht mußte er erfüllen; er stieg ab, band das schäumende Thier an einen Pfahl und näherte sich mit vorsichtigen Schritten dem Fenster, um zu lauschen und zu entdecken, was drinnen vorgehe.

Vor einem helllodernden Feuer saß der Sergeant Hollister und Betty Flanagan; sie ergötzten sich an einer freigebigen Spende von Histörchen aus dem Munde der Marketenderin.

„Ich sage Euch, Sergeant, mein Schatz," sagte Betty, indem sie die Flasche absetzte, „es ist gar nicht vernünftig, daß Ihr meint, es wäre Jemand Aergeres, als der Krämer gewesen; wo war denn der Schwefelgeruch, und die Flügel und der Schweif und der Klumpfuß? Und wahrhaftig, Sergeant, es ist nicht Recht, zu

sagen, daß ein armes verlassenes Weib, wie ich, den Beelzebub zum Schlafcameraden gehabt hat.“

„Das kümmert mich wenig, Frau Flanagan, wenn Ihr nur seinen Klauen und Krallen entgangen seid,“ versetzte der Veteran und ließ seiner Bemerkung einen kräftigen Schluck folgen.

Cäsar hatte genug gehört, um zu wissen, daß ihm von diesem Paare wenig Gefahr drohe. Seine Zähne klapperten vor Kälte und Schrecken, und das Bild der Behaglichkeit darinnen spornte ihn an, hineinzugehen. Er näherte sich der Thüre mit großer Vorsicht und klopfte ganz demüthig an. Hollister erschien mit gezogenem Säbel und fragte mit rauher Stimme, wer draußen sei; dieses diente freilich nicht dazu, seine Lebensgeister zu stärken, aber die Furcht lieh ihm wieder Kraft, seinen Auftrag auszurichten.

„Komm' näher,“ sagte der Sergeant mit militärischer Schärfe und blickte den Schwarzen mißtrauisch an, wie er ihn an's Licht brachte, „komm' näher und gib deine Depesche ab. — Aber halt, hast du denn auch die Parole?“

„Ich gar nicht weiß, was er ist,“ sagte der Schwarze, an Armen und Beinen zitternd.

„Wer gab Euch den Auftrag, hierher zu reiten?“

„Ein mager Massa, mit einer Brille,“ versetzte Cäsar; „er ist gekommen Doctor den Capitain Singleton.“

„Das ist Doctor Sitgreaves; er weiß selber nie die Parole. Wäre es Capitain Lawton gewesen, Schwarzer, der hätte dich nicht hergeschickt, so nahe zu einer Schildwache, ohne die Parole. Du solltest eigentlich eine Pisto-

lenkugel durch den Kopf haben, aber das wäre grausam; denn wenn du schon schwarz bist, so bin ich doch keiner von denen, die glauben, die Neger hätten keine Seelen."

„Gewiß, ein Neger hat eben so gut eine Seele, wie ein Weißer," sagte Betty. „Kommt her, alter Mann, und wärmt Euch die klappernden Knochen hier am Feuer; ich weiß, daß ein Guinea-Neger die Hitze so gern hat, wie ein Soldat die Flasche."

Cäsar gehorchte stillschweigend, und ein Mulatten-Junge, der in der Stube auf einer Bank schlief, mußte den Brief des Wundarztes in das Haus tragen, wo die Verwundeten ihr Quartier hatten.

„Da," sagte die Marketenderin und reichte Cäsar'n ein Pröbchen von dem Artikel, den sie am liebsten hatte, „trink 'nen Schluck, armer Kerl; das wird dir die schwarze Seele im Leibe wärmen und dich auf dem Rückweg wacker halten."

„Ich sage Euch, Elisabeth," sprach der Sergeant, „daß die Seelen der Neger wie die unsrigen sind. Ach, wie oft habe ich den guten Herrn Whitfield sagen hören! es gibt keinen Unterschied der Farben im Himmel. Darum ist es vernünftig, daß ich glaube, die Seele dieses Schwarzen sei so weiß, wie die meinige und selbst wie die des Majors Dunwoodie."

„Ja, das ist er auch," rief Cäsar etwas bitter, da er sich an dem Schluck von der Frau Flanagan wunderbar gestärkt fühlte.

„Eine gute Seele der Major, allewege!" versetzte die Marketenderin, „und eine wohlthätige Seele — und eine tapfere Seele obendrein; und Alles, was Ihr von ihm haltet, Sergeant, halte ich auch von ihm."

„Was das anbelangt," versetzte der Veteran, „da ist einer über'm Washington, der die Seelen erkennt und richtet; aber das will ich sagen, Major Dunwoodie ist ein Ehrenmann, der niemals sagt: geht, Kinder, sondern nur immer: kommt, Kinder, und wenn einem armen Schelm ein Sporn oder ein Riemen fehlt oder was mehr, da hat er gleich das Silber in der Hand und ersetzt's ihm, und das aus seinem eigenen Sack!" —

„Wie, was, sitzt Ihr hier müßig, wenn Alles, was ihm theuer ist, in Gefahr schwebt?" schrie eine Stimme in athemlos abgebrochenen Lauten; „auf, auf zu Pferd und folgt Euerm Capitain; zu den Waffen und auf's Pferd, und das im Augenblick, oder Ihr kommt zu spät!"

Diese unerwartete Unterbrechung brachte plötzlich eine Verwirrung unter die Trinkenden. Cäsar flüchtete sich in's Kamin, wo er sich hielt, der Hitze ungeachtet, die einen weißen Mann geröstet haben würde. Sergeant Hollister drehte sich schnell auf dem Absatz um und zog im Augenblick den Säbel, dessen Klinge im Feuer glänzte; aber als er gewahr wurde, daß der Schreier der Krämer sei, der an der offnen Thüre stand, so stürzte er zurück, wo der Schwarze war, mit einer Art militärischer Schlauheit, welche ihn die Kräfte concentriren lehrte. Betty allein hielt an ihrem gegenwärtigen Tische Stand. Sie füllte das Glas mit einer guten Quantität des bekannten Artikels, den die Soldaten unter dem Namen „Würg Hund" kennen, und reichte es dem Krämer hin. Die Augen des Waschweibes schwammen von Liebe und Branntwein; sie blickte Harvey'n gutmüthig an und schrie:

„Sapperment, auf Euer Wohlseyn, Herr Krämer

oder Herr Birch oder Herr Beelzebub, oder wie Ihr sonst heißt! Ihr seid doch ein ehrlicher Teufel, und ich hoffe, daß Euch der Faltenrock gepaßt hat. Kommt her, Bester, schürt mir einmal das Feuer. Der Sergeant Hollister will Euch nicht wehe thun, weil er sich fürchtet, Ihr möchtet ihm einen Genickfang versetzen; nicht wahr Sergeant, mein Schatz?"

„Weiche von hinnen, du unheimlicher Gast!" rief der Veteran und drückte sich immer näher an Cäsar, er hob dabei immer ein Bein um's andere auf, wegen der Hitze; „gehe in Frieden! Hier ist Niemand, der dir dienen will, und du suchst das Weib vergebens; eine barmherzige Hand wird sie aus deinen Klauen reißen." Der Sergeant hörte auf, laut zu sprechen; aber die Bewegung seiner Lippen ging fort und nur ein Paar abgebrochene Gebets-Formeln konnte man hören.

Das Gehirn des Waschweibes war in einem solchen Taumel, daß sie nicht recht verstehen konnte, was ihr Geliebter meinte; aber es kam ihr ein neuer Gedanke, und sie schrie:

„Wenn mich der Mann sucht, was ist da weiter? Bin ich nicht eine verwittwete Frauensperson und mein eignes Eigenthum? Und Ihr sprecht von Zärtlichkeit, Sergeant; aber ich sehe, meiner Seel! wenig davon. Ihr sollt wissen, daß Herr Beelzebub hier frei von der Leber weg reden darf, und es wird mir angenehm sein ihn anzuhören."

„Weib," sagte der Krämer, „sei ruhig, und Ihr, thörichter Mann, steigt zu Pferde! Zu den Waffen, auf's Pferd, und fliegt hin, Euerm Offizier zu Hülfe, wenn

Ihr der Sache, der Ihr dient, würdig sein wollt und den Rock nicht entehren, den Ihr tragt!"

Die Gefühle des Krämers theilten seinen Worten die Gewalt höherer Beredsamkeit mit, und er verschwand dem starren Kleeblatt aus den Augen mit einer Schnelligkeit, daß sie nicht wußten, wohin er entflohen war.

Als Cäsar die Stimme seines alten Freundes hörte, kam er aus seinem engen Aufenthalt hervor, mit einer Haut, die ganz von Feuchtigkeit glänzte, und trat ohne Furcht hinzu, wo Betty in totaler Geistesverwirrung stand.

„Wollte Harvey einhalten," sagte der Schwarze. „Will er reiten, ich laß ihn gern; denk' doch nicht, daß Johnny Birch anfallen wird seinen eignen Sohn."

„Armer, dummer Tropf!" rief der Veteran, als er wieder zu Athem kam, mit einem tiefen Seufzer, „meinst du, die Gestalt da wäre von Fleisch und Blut gewesen?"

„Harvey ist nicht ein wohl fleischig, aber ein ganz hübscher Mann," versetzte der Schwarze.

„Ei, Sergeant, mein lieber Schatz," schrie die Marketenderin, „nehmt doch einmal Raison an und denkt, was der Mann Euch zugerufen hat; schreit die Bursche heraus und reitet ein Bischen nach dem Capitain Jack. Denkt nur daran, wie er Euch am Tage sagte, Ihr solltet in Bereitschaft sein, um im Augenblick zu kommen, wenn Ihr gerufen würdet."

„Ja; doch nicht von dem häßlichen Feinde da. Laßt nur den Capitain Lawton oder den Lieutenant Mason oder den Cornet Shipwith ein Wort sagen," rief der

Veteran, „und wer wird geschwinder im Sattel seyn, als ich?"

„Schön, Sergeant; wie oft habt Ihr mir nicht gerühmt, daß das Corps sich kein Bischen vor dem Teufel fürchtet!"

„Nein, gewiß nicht, wenn wir in Schlachtordnung stehen und wenn's Tag ist; aber es ist tollkühn und gottlos, den Satan in Versuchung zu setzen, und in einer Nacht wie diese. Hört nur einmal, wie der Wind durch die Bäume pfeift, und horcht, ob das nicht das Geheul böser Geister ist!"

„Ich seh' ihn," sagte Cäsar, und riß die Augen so weit auf, als es möglich war.

„Wo?" unterbrach ihn der Sergeant und legte unwillkührlich wieder die Hand an die Säbelkuppel.

„Nein, — nein," sagte der Schwarze, „ich sehe Johnny Birch kommen aus dem Grab, — Johnny ging um, ehe begraben."

„Ei, dann muß er wahrlich ein schlimmes Leben geführt haben!" sagte Hollister. „Die in Gott ruhen, liegen still bis zur großen Revue am jüngsten Tag; aber das Böse stört die Seelen in diesem Leben wie in dem, welches folgen wird, aus der Ruhe."

„Aber wie wird's mit Capitain Jack werden?" schrie Betty ängstlich. „Ist es denn Eure Ordre, daß Ihr auf gar keine Warnung hören sollt? Ich nehm' wahrhaftig meinen Karren und fahre hinunter und sage ihm, daß Ihr Euch vor einem todten Mann und vor dem Teufel fürchtet, und daß er von Euch keinen Beistand zu erwarten hat. — Ich bin begierig, wer morgen die

Mannschaft commandiren wird? Hollister wird er einmal nicht heißen."

„Nein, Betty, nein!" sagte der Sergeant und legte ihr die Hand auf die Schulter; „muß es in der Nacht geritten sein, laß es uns im Namen dessen thun, der die Menschen abruft und ein Beispiel zu statuiren hat. Der Himmel wird uns Gnade schenken und Feinde von Fleisch und Blut schicken."

Ein anderes Glas bestärkte den Veteran in dem Entschlusse, der eigentlich nur aus Furcht vor der Unzufriedenheit des Capitains hervorging; und er eilte, die zwölf Mann, die unter seinem Commando dagelassen waren, aufsitzen zu lassen. Der Knabe kam mit dem Ring zurück; Cäsar steckte ihn vorsichtig in die Tasche seiner Weste, nahe seinem Herzen, stieg auf, machte die Augen zu, faßte den Gaul bei den Mähnen und ritt in einem Zustand von Unempfindlichkeit fort, bis das Thier an dem Thore seines warmen Stalles hielt.

Die Bewegungen der zum Ritt aufgebotenen Dragoner waren viel langsamer und geschahen mit einer Vorsicht, als fürchteten sie wirklich, der Teufel selber wage gegen sie einen Ueberfall.

Viertes Kapitel.

Nicht eigner Schande Redner sei die Zunge;
Blick' zärtlich, rede schön und brich die Treue;
Das Laster kleide wie der Tugend Boten.
Shakspeare's Lustspiel:
„die Irrungen."

Die Lage, worin sich die Gesellschaft in Wharton's Hause während der kleinen Stunde befand, bis Cäsar zurückkehrte, war recht unangenehm; so kurze Zeit nur brauchte das unglaublich schnelle Pferd, um die vier englischen Meilen hin und her zurückzulegen, mit Einschluß der Ereignisse, die sich im Dorfe Kreuzwege begeben hatten. Die Herren bemühten sich, die verdrießliche Zeit des Aufenthaltes möglichst zu kürzen; aber eine vorbereitete frohe Feierlichkeit läßt dieses gewöhnlich am wenigsten zu. Braut und Bräutigam hatten ein Recht, stumm zu sein, wiewohl die Gründe hier sehr verschieden waren; auch die Gäste schienen unter den vorwaltenden Umständen nicht aufgelegt, ihrem Beispiele unfolgsam zu sein. Der englische Obrist zeigte eine ganz eigne Unbehaglichkeit bei dieser unerwarteten Unterbrechung seiner Glückseligkeit; er saß mit einem wechselnden Ausdruck der Züge an der Seite Sarah's, welche die Frist zu benutzen schien, um zu der feierlichen Handlung Kraft zu gewinnen. Aus diesem verlegenen Schweigen erhob sich Doctor Sitgreaves mit einer Anrede an Miß Peyton, an deren Seite er so glücklich war, sich einen Stuhl zu verschaffen.

„Heirathen, Verehrteste, ist ein Ding, vor Gott und Menschen angenehm und geheiligt. Man kann sagen, daß das Heirathen erst in unserem gegenwärtigen Zeitalter auf die Gesetze der Natur und der Vernunft zurückgeführt worden ist. Die Alten, indem sie die Polygamie erlaubten, verloren die Zwecke der Natur aus den Augen und verurtheilten damit Tausende zu einem elenden Zustande; aber mit den Bereicherungen der Wissenschaft hat sich die weise Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft festgestellt, welche will, daß der Mann nur einem Weibe angehöre.“

Wellmere warf dem Wundarzt einen finsteren, unruhigen Blick zu, welcher seinen Aerger an dessen Bemerkungen ausdrückte; indeß die Dame des Hauses mit zaghafter Bewegung bei der Berührung eines verbotenen Gegenstandes und mit vieler Würde sich verneigend, bemerkte:

„Ich glaubte immer, mein Herr, daß wir in der christlichen Religion den moralischen Grund dieser Sitte zu suchen haben.“

„Gewiß, Verehrteste!“ versetzte der Wundarzt; „es ist irgendwo in den Vorschriften der Apostel vorgesehen, daß die beiden Geschlechter hinfort in dieser Hinsicht sich gleich stehen sollten. Aber wie ist es möglich, daß Polygamie mit der Heiligkeit des Lebenswandels etwas zu schaffen habe? Sicher war es ein wissenschaftliches Arrangement von Paulus, welcher ein sehr gelehrter Mann war, und wahrscheinlich hatte er häufige Berathungen über diesen Gegenstand mit Lukas, von wel-

chem wir alle wissen, daß er zum praktischen Arzt erzogen wurde."

Zu dieser tiefgelehrten Erörterung machte die Dame kein anderes Zeichen, als eine neue Verbeugung, die einen feinen Beobachter stumm gemacht haben würde. Capitain Lawton stellte den Säbel auf die Erde, legte die Hände gefaltet auf den Korb und stützte das Kinn darauf, mit sonderbar forschenden Blicken, die abwechselnd auf dem Wundarzte und auf dem Bräutigam ruhten.

„Und doch besteht jener Gebrauch noch," sagte der Capitain, „und selbst in Ländern, wo er zuerst durch das Christenthum abgeschafft worden ist. Sagt mir doch, Obrist Wellmere, wie wird die Bigamie in England bestraft?"

Der Bräutigam erhob auf diese Anrede schnell den Blick zu dem Fragenden, aber er senkte ihn sogleich wieder vor der forschenden Miene desselben zur Erde; mit Gewalt bezwang er eine bebende Bewegung der Lippen und gewann wieder etwas Farbe, als er antwortete:

„Mit dem Tode, wie es ein solches Verbrechen verdient."

„Mit Tod und Section," fuhr der Wundarzt fort; „denn selten vergißt das Gesetz, diese noch mögliche Nützlichkeit eines armen Sünders zu berücksichtigen. Bigamie ist sicher eins der abscheulichsten Verbrechen."

„Ein noch ärgeres, meint Ihr wohl, als Ehelosigkeit?" fragte Lawton schelmisch.

„Eben so arg," erwiederte der Wundarzt, ohne aus seinem treuherzigen Tone zu fallen. „Wer im ledigen Stande verbleibt, mag sein Leben der Wissenschaft

und der Verbreitung nützlicher Kenntnisse statt der Geschlechtsverbindung weihen; aber der Elende, welcher des weiblichen Geschlechts natürlichen Hang zur Leichtgläubigkeit und Zärtlichkeit mißbraucht, thut alles Uebel einer wirklichen Sünde und ist noch sträflicher durch die niedrige List, die er dazu anwendet.“

„Wahrlich, die Damen müssen euch unendlich verbunden dafür sein, daß Ihr ihnen Thorheit als einen Theil ihrer Natur aufbürdet.“

„Capitain Lawton, in dem Manne ist das Thier edler gebildet, als in dem Weibe. Die Nerven haben mindere Reizbarkeit, der ganze Körper ist minder geschmeidig und nachgiebig; ist es darum zu verwundern, daß eine Zärtlichkeit, welche dem Geliebten vertraut, dem Weibe eigenthümlicher ist, als dem männlichen Geschlecht?“

Wellmere war unfähig, noch einen Augenblick das Gespräch mit Geduld anzuhören; er sprang vom Stuhl auf und ging unruhig auf und ab. Den Geistlichen, der in seinem Ornate der Ankunft des Boten gewärtig war, dauerte die Lage des Bräutigams; er gab daher dem Gespräch eine andere Wendung, und bald erschien Cäsar mit dem Ring und einem Billet. Das letztere wurde dem Doctor Sitgreaves eingehändigt; denn Miß Peyton hatte Cäsar'n ausdrücklich aufgetragen, sie auf keine Weise in den Auftrag, worin er abgesandt war, einzumischen. Das Billet enthielt eine summarische Aufführung der von dem Wundarzt bezeichneten Gegenstände und wies ihn an den Schwarzen wegen des Ringes. Ein vorübergehender Zug von Schwermuth bewölkte die Stirn des Wundarztes, als er einen Moment stehen

blieb und still auf das Kleinod blickte; er dachte nicht an den Ort und die Umgebung, als er in folgendes Selbstgespräch verfiel:

„Arme Anna! heiter, wie nur Unschuld und Jugend ein Herz machen können, warst du, als dieser Reif geformt wurde, um deine Vermählung zu begehen; aber ehe die Stunde kam, nahm Gott dich zu sich. Jahre sind vorübergegangen, meine Schwester; aber nie habe ich die Gefährtin meiner Kindheit vergessen.“ Er trat zu Sarah'n und steckte ihr den Ring, ohne die Beobachter gewahr zu werden, an den Finger, indem er so fortfuhr: „Sie, der er bestimmt war, ist längst im Grabe, und der Jüngling, welcher ihr die Gabe reichte, folgte bald ihrer geheiligten Seele nach; nehmt ihn, Fräulein, und Gott gebe ihn Euch zum Werkzeug eines Glückes, wie Ihr es verdient.“

Ein unerklärlicher Schauder ergriff Sarah's Herz, als dieser Strom von Gefühlen den Wundarzt übermannte. Wellmere nahm sie jetzt bei der Hand, führte sie vor den Geistlichen, und die heilige Handlung begann. Die ersten Worte der ernsten Ceremonie verbreiteten eine Totenstille in dem Zimmer; der Diener der Kirche schritt zur feierlichen Ermahnung und forderte das Bekenntniß der Treue, welchem die Auswechslung der Ringe folgen sollte. Der überbrachte Ring war aus Unachtsamkeit in der Ueberraschung des Augenblicks an dem Finger geblieben, welchem ihn Sitgreaves angesteckt hatte; eine kleine Unterbrechung erfolgte, und der Geistliche wollte eben fortfahren, als eine Gestalt mitten in die Versammlung trat und sie plötzlich aus der Andacht riß, — es

war der Krämer. Seine tiefliegenden, eingesunkenen Augen mieden nicht, wie sonst, die Blicke der Umstehenden, sondern blickten wild umher, und sein ganzer Körper zitterte von einer heftigen Erregung, die seine eisernen Nerven erschütterte. Aber diese Bewegung schwand dahin, wie der Schatten einer fliehenden Wolke; er wandte sich mit der Wiederkehr von Demuth und gewohnter Ehrerbietung in den Mienen an den Bräutigam, bückte sich tief und sprach:

„Kann Obrist Wellmere die kostbaren Augenblicke hier vergeuden, da sein Weib auf dem Meere schwebt, um zu ihm zu eilen? Die Nächte sind lang und der Mond scheint hell; ein Ritt von wenigen Stunden würde sicher zur Stadt führen.“

Bestürzt von der Ueberraschung dieses sonderbaren Angriffs, verlor Wellmere einen Augenblick die Herrschaft über seine Sinne. Sarah wurde von dem Anblicke Harvey Birch's, so wild bewegt er auch umherschaute, nicht erschreckt; im Augenblick hatte sie sich von dem Erstaunen der Ueberraschung erholt und blickte ängstlich auf die Züge des Mannes, dem sie so eben ewige Treue gelobt hatte. Sie gaben ihr die schreckliche Bestätigung alles dessen, was der Krämer aussagte; das Zimmer drehte sich mit ihr im Kreise herum, sie sank leblos in die Arme ihrer Tante. Es wohnt den Frauen ein natürliches Zartgefühl bei, welches auf Augenblicke alle andere Gefühle zu verdrängen scheint, so heftig sie auch sind; und diesem Triebe folgend, brachten die Frauenzimmer die regungslose Braut aus der Versammlung, und das

Zimmer blieb der bestürzten Gruppe der Männer überlassen.

Die Verwirrung bei dem Hinsinken Sarah's gab dem Krämer die beste Gelegenheit zum Entweichen, welches mit einer Schnelligkeit geschah, die jede Verfolgung, wäre sie versucht worden, unnütz gemacht hätte; Wellmere stand im Angesicht Aller in ein unheilweissagendes Schweigen versenkt.

„Die Beschuldigung ist falsch, — falsch wie die Hölle!" rief er endlich und griff sich krampfhaft an die Stirne. „Ich habe ihre Ansprüche stets geläugnet, und die Gesetze meines Vaterlandes werden mich niemals zwingen, dieselben anzuerkennen."

„Auch nicht das Gewissen und die Gesetze Gottes?" fragte Lawton.

Ehe Wellmere antworten konnte, bewegte sich Singleton, der bis dahin von seinem Burschen gestützt dagestanden hatte, in die Mitte der Gruppe; seine Wangen glühten, und seine Augen sprühten Feuer, als er rief:

„So geht es immer in Eurer Nation, stolzer Engländer! Ihr brüstet Euch mit Ehre, und wo ist sie? nur Euch selber glaubt Ihr verbunden zu sein. Aber nehmt Euch in Acht," hier griff er an den Korb seines Säbels; „jede Tochter Amerika's hat ein Recht auf den Schutz seiner Söhne, und keine ist so unglücklich, daß sie nicht einen Landsmann finden wird, ihre Schmach zu rächen oder ihr widerfahrnes Unrecht auszugleichen."

„Recht gut, Sir!" sagte Wellmere hochmüthig und im Begriff hinauszugehen, „Euer Zustand beschützt Euch; aber es wird die Zeit kommen —"

Er stand schon an der Thüre, als ein sanfter Schlag auf die Schulter ihn zwang, den Kopf umzudrehen; es war Capitain Lawton, der ihn mit einem bedeutsamen Lächeln bat, ihm zu folgen. Die Seelenstimmung Wellmere's war von der Art, daß er gern überall hingefolgt wäre, um den Blicken des Entsetzens und der Verachtung zu entgehen, die ihm in Aller Augen begegneten. Sie erreichten den Stall, ohne daß der Virginier ein Wort weiter verloren hätte; hier rief er laut:

„Den Schecken 'raus!"

Sein Bursche kam mit dem Pferde, das aufgezäumt war, als solle es seinen Herrn tragen. Lawton zog kaltblütig den Zaum am Nacken des Thieres zusammen, nahm die Pistolen aus den Halftern und fuhr fort: „Ihr sagtet recht, Obrist Wellmere, als Ihr den Georg Singleton zum Zweikampf unfähig erklärtet; hier sind Waffen, die vorlängst treffliche Dienste geleistet haben, ja wahrlich, und in würdigen Händen, Sir. Diese Pistolen gehörten meinem Vater, Obrist Wellmere; er bediente sich ihrer mit Glück in den Kriegen mit Frankreich und gab sie mir in den Kampf des Vaterlandes mit. Wie kann ich sie besser gebrauchen, als wenn ich einen Schurken damit niederschieße, der im Begriff war, eine unserer schönsten Blumen zu zerknicken?"

„Diese niederträchtige Behandlung soll ihren Lohn finden," rief der Engländer und ergriff die dargereichte Waffe mit Ungeduld, „und das vergossene Blut komme auf den, der den Kampf verschuldete."

„Amen!" sagte Lawton; „aber haltet einen Augenblick, Sir. Ihr seid jetzt frei; Washington's Paß ist in

Eurer Tasche. Ihr habt den ersten Schuß, — und wenn ich falle, so ist hier ein Pferd, das Euch vor aller Verfolgung sichert, und ich will Euch rathen, Euch ohne Verweilen davon zu machen; denn selbst Archibald Sitgreaves würde in dieser Sache fechten."

„Seid Ihr fertig?" fragte Wellmere und knirschte die Zähne mit Wuth zusammen.

„Stelle dich vor uns, Tom, mit den Lichtern — Nun feuert!"

Wellmere gab Feuer, und die Bouillon-Quasten flogen in hundert Stücken von dem Epaulette des Rittmeisters.

„Nun ist die Reihe an mir," sagte Lawton kaltblütig und richtete die Pistole auf den Gegner.

„An mir ist die Reihe!" brüllte eine Stimme, und die Waffe flog ihm aus der Hand. Könnt Ihr weiter nichts, als auf einen Mann schießen, als wäre er ein Truthahn beim Weihnachts-Spaß? — Bei allen Teufeln, das ist der tolle Virginier; fallt aus, Gesellen, und packt ihn! Das ist ein Preis, auf den wir nicht gerechnet haben."

Entwaffnet und überfallen, wie Lawton war, verließ ihn doch nicht die Geistesgegenwart; er wußte, daß er in den Händen derer war, von welchen er keine Barmherzigkeit hoffen durfte, und als vier dieser Kerls über ihn herfielen, mußte er seine ganze Riesenkraft aufbieten. Drei von der Bande packten ihn an Hals und Armen, um ihn unbeweglich zu machen und ihn mit Stricken zu binden. Den ersten davon stieß er mit einer Heftigkeit von sich, daß er wider das Gebäude fuhr, wo er einen

Augenblick besinnungslos vom Schlage dalag. Aber der Vierte faßte ihn an den Beinen, und unfähig mit solcher Uebermacht zu kämpfen, kam der Virginier an die Erde und riß zwei seiner Gegner mit sich. Das Kämpfen auf dem Boden war kurz, aber schrecklich; Flüche und die fürchterlichsten Schmähungen wurden von den Schindern ausgestoßen, die umsonst drei andere ihrer Bande, die in unthätigem Schrecken zusahen, herzuriefen, um ihnen beizustehen, die Beute sich zu sichern. Schwerer Athem und ersticktes Stöhnen eines Gepreßten wurde unter den Kämpfenden gehört; gleich darauf hob sich einer der Streiter auf die Beine und schleuderte die Andern von sich. Wellmere und Lawton's Bursche hatten die Flucht ergriffen, der erstere in den Stall, der zweite, um Lärm zu machen, und volle Dunkelheit herrschte. Die Gestalt, welche aufgestanden war, sprang in den Sattel des aufgezäumten Pferdes; in der Finsterniß gaben öftere Funken von den Huftritten des Thieres deutliche Spuren, daß der Reiter wie der Wind nach der Landstraße flog.

„Bei allen Teufeln, er ist fort!“ rief der Anführer, heiser von Wuth und Erschöpfung; „feuert, — schießt ihn herunter, — feuert, sage ich, oder Ihr kommt zu spät!“

Dem Befehl wurde Gehorsam geleistet, und ein Augenblick zweifelhafter Erwartung folgte, doch in der leeren Hoffnung, daß der schwere Leib Lawton's vom Pferde stürzen werde.

„Der fällt nicht, und wenn Ihr ihn auch getroffen habt,“ brummte Einer; „ich habe solche Virginier mit zwei bis drei Kugeln durch den Leib auf ihren Pferden

sitzen sehen; ja, selbst als Todte saßen sie noch fest im Sattel.“

Ein frischer Windstoß trug den Hufschlag des Pferdes in's Thal herab, welcher durch seine Schnelligkeit die Versicherung gab, daß ein Reiter des Rosses Lauf regiere.

„Diese geübten Pferde bleiben immer stehen, wenn der Reiter stürzt,“ bemerkte einer aus der Bande.

„Dann,“ schrie der Anführer und stieß seine Flinte mit Wuth auf den Boden, „dann ist der Kerl in Sicherheit; an die Arbeit jetzt! In einer kleinen halben Stunde ist der Psalmist von einem Sergeanten mit seiner Wache bei uns. Denn es müßte ein besonderes Glück seyn, wenn unsere Flinten sie nicht schon herausgebracht hätten. Hurtig an eure Posten, und werft Feuer in die Zimmer! Rauchende Ruinen sind gut, solche Thaten zu bedecken.“

„Was soll mit diesem Erdenkloß werden?“ schrie ein Anderer, der an den Körper stieß, welcher noch ohne Lebenszeichen da lag, wo der Griff von Lawton's nerviger Faust ihn regungslos gemacht hatte; „ein wenig Reiben wird ihn wieder zu sich bringen.“

„Laß ihn liegen,“ sagte der Anführer trotzig; „wäre er nur ein halber Mann gewesen, dieser hundsföttische Dragoner wäre nun in meiner Gewalt. — In's Haus, sage ich, und heizt die Stuben ein! Wir können hier nicht fehl gehen; da ist Geschirr und Geld genug, um euch Alle zu reichen Leuten zu machen; ha, und Rache vollauf.“

Der Gedanke an das Silber war zu verführerisch;

sie ließen ihren Cameraden, der wieder schwache Lebenszeichen von sich gab, liegen und drangen tumultuarisch in's Haus. Wellmere nahm die Gelegenheit wahr, stahl sich mit seinem Pferde aus dem Stall und erreichte die Heerstraße ungefährdet. Einen Augenblick war er unschlüssig, ob er nach dem Punkt reiten sollte, wo er eine Wache aufgestellt wußte, und versuchen, der Familie Hülfe zuzuführen, oder ob er von seiner Freiheit durch die Auswechslung des Geistlichen Gebrauch machen und der königlichen Armee zueilen solle. Scham und Bewußtseyn seiner Schuld bestimmten ihn, den letzteren Weg einzuschlagen; er ritt nach New-York, tief verwundet von der Betrachtung seiner Niedrigkeit und beunruhigt von der Erwartung des Zusammentreffens mit einem wüthenden Weibe, das er während seines letzten Besuches in England geheirathet hatte, und dessen Ansprüche, sobald seine Leidenschaft gesättigt war, er nie anzuerkennen beschlossen hatte. In dem Tumult und der Aufregung des Augenblicks war die Flucht Lawton's und Wellmere's kaum bemerkt worden; der Zustand des Herrn Wharton und die Erschöpfung, welche der Aufwallung Singleton's folgte, nahm die Sorgfalt und Tröstung Beider, des Geistlichen und des Wundarztes, in Anspruch. Die Nachricht von dem Handgemenge brachte die Familie in neue Bestürzung, und einige Augenblicke darauf trat schon der Anführer mit einem seiner Leute in's Zimmer.

„Ergebt Euch, ihr Diener des Königs Georg,“ brüllte der Anführer und setzte dem Doctor Sitgreaves die Flinte auf die Brust, „oder ich will euch ein wenig von euerm Tory-Blut aus den Adern ablassen.“

„Sachte, sachte, mein Freund!“ sagte der Wundarzt. „Ihr seid ohne Zweifel erfahrner, wie man Wunden versetzt, als wie man sie heilt; die Waffe, die Ihr so indiscreter Weise herhaltet, ist dem animalischen Leben gefährlich.“

„Ergib dich, oder friß was d'rin ist,“ schrie der Andere.

„Warum und wie soll ich mich ergeben? Ich bin ein praktischer Arzt und ein Nichtstreiter; die Artikel der Capitulation müss't Ihr mit Capitain Lawton abschließen, wiewohl ich glaube, daß das Ergeben keine Sache ist, worin Ihr ihn besonders nachgiebig finden werdet.“

Der Kerl hatte unterdessen die Gruppe hinlänglich betrachtet, um zu sehen, daß ihm wenig Gefahr von ihrem Widerstande drohe; gierig auf seinen Antheil an der Beute, legte er die Flinte ab, und bald war er in voller Arbeit, das Silbergeschirr mit Hülfe seines Begleiters in Säcke zu thun, so daß es das beste Theil gewesen wäre, das sie auf ihrem Rückzuge begleitet hätte. Das Haus bot nun ein sehr seltsames Schauspiel; die Damen waren um Sarah versammelt, welche noch in einem bewußtlosen Zustande in einem der Zimmer lag, die der Aufmerksamkeit der Marodeurs entgangen waren. Herr Wharton saß in einem Zustande gänzlicher Schwäche, er hörte, doch er benutzte nicht die Worte des Trostes, die von den Lippen des Geistlichen strömten, aber bald auch in dem zunehmenden Schrecken verstummten. Singleton lag auf einem Sopha, zitternd vor Ermattung und ohne alle die Dinge, die um ihn vorgingen, gewahr zu werden; Sitgreaves besorgte Heilmittel und sah auf seine

Bandagen und Medicamente mit einer Kaltblütigkeit, die des Tumultes spotteten. Cäsar und der Bediente des Capitain Singleton hatten sich in den Wald hinter den Akazien geflüchtet und Kätty Haynes lief im Hause herum, sehr emsig beschäftigt, ein Bündelchen von Werth zusammenzuraffen, von welchem sie mit der gewissenhaftesten Ehrlichkeit jeden Artikel ausschloß, der nicht wirklich und wahrhaft ihr Eigenthum war.

Doch wir kehren zu der Gesellschaft auf dem Dorfe Kreuzwege zurück. Als der Veteran seine Leute auf den Pferden und in Waffen hatte, kam ein unbezwingliches Verlangen über die Marketenderin, an dem Ruhme und den Gefahren der Expedition Theil zu nehmen. Ob sie zu der Unternehmung angetrieben wurde aus Furcht, allein zu bleiben, oder aus dem Wunsche, ihrem Liebling in Person zu Hülfe zu eilen, wollen wir nicht entscheiden; aber als Hollister mit Widerstreben endlich zum Aufbruch commandirte, hörte man die Stimme Betty's, welche schrie:

„Haltet noch ein Bischen, lieber Sergeant, bis zwei von den Jungen den Karren herausgezogen haben; so mache ich mit. Es kann leicht kommen, daß Einige blessirt werden; dann wird's Euch auch ein großer Gefallen sein, wenn sie d'rauf heimfahren können.“

Wenn schon Hollister mit Vergnügen den Anlaß ergriff, um einigen Aufschub bei einem Unternehmen zu finden, das ihm so wenig zusagte, stellte er sich doch mißvergnügt über den Aufenthalt, indem er antwortete:

„Nur eine Kanonenkugel kann mir eins meiner Beine vom Pferde herunterreißen; doch scheint es mir nicht, als ob wir ein ehrliches Treffen mit Kanonen und

Musketten finden würden bei diesem Aufgebote, das sicher vom Teufel erdacht ist. Wenn Ihr wollt, Elisabeth, so kommt mit; aber den Karren brauchen wir nicht."

„Ei, lieber Sergeant, da lügt Ihr frisch weg!" sagte Betty, von ihrem Getränk im Uebermaaße begeistert. „Sind's nicht erst zehn Tage her, daß Capitain Singleton vom Pferde herunter geschossen wurde? — was, und Capitain Jack dazu; lag er nicht rücklings auf der Erde, das Gesicht in die Höhe, schrecklich verstellt; haben ihn nicht die Jungen für todt gehalten und sind umgeschwenkt und haben dem Feinde das Feld gelassen?"

„Das lügt Ihr wieder frisch d'rauf los!" rief der Sergeant beleidigt, „und Jeder lügt, der sagt, daß wir nicht das Feld behauptet haben."

„So was dergleichen meine ich, so was dergleichen," sagte die Marketenderin; „der Major Dunwoodie brachte Euch wieder herum, und da klopftet Ihr die Engländer. Aber der Capitain stürzte doch, und ich meine wahrhaftig, daß es keinen besseren Reiter gibt. Auf die Art, Sergeant, werden wir doch den Karren brauchen können. Hierher zwei Mann, helft mir den Gaul in die Scheere bringen; an Whiskey soll's morgen früh nicht fehlen. Da legt das Stück Haut von der alten Liese unter's Kummt; das Thier ist bei den schlechten Wegen in West-Chester immer aufgerieben."

Wie der Sergeant einwilligte, war die Equipage bald in Bereitschaft, die süße Bürde zu empfangen.

„Da wir ganz und gar nicht wissen, ob wir in der Fronte oder im Rücken angegriffen werden," sagte Hollister, „so reiten Fünfe voraus und die Uebrigen decken

den Rückzug nach unserm Quartier, wenn wir zurückgedrängt werden sollten. Es ist ein mißlicher Augenblick für einen unstudirten Mann, Elisabeth, bei so einem Zuge zu commandiren; was also mich betrifft, so wünsche ich in aller Demuth, daß einer von den Offizieren hier wäre, — aber meine Hoffnung steht auf den Herrn!"

„Pah, Soldat, fort da!" sagte die Waschfrau, die sich unterdessen bequem gesetzt hatte; „der Teufel wird Euch nicht kuranzen. Weiter, Hurrah, lustig! und laßt die Mähren traben; sonst wird Euch der Capitain Lawton verflucht wenig danken."

„Bin ich gleich nicht studirt genug, um mit Geistern umzugehen oder die Todten zu legen, Frau Flanagan," sagte der Veteran, „so hab' ich doch den ganzen vorigen Krieg mitgemacht und fünf Jahre in diesem, um zu wissen, wie man die Bagage decken muß. Deckt nicht Washington immer die Bagage? Ich werde mir den Dienst von einer Nachzüglerin sagen lassen! Marsch; so wie ich commandirt habe; Marsch, vorwärts!"

„Ja, Marsch, nur zu!" schrie die ungeduldige Marketenderin; „der Schwarze ist schon dort und der Rittmeister denkt sicher: was die ausbleiben!"

„Seid Ihr so gewiß, daß es ein wirklicher schwarzer Mensch war, der die Ordre gebracht hat?" sagte der Sergeant, indem er so einschwenkte, daß er mit Betty plaudern konnte und doch zur Führung bei der Hand war.

„Nein," sagte die Waschfrau, „ich weiß nichts gewiß, mein Schatz. Aber warum geben die Bursche

denn den Pferden nicht die Sporen und machen einen Trott; die Mähre wird mir ganz ungeduldig, und es ist nicht warm in dem verfluchten Thale. Ihr reitet ja, als gingt Ihr hinter einer Leiche."

„Eile mit Weile, hübsch mit Vorsicht, Frau Flanagan," sagte der Veteran; „nicht die Raschheit macht den guten Offizier. Wenn der Feind, den wir zu bestehen haben, ein Geist ist, so wird der Angriff wahrscheinlich durch Ueberrumpelung versucht werden. — Die Pferde gehen im Dunkeln nicht am besten d'rauf ein, und ich habe einen Charakter zu verlieren, mein gutes Weib."

„Kar'katur!" wiederholte Betty; „ist das nicht Kar'katur und das Leben dazu, was der Capitain Lawton jetzt zu verlieren hat?"

„Halt!" rief der Sergeant, „was bewegt sich dort am Fuße des Felsens, linker Hand?"

„Gewiß ist's nichts," sagte das ungeduldige Weib, „oder vielleicht der Geist des Capitain Jack, der Euch heimsucht, weil Ihr nicht rascher vorwärts geht."

„Betty, es ist vermessen, so zu sprechen. Reite einer hin und recognoscire den Ort. — Säbel 'raus! — der Nachtrab rückt an die Fronte!"

„Pah!" schrie Betty, „seid Ihr ein Stück von einem Narren oder ein Stück von einer Memme? Aus dem Wege da, Jungen, und ich führe meine Mähre darauf hin in einem Augenblicke; ich fürchte mich vor keinem Geiste."

Unterdessen kam einer der Dragoner zurück und erklärte, es sei nichts vorhanden, was ihr Vorrücken auf=

halten könne, und der Trupp setzte seinen Marsch, wiewohl mit großer Ueberlegung und Vorsicht, fort.

„Muth und Klugheit sind die Kleinode eines Soldaten, Frau Flanagan," sagte der Sergeant, „und das Eine ohne das Andere ist nichts nütze."

„Klugheit ohne Muth," schrie die Frau, „so meint Ihr doch; gerade so denke ich auch, Sergeant. — Das Beest wird Euerm Pferde gleich in den Leib fahren."

„Nur Geduld, liebe Frau! Horch! Was ist das?" sagte Hollister und schärfte das Ohr bei dem Schalle von Wellmere's Pistole; „ich will schwören, das war eine Pistole und noch dazu eine von unserm Regiment. Horch! — Nachtrab an die Fronte aufgerückt! Frau Flanagan, ich muß Euch verlassen." Indem er so sprach, waren alle seine Fähigkeiten durch den kriegerischen Laut wieder erwacht; er stellte sich an die Spitze seiner Mannschaft, mit einem Ausdrucke von militärischem Stolze; schade, daß ihn die Dunkelheit der Marketenderin verbarg. Eine Musketensalve rasselte jetzt durch den Nachtwind daher, und der Sergeant rief:

„Marsch! es ist die höchste Zeit."

Im nächsten Augenblicke hörte man Huftritte eines Pferdes die Landstraße herauf, mit einer Schnelligkeit, daß es Leben und Tod zu gelten schien; Hollister ließ seinen Trupp wieder Halt machen und ritt eine kleine Strecke voraus, um dem Reiter zu begegnen.

„Halt! Wer da?" rief Hollister mit dem vollen Tone militärischer Bravour.

„Ha! Hollister, seid Ihr's?" rief Lawton; „immer

seid Ihr fertig und auf Euerm Platze. Aber wo ist die Wache?"

„Hier bei der Hand, Herr, und bereit, Euch durch Dick und Dünn zu folgen," sagte der Veteran, auf einmal von der drückenden Verantwortung entlastet und ungeduldig, gegen den Feind geführt zu werden.

„Brav!" sagte der Rittmeister, sprengte zu seinen Leuten, befeuerte mit ein Paar Worten ihren Muth und führte sie dann in's Thal hinab, mit einer Schnelligkeit, die nicht geringer war, als sein Kommen. Das elende Pferd der Marketenderin blieb bald zurück, und Betty, auf diese Art aus dem Jagdzuge herausgeworfen, wandte ihr Fuhrwerk auf die Seite der Straße und sagte:

„Da! man merkt's allemal gleich, wenn der Capitain Jack bei ihnen ist, der Leichenzug hat ein Ende und hui geht's davon, wie die Neger zum Tanz. So, nun will ich die Mähre da an das Stück Zaun binden und hinuntergehen zu Fuß und dem Spektakel zusehen; es wäre Unverstand, das arme Vieh mit in's Gedränge kommen zu lassen."

Ihren Capitain Lawton an der Spitze sprengten die Dragoner nun dahin ohne Furcht und Bedenken. Ob es ein Trupp von den Kühjungen oder ein Detachement der englischen Armee sei, die sie angreifen sollten, war ihnen völlig unbekannt; aber sie wußten, daß ihr Anführer sich durch Muth und persönliche Tapferkeit auszeichnete, Eigenschaften, die den urtheilslosen Krieger am sichersten fesseln. Am Gatterthor der Akazien angekommen, machte der Rittmeister mit seinen Leuten Halt und ord=

nete den Angriff. Er stieg ab und ließ acht Dragoner ein Gleiches thun; dann wandte er sich an Hollister und sprach:

„Bleibt ihr hier und bewacht die Pferde; wenn Jemand an Euch vorbei will, nehmt ihn fest oder haut ihn nieder, und —“ in diesem Augenblick brachen die Flammen aus den stillen Fenstern und dem Cedern-Gebälk des Hauses, und ein helles Licht verbreitete sich durch die Dunkelheit der Nacht.

„Auf!“ rief der Rittmeister, „auf! Gebt nicht eher Pardon, bis ihr an den Kerls eure Schuldigkeit gethan habt.“

Es war ein Schreckenston, in welchem der Capitain dieses rief; er traf das Herz, mitten in dem furchtbaren Schauspiel, welches das Haus bot. Der Anführer ließ die gemachte Beute fallen und stand in regungslosem Entsetzen; dann stürzte er an's Fenster und riß den Laden auf. In demselben Moment trat Lawton mit gehobenem Säbel in's Zimmer.

„Stirb, Schurke!“ rief er und spaltete dem anderen Räuber den Kopf bis zur Kinnlade; aber der Anführer entsprang in den Hof und entkam so seiner Rache. Das Geschrei der entsetzten Frauen gab Lawton die volle Besinnung wieder, und der Geistliche trat mit ernster Ermahnung zu ihm und bat, daß er auf die Rettung der Familie bedacht sein möchte. Ein anderer Räuber lief den Dragonern in die Hände und erfuhr ein gleiches Schicksal; der Ueberrest nahm ihr Eindringen zeitig genug wahr, um zu entfliehen. Mit Sarah beschäftigt, hatte weder Miß Singleton, noch die Damen vom Hause

das Einbrechen der Schinderbande gemerkt, bis die Flammen um sie tobten in einer Wuth, die das Gebäude mit schnellem Einsturz bedrohte. Das Angstgeschrei Kätty's und des erschrockenen Gefährten Cäsar's, so wie Lärm und Aufruhr in dem anstoßenden Zimmer erweckten Miß Peyton und Isabelle jetzt zur Einsicht der Gefahr.

„Barmherziger Gott," schrie die entsetzte Dame des Hauses, „welche schreckliche Verwirrung und was für ein Blutbad wird das werden!"

„Niemand ist da, der fechten kann," versetzte Isabelle mit noch bleicherem Gesicht, als die Anderen; „Doctor Sitgreaves ist ganz ruhig und gelassen, und selbst Capitain Lawton würde sich nicht so weit gegen diese Menge vergessen."

„Das Temperament der Südländer ist rasch und feurig," fuhr Miß Peyton fort; „Euer Bruder, so schwach und krank er ist, sah doch den ganzen Abend erhitzt und ungeduldig drein."

„Du Himmel!" schrie Isabelle und hielt sich mit Mühe an Sarah's Lager aufrecht; „er ist von Natur sanft wie ein Lamm, aber der Löwe ist nicht so zornig, wenn er gereizt wird."

„Wir müssen uns dazwischen werfen," sagte die Hausfrau; „unsere Gegenwart wird den Tumult hemmen und vielleicht ein Menschenleben retten."

Miß Peyton war aufgeregt, das zu thun, was sie für eine ihres Geschlechtes und der Menschlichkeit würdige Pflicht hielt; sie trat mit aller Würde des beleidigten weiblichen Gefühls an die Thüre mit Isabellen, deren

Kraft zurückkehrte und deren Augen durch ihren lebendigen Glanz eine dieser Entschließung würdige Seele verkündeten. Das Zimmer, in welches Sarah gebracht worden war, lag in einem Flügel des Gebäudes und stand mit dem Hauptvorplatz desselben durch einen langen, dunkeln Gang in Verbindung. Dieser war jetzt hell, und am Ende desselben sah man Leute, die mit Heftigkeit hin- und herrannten, so daß man ihr Vorhaben nicht erkennen konnte.

„Laßt uns hingehen,“ sagte Miß Peyton mit einer Stärke, die ihr Gesicht Lügen strafte; „sie müssen doch unser Geschlecht ehren.“

„Das müssen sie,“ sagte Isabelle lebhaft und ging ihr voraus. Franziska wurde mit ihrer Schwester allein gelassen. Wenige Minuten vergingen in tiefer Stille vor dem Mädchen, wie sie mit ernster Miene auf das blasse Antlitz Sarah's blickte und dessen rückkehrende Bewegungen mit einer Aengstlichkeit bewachte, daß sie die Entfernung ihrer Freundinnen nicht bemerkte; als sie plötzlich ein lautes Krachen in den oberen Gemächern hörte, von einem hellen Glanz gefolgt, der schnell durch die offene Thüre brach und die Dinge umher beleuchtete, als ob die Mittagssonne sie beschiene. Sarah richtete sich im Bette auf, starrte wild umher, drückte die beiden Hände auf die Stirn, als versuche sie, sich Erinnerungen zurückzurufen, und sprach dann mit einem wahnsinnigen Lächeln zu ihrer Schwester:

„Das also ist der Himmel, und du bist einer seiner glänzenden Geister! O, wie leuchten seine Strahlen! Ich dachte wohl, daß das Glück, welches ich jüngst erfah-

ren, zu groß für die Erde sei. Aber wir werden uns wieder finden; — ja, — ja, — wir wollen uns wieder finden."

„Sarah, Sarah!" schrie Franziska entsetzt, „meine Schwester, meine einzige, theure Schwester! — O, lächle nicht so schrecklich! Erkenne mich, oder du brichst mir das Herz."

„Horch!" sagte Sarah und hob die Hand auf, um Stille zu gebieten, „ihr werdet ihn in seiner Ruhe stören; gewiß folgt er mir in's Grab. Denkt ihr, daß zwei Weiber in dem Grabe Platz haben. Nein, — nein, — nein; eine, — eine, — eine, — eine einzige nur."

Franziska senkte ihr Haupt in den Schooß ihrer Schwester und weinte bitterlich.

„Vergießest du Thränen, süßer Engel!" fuhr Sarah in schmeichelndem Tone fort; „dann ist auch der Himmel von Schmerzen nicht frei. Aber wo ist Heinrich? Er wurde hingerichtet und muß dann hier sein; aber sie kommen wohl mit einander. O wie herrlich wird das Wiedersehen sein!"

Franziska sprang auf und ging mit unbegrenzter Bekümmerniß im Zimmer auf und ab. Das Auge Sarah's folgte ihr mit kindischer Bewunderung ihrer Schönheit und festlichen Kleidung; dann preßte sie die Hand auf die Stirn und sprach von Neuem:

„Du gleichst meiner Schwester; aber alle guten und holden Geister sehen sich gleich. Hast du dich gesträubt, als ein Anderer und ein Fremder dir die Liebe zum Vater, zum Bruder und zur Schwester stahl, wie mir?

Thatst du es nicht, so bemitleide ich dich, wenn du gleich im Himmel bist.“

„Sarah, Friede, Friede! Ich bitte dich, sei ruhig,“ schrie Franziska und stürzte wieder an ihr Bett, „oder du tödtest mich zu deinen Füßen.“

Ein zweites fürchterliches Krachen wurde gehört, daß das Haus im Innersten erbebte. Der Dachstuhl war eingestürzt und die Flammen warfen ihr Licht weit, so daß man viele Gegenstände um das Gebäude her aus den Fenstern des Zimmers erkennen konnte. Franziska eilte an eins dieser Fenster und sah die verstörten Haufen Menschen, die im Hofe versammelt waren. Unter ihnen stand ihre Tante und Isabelle, welche auf das brennende Gebäude zeigten und die neben ihnen stehenden Dragoner baten, hineinzugehen. Jetzt erst erkannte das Mädchen ihre Gefahr; sie stieß einen lauten Schrei aus und floh über den Gang, ohne zu denken, wie und wohin?

Eine dicke qualmende Rauchsäule hemmte ihre Flucht. Sie stand um Athem zu holen, als ein Mann sie in seine Arme nahm und in einem Zustande von Betäubung durch die fallende Asche und durch die Dunkelheit hinaus in's Freie trug. Wie Franziska wieder zur Besinnung gekommen war, sah sie, daß Lawton es war, dem sie ihr Leben verdankte; sie warf sich vor ihm auf die Kniee und schrie:

„Sarah, Sarah, Sarah! Rettet meine Schwester, und Gottes reicher Segen lohne Euch dafür!“

Ihre Kräfte wichen, sie sank bewußtlos in das Gras nieder. Der Dragoner wies auf sie und forderte Kätty

auf, ihr beizustehen; dann eilte er wieder auf das Haus zu. Das Feuer hatte schon das Holzwerk der Gänge und Fenster ergriffen, und das Gebäude war von Außen mit Rauch umgeben. Den einzigen Eingang umnebelte die Flamme, und selbst der unerschrockene und hitzige Lawton sann jetzt nach; doch nur einen Augenblick, und schnell drang er in den heißen Qualm und in die Dunkelheit, wo er, die Thüre verfehlend, eine Minute umhertappte und dann wieder hinaus in den Hof stürzte. Als er frische Luft geschöpft hatte, erneuerte er den Versuch, doch abermals vergeblich; bei einer dritten Anstrengung endlich trat er auf einen Mann, der unter dem Gewicht eines menschlichen Körpers seufzte. Es war nicht Ort und Zeit zu fragen oder zu unterscheiden; er packte Beide zusammen auf und trug sie mit der Stärke eines Riesen durch den Qualm. Zu seinem Erstaunen sah er nun, daß es der Wundarzt mit dem Leichnam eines der Räuber war, den er gerettet hatte.

„Archibald!“ rief er, „was, im Namen der Justiz, schleppt Ihr den todten Schurken wieder an's Licht? Seine Thaten schreien längst zum Himmel auf.“

Der Wundarzt war zu bestürzt, um gleich eine Antwort zu finden; er wischte sich den Schweiß von der Stirn, befreite die Lunge von dem eingeathmeten Rauch und sagte dann mitleidig:

„Ach! es ist Alles vorbei. Wäre ich zur rechten Zeit gekommen, um die Blutströmung der Gurgel hemmen zu können; aber die Hitze beschleunigte die Hämorrhagie, und nun ist sein Leben wirklich dahin. Sind sonst noch Leute verwundet?“

Die Frage ging in den Wind: denn Franziska wurde auf die entgegengesetzte Seite des Gebäudes getragen, wo ihre Freunde standen, und Lawton verschwand wieder in den Qualm.

Unterdessen hatten die Flammen einen großen Theil des erstickenden Rauches verjagt, so, daß der Rittmeister im Stande war, die Thüre zu finden; bei seinem Eintreten begegnete ihm ein Mann, der die leblose Sarah in den Armen trug. Es war wenig Zeit, den Hof zu erreichen, ehe die Flammen durch alle Fenster hervorbrachen und das ganze Gebäude in eine Feuersäule verwandelt wurde.

„Gott sei gepriesen!“ rief der Retter Sarah's; „es wäre ein schrecklicher Tod gewesen, so zu sterben.“

Der Rittmeister drehte sich von dem Anblick des Hauses zu dem Sprechenden und sah zu seinem Erstaunen statt einen seiner Leute — den Krämer.

„Ha, der Spion!“ rief er aus. „Bei'm Himmel, du umspukst mich wie ein Gespenst.“

„Capitain Lawton,“ sagte Birch und lehnte sich erschöpft an den Zaun, zu welchem sie sich aus der Hitze zurückgezogen hatten, „ich bin wieder in Eurer Gewalt; denn ich kann weder entfliehen, noch mich wehren.“

„Die Sache Amerika's ist mir so theuer, wie mein Leben,“ sagte der Rittmeister; „aber sie kann nicht von mir verlangen, daß ich die Ehre und Dankbarkeit hintansetze. Fliehe, Unglücklicher, weil wir noch allein sind; sieht dich einer meiner Leute, so kann ich dich nicht mehr retten.“

„Gottes Segen ruhe auf Euch und lasse Euch über

Eure Feinde triumphiren!" rief Birch und drückte die Hand des Dragoners mit eiserner Stärke, die seine magere Gestalt nicht verrieth.

„Halt," sagte Lawton, „nur ein Wort! Bist du, was du scheinst? — Könntest du, — bist du, —?"

„Ein englischer Spion," fiel ihm Birch in die Rede, wandte sein Gesicht ab und versuchte sich loszumachen.

„Dann geh', Elender!" sagte der Virginier und ließ seine Hand los; „Geiz oder Selbstbetrug hat ein edles Herz fallen lassen."

Das helle Licht der Flammen verbreitete sich weit umher über die Umgebungen des Gebäudes; aber kaum hatte Lawton die letzten Worte gesprochen, als die hagere Gestalt des Krämers aus dem beleuchteten Raum in die Dunkelheit entwichen war, die durch den Contrast in noch tiefere Schatten verhüllt schien.

Das Auge Lawton's ruhte einen Augenblick auf der Stelle, wo der räthselhafte Mann verschwunden war; dann bückte sich der Rittmeister zu der noch immer regungslosen Braut, nahm sie in die Arme und trug sie wie ein schlafendes Kind zu den Freundinnen hinüber.

Fünftes Kapitel.

Und nun sind ihre Reiz' erblichen,
Ihr heitres Wesen ist dahin.
Daß Schönheit, ach, so schnell entwichen,
Daß Blumen so süß, so bald verblühn!
Welch dumpfer Hall
Der Jahre Fall!
Wie wechselt schnell der Jugend Scene!
Wo ist nun der Bewundrer Heer?
Ach! ist denn nun nicht Einer mehr,
An den sich ihre Seele lehne?

Cynthia's Grab.

Der reißende Strom und der Sturmwind können die lieblichsten Scenen der Natur vernichten, der Krieg mit seiner unerbittlichen Hand mag mit den Elementen in den Werken der Zerstörung wetteifern; aber Leidenschaft allein verödet das menschliche Herz. Der Sturmwind und die Fluth haben eine bestimmte Dauer, sie haben Grenzen ihrer Wuth; das Erdreich erholt sich von den Verwüstungen des Krieges in einer Fruchtbarkeit, die vom Blute der gefallenen Opfer bereichert zu sein scheint: aber es gibt Gefühle, die keine menschliche Wachsamkeit begränzt, und Wunden der Seele, die aller menschlichen Heilkunst spotten.

Seit einigen Jahren hatte Sarah Wharton in träumerischen Betrachtungen über die Person und den Charakter Wellmere's gelebt, die ihrem Geschlecht und ihrer Lage natürlich waren; als nun diese flüchtigen Bilder durch den Besitz einen festen Grund in ihrer Seele ge-

winnen sollten, und der Moment nahete, dem sie als dem wichtigsten Schritte ihres Lebens entgegen sah, mit jener wachsenden Innigkeit, die das weibliche Wesen bezeichnet, da ward die Entdeckung seines wahren Charakters ein zu schwerer Schlag, als daß sie hätte fähig sein können, ihn zu ertragen. Wir haben gesehen, daß ihre erste Rückkehr in's Leben von der Erinnerung dessen, was sich so kürzlich begeben hatte, nicht begleitet war; auch konnten ihre Freundinnen, als diese Sarah aus den Armen Lawton's empfingen, nichts mehr gewinnen, als ein liebliches Bildniß deren, die sie einst gekannt hatten.

Die Mauern des Hauses waren das Einzige, was von dem Wohnsitze der Akazien zurückblieb; diese, von Rauch geschwärzt und ihrer Zierden beraubt, dienten nun zum traurigen Denkmale der friedlichen Stille und Sicherheit, die noch vor Kurzem darin herrschte. Der Dachstuhl war sammt dem übrigen Holzwerk in die Keller-Räume gestürzt, und ein bleiches aufflackerndes Licht, das aus der glühenden Asche aufstieg, schien matt durch die Fenster auf die Gegenstände des Hofes. Die frühzeitige Flucht der Schinderbande hatte den Dragonern Gelegenheit gegeben, vieles Hausgeräth aus den Flammen zu retten; dieses lag in Haufen umher und gab der Scene die letzten Züge der Verwüstung. Wenn die Flammen ein größeres Licht verbreiteten, sah man die unbeweglichen Gestalten des Sergeanten Hollister und der mit ihm beorderten Dragoner, auf den Pferden sitzend, in dem düstern Hintergrunde des Gemäldes, sammt dem Thiere der Frau Flanagan, das, dem Halfter

entronnen, ruhig an der Landstraße grasete. Betty selbst war dem Orte genaht, wo der Sergeant Posto gefaßt hatte, und sah mit unglaublicher Gelassenheit dem ganzen Schauspiel zu. Mehr als einmal gab sie ihrem Freunde unter den Fuß, als das Handgemenge vorüber war, daß jetzt die rechte Zeit zum Plündern gekommen sei; aber der Veteran machte sie alsbald mit seiner Ordre bekannt, und blieb unbeugsam und unerbittlich stehen. Endlich, als die Marketenderin den Capitain Lawton sah, wie er Sarah um den Flügel des Gebäudes trug, da wagte sie sich selbst unter die Krieger. Der Virginier legte Sarah auf ein Sopha, welches von zweien seiner Leute aus dem Hause geflüchtet war, und zog sich dann mit Zartgefühl zurück, damit die Damen freie Hand hätten, ihn in seiner Sorge abzulösen und nachzudenken, was jetzt weiter zu thun sei Miß Peyton und ihre Nichte flogen mit einer Schnelligkeit, die alles Andere außer der leiblichen Rettung des geliebten Mädchens vergessen machte, auf die gerettete Sarah zu; aber das irrende Auge und die glühenden Wangen riefen ihnen schnell die traurige Erinnerung zurück.

„Sarah, mein Kind, meine theure Nichte," sagte die Hausfrau, die Hände ringend, „du bist gerettet, und der Segen Gottes lohne den, der das Werkzeug in seiner Hand war."

„Sieh," sagte Sarah und drängte sanft ihre Tante weg, indem sie auf die glimmenden Ruinen deutete, „die Fenster sind meiner Ankunft zu Ehren beleuchtet. So empfängt man die Braut, hörte ich sagen; horch, und jetzt werden gleich die Glocken läuten."

„Weh, keine Braut ist hier, kein Fest, nichts als Jammer!“ klagte Franziska, in einem nur weniger leidenschaftlichen Tone, als ihre Schwester. „Ach, gebe der Himmel dich, theure Schwester, uns, — dir selbst zurück!“

„Stille, thörichtes junges Weib!“ sagte Sarah, mit einem Lächeln von mitleidigem Anschein; „Alle können nicht zu gleicher Zeit glücklich sein. Vielleicht habt Ihr keinen Bruder, oder keinen Gatten, der Euch tröstet; Ihr seid schön, und werdet einen finden, aber,“ setzte sie leise lispelnd hinzu, „seht Euch vor, daß er nicht schon ein Weib hat; es ist schrecklich, an die Folgen zu denken, wenn er sich zweimal vermählen könnte.“

Der harte Schlag hat ihr den Verstand geraubt!“ sagte Miß Peyton mit schauderndem Entsetzen und mit Händeringen; „mein Kind, meine schöne Sarah ist wahnsinnig geworden!“

„Nein, nein, nein!“ schrie Franziska; „es ist nur ein hitziges Fieber, — sie ist bei vollem Verstand, — sie muß sich erholen, — sie wird sich wieder erholen.“

Die Tante erfaßte begierig die ausgesprochene Möglichkeit der Heilung und schickte Kätty um augenblickliche Hülfe nach dem Doctor Sitgreaves. Sie traf den Wundarzt unter den Dragonern bei seiner Pflichtübung, wie er jede Quetschung und jede offene Wunde untersuchte, welche er von den störrischen Soldaten zum Anerkenntniß bringen konnte. Einer Aufforderung der Art, welche Kätty brachte, mußte sogleich Folge geleistet werden, und es verstrich keine Minute, so war er an der Seite der Miß Peyton.

„Das ist eine traurige Endschaft eines so heiteren Anfangs dieses Abends, Madame!“ sagte er mit tröstender Stimme; „aber der Krieg hat viel Elend im Gefolge, wie er auch die Sache der Freiheit befördert und die Wissenschaft der Chirurgie bereichert.“

Miß Peyton konnte nichts antworten, sie zeigte nur tiefbetrübt auf ihre Nichte.

„Es ist ein Fieber,“ versetzte Franziska; „seht, wie ihr Auge gläsern ist und wie ihre Wange glüht.“

Der Wundarzt stand einen Augenblick in tiefer Betrachtung der äußern Symptome seiner Kranken, und nahm dann schweigend ihre Hand. Selten verriethen die kalten, trockenen Züge dieses Mannes eine heftige Bewegung; alle Leidenschaften schienen bei ihm nach classischer Würde geregelt, und sein Gesicht deutete nur selten an, was sein Herz so oft fühlte. In dem gegenwärtigen Augenblicke jedoch entdeckten die ängstlich forschenden Blicke der Tante und der Schwester bald die Bewegung des Doctor Sitgreaves. Er legte eine Minute lang die Finger an den schönen Arm, der, bis zum Ellbogen entblößt, von Juwelen blitzte; dann ließ er ihn mit einem tiefen Seufzer fallen, fuhr mit der Hand über die Augen und wandte sich bewegt zu Miß Peyton mit den Worten:

„Hier ist kein Fieber, — es ist ein Zustand, meine theure Madame, wo nur Zeit und Pflege helfen können; diese mögen mit Gottes Hülfe eine Heilung bewirken.“

„Und wo ist der Schurke, der dieses holde Wesen so elend machte?“ rief Singleton, den Beistand seines Burschen abwehrend, indem er vom Stuhle aufstand, wohin ihn die Sorge seiner Schwester gebracht hatte.

„Umsonst besiegen wir unsere Feinde in den Schlachten, wenn sie uns noch solche Wunden beibringen können.“

„Ihr denkt wohl, thörichter Jüngling,“ sagte Lawton bitter lächelnd, „daß es Herzen gibt, die für eine Colonie schlagen können? Was ist Amerika anders, als ein Trabant der Sonne Englands, der sich bewegen muß, wie sie sich bewegt; ihr folgen muß, wohin sie geht, und nur leuchten darf, damit das Mutterland von diesem Scheine desto höheren Glanz erhält. Ihr vergeßt wahrlich, daß es Ehre genug für einen Colonisten ist, sein Verderben von der Hand eines ihrer Kinder zu empfangen.“

„Ich vergesse nicht, daß ich ein Schwert trage,“ sagte Singleton, indem er erschöpft zurücksank; „aber war denn kein Arm bereit, diese liebliche Dulderin zu rächen, die Leiden eines greisen Vaters zu stillen?“

„Weder Arme fehlen, noch Herzen in so einer Sache,“ sagte der Virginier stolz; „aber der Zufall ist oft der Beistand des Bösen. Bei'm Himmel, ich hätte meinen Schecken d'rum gegeben, hätte ich in offenem Feld an den Kerl kommen können.“

„Nein! Capitain, mein Lieber, der Schecke dürfte Euch nicht fehlen, wahrhaftig nein,“ sagte Betty mit einem bedeutsamen Blick. „Es ist keine Kleinigkeit, darnach zu fragen; das Thier steht fest auf den Beinen und klettert wie ein Eichhörnchen!“

„Weib!“ rief Lawton, „fünfzig Pferde, wahrlich, die besten, die je an den Ufern des Potomac weideten, würden nur ein Lumpenpreis sein für einen Hieb auf so einen Schurken.“

„Kommt,“ sagte der Wundarzt, „die Nachtluft

kann unserm Georg nicht gut thun, noch den Damen, und es ist unsere Pflicht, sie nunmehr hinzubringen, wo sie wundärztliche Pflege und Stärkung erhalten können. Hier ist nichts zu finden, als rauchende Ruinen und das Miasma der Sümpfe."

Gegen diese vernünftige Proposition ließ sich nichts einwenden, und es wurden von Lawton jetzt die nöthigen Befehle gegeben, um die ganze Gesellschaft nach dem Kreuzwege zu transportiren.

Amerika hatte zu der Zeit, von welcher wir schreiben, sehr wenige und schlechte Wagner, und jede Equipage, welche zu anständigem Stadtgebrauch bestimmt war, mußte aus den Fabriken von London verschrieben werden. Als Herr Wharton die Stadt verließ, war er einer der Wenigen, die einen Wagen zu ihrer eigenen Bequemlichkeit führten; und als Miß Peyton und seine Töchter ihm auf den Landsitz folgten, brachte sie jener schwere Wagen dahin, der einst so imposant durch die Krümmungen der Königin-Straße gerollt war oder mit düsterer Würde die breitere Bahn von Broadway fuhr. Dieser Wagen stand unangetastet, wo er bei seiner Ankunft eingestellt worden war, und das Alter der Pferde hatte diese Lieblinge Cäsar's allein vor der Sequestration durch Streifcorps der feindlichen Armeen behütet. Mit schwerem Herzen ging der Schwarze, von einigen Dragonern begleitet, an die Arbeit, diese Equipage für die Damen herzurichten. Es war ein etwas unbehülflicher Wagen; sein verblichenes Futter und Besatz mit den Kissen und Quasten von verschiedener Farbe offenbarte den Abgang jener Kunst und Eleganz, die ihn ehemals geziert hatten.

Der liegende Löwe des Wharton'schen Wappens war sichtlich auf die zum Vorschein kommende Malerei eines Wappens von einem Fürsten der Kirche aufgesetzt; die Mitra, welche durch die amerikanische Maske durchschien, bezeichnete den Rang seines vorigen Besitzers. Die Halbchaise, welche Miß Singleton gebracht hatte, war ebenfalls in unverletztem Zustande; denn die Ställe und Außengebäude waren von den Flammen gänzlich verschont geblieben. Es hatte sicher nicht in dem Plan der Marodeurs gelegen, einen so wohlbestellten Ort zu verschonen; aber die Schnelligkeit von Lawton's Angriff vereitelte nicht nur hier, sondern auch in andern Dingen ihre Absicht.

Es wurde eine Wache auf der Stätte gelassen unter dem Befehl des Sergeanten Hollister, der, nachdem er gesehen, daß sie es mit einem Feinde von Fleisch und Blut zu thun hatten, sein Terrain mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und nicht weniger Geschicklichkeit gegen Ueberfall deckte. Er ließ seine kleine Mannschaft in einer solchen Entfernung von den Ruinen halten, daß sie von der Dunkelheit ganz bedeckt war, während das Licht von dorther noch ziemlich Jedermann erkennen ließ, der sich dem Hofe in der Absicht des Plünderns nähern mochte.

Von dieser klugen Anordnung befriedigt, machte Capitain Lawton die Zurüstung zur Abfahrt. Miß Peyton und ihre zwei Nichten mit Isabellen nahmen in dem Wagen Platz; der Karren der Frau Flanagan wurde mit Wäsche und Betten vollgestopft und obendrauf setzte sich der Capitain Singleton und sein Bursche. Doctor Sit=

greaves und Herr Wharton nahmen Besitz von der Halbchaise, und was aus dem Reste der Gesellschaft von den Akazien in dieser ereignißvollen Nacht wurde, ist unbekannt; denn Cäsar war von allen Bedienten allein gefunden worden, die Haushälterin zuletzt noch ausgenommen. Da auf diese Art Alles zum Abgang fertig war, gab Lawton das Zeichen zum Aufbruch. Er blieb noch einige Minuten allein in dem Hof und schied mehrere Stücke Silbergeräth und andere Dinge von Werth aus, von denen er besorgte, daß sie die Begierde seiner eigenen Leute reizen möchten; als er nichts mehr erblickte, was er für ihre Ehrlichkeit gefährlich hielt, schwang er sich in den Sattel, mit der ritterlichen Absicht, den Zug im Rücken zu decken.

„Halt, halt!“ schrie eine weibliche Stimme; „wollt Ihr mich allein hier lassen, daß ich ermordet werde? Der Löffel ist geschmolzen, wie es scheint; aber ich muß Ersatz dafür haben, wenn noch Recht und Gerechtigkeit im Lande ist.“

Lawton warf einen forschenden Blick nach dem Ort, woher die Stimme kam, und sah ein Weib, das aus den Ruinen hervorkroch, mit einem großen Bündel beladen, der dem berüchtigten Pack des Krämers an Größe nichts nachgab.

„Wer ist das dort? sagte der Rittmeister, „der wie ein Phönix aus der Asche steigt? Was? Bei der Seele des Hippokrates, es ist die leibhaftige Doctors-Gretel von der Nadel-Reputation. Nun, gutes Weib, was soll's mit dem Schreien?“

„Was es mit dem Schreien soll?“ wiederholte

Kätty und schnaufte nach Athem. „Ist es nicht Jammer genug, wenn man einen silbernen Löffel verliert; soll ich auch noch an diesem Schreckensorte zurückgelassen werden, daß ich geplündert, vielleicht ermordet werde? Harvey würde mir nicht so gedankt haben; wie ich noch mit Harvey lebte, behandelte er mich immer mit Achtung zum wenigsten, wenn er auch mit seinen Geheimnissen etwas karg war und zu verschwenderisch mit dem Geld umging."

„Ihr waret also ein Stück von der Haushaltung des Herrn Harvey Birch, Jungfer?"

„Sagt vielmehr die ganze Wirthschaft," erwiederte die Andere, „es war ja Niemand, als ich und er und der alte Mann. Ihr kanntet wohl den alten Mann, oder kanntet Ihr ihn nicht?"

„Dieses Glück ward mir nicht zu Theil," erwiederte Lawton; „aber wie lange lebtet Ihr denn in der Familie dieses Birch?"

„Ich weiß die Zeit nicht genau zu sagen," versetzte Kätty, „aber es muß stark in die neun Jahre gegangen sein; allein was habe ich nun davon?"

„Sicher, ich sehe wenig Vortheil, der aus dieser Verbindung Euch erwachsen wäre. Aber war der Birch nicht ein wunderlicher Kautz?"

„Ja, ein wunderlicher Kautz, das ist wahr!" sagte Kätty, leiser sprechend und umherschauend. „Er war ein merkwürdig rücksichtsloser Mensch und achtete eine Guinee nicht höher, als ich ein Haberkorn. Aber helft mir auf irgend eine Art zu Miß Jeannette, und ich

will Euch Wunderdinge erzählen, die der Harvey gethan hat, früher und zuletzt."

„Das wolltet Ihr?" rief der Rittmeister mit kurzem Nachdenken; „da, gebt mir den Arm, daß ich ihn über'm Ellbogen fassen kann, — so, — nun ich merke, Ihr habt tüchtige Knochen." Indem er so sprach, gab er der Haushälterin unversehens einen Schwung, der auf einmal ihre ganze Philosophie umwarf und ihre Lebensgeister verdunkelte, bis sie sich plötzlich, wenn auch nicht bequem, auf dem Hintertheile des Pferdes sitzen sah.

„Jetzt, Mamsell, habt Ihr den Trost, zu wissen, daß Ihr so gut zu Pferde sitzt, als das Herz nur wünschen kann. Das Pferd ist sicher auf den Füßen und fliegt dahin wie ein Pantherthier."

„Ach, laßt mich hinunter!" schrie Kätty und sträubte sich unter seiner gewaltigen Faust, dabei voll Furcht, herabzufallen; „das ist keine Art, wie man ein Frauenzimmer auf ein Pferd setzt, und dann kann ich gar nicht ohne Sattel reiten."

„Sachte, gute Mamsell!" sprach Lawton; „wenn mein Schecke nie vorwärts fällt, so schlägt er doch manchmal hinten aus. Er ist gar nicht gewöhnt, daß ihm ein Paar Fersen in die Seite trommeln, wie ein Tambour bei'm Angriffe; mit einem einzigen Drucke der Sporen hat er auf zwei Wochen genug, und es ist wahrhaftig gefährlich, ihn so zu kitzeln, denn es ist ein Pferd, das sich nichts gefallen läßt."

„Laßt mich hinunter, sage ich!" schrie Kätty; „ich falle gewiß und bin todt. Ach, ich kann mich auch gar

nicht halten; meine Hände sind ja voll, seht Ihr denn nicht?"

„Wahrhaftig!" sagte der Rittmeister, der jetzt erst merkte, daß er das Bündel und Alles von der Erde mit aufgehoben hatte; „ich merke, Ihr gehört zum Train. Doch nur Geduld; meine Degenkuppel wird für Eure schlanke Taille und die meinige gerade ausreichen."

Kätty war zu sehr entzückt von diesem Complimente, daß sie noch länger Widerstand geleistet hätte, als er sie dicht an seine herkulische Gestalt anschnallte; nun gab er dem Pferde die Sporen und sie flogen von dem Hofraume mit einer Schnelligkeit hinweg, die jede fernere Einrede unmöglich machte.

Nachdem es so eine Zeitlang im Trabe fortgegangen war, auf eine Art, wovon der Haushälterin schier ohnmächtig wurde, holten sie den Karren der Marketenderin ein, der langsam über die Steine hintrieb, mit besonderer Sorgfalt für die Wunden des Capitains Singleton. Die Ereignisse dieser merkwürdigen Nacht hatten in dem jungen Krieger einen Aufruhr bewirkt, dem die gewöhnliche Erschlaffung der Reaction folgte; er lag sorgfältig in Tücher gehüllt und von seinem Burschen unterstützt, wenig fähig zu sprechen, desto mehr über die Ereignisse des Tages brütend.

Das Gespräch zwischen Lawton und seiner Gefährtin hatte bei dem Anfange der starken Motion aufgehört; jetzt kamen sie auf den Fußpfad, der günstiger dazu war, und der Virginier begann von Neuem:

„Also war't Ihr eine Hausgenossin von Harvey Birch?"

„In die neun Jahre!“ sagte Kätty und athmete tief, sehr erfreut, daß es nicht mehr solche Eile hatte.

Die tiefen Töne der Stimme des Offiziers trug der Wind bald zu dem Ohre der Marketenderin; sie drehte sich um von ihrem Sitze, wo sie kutschirte, und horchte auf Frage und Antwort.

„Nun, gutes Weib, da müßt Ihr ja auch wissen, ob er so eine Art Beelzebub ist oder nicht,“ sagte Betty; „der Sergeant Hollister sagt's ihm nach, und der Sergeant ist kein Narr, wahrhaftig nicht!“

„Das ist schändliche Verläumdung!“ schrie Kätty heftig; „es gibt keine treuere Seele, die den Pack trägt, als Harvey, und er verschenkt Rock und Kamisol. Ein schöner Beelzebub! Für was lies't er denn die Bibel, wenn er's mit dem Satan hält?“

„Er ist ein ehrlicher Teufel dann, wie ich vorher gesagt habe,“ versetzte Betty; „die Guinee war ja ächt. Aber der Sergeant denkt Böses von ihm, und man kann nicht sagen, daß es dem Herrn Hollister am Nachdenken fehlt.“

„Es ist ein Narr,“ versetzte Katharina bissig. „Harvey könnte ein reicher Mann sein, aber er nimmt gar keine Rücksicht. Wie oft habe ich ihm gesagt, daß, wenn er bloß hausiren gehen und seinen Gewinnst anlegen und heirathen wollte, so daß die Sachen zu Hause ordentlich gingen, und daß er sein Geläuf zu den Engländern aufgäbe und all' solches Zeug, dann würde er bald ein prächtiges Leben führen können. Sergeant Hollister würde sich freuen, ihm das Licht zu halten, ich bin gut dafür!“

„Pah!“ sagte Betty in ihrem philosophischen Tone, „Ihr denkt wohl nicht daran, daß Herr Hollister ein Offizier ist und dem Cornet am nächsten steht im Regimente. Aber dieser Krämer warnte uns vor dem Ueberfalle diese Nacht, und es ist die Frage, ob Capitain Jack mit den Kerls fertig geworden wäre, wenn er nicht Verstärkung bekommen hätte.“

„Was sagt Ihr, Betty?“ rief der Virginier und legte sich über den Sattel: „hattet Ihr Nachricht von unserer Gefahr durch diesen Birch?“

„Ja, durch denselben, mein Schatz! Und wie hatte ich zu thun, bis die Jungen in Bewegung waren! Ich wußte wohl, daß Ihr mit den Kühjungen zu schaffen haben würdet; aber mit dem Teufel auf Eurer Seite war ich des Sieges gewiß. Ich wundere mich nur, daß so wenig geplündert wurde bei einer Affaire, wobei der Beelzebub sein Spiel hatte.“

„Ich bin Euch für den Entsatz verpflichtet,“ sagte Lawton, „und gleicher Weise für den Grund dazu.“

„Ihr meint das Plündern? Daran dachte ich wenig, bis ich die Meubeln auf dem Boden liegen sah, die einen verbrannt, die andern zerbrochen, aber manche auch noch so gut wie neu. Es wäre doch schön gewesen, wenn wir auf diese Art ein Federbett in's Corps bekommen hätten.“

„Bei'm Himmel, es war Zeit, daß Hülfe kam. Wäre der Schecke nicht schneller, als ihre Kugeln gewesen, so hätte ich fallen müssen. Das Thier ist werth, mit Gold aufgewogen zu werden!“

„Ihr meint mit Continentalgeld, mein Schatz; denn

Gold fällt schwer in's Gewicht, und es ist rar in den vereinigten Staaten. Hätte nicht der Neger den Sergeanten mit seinen kupferrothen Backen und mit seinem Geplapper von Geistern stutzig und ängstlich gemacht, wir wären bei Zeiten da gewesen und hätten alle die Hunde todt geschlagen nnd die Uebrigen gefangen genommen."

„Es war schon gut so, wie es gegangen ist, Betty," sagte Lawton; „es wird das Stündchen auch noch kommen, wo diese Schurken ihren Lohn empfangen, wenn nicht durch Urtheil und Recht, doch zum wenigsten in der Meinung ihrer Mitbürger. Die Zeit muß noch kommen, wo Amerika zwischen einem Patrioten und einem Räuber unterscheiden lernen wird."

„Sprecht leise!" sagte Kätty; „es gibt Leute, die sich etwas Rechts dünken, daß sie mit der Schinderbande Gemeinschaft haben."

„Die halten also mehr von sich, als andere Leute von ihnen denken!" schrie Betty; „ein Dieb ist ein Dieb, ob er für den König Georg stiehlt oder für den Congreß."

„Ich wußte, daß es bald Unglück geben würde!" sagte Kätty; „die Sonne ging den Abend hinter einer schwarzen Wolke unter, und der Haushund heulte, obgleich ich ihm sein Nachtessen mit eigener Hand gab. Und dann träumte mir vor noch nicht acht Tagen von tausend angesteckten Leuchtern und von Kuchen, die im Ofen verbrannten. Miß Peyton sagte, es käme daher, weil ich den Tag vorher Talg geschmolzen hätte, und von dem neuen Backofen; aber ich wußte es besser von Anfang, was es zu bedeuten hatte."

„Meinetwegen!“ sagte Betty, „ich habe wenig Träume; mit einem reinen Gewissen und mit einem Gläschen ächten Saft zu Bett, da schläft man wie ein Kind. Der letzte Traum, den ich hatte, kam davon, daß mir die Jungen Distelköpfe in das Bett gelegt hatten. Da war mir's doch, als striegelte des Capitains Jack Bursche mich statt des Schecken; aber es hat meiner Haut so wenig etwas gethan, als meinem Magen.

„Ich bin gewiß,“ sagte Kätty, sich steif aufrecht haltend, wodurch Lawton in den Sattel zurückgezogen wurde, „kein Mensch sollte es wagen, die Hand an mein Bettzeug zu legen; das ist ein unanständiges und verächtliches Betragen.“

„Pah, pah!“ schrie Betty; „wenn Ihr einem Reitertrupp nachjagtet, müßtet Ihr Euch auch dann und wann ein kleines Späßchen gefallen lassen. Was würde aus den vereinigten Staaten und aus der Freiheit werden, wenn die Jungen kein sauberes Hemd an den Leib bekämen oder keinen Schluck zur Stärkung. Fragt da den Capitain Jack, ob sie gefochten hätten, Madame Beelzebub, ohne weiße Linnen, um den Sieg hineinzuwickeln.“

„Ich bin ein lediges Weibsbild, und mein Name ist Haynes,“ sagte Kätty, „und ich muß Euch bitten, keine so despectirlichen Ausdrücke gegen mich zu brauchen; an so Etwas ist unser eins nicht gewöhnt, und Harvey ist kein Stückchen mehr vom Beelzebub, als Ihr selber.“

„Ihr müßt der Junge der Frau Flanagan schon Etwas nachsehen, Mamsell!“ sagte der Offizier; „der Schluck, von dem sie spricht, hat oft eine außerordent-

liche Stärke; und dann hat sie so etwas von der Freiheit der Soldaten-Manieren angenommen.“

„Pah, Capitain, mein Schatz,“ schrie Betty, „was macht Ihr da für Geschwätz? Rede ich nicht, wie Ihr selbst; und ist denn die Zunge toll und voll, die Ihr in Euerm eigenen Kopf habt? Aber wir sind schon an dem Fleck vorbei, wo der Sergeant Halt machte, da, wo er mehr, als einen Teufel sehen wollte. Die Wolken sind so schwarz, wie des Generals Arnold Herz, und der Teufel hole den Stern, der so armselig durchschimmert. Es ist ein Glück, daß die Mähre des Nachts das Laufen gewohnt ist und dem Weg nachspürt, wie ein Trüffelhund.“

„Es wird nicht lange dauern, so geht der Mond auf,“ bemerkte der Offizier. Er rief einen Dragoner, der voraus ritt, gab ihm einige Verhaltungsbefehle zur Bequemlichkeit und Sicherheit Singleton's, und nachdem er sich mit einem Wort des Trostes an den Freund selber gewandt, gab er dem Schecken die Sporen und sprengte mit einer Schnelligkeit an dem Karren vorbei, die abermals das Hirn der Kätty wirbeln machte.

„Glück auf den Weg, muntrer Reiter!“ schrie ihm die Marketenderin nach. „Wenn Ihr dem Beelzebub begegnet, so reitet auf ihn los und zeigt ihm seine Frau, die Ihr hinten aufsitzen habt. Ich glaube, er wird sich nicht lange aufhalten, Eins mit ihr zu plaudern. — Nun, nun, wir haben ihm das Leben gerettet, das hat er selbst gesagt; aber mit dem Plündern hatte es freilich nicht viel zu bedeuten.“

Das Schreien der Betty Flanagan waren die Ohren des Capitain Lawton schon zu gewohnt, um den Lauf

des Pferdes zu hemmen oder eine Antwort darauf zu geben. Ungeachtet der ungewohnten Last, die der Schecke trug, setzte er mit großer Schnelligkeit seinen Lauf fort, und die Entfernung zwischen dem Karren der Frau Flanagan und dem Wagen der Miß Peyton wurde auf eine Art zurückgelegt, die, wie sehr sie der Absicht des Reiters entsprach nicht im Geringsten zur Bequemlichkeit seiner Gefährtin beitrug. Das Zusammentreffen mit dem Wagen fand in geringer Entfernung von dem Quartiere Lawton's Statt, und in demselben Augenblicke brach auch der Mond aus einer dicken Wolkenmasse, die auf dem Horizont lagerte, hervor und warf sein Licht auf die Gegenstände, die in ungewöhnlicher Blässe nach der blendenden Helle des Brandes erschienen. Es liegt eine Sanftheit in dem Mondlichte, die in der Kunst keine Nebenbuhlerin findet; selbst Lawton ließ sein Pferd langsamer gehen und saß den Rest des Weges stumm und sinnend da.

Mit der einfachen Eleganz und der wohlhabenden Bequemlichkeit in den Akazien verglichen, bot das „Hôtel de Flanagan" freilich einen traurigen Anblick. An der Stelle der mit Teppichen belegten Vorplätze und der mit Vorhängen gezierten Fenster waren nur gähnende Löcher eines rohen Gebäudes zu sehen, und Bretter und Papierstreifen waren geschickt angebracht, um an mehr als der Hälfte der Fenster die Stelle des Glases zu vertreten. Die Sorge Lawton's hatte jede Verbesserung angeordnet, welche die Lage erlaubte, und helle Feuer brannten vor der Ankunft der Gesellschaft, um so viel, wie möglich, den traurigen Zustand des Innern aufzuheitern. Die

Dragoner, welchen dieser Auftrag geworden war, hatten das nöthigste Hausgeräth mitgebracht, und Miß Peyton und ihre Gefährtinnen fanden, als sie ausgestiegen waren, eine Art wohnlicher Stuben für ihre Aufnahme hergerichtet. Die Seele Sarah's war während der Fahrt fortwährend im Wahnsinn gelegen, und mit der ihm eigenthümlichen Bildsamkeit paßte dieser jeden Umstand den im Busen herrschenden Gefühlen an. Man mußte die Kranke in die für die Damen bestimmte Stube tragen; aber in dem Augenblick, als man sie auf den Sitz gebracht hatte, den ihre Schwester einnahm, schlang sie den Arm mit Innigkeit um den Leib Franziska's, deutete schwach mit der andern Hand und sprach mit leiser Stimme:

„Seht, das ist der Palast seines Vaters! Hier ist das helle Licht von tausend Kerzen, aber kein Bräutigam. Ach! daß Ihr ja niemals ohne Ring Euch trauen lasset, — ohne einen dazu bestimmten Ring, und achtet ja darauf, daß keine Andere ein Vorrecht hat. Armes, gutes Mädchen, wie Ihr zittert; Aber Ihr seid sicher; es können nie zwei Bräutigame um eine Braut werben. Ach! — nein, — o nein, — zittert nicht, weint nicht, Ihr seid ja sicher.“

„Es ist unmöglich, eine Seele zu ermuthigen, die ein solcher Schlag getroffen hat,“ sagte Lawton, der voll Mitleiden auf das zerstörte Bild sah, zu Isabellen; „die Zeit und Gottes Gnade können sie allein wieder aufrichten. Aber etwas für leidlichen Schirm und die Bequemlichkeit Aller läßt sich hier thun. Ihr seid ja die Tochter eines Soldaten und an solche Scenen des Noth-

behelfs gewöhnt; helft mir, die kalte Luft von diesen Fenstern abhalten."

Miß Singleton leistete seiner Aufforderung Genüge; während Lawton bemüht war, von Außen die Löcher einiger zerbrochenen Fensterscheiben zu verstopfen, machte Isabelle von Innen eine Art Vorhänge zurecht.

„Ich höre den Karren kommen," sagte der Capitain als Antwort auf eine ihrer Fragen. „Betty hat wirklich ein gutes Herz; glaubt mir, der gute Georg ist nicht nur ohne Verschlimmerung, sondern auch recht bequem gefahren."

Gott segne sie für ihre Sorgfalt und segne Euch Alle!" sagte Isabelle mit Wärme. „Doctor Sitgreaves, habe ich gesehen, ist ihm entgegen gegangen. Aber was blinkt dort im Mondschein?"

Gerade dem Fenster gegenüber, woran sie standen, waren die Außengebäude des Oekonomiehofes, und das scharfe Auge Lawton's sah im Augenblick den Gegenstand, welchen sie meinte.

„Das Blinken eines Schießgewehrs!" sagte der Rittmeister und sprang vom Fenster nach seinem Pferd, das an der Thüre angebunden stand. Seine Bewegung war schnell wie der Gedanke; aber ehe er einen Schritt gethan hatte, blitzte es und eine Kugel sauste neben ihm vorbei. Ein lauter Schrei dröhnte in dem Hause und in dem Augenblick schwang sich Lawton in den Sattel.

„Sitzt auf, sitzt auf, und mir nach!" donnerte der Rittmeister, und ehe noch seine Leute den Lärm verstanden, hatte ihn der Schecke schon über den Zaun getragen, der zwischen ihm und seinem Feinde lag. Die Jagd ging

auf Leben und Tod; aber die Entfernung zu dem Felsen war nicht weit genug und der betrogene Reiter sah das Opfer seiner Rache in eine der Schluchten verschwinden, wohin er nicht folgen konnte.

„So wahr Washington lebt,“ knirschte Lawton, indem er den Säbel in die Scheide stieß, „ich hätte zwei Hälften aus ihm gemacht, wäre er nicht so hurtig auf den Beinen gewesen; aber sein Stündchen wird auch noch kommen.“ So sprechend, kehrte er in's Quartier zurück, mit dem Gleichmuth eines Mannes, welcher weiß, daß sein Leben stündlich seinem Vaterlande zum Opfer fallen kann. Ein außerordentlicher Tumult im Hause machte, daß er seine Schritte beschleunigte, und als er an der Thüre ankam, sagte ihm die todtenbleiche Kätty, daß die Kugel, welche auf sein eignes Leben gezielt war, die Brust Isabellens durchbohrt habe.

Sechstes Kapitel.

„Stumm waren Gertrud's Lippen, doch ihr Lächeln,
Ihr holder Ausdruck schien noch stets bewegt
Von Liebe, die nicht sterben kann; die Hand
Drückt sie noch stets an's Herz, das nicht mehr schlägt.“
Gertrud von Wyoming.

Durch die schnelle Sorge der Dragoner waren zwei in einander gehende Stuben zur Aufnahme der Damen in Bereitschaft, die eine zum Aufenthalt, die andere zum Schlafen. In letztere wurde Isabelle auf ihren Wunsch sogleich gebracht und auf ein schlechtes Bett zur Seite

der bewußtlosen Sarah gelegt. Miß Peyton und Franziska flogen zu ihrer Hülfe herbei und fanden ihre bleichen Lippen lächelnd und das Gesicht in einer Fassung, daß sie dieselben für nicht verwundet hielten.

„Gott sei Dank!" rief die zitternde Tante; „der Schuß und Euer Hinsinken gab mir die schreckliche Vorstellung ein. Wahrlich, das Maaß der Schrecken ist voll genug, — dieser wurde uns erspart."

Isabelle drückte ihre Hand an die Brust und lächelte fortwährend, aber so todtenbleich, daß Franziska das Blut in den Adern gerann; dann sprach sie:

„Ist Georg in der Nähe? Sagt ihm, — laßt ihn eilen, daß ich ihn noch einmal sehe."

„Ist es, was ich fürchtete?" rief Miß Peyton. „Aber Ihr lächelt, — gewiß, Ihr seid nicht verwundet?"

„Ganz wohl, — ganz glücklich!" lispelte Isabelle; „hier ist Hülfe für jeden Schmerz."

Sarah richtete sich vom Lager auf und sah ihre Gefährtin wild an. Sie streckte die Hand aus und zog Isabellens Hand vom Busen, den sie noch immer bedeckt hielt, und zeigte, daß sie voll Blut war.

„Sieh," sagte Sarah, „da ist Blut, aber es wäscht die Liebe weg! Heirathe, junges Mädchen, und dann kann dir ihn Niemand aus dem Herzen reißen, außer," fügte sie hinzu und neigte sich über sie, „wenn du schon eine Andere im Besitz findest. Dann stirb und geh in den Himmel; im Himmel wird nicht gefreit."

Die reizende Wahnsinnige verbarg ihr Antlitz in ihre Decke und blieb die übrige Nacht ruhig. In diesem Augenblick trat Lawton herein. So ungerührt er von

jeder Gefahr blieb und so gewöhnt er an die Schrecknisse des Bürgerkrieges war, so konnte er doch diese Niederlage vor seinen Augen nicht ohne Rührung ansehen. Er beugte sich über die zerknickte Gestalt Isabellens, und der düstere Ausdruck seines Auges verrieth die außerordentliche Bewegung seiner Seele.

„Isabelle," sagte er endlich, „ich weiß, daß Ihr einen Muth besitzt, der über weibliche Kraft hinausreicht."

„Sprecht," sagte sie ernst, „wenn Ihr mir etwas zu sagen habt, — sprecht ohne Scheu."

Der Virginier wandte das Gesicht ab und sagte: „Noch Niemand erhielt hierher eine Kugel, der es überlebt hätte."

„Ich habe keine Furcht vor dem Tode, Lawton," erwiederte Isabelle; — „ich danke Euch, daß Ihr nicht im Zweifel über mich seid; ich fühlte es sogleich."

„Das sind keine Auftritte für Naturen wie die Eurigen," setzte der Offizier hinzu; „es ist genug, daß England die Jugend in's Feld ruft, aber wenn so liebliche Wesen die Opfer des Krieges werden, entsinkt mir der Muth."

„Hört mich, Capitain Lawton," sagte Isabelle und erhob sich mit Anstrengung, allen Beistand ausschlagend: „von zarter Jugend auf bis jetzt lebte ich im Feld und in Garnisonen. Es geschah, um das Loos eines Vaters und eines Bruders zu erheitern; und glaubt Ihr wohl, ich möchte diese Tage der Gefahr und Entbehrung mit allen jenen kostbaren Bequemlichkeiten eines britischen Palastes vertauscht haben?" Die Blässe ihrer Wangen wich einer brennenden Röthe, als sie fortfuhr: „Nein,

ich habe den Trost, sagen zu können auf dem Sterbebette, daß ich gethan habe, was einem Weibe in einer solchen Lage der Dinge möglich war."

„Wer könnte wohl ein Feiger sein, wenn er einen solchen Geist kennen lernt!" rief der Dragoner, indem er unwillkürlich an den Säbel griff. „Hundert Krieger sah ich in ihrem Blute liegen, aber in keinem war eine stärkere Seele."

„Ach! es ist nur die Seele," sagte Isabelle; „mein Geschlecht und meine Kraft weigerten mir das schönste Vorrecht. — Doch Euch, Capitain Lawton, hat die Natur gütig bedacht. Euch ist ein Arm und ein Herz gegeben, die den stolzesten Krieger Englands beben machen; und ich weiß, daß dieser Arm und dieses Herz sich treu bewähren bis zum Ende."

„So lange der Ruf der Freiheit schallt und Washington den Weg zeigt," erwiederte der Virginier in dem tiefen Tone der Entschlossenheit und mit stolzem Lächeln.

„Ich weiß es, — ich weiß es, — und Georg, — und —" sie verstummte, ihre Lippen bebten und ihr Auge sank zu Boden.

„Und Dunwoodie," ergänzte der Offizier; „wollte Gott, er wäre hier, um zu sehen und zu bewundern!"

„Nennt ihn nicht," sagte Isabelle, sank auf's Lager zurück und verbarg ihr Gesicht in ihr Gewand. „Verlaßt mich, Lawton, und bereitet den armen Georg auf diesen unerwarteten Schlag vor."

Der Dragoner blieb noch eine kleine Weile stehen und sah mit düsterem Ernst auf die zuckende, schaudernde Bewegung ihrer Gestalt, welche die knappe Decke nicht

verbergen konnte, und ging dann, seinen Cameraden zu holen. Der Auftritt mit Singleton und seiner Schwester war herzzerreißend. Isabelle überließ sich im ersten Augenblick einem Ausbruche von Weichheit; aber, als ob sie gewahr würde, daß ihre Stunden gezählt seien, war sie die Erste, die sich Fassung zurückrief. Auf ihre dringende Bitte wurde sie mit dem Capitain und mit Franziska allein gelassen. Die wiederholten Versuche des Wundarztes, seine amtliche Hülfe anzuwenden, waren beharrlich abgelehnt worden, und er ging endlich unwillig hinaus. Die schnelle Annäherung des Todes gab dem Gesichte Isabellens ein ungewöhnlich wildes Aussehen: ihre großen schwarzen Augen contrastirten sonderbar mit der aschgrauen Bläße ihrer Wangen. Jetzt glaubte Franziska, als sie sich voll Bekümmerniß über sie beugte, eine Veränderung in ihrem Gesichte wahrzunehmen. Ein großer Theil des Stolzes, der ihrer Schönheit einen so bestimmten Ausdruck gab, ward durch einen Zug von Demuth verdrängt, und es war nicht schwer zu bemerken, wie mit der Welt auch der weltliche Stolz entfliehe.

„Richtet mich auf," sagte sie, „damit ich noch einmal ein Gesicht sehe, welches ich liebe." Franziska that es schweigend, und Isabelle wandte den Blick voll schwesterlicher Zärtlichkeit auf Georg. — „Es fehlt nicht mehr viel, — ein paar Stunden müssen diese Scene schließen."

„Lebe, Isabelle, meine Schwester, meine einzige Schwester!" rief der Jüngling in einem Tone der Betrübniß, den er nicht bemeistern konnte; „mein Vater! mein armer Vater! —"

„Ach, das ist der Stachel des Todes!" sagte Isa-

belle mit einem Schauder; „aber er ist ein Soldat und ein Christ. — Miß Wharton, ich wollte von Etwas reden, was Euch interessirt, da ich noch die Kraft dazu habe.“

„Nein,“ sagte Franziska mit Innigkeit, „sammelt Euch, — daß nicht der Wunsch, mich Euch zu verbinden, ein Leben gefährde, das so, — so Vielen theuer ist.“ Die Worte wurden fast von der Bewegung erstickt, als ihr Gefühl eine Saite berührte, wovon ihr Innerstes erbebte.

„Armes, reizbares Mädchen!“ sagte Isabelle und blickte sie mit zärtlicher Theilnahme an; „aber die Welt liegt noch hell vor Euch, und warum sollte ich das wenige Glück trüben, das sie Euch noch gewähren kann. — Träume aus, holde Unschuld, und möge Gott den bösen Tag der Erkenntniß ferne halten!“

„O, jetzt schon ist mir wenig geblieben, dessen ich mich freuen kann,“ sagte Franziska und barg das Gesicht in die Decke; „ich bin im Herzen tief verwundet, in Allem, was ich am meisten liebe.“

„Nein!“ unterbrach sie Isabelle, „Ihr habt eine dringende Ursache, das Leben zu lieben; sie ist stark im Busen des Weibes. Es ist eine Täuschung, die nur der Tod lösen kann. —“ Sie war so erschöpft, daß sie einhalten mußte, und ihre Hörer blieben in erwartungsvoller Spannung, bis sie wieder Kraft gewonnen hatte, ihre Hand in Franziska's Hand legte und mit mehr Milde fortfuhr: „Miß Wharton, wenn eine Seele lebt, die dem Geiste Dunwoodie's verwandt ist und würdig seiner Liebe, so seid Ihr es.“

Eine schnelle Röthe überflog das Antlitz der Hörerin, sie erhob die Augen und blickte mit unbezwungenem Ent-

zücken Isabelle an; aber die Zerstörung, welche sie hier fand, gab ihr das bessere Gefühl zurück, und ihr Haupt sank wieder auf die Bettdecke hin. Isabelle beobachtete ihre Gefühle mit einem Lächeln, welches Mitleiden und Bewunderung aussprach.

„So sprachen die Gefühle auch, denen ich nun entnommen bin," fuhr sie fort; „doch, Miß Wharton, Dunwoodie ist ganz der Eure."

„Sei gerecht gegen dich selber, Schwester!" rief der Jüngling, „lasse keine schwärmerische Großmuth deinen Charakter verkennen."

Sie hörte ihn an und heftete einen Blick voll zärtlicher Theilnahme auf ihn; aber sie schüttelte sanft das Haupt, als sie antwortete:

„Keine Schwärmerei ist es, sondern Wahrheit, was mich so reden läßt. O, wie viel habe ich in einer Stunde gelebt! Miß Wharton, ich bin unter der heißen Sonne Georgiens geboren, und meine Gefühle scheinen ihre Gluth eingesogen zu haben, — ich habe nur der Leidenschaft gelebt."

„Rede nicht so, — rede nicht so, ich beschwöre dich," rief der bewegte Bruder; „denke, wie kindlich deine Liebe gegen unsern alten Vater gewesen ist, — wie zärtlich deine Liebe zu mir!"

„Ja," sagte Isabelle, indem ein Lächeln sanften Entzückens ihr Antlitz bestrahlte; „das ist eine Erinnerung, die man in's Grab mitnehmen darf."

„Weder Franziska, noch ihr Bruder unterbrach ihr Nachsinnen, welches einige Minuten dauerte; plötzlich sammelte sie sich und fuhr fort:

„Ich bleibe doch egoistisch bis zum letzten Augenblick; für mich, Miß Wharton, war Amerika und seine Freiheit die früheste Leidenschaft, und —" sie verstummte wieder, und Franziska glaubte, es sei der Kampf des Todes, der dazwischen trete; aber sie gewann wieder Leben und fuhr fort, mit einer Röthe auf den Wangen, welche die Blume der Gesundheit überstieg: „Warum sollte ich am Rande des Grabes zaudern? Dunwoodie war mein erstes und letztes Gefühl; aber," sie bedeckte ihr Gesicht mit der Hand, „es war eine Liebe, die keine Erwiederung fand."

„Isabelle!" rief der Bruder, sprang vom Bette auf und schritt verstört auf und ab.

„Sieh, wie abhängig wir werden unter der Herrschaft des irdischen Stolzes!" sagte das sterbende Mädchen; „es ist dem guten Georg peinlich, daß ein Wesen, welches er liebt, Gefühle hegt, die mächtiger sind, als Natur und Erziehung."

„Redet nicht weiter," lispelte Franziska; „Ihr betrübt uns Beide. Redet nicht weiter, ich flehe Euch darum an."

„Zur Rechtfertigung Dunwoodie's muß ich reden, und zu demselben Ende mußt du hören, mein Bruder. Durch kein Thun und Handeln hat Dunwoodie jemals mich verleitet, zu glauben, daß ich ihm theurer sei, als eine Freundin; nein, — neulich mußte ich sogar die brennende Scham ertragen, zu glauben, daß er meine Gegenwart meide."

„Wagte er das?" sagte Singleton mit Heftigkeit.

„Friede, mein Bruder, und höre mich," fuhr Isabelle fort, mit einer Anstrengung, welche ihre letzte Kraft

erschöpfte, „hier ist die unschuldige, die gerechte Ursache. Wir sind beide mutterlos; aber diese Tante, — diese milde, offenherzige, beobachtende Tante hat Euch den Sieg gegeben. O! wie viel verlieret die, welche den weiblichen Führer ihrer Jugend verliert. Ich habe Gefühle geoffenbaret, welche man Euch zu verbergen lehrte; kann ich nun noch zu leben wünschen?“

„Isabelle, meine arme Isabelle, du redest irre!“

„Nur noch ein Wort, — denn ich fühle, dieses Blut, welches immer zu schnell strömte, ergießt sich, wohin die Natur es nicht leitete. Das Weib muß sich verbergen, um geachtet zu werden, — ihr Leben ist eine Kette von verhehlten Gefühlen. Glücklich die, denen frühe Eindrücke die Beherrschung ohne Heuchelei glücken ließen; denn nur solche können glücklich werden mit Männern, wie — Dunwoodie.“ Ihre Stimme versagte, sie sank verstummend zurück auf den Pfühl. Ein Schrei Singleton's versammelte die übrige Gesellschaft an ihrem Bette; aber der Tod schwebte schon über ihrem Antlitz, der Rest ihrer Kraft reichte gerade noch hin, um Georg's Hand zu erreichen und sie an ihren Busen zu drücken; dann ließ sie dieselbe los und gab mit einer leichten Zuckung den Geist auf.

Franziska Wharton hatte geglaubt, der härteste Schlag des Schicksals habe sie getroffen, da ihres Bruders Leben in Gefahr zu schweben begann, und ihre Schwester den Verstand verlor; doch der Trost, den ihr die Erklärung der sterbenden Isabelle brachte, lehrte sie, daß noch ein anderer Kummer auf ihrer Seele laste. Sie sah mit einem Male die ganze Sache klar; das

ritterliche Zartgefühl Dunwoodie's entging ihr nicht, — Alles vereinigte sich, ihn in ihrer Achtung zu erheben; statt der Betrübniß, daß Pflicht und Stolz sie geringer von ihm denken lassen, mußte sie Reue fühlen, daß ihr eigenes Benehmen ihn in tiefer Betrübniß von ihr getrieben hatte. Doch, es liegt nicht in den Empfindungen der Jugend, sich der Verzweiflung hinzugeben, und Franziska empfand mitten in ihrem Kummer eine geheime Freude, welche ihrem Dasein wieder neuen Aufschwung gab.

Die Sonne trat an dem Morgen, der auf diese Nacht der Zerstörung folgte, so unumwölkt und glänzend hervor, daß sie der kleinen Sorgen derer, die ihre Strahlen empfingen, zu spotten schien. Lawton hatte sein Pferd früh bestellt und war zum Wegreiten fertig, als die ersten Strahlen des goldnen Lichtes über die Hügel hervorbrachen. Seine Befehle waren schon ausgetheilt, und der Offizier schwang sich schweigend in den Sattel, warf einen wilden, ärgerlichen Blick auf den kleinen Raum, der die Flucht des Räubers begünstigt hatte; ließ seinem Schecken die Zügel und trabte langsam in's Thal hinab.

Todtenstille herrschte noch auf der Straße; keine Spur von den Scenen der vergangenen Nacht trübte die Lieblichkeit des köstlichen Morgens. Ueber den Unterschied zwischen dem Menschen und der Natur in Nachdenken versunken, ritt der entschlossene Krieger an jedem Orte der Gefahr vorüber, ohne darauf zu achten, was ihn hier treffen konnte, noch in seinem Nachdenken gestört, bis das edle Roß, welches stolz die frische Morgenluft schnob, wiehernd seine Gefährten begrüßte, die

ruhig an der Seite ihrer Herren hielten, welche die Wache unter dem Commando des Sergeanten Hollister bildeten.

Hier waren traurige Spuren genug von dem mitternächtigen Graus zu sehen; aber der Virginier blickte mit der Kaltblütigkeit eines Veteranen drüber hin, hielt sein Pferd an, als er auf den Platz kam, wo sein vorsichtiger Unteroffizier Wache stand, erwiederte flüchtig seine Begrüßung und fragte:

„Ist Euch Etwas aufgestoßen?“

„Nichts, Herr Capitain, worauf wir hätten Jagd machen können,“ erwiederte Hollister in etwas feierlichem Tone; „aber einmal saßen wir auf, als wir in der Entfernung einen Schuß hörten.“

„Gut!“ sagte Lawton mit düsterem Blick. „Ach! Hollister, ich wollte das Pferd drum geben, welches ich reite, hätte ich nur Euern Arm gehabt zwischen dem Schurken, der diesen Schuß that, und den verwünschten Felsen, die über jedes Stückchen Feld hinhängen, als ob sie jede Hufe Landes um das Futter beneideten.“

Die Dragoner wechselten Blicke des Erstaunens und waren begierig zu hören, was ihren Führer zu dem Ausgebot eines solchen Preises veranlassen konnte.

„Bei'm Tageslicht und Mann gegen Mann, da fürcht' ich mich wahrhaftig wenig, sagte der Sergeant mit stolzem entschlossenem Wesen; „aber ich kann nicht sagen, daß mir's ein besonderes Vergnügen machte, mit denen mich in ein Gefecht einzulassen, die weder Stahl noch Blei niederwerfen kann.“

„Was meinst du damit, alberner Bursche?“ rief Lawton; „es lebt Niemand, der Beiden widerstehen könnte.“

„Wo Leben ist, kann Leben leicht genommen werden,“ erwiederte der Andere; aber Hieb und Schuß können Keinen verletzen, der schon im Grabe lag. Mir gefiel nicht die dunkle Gestalt, die an dem Rande des Waldes bei der ersten Morgendämmerung hinschlich; und zweimal in dieser Nacht sah ich eben diese Gestalt in dem Schein der Flamme vorbei schweben — zweifelsohne in böser Absicht.“

„Ha!“ sagte der Offizier, „ist es dort der schwarze Klumpen an dem Fuße des Felsen-Ahorns, den Ihr meint? Wahrhaftig, er bewegt sich.“

„Ja, und ohne sterbliche Kräfte, sagte der Sergeant, indem er mit scheuer Ehrfurcht hinsah, „es schwebt dahin, aber keiner von der Wache hier hat Füße an ihm gesehen.“

„Und hätte es Flügel,“ rief Lawton, „es wäre mein. Bleibt, bis ich wieder zurück bin.“ Kaum waren diese Worte gesprochen, als der Schecke über die Ebene flog und die Versicherung seines Herrn wahr zu machen schien.

„Die verdammten Felsen!“ fluchte der Capitain, als er den Gegenstand seines Jagens in die Hügel springen sah; aber entweder aus Mangel an Uebung oder aus Furcht ging er an dem offenen Zufluchtsort vorüber und floh wieder in's freie Feld.“

„Nun hab' ich dich, Mensch oder Teufel!“ rief Lawton und zog rasch den Säbel aus der Scheide. „Halt und ergib dich.“

Seiner Aufforderung wurde augenscheinlich Folge geleistet; denn bei dem gewaltigen Ton seiner Stimme sank die Gestalt auf die Erde und zeigte sich als einen ungestalteten schwarzen Klumpen ohne Leben und Bewegung.

„Was habe ich hier?“ rief Lawton und hob das Ding mit dem Säbel von der Seite auf: „ein Galla-Mantel der guten Jungfrau Jeannette Peyton, der um seinen Geburtsort wandert und vergeblich seine verstörte Herrin sucht?“ Er bog sich in dem Steigbügel vor und scheuerte mit der Spitze des Säbels unter dem seidnen Gewand, so daß er es etwas ablöste; da gewahrte er einen Theil der Gestalt des ehrwürdigen Herrn, der von den Akazien in seinem Amtstalar am vorigen Abend entflohen war.

„Ach, wahrhaftig, Hollister hatte Ursache, sich zu fürchten; ein Feldcaplan ist jeder Zeit der Reiterei ein Schrecken.“

Der Geistliche hatte seine entflohenen Lebensgeister wieder hinreichend gesammelt, um zu erkennen, daß es ein bekanntes Gesicht war, und etwas betroffen über den Schrecken, den er gezeigt hatte, versuchte er, aufzustehen und einige Aufklärung zu geben. Lawton hörte seine Entschuldigung mit Gutmüthigkeit, wiewohl mit wenig Vertrauen auf die Wahrheit des Gesagten; nach kurzem Recognosciren des Zustandes der Dinge im Thal, stieg er höflich ab und ging mit ihm nach der Wache.

„Ich bin so wenig mit der Rebellen-Uniform bekannt, daß ich wirklich nicht im Stande war, zu unterscheiden, ob diese Leute, die Ihr die Eurigen nennt, zu der Bande der Marodeurs gehören oder nicht“

„Entschuldigung ist hier unnöthig, ehrwürdiger Herr!“ versetzte der Virginier und biß sich in die Lippen. „Es ist nicht Eures Amtes, als ein Diener Gottes, nach dem Schnitt der Uniform zu sehen. Die Fahne, unter der Ihr dient, wird von uns Allen anerkannt.“

„Ich diene unter der Fahne Seiner allergnädigsten Majestät Georg's III.," versetzte der Priester und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne; „aber wirklich, der Gedanke, scalpirt zu werden, hat eine gewaltige Macht, einen Anfänger, wie ich, aller seiner Mannheit zu berauben."

„Scalpirt?" wiederholte Lawton etwas heftig und stillstehend; dann sammelte er sich wieder und setzte mit vieler Ruhe hinzu: „Wenn Ihr auf Dunwoodie's Schwadron von den leichten virginischen Dragonern anspielt, da kann ich Euch genauer unterrichten, wenn ich Euch sage, das sie in der Regel ein Bischen von Fleisch und Knochen mit der Haut wegnehmen."

„O! vor den trefflichen Herren Eures Gleichen habe ich kein Entsetzen," sagte der Geistliche mit vergnügter Miene; „die Eingebornen sind es, die ich fürchte."

„Eingebornen? Nun da habe ich die Ehre, mein Herr." —

„Nein, mein Herr, ich bitte, mich nicht unrecht zu verstehen, — ich meine die Indianer, welche nichts thun, als rauben, morden, sengen und brennen."

„Und scalpiren!"

„Ja, mein Herr! und scalpiren dazu," fuhr der Geistliche fort, indem er sich seinen Gefährten etwas bedenklich ansah, „die kupferfarbigen, wilden Indianer."

„Und meint Ihr, daß diese nasengezierten Menschen auf dem neutralen Grund und Boden anzutreffen seien?"

„Freilich!" versetzte der Caplan zutrauensvoll, „wir wissen in England nicht anders, als daß das Innere von ihnen wimmelt."

„Und nennt Ihr dieses das Innere von Amerika?“ rief Lawton wieder stillstehend und ihm starr in's Gesicht sehend, mit allzudeutlichem Erstaunen, welches kein Pinsel so gemalt haben würde.

„Sicher, mein Herr; ich denke doch, ich bin jetzt im Innern.“

„Gebt einmal Acht,“ sagte Lawton und zeigte nach Osten: „seht Ihr nicht den breiten Wasserstreifen, welchen das Auge in seiner Umgränzung nicht abreichen kann? Jenseits liegt Euer England, das Ihr für würdig haltet, die halbe Welt zu beherrschen. Seht Ihr das Land Eurer Geburt?“

„Es ist unmöglich, Dinge zu sehen, die dreitausend Meilen entfernt liegen,“ rief der verwunderte Priester, etwas zweifelnd an den gesunden Sinnen seines Gefährten.

„Nein! Nun, wie bejammernswerth ist es, daß die Fähigkeiten des Menschen seinem Ehrgeize nicht gleichkommen. Jetzt wendet den Blick westwärts; bemerkt Ihr jene weite Fläche Wassers, die zwischen den Küsten von Amerika und China fluthet?“

„Ich sehe nichts, als Land,“ sagte der zitternde Priester; „es ist kein Wasser dem Auge sichtbar.“

„Es ist unmöglich, Dinge zu sehen, die dreitausend Meilen entfernt liegen!“ wiederholte Lawton ernsthaft, indem er weiter ging. „Fürchtet Ihr Wilde, so sucht sie in den Reihen Eures Königs; Ruhm und Gold haben ihre Anhänglichkeit noch aufrecht erhalten.“

„Nichts ist wahrscheinlicher, als daß man mich hintergangen hat,“ sagte der Friedensmann und warf ängstliche Blicke auf die kolossale Figur und die bewölkte Stirne

seines Gefährten; „aber die Gerüchte, die bei uns im Umlauf sind, und die Ungewißheit, einen Feind wie Ihr zu treffen, verleiteten mich bei Eurer Annäherung zur Flucht.“

„Da habt Ihr Euch nicht vernünftig entschlossen,“ sagte der Reiter, „da mein Schecke trotz Euch auf den Beinen ist. Und als Ihr der Scylla entfliehen wolltet, wäret Ihr bald in die Charybdis gerathen; diese Wälder und Felsen verbergen gerade den Feind, den Ihr fürchtet.“

„Die Wilden?“ schrie der Geistliche und ließ den Dragoner unwillkürlich hinter sich.

„Noch ärger, als die Wilden!“ rief Lawton und zog die Augenbraunen mit einem zornigen Blick zusammen, der weit entfernt war, die Besorgnisse des Anderen zu beschwichtigen: „Leute, die unter dem Deckmantel der Vaterlandsliebe, mit unersättlicher Gier, zu plündern, durch das Land streifen und mit einem Hange zu Grausamkeiten, welcher aller Rohheit der Indianer spottet; Kerls, deren Lippen von Freiheit und Gleichheit überfließen und deren Herzen von Gier und Galle voll sind, — Leute, die als Schinder gebrandmarkt sind.“

„Ich habe in unserer Armee von ihnen reden gehört und sie für Ureinwohner gehalten,“ versetzte der erschrockene Geistliche.

„O, da thatet Ihr den Wilden Unrecht,“ erwiederte der Offizier in seinem gewöhnlichen trockenen Ton.

Sie waren nun an dem Ort, wo Hollister hielt, der mit Verwunderung den Charakter des von seinem Capitain erbeuteten Gefangenen entdeckte. Lawton gab gemessene Befehle, und seine Leute fingen sogleich an, die Ge-

genstände hinweg und in Sicherheit zu bringen, die man der Mühe werth hielt. Der Capitain und sein ehrwürdiger Gesellschafter, der sich auf einem muthigen Pferde merkwürdig ausnahm, kehrte in's alte Quartier der Schwadron nach dem Kreuzwege zurück.

Singleton wünschte, daß die sterblichen Reste seiner Schwester nach dem Platze, den sein Vater commandirte, gebracht würden; es wurden zu diesem Ende zeitig Vorkehrungen getroffen, sowie ein Bote mit der Trauer-Nachricht an ihn abgefertigt. Die verwundeten Engländer wurden der Aufsicht des Caplans übergeben, und in der Hälfte des Tages ungefähr sah Lawton alle Besorgungen so weit beendigt, daß er vermuthen konnte, er werde in wenigen Stunden mit seinem kleinen Detachement im ungestörten Besitz von dem Kreuzwege sein.

Er lehnte sich gerade an den Thorweg an und sah mit übelgelauntem Schweigen nach dem Ort, wo er in der letzten Nacht dem Schurken nachgejagt hatte; als sein Ohr den eiligen Hufschlag eines Reiters vernahm, und im nächsten Augenblick erschien einer seiner eigenen Leute den Weg dahergesprengt, als ob es eine Sache von der größten Wichtigkeit gelte. Sein Roß dampfte und der Reiter schien eine saure Pflicht hinter sich zu haben. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er Lawton einen Brief und führte sein Pferd in den Stall. Der Offizier erkannte die Hand des Majors und durchlief mit unruhigen Augen folgenden Inhalt:

„Ich freue mich, Euch benachrichtigen zu können, daß Washington Befehl gegeben hat, die Familie von den Akazien in die Hochlande zu bringen, wo sie mit

dem Capitain Wharton confrontirt werden soll, der nur auf ihr Zeugniß wartet, um von dem Kriegsgericht sein Urtheil zu empfangen. Ihr werdet ihnen diese Ordre mittheilen, mit aller Schonung, worin ich keinen Zweifel setze. Die Engländer ziehen stromaufwärts; so wie Ihr die Wharton's in Sicherheit wiss't, brecht auf und stoßt zu Eurer Schwadron. Es wird heiße Arbeit geben, wenn wir mit den Feinden zusammentreffen, da Sir Henry Clinton ihnen, wie wir hören, einen tüchtigen Offizier zum Chef gegeben hat. Die Rapporte gehen jetzt an den Commandanten von Peekskill, da Obrist Singleton sich in's Hauptquartier begeben hat, um bei dem Kriegsgericht über Wharton zu präsidiren. Neue Befehle sind gekommen, den Spion zu hängen, wenn wir seiner habhaft werden; aber sie sind nicht vom Generalissimus. — Gebt den Damen eine kleine Bedeckung mit und werft Euch so bald, wie möglich, in den Sattel.

Der Eurige mit aufrichtiger Freundschaft,
Peyton Dunwoodie."

Diese Mittheilung veränderte alle getroffenen Einrichtungen. Es war kein Grund mehr vorhanden, den entseelten Körper Isabellen's nach jenem Orte zu bringen, wo ihr Vater sich nicht mehr befand, und Singleton ergab sich, wiewohl ungern, in ihre augenblickliche Beerdigung an Ort und Stelle. Ein einsames heimliches Plätzchen wurde unweit des Fußes der nahen Felsen ausgewählt, und nothdürftige Vorbereitungen wurden getroffen, wie sie Zeit und Lage des Orts erlaubten. Einige Nachbarn

versammelten sich aus Neugierde und Theilnahme, und Miß Peyton und Franziska weinten aufrichtige Thränen über ihrem Grabe. Die heilige Handlung der Kirche versah der Diener Gottes, der so ganz kürzlich noch in einer andern, von dieser sehr verschiedenen Dienstübung begriffen war; Lawton senkte das Haupt, stützte sich auf seinen Säbel und fuhr mit der Hand über die Augen, als die Worte gesprochen wurden, welche diese heftig bewegte Gestalt und diese Lieblichkeit auf ewig dem Angesichte der Menschen entzogen.

Einen neuen Antrieb gab den Wharton's die in Dunwoodie's Brief enthaltene Nachricht, und Cäsar wurde mit seinen Pferden wieder in Requisition gesetzt. Die Ueberbleibsel des Eigenthums vertraute man einem Nachbar an, auf dessen Ehrlichkeit man sich verlassen zu können glaubte, und in Gesellschaft der bewußtlosen Sarah und unter Bedeckung von vier Dragonern, sowie begleitet von allen amerikanischen Verwundeten, setzte sich die Familie des Herrn Wharton zur Abreise in Bewegung. Ihnen folgte auf dem Fuße der englische Caplan mit seinen Landsleuten, welche nach dem Flusse gebracht wurden, wo ein Fahrzeug auf sie wartete. Lawton sah den Aufbruch mit Freuden, und sobald die Letzten ihm aus dem Gesicht waren, ließ er in's Horn stoßen. Alle waren sogleich marschfertig. Die Mähre der Frau Flanagan wurde wieder in den Karren gespannt; Doctor Sitgreaves saß mit seiner unvortheilhaften Figur wieder auf, und auch der Offizier schwang sich in den Sattel, der endlichen Erlösung froh.

Das Commando-Wort zum Abmarsch ertönte; Lawton

warf einen Blick voll Wildheit auf den Versteck der Schinderbande und einen anderen voll Schwermuth auf Isabellen's Grab. Er ritt tiefsinnig mit dem Wundarzte voran; Sergeant Hollister und Betty bildeten den Nachtrab und ließen jetzt den frischen Südwind durch die offenen Thüren und zerbrochenen Fenster des Hôtels Flanagan pfeifen, wo das Gelächter des Frohsinns und die Scherze der kühnen Parteigänger noch vor kurzem im Triumphe wiederhallten.

Siebentes Kapitel.

Kein Frühlingsbeet entsprießt den Felsen-Reihen,
Im Winter-Arm' erstarrt der Schooß des Maien;
Kein Zephyr schmeichelt hier der Berge Pracht,
Wo Meteore sprüh'n in Sturmes-Nacht.

Goldsmith.

Erst nach der Sicherung ihrer Unabhängigkeit schienen die Bewohner Nordamerika's sich als etwas Besseres, als bloße Ansiedler im Lande ihrer Geburt zu betrachten. Vor dieser Zeit fanden alle ihre Empfindungen, ihr Reichthum und ihr Ruhm ihren Mittelpunkt in dem britischen Insellande, wie in dem Pole, worauf die Magnetnadel unwandelbar hinweis't. Vierzig Jahre Selbstherrschaft haben für sie gethan, was anderthalb Jahrhunderte Abhängigkeit zu vollbringen nicht im Stande waren.

Der unebene Boden West-Chester's war in jener Zeit, von welcher wir schreiben, allerdings schon in allen Richtungen von Straßen durchschnitten, aber sie waren dem damaligen Volk und der Zeit entsprechend. Keiner

jener geraden prosaischen Wege, welche mit vorbedachter Zweckmäßigkeit in großer Menge direct von einem Punkte des Landes zum andern laufen, fanden sich unter der alten Herrschaft, außer in ungewöhnlichen Fällen, wo kein Fluß eine Krümmung machte und kein Berg dem Weg eine Beugung auferlegte. An der Stelle dieser kürzeren Wege, mit den wenigen bemerklich gemachten Ausnahmen, sprachen die Landstraßen allgemein jenen feineren Geschmack aus, der allein unter bürgerlichen Einrichtungen gefunden wird, die von der Poesie des Lebens einen Beigeschmack bekommen haben, und beide Arten, die Straßen zu führen, mögen nicht unpassend eine Beleuchtung der verschiedenen bürgerlichen Einrichtungen geben, worauf wir angespielt haben. Auf der einen Seite das Ergebniß des Zufalls und der Umstände, mit der Gefälligkeit der Kunst verschönert, um angenehm zu machen, was nicht immer zweckmäßig ist; und auf der andern Seite der gerade ausgehende Verstand, der das Object direct im Auge hat und durch Tauglichkeit vergütet, was ihm an Schönheit und Gefälligem abgeht.

Welche einleuchtende Parallelen nun auch zwischen den Wegen und den Regierungen der Scharfsinn ziehen mag, Cäsar Thompson fand auf den ersteren nichts als vorübergehendes Vergnügen und wiederholte Gefahren. So lange eines der lieblichen Thäler, die im Innern des Landes in Menge angetroffen werden, vor ihm lag, ging Alles sicher und gut. Dem mäandrischen Laufe des Stromes folgend, der sich beständig im Thale hinzog, schlängelte sich der Weg bis zum letzten Augenblicke zwischen fetten Wiesen und freundlichen Weideplätzen hin;

dann wandte er sich auf einmal in einem rechten Winkel und stieg in sanftem Aufsteigen einen Hügel hinan, der das Thal begränzte; nun kam er an der Thüre eines einsamen Hauses vorbei und suchte dann wieder den Strom und die grünen Matten; endlich hörte jede Schönheit auf, und kein Fleck, so abgeschlossen er auch war, entging der scharfsichtigen Neugier des Genius der Landstraße; dann, als ob er begierig sei, irgend einen anderen Punkt der Waldschönheiten zu erreichen, führte der Weg kühn wieder eine steile Anhöhe hinauf, die einen weniger unternehmenden Geist entmuthigt haben würde; aber ohne Gefahren und Schwierigkeiten zu beachten, nahm er seinen unbeugsamen Lauf bis zum Gipfel hinan, wo er sich einen Augenblick des Sieges zu erfreuen schien, dann aber eben so waghalsig in das entgegengesetzte Thal hinabschoß und seinen mäandrischen Gang und seine Trägheit wieder annahm. Auf Wegen von so mannichfaltigem Charakter hatte Cäsar nothwendiger Weise sehr verschiedene Gemüthsbewegungen. Die beschwerliche Kutsche, welche er lenkte, bewegte sich auf der Ebene in stetem Fortgange, und auf dem hohen Bocke fühlte der Schwarze nicht wenig die Wichtigkeit seines Dienstes; aber sowie es bergauf ging, gerieth er in eine erstaunliche Angst, und bei'm Herabfahren wieder in nicht geringen Schrecken. Sobald er den Fuß eines Hügels von fern bemerken konnte, fing Cäsar an, mit einer Art, die er den holländischen Ansiedlern abgelernt hatte, seinen ehrwürdigen Thieren die Peitsche zu appliciren und die Hiebe mit einem eigenen Schrei zu begleiten, wodurch ihr Ehrgeiz für das Unternehmen gewonnen

ward. Der Raum zwischen ihnen und dem Orte des Hindernisses wurde mit einer Hurtigkeit durchflogen, daß das alte gebrechliche Fuhrwerk schier aus den Angeln fuhr, und seine Passagiere sich gar nicht wohl dabei befanden; aber das Manoeuvre war hinreichend, um einen Anlauf zu gewinnen, der die Thiere ungefähr den dritten Theil des aufsteigenden Weges wieder mit Ruhm zurücklegen ließ. Hiernach aber war ihnen der Athem ausgegangen, die Kräfte erschöpft, — und die ärgsten Schwierigkeiten blieben jetzt noch zu überwinden übrig. Da war es denn in der That oft zweifelhaft, wer in diesem Kampfe die Oberhand behaupte, der Wagen oder die Pferde. Aber die Peitsche und das Geschrei des Schwarzen trieben die Thiere zu ungewohnter Anstrengung, und glücklich wurden am Ende alle diese strittigen Wegesstellen überwunden. Kurze Zeit nur hielten sie, um wieder zu Athem zu kommen; damit sie das jetzt im eigentlichsten Sinne „strittige Land" gewinnen möchten, ehe ein Lauf in die Tiefe, der gefährlicher, wenn auch weniger mühsam war, als das Aufsteigen, gewagt wurde. Dann wickelte Cäsar die Zügel mit Schlauheit um seinen Leib und zog sie über seinen Kopf, auf eine Art, daß dieser edle Theil nun die Mühe des Pferdebändigens übernahm. Mit beiden Händen hielt er sich auf seinem gefährlichen Sitze fest, und mit einem Gesicht, das eine doppelte Reihe von Elfenbein und Augen, glänzend wie Diamanten in Ebenholz, zeigte, ließ er Alles nach dem alten Sprichwort: drüber und drunter oder, wie der gemeine Mann sagt, zum Teufel gehen. Das Fuhrwerk kam dann, gleich dem Eifer eines neuen

Convertiten, öfters den Pferden in die Hinterbeine, mit einer Raschheit, welche die Philosophie des Afrikaners völlig in Unordnung brachte. Aber Uebung macht den Meister; und als der Abend die Reisenden an die Vorsorge eines Nachtquartiers erinnerte, war Cäsar so an diese kritische Flucht gewöhnt, daß er sie mit unglaublicher Geistesgegenwart bestand. Wir würden nicht versucht haben, diese beispiellosen Heldenthaten der Kutschpferde des Herrn Wharton bei diesem merkwürdigen Anlasse zu beschreiben, gäbe es nicht noch immer unzählige Beispiele solcher steilen Wendepunkte, auf die wir uns zur Bekräftigung unserer Wahrhaftigkeit berufen, — ein Umstand, desto günstiger für uns, wenn wir betrachten, daß an den meisten Orten dieser Art einladende Engpässe offen stehen, wo längst Abänderungen getroffen sein könnten, welche uns dieses unstreitbaren Zeugnisses völlig beraubt haben würden.

Während Cäsar und seine Pferde auf solche Weise mit den erwähnten Schwierigkeiten kämpften, waren die Reisenden im Innern viel zu sehr mit ihrer eignen sorgenvollen Lage beschäftigt, um auf jene Acht zu haben, welche ihnen dienten. Das Gemüth Sarah's hatte aufgehört, in jener anfänglichen Wildheit umzuirren; aber bei jedem Schritte, den sie wieder zur Vernunft that, schien sie auch einen Schritt vom Leben abzufallen, — aus dem aufgeregten, unstäten Zustande versank sie allmählich in Tiefsinn und Schwermuth. Es gab wirklich Momente, wo ihre geängsteten Gefährten mit Freuden Merkmale rückkehrender Besinnung wahrnehmen wollten; aber der Ausdruck des unseligen Schmerzes, der diesen

vorübergehenden Schimmer von Vernunft begleitete, zwang sie zu der trostlosen Alternative, gar oft wieder zu wünschen, daß ihr auf immer die Pein der Gedanken geraubt werde. Die Tagreise ward größtentheils in tiefer Stille hingebracht, und die Gesellschaft fand bei der hereinbrechenden Nacht Aufnahme in verschiedenen Pächter-Wohnungen.

Den folgenden Morgen trennte sich der Zug. Die Verwundeten schlugen den Weg nach dem Fluß ein, in der Absicht, bei Peeksfill überzuschiffen und auf diese Art zu den Hospitälern der amerikanischen Armee zu gelangen. Die Sänfte, worin man Singleton transportirte, wurde nach jenem Theile der Hochlande gebracht, wo sein Vater gegenwärtig sein Quartier hatte, und wo der junge Mann seine Genesung erwarten sollte. Der Wagen des Herrn Wharton, von einem Leiterwagen begleitet, der die Haushälterin und das gerettete zum Transport geeignete Hausgeräthe fuhr, nahm seinen Weg nach dem Orte, wo Heinrich Wharton in Verwahrung saß und wo er nur auf ihre Ankunft harrte, um vor dem Kriegsgerichte den Spruch über sein Leben zu erhalten.

Die Gegend, welche zwischen dem Hudson und dem Long-Island-Sund liegt, ist in den ersten vierzig englischen Meilen, von ihrer Verbindung an, eine Kette von Berg und Thal. Die dem letzteren angränzende Landschaft wird weniger abgerissen und nimmt allmählich einen milderen Charakter an, bis sie sich am Ende in die lieblichen Ebenen und Wiesengründe von Connecticut verliert. Aber wenn man sich dem Hudson nähert, wird der Anblick rauher, bis man endlich an der furchtbaren

Gebirgskette der Hochlande ankommt. Hier hörte das neutrale Land auf. Die königliche Armee hatte die zwei Punkte des Landes inne, welche den südlichen Eingang des Stromes in die Gebirge beherrschen; alle übrigen Gebirgspässe hielten die Amerikaner besetzt.

Wir haben schon bemerkt, daß die Pikets der Continental-Armee sich oft tief in das Land erstreckten und daß die Weiler auf den „weißen Ebenen" dann und wann von ihren Detachements besetzt wurden. Zu anderen Zeiten waren ihre vorgerückten Posten auf die nördlichen Gränzen des Landes zurückgezogen und das dazwischen gelegene Land ganz den Verwüstungen der Schurken überlassen, welche zwischen beiden Armeen plünderten und keiner dienten.

Der Weg, den unsere Gesellschaft nahm, war nicht derjenige, welcher zwischen den beiden Hauptstädten des Staates die Communication bildete, sondern ein entlegener, unbesuchter Engpaß, der bis zu dieser Stunde nur wenig bekannt ist, und der, an den Anhöhen der östlichen Gränze aufsteigend, sich in die Ebene erstreckt, mehrere englische Meilen vom Hudson entfernt.

Es wäre den müden Pferden des Herrn Wharton unmöglich geworden, den schweren Wagen die gedehnten und steilen Aufgänge, welche nun vor ihnen lagen, hinaufzuziehen, und so wurden ein paar Bauernpferde, mit wenig Rücksicht auf die Einwilligung ihrer Eigenthümer, von den zwei Dragonern, welche die Bedeckung der Gesellschaft bildeten, requirirt. Mit ihrer Hülfe gelang es Cäsar'n, die langen mühsamen Wege hinaufzukommen und bis in die Mitte dieser Anhöhen zu gelangen. Um

ihre trübe melancholische Stimmung durch den Genuß der frischen Luft etwas zu verscheuchen und zugleich die Last des Wagens etwas zu erleichtern, stieg Franziska am Fuße des Berges aus und fand, daß Katharina gleich ihr die Absicht hatte, bis auf die Höhe zu gehen. Es war nicht weit von Sonnenuntergang, und die Bedeckung hatte ausgesagt, daß sie vom Gipfel des Berges das ersehnte Ende ihrer Fahrt erkennen würden. Das Mädchen ging mit dem elastischen Schritt der kräftigen Jugend den Berg hinan, die Haushälterin folgte ihr in einer kleinen Entfernung, und bald hatten sie ihre schwerfällige Kutsche aus dem Gesichte verloren, die sich langsam die Anhöhe hinauf arbeitete, manchmal einhaltend, um die armen Thiere zu Athem kommen zu lassen.

„Ach, Miß Fanny, was sind das für schreckliche Zeiten!“ sagte Kätty, als sie selber einmal stille hielten, um Athem zu schöpfen. „Aber ich wußte wohl, daß Unglück kommen würde, seit man den Blutstreifen in den Wolken hin ziehen sah.“

„Ist nicht schon Blut genug auf Erden vergossen worden, Kätty,“ erwiederte Franziska schaudernd, „warum sollten wir noch nach blutigen Streifen in den Wolken sehen wollen?“

„Keine blutigen Streifen in den Wolken?“ wiederholte die Haushälterin; „wohl sind deren häufig gesehen worden — und Kometen mit feurigen rauchenden Schweifen. Haben die Leute denn nicht bewaffnete Menschen am Himmel gesehen in dem Jahre, als der Krieg anfing? Und die Nacht vor der Schlacht auf den Ebenen, — war das nicht ein Gedonner, gerade wie von Kanonen? Ach,

Miß Fanny, ich fürchte, daß nichts Gutes aus einer Rebellion gegen den Gesalbten des Herrn entstehen kann."

Diese Ereignisse sind gewiß schrecklich," versetzte das Mädchen, „sie reichen hin, das stärkste Herz zu beugen; aber was läßt sich da thun, Kätty? Ritterliche und freie Männer wollen sich keinem Druck unterwerfen, und ich fürchte, daß solche Scenen im Kriege ein Allen gemeinsames Uebel sind."

„Wenn ich nur irgend wüßte, warum sie fechten," sagte Kätty und erneuete ihren Marsch, als sie ihre junge Herrin weiter gehen sah; „ich dächte, es wäre nicht des Blutvergießens werth. Man sagt sich, der König verlange allen Thee für seine Familie; und dann heißt es wieder, er meine, die Colonien sollten an ihn alle ihre Schatullen ausleeren. Nun, das wäre schon eine Ursache, daß man sich wehrte; denn ich bin gewiß, daß Niemand, sei er ein Lord oder ein König, ein Recht auf die harten Thaler eines Andern hat. Das wurde dann widersprochen, und Einige sagten, Washington wolle sich selber zum König aufwerfen, und so weiter; so daß man nicht weiß, was man davon glauben soll."

„Glaubet an Nichts davon; denn weder das Eine noch das Andere ist wahr. Ich will mich nicht unterfangen, zu behaupten, daß ich die gerechten Ursachen dieses Kriegs einsähe, Kätty," sagte Franziska, und hielt inne, erröthend bei dem Bewußtsein, woher ihr diese Ansichten wurden; „aber es kommt mir unnatürlich vor, daß ein Land, wie dieses, durch ein anderes regiert werde, das so weit von ihm entfernt ist, wie England."

„So hörte ich auch den Harvey zu seinem Vater

sagen, der nun todt ist und im Grabe liegt," versetzte Kätty, indem sie sich dem Fräulein näher anschloß und leise redete. — „Ich habe ihnen oft zugehört, wenn sie von dergleichen sprachen, als alle Nachbarn schon in den Betten lagen; das waren Gespräche, Miß Fanny, von denen Ihr Euch keinen Begriff macht. Ja, um die Wahrheit zu sagen, Harvey war ein mysticirter Mensch und wie der Wind in der heiligen Schrift; Niemand wußte, von wannen er kam und wohin er fuhr."

Franziska blickte ihre Gefährtin mit einer eigenen Neugierde an, und in der augenscheinlichen Absicht, mehr von ihr zu hören, bemerkte sie:

„Man spricht so Manches über den Charakter des Harvey, daß es wahrhaftig betrübt wäre, wenn es sich bestätigte."

„All' das Geschwätz thut ihm Unrecht, wahrhaftig!" schrie Kätty heftig; „Harvey hat keinen Theil an Beelzebub, nicht mehr, als ich und Ihr. Ich meine, wenn er sich dem Teufel verschrieben hätte, würde er sich's besser haben bezahlen lassen; aber, um die Wahrheit zu sagen, er war immer ein Verschleuderer und sorgloser Mensch."

„Nein doch," erwiederte Franziska lächelnd, „in einem solchen Verdacht hatte ich ihn nie; aber hat er sich nicht einem Erdenfürsten verkauft, der gut und huldreich sein mag, aber zu sehr auf den Vortheil seiner ursprünglichen Inselherrschaft bedacht ist, um allemal gerecht gegen dieses Land zu sein?"

„Seiner Majestät dem König, meint Ihr?" versetzte Kätty. „Ei, Miß Fanny, Euer eigener Bruder, der im Gefängniß sitzt, dient ja dem Könige Georg."

„Wohl wahr," sagte Franziska; aber nicht heimlich, sondern offen, mannhaft und tapfer."

„Nun, man sagt ja, er wäre ein Spion; ist da nicht Einer so schlecht, wie der Andere?"

„Das ist eine Lüge!" rief Franziska; ihr Auge glänzte neu belebt, und ihr Antlitz röthete eine Gluth, die sich der zarten Stirn mittheilte; mein Bruder ist keiner betrügerischen Handlung fähig, er würde sich keiner solchen schuldig machen, weder aus Eigennutz, noch aus Ehrgeiz."

„Ach ja, das glaub' ich gern," sagte Kätty, etwas verschüchtert durch die Heftigkeit ihrer jungen Herrin, „der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Harvey ist gar nicht darnach aus, daß er bekommt, was ihm gebührt; und ich darf wohl sagen, daß, wenn er seine Dienste aufzählen will, so wird ihm der König Georg bis auf diese Stunde noch schuldig sein."

„Da erkennt Ihr ja seine Verbindung mit der englischen Armee an!" sagte Franziska. „Ich gestehe Euch, daß ich zuweilen ganz das Gegentheil dachte."

„Mein Herr und Gott, Miß Fanny, der Harvey ist ein Mann, aus dem man nicht klug wird. Ich habe doch lange Jahre in seinem Hause zugebracht, aber ich habe niemals herausbringen können, ob er's mit denen oben oder mit denen unten hält. Als der Bourgoyne gefangen wurde, kam er nach Haus, und da war ein großes Gethue zwischen ihm und dem alten Manne; aber nicht um's Leben hätte ich Euch sagen können, ob sie sich darüber freuten oder betrübten. Dann, hier, den andern Tag, als der große englische General, — ich bin so von

Verlust und Schrecken verstört, daß ich ganz seinen Namen vergessen habe —"

„André," sagte Franziska in einem wehmüthigen Tone.

Ja, André. Wie sie den gehängt hatten, kam ja der alte Mann schier von Sinnen, und er konnte Tag und Nacht nicht schlafen, bis der Harvey zurück war; da waren seine Taschen aber voll blanker Guineen. Aber die haben ihm die Spitzbuben, die Schinder, alle wieder abgenommen, und jetzt ist er ein Bettler oder, was das Nämliche ist, ein verächtlicher Mensch, der Hunger und Elend duldet."

Auf diese Bemerkung gab Franziska weiter keine Antwort; sie stieg, tief in Gedanken, die Anhöhe hinan. Die Erwähnung André's hatte ihre Gedanken auf die Lage ihres Bruders gelenkt. Hoffnung ist ein mächtiger Sporn der Erheiterung, und wenn sie auch oft nur aus einzelnen schwachen Anlässen fließt, so mischt sie sich doch oft allen Empfindungen des Herzens bei. Die Erklärung der sterbenden Isabella hatte auf das Gemüth Franziska's einen Eindruck gemacht, der ihr ganzes Wesen umstimmte. Sie blickte mit Zuversicht auf Sarah's kommende Wiedergenesung, und selbst jetzt, da sie über die Lage Heinrich's nachsann, sagte ihr ein geheimes Gefühl, er werde losgesprochen werden; eine glückliche Gabe lebhafter Jugend war diese Ahnung, von der sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte.

Sie erreichten nunmehr den höchsten Punkt ihrer mühevollen Wanderung zum Gipfel, und Franziska setzte sich auf ein Felsenstück, um auszuruhen und zu bewundern. Unter ihren Füßen lag ein tiefes Thal, nur wenig

bebaut und in der Düsterheit eines herbstlichen Sonnenuntergangs eingehüllt. Ein anderer Berg erhob sich, ihrem Sitze gegenüber, in geringer Entfernung, an dessen steilen Wänden nichts als unförmliche Felsen zu sehen waren und Eichen, deren Verkrüppelung den Mangel an Boden verrieth.

Um die Hochlande in ihrer wahren Gestalt zu sehen, muß man sie unmittelbar, wenn das Laub gefallen ist, bereisen. Das Gemälde stellt sich dann in seinen reinsten Contouren dar; denn weder das kärgliche Laub, welches der Sommer den Bäumen leiht, noch die Schneemassen des Winters verbergen dem Auge die geringsten Gegenstände. Fröstelnde Einsamkeit ist der charakteristische Zug der Gegend; die Phantasie schweift jetzt ungebunden, nicht wie im März, wo man auf die erneute Vegetation blickt, welche den Blick fesselt, ohne die Aussicht zu erweitern.

Der Tag war bewölkt und unfreundlich gewesen, dünne wollige Wolkenstreifen hingen rings um den Horizont, oft, als wollten sie sich zertheilen; eben so oft aber Franziska täuschend, indem sie ihr die letzten Strahlen der scheidenden Sonne wieder entzogen. Endlich blieb ein einzelner Strahl an dem Fuße des Berges haften, auf welchen sie hinsah; das helle Licht bewegte sich sanft an der Seite hinauf, bis es den Gipfel erreichte und, hier eine Minute verweilend, dem düstern Kegel eine Glorienkrone aufsetzte. Die Strahlen waren so kräftig, daß sie, was vorher undeutlich gewesen, dem Blick unverschleiert zeigten. Mit einem Gefühl von Scheu, nun auf einmal unerwartet in das Geheimniß des öden Orts eingeweiht zu werden,

blickte das Mädchen aufmerksam hinüber, bis sie unter den wildwachsenden Bäumen und abenteuerlich gestalteten Felsen etwas wie ein rohes Gebäude wahrnahm. Es war so niedrig und so dunkelfarbig von Material, daß es ohne das Dach und das Glänzen eines Fensters ihrer Aufmerksamkeit entgangen wäre. — Noch in Erstaunen verloren über die Entdeckung einer menschlichen Wohnung an einem solchem Ort, bemerkte Franziska einen andern Gegenstand, welcher ihre Verwunderung erhöhte. Es war allem Anscheine nach eine menschliche Gestalt, aber von sonderbarem Ansehen und ungewöhnlicher Mißgestalt. Sie stand an dem Rande eines Felsens, etwas über der Hütte, und es wurde unserer Heldin nicht schwer, zu bemerken, daß sie nach den Fuhrwerken sah, welche an der Seite des Berges unter ihr heraufkamen. Die Entfernung war jedoch zu beträchtlich, um die Figur mit Bestimmtheit unterscheiden zu können. Nachdem sie dieselbe einen Augenblick mit athemlosem Erstaunen betrachtet hatte, war Franziska schon geneigt, zu glauben, daß es ein Spiel ihrer Einbildung, und was sie sah, ein Stück des Felsens selber sei, als der Gegenstand sich schnell von dem Punkte wegbewegte und in die Wohnung schlüpfte, womit denn auf einmal die Natur beider Erscheinungen außer Zweifel gesetzt war. Brachte die so eben mit Kätty gehabte Unterredung oder eine eingebildete Aehnlichkeit Franziska zu der Vermuthung, kurz, sie meinte, als die Gestalt ihren Blicken entschwand, daß sie große Aehnlichkeit mit Harvey habe, wenn er sich unter der Last seines Packs dahinbewegte. Sie blickte fortwährend in stummer Erwartung auf den geheimnißvollen Wohnsitz, als das Licht vorbeiging

und in demselben Augenblick der Ruf eines Horns erklang und von dem Echo zurückgegeben wurde. Das Mädchen sprang erschrocken auf und hörte schnelle Huftritte, und alsbald kam ein Trupp Reiter in der wohlbekannten Uniform der Virginier um den Felsen gesprengt und stellte sich in einer kleinen Entfernung von dem Orte, wo sie gesessen hatte, auf. Wieder erklang das Horn in lieblichen Tönen, und ehe das bewegte Mädchen Zeit hatte, ihre Gedanken zu sammeln, sprang Dunwoodie vom Pferd und trat zu der Geliebten.

Sein Benehmen gegen sie war ernst und theilnehmend, aber etwas verlegen. In wenigen Worten erklärte er ihr, daß er mit einem Theil von Lawton's Leuten in der Abwesenheit des Capitains beordert worden sei, das Kriegsgericht über Heinrich zu schützen, welches auf den folgenden Tag bestimmt sei, und daß er, besorgt um ihre Sicherheit in den rauhen Gebirgspässen, auf eine oder zwei Meilen den Reisenden entgegen reiten wollen. Franziska erklärte ihm mit Erröthen und zitternder Stimme die Ursache ihres Vorausgehens und bat ihn, die sogleich erfolgende Ankunft ihres Vaters abzuwarten. Die Verlegenheit seines Benehmens hatte sich unwillkührlich auch ihrem eigenen Betragen mitgetheilt, und die Ankunft des Wagens war Beiden eine Erleichterung. Der Major half ihr einsteigen, sprach Herrn Wharton und Miß Peyton einige Worte des Trostes zu, schwang sich wieder auf's Pferd, und indem er nach den Ebenen von Fishkill hinabsprengte, war er schnell, wie durch Zauberei, auf der Beugung des Weges hinter den Felsen verschwunden. In einer kleinen halben Stunde langten sie an der Thüre

des Pächterhauses an, wo die Vorsorge Dunwoodie's ihnen eine Aufnahme bereitet hatte, und wo Capitain Wharton ängstlich ihrer Ankunft harrte.

Achtes Kapitel.

Vom Kriegshandwerk erstarkt sind diese
Glieder,
Und diese Wangen bleichte nie die Furcht;
Doch deine Schreckensmähr' entnervt in mir
All meine Mannheit, deren ich mich rühmte;
Frost, Fieberhitze überläuft den Körper,
Und Thränen kind'schen Bangens fließen
reichlich
Durch tiefer Wunden altvernarbte Furchen.
Duo.

Die Freunde Heinrich Wharton's setzten so völliges Vertrauen auf seine Unschuld, daß sie unfähig waren, die ganze Gefahr seiner Lage einzusehen. Als indessen der Augenblick der Untersuchung herannahete, wuchs die Bangigkeit selbst des jungen Mannes, und nachdem er den größten Theil der Nacht mit seiner betrübten Familie zugebracht hatte, erwachte er am folgenden Morgen aus einem kurzen und unruhigen Schlafe zu einem klareren Bewußtsein seines Zustandes und zum Ueberblick der Mittel, welche ihm noch Hoffnung ließen, mit dem Leben davon zu kommen. André's Rang und die Wichtigkeit der von ihm gespielten Intriguen, verbunden mit den mächtigen Verwendungen zu seinen Gunsten, machten, daß seine Hinrichtung mehr sagen wollte, als in dem

Gange der gewöhnlichen Kriegsereignisse lag. Aber Spione wurden häufig eingefangen und Beispiele einer schnellen Bestrafung dieses Vergehens kamen unzählig oft vor. Dieses waren Thatsachen, welche sowohl Dunwoodie als der Gefangene recht gut kannten, und für ihr erfahrenes Urtheil in diesem Punkte waren die Zurüstungen zum Kriegsgerichte wirklich sehr beunruhigend. Dieser gegründeten Bangigkeit ungeachtet, waren sie doch so glücklich, ihre Furcht so zu verbergen, daß weder Miß Peyton, noch Franziska sie in ihrem ganzen Umfange gewahr wurden. Eine starke Wache war an den Außengebäuden des Pachthauses aufgestellt, wo der Gefangene sich befand, und mehrere Schildwachen hatten die Zugänge des Hauses besetzt. Eine Wache stand vor dem Zimmer des englischen Offiziers. Das Gericht hatte sich schon gebildet, um die einzelnen Umstände zu prüfen, und von ihrem Ausschlage hing das Schicksal Heinrich's ab.

Endlich nahte der entscheidende Augenblick heran, und die verschiedenen Theilnehmer der Untersuchung versammelten sich. Franziska hatte ein erstickendes Gefühl, als sie ihren Platz bei ihrer Familie einnahm und ihre Blicke auf die versammelte Menge fielen. Die Richter, drei an Zahl, saßen neben einander, in ihre Kriegsuniform gekleidet, und beobachteten einen Ernst, welcher dieses Anlasses und ihres militärischen Ranges würdig war. Der mittelste war ein Mann in vorgerückten Jahren, doch von Figur noch fest und gerade; sein ganzes Aeußere trug das Ansehen von frühzeitiger und langjähriger militärischer Gewöhnung. Es war der Präsident des Kriegsgerichts, und Franziska, nachdem sie seine

Beisitzer mit schnellen unbefriedigten Blicken gemustert, wandte sich wieder auf sein wohlwollendes Gesicht als Bürgen der Begnadigung ihres Bruders. Es lag in den Zügen des alten Kriegers ein sanfter, ergebner Ausdruck, der, mit der strengen Würde und Fassung der Andern verglichen, Aller Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußte. Sein Aeußeres entsprach ganz den Forderungen des Dienstes, den er leistete; aber seine Finger spielten in krampfhafter unwillkührlicher Unruhe mit dem Porte épée des Säbels, auf den er sich zuweilen lehnte und der, gleich ihm, ein Ueberbleibsel aus älterer Zeit zu sein schien. Innere Unruhe veranlaßte diese Bewegung, während seine gebietende kriegerische Stirn dem Mitleide, welches jene erregte, Ehrfurcht beimischte. Seine Collegen waren Offiziere, gewählt aus den Truppen, welche die Festungen der West-Spitze und die angränzenden Pässe besetzt hielten, — Männer, welche in dem Mittage des Lebens waren und bei welchen das Auge vergebens den Ausdruck einer Leidenschaft oder Bewegung suchte, an die man sich als an Bürgen menschlicher Schwäche hätte wenden können. Es lag in ihren Gesichtern eine milde, aber ernste, verständige Zurückhaltung. Nicht Wildheit oder Rohheit schreckte von ihnen zurück, aber auch kein Mitleid oder theilnehmendes Wesen zog zu ihnen hin. Es waren Männer, die lange unter der Herrschaft praktischer Vernunft gedient hatten und deren Gefühle sich in eine vollkommene Unterwürfigkeit ihres Urtheils begeben zu haben schienen.

Vor diese Richter seines Geschickes wurde nun Heinrich Wharton unter Bedeckung zweier bewaffneten Sol-

daten geführt. Eine tiefe, ehrfurchtsvolle Stille folgte seinem Eintreten; seiner Schwester erstarrte das Blut in den Adern. Es war kein Gepränge in der Vorbereitung, das ihre Einbildungskraft bedrängen konnte; aber das zurückhaltende, feierliche Wesen der ganzen Scene gab diesen Männern ganz das Ansehen, als ob ein Lebens-Loos von ihrem Richterspruch abhinge. Die zwei Beisitzer saßen in ernster Unbeweglichkeit, die forschenden Augen auf den Gegenstand ihrer Untersuchung gerichtet; aber der Präsident war fortwährend in einem unruhigen, krampfhaften Spiele der Gesichtsmuskeln befangen, welches eine seinen Jahren und seiner Pflicht widerstreitende Unruhe ausdrückte. — Es war der Obrist Singleton, welcher erst den Tag zuvor das Schicksal seiner Isabelle erfahren hatte, aber mit Festigkeit der Pflicht vorstehen wollte, die sein Vaterland in seine Hand gelegt hatte. Das Schweigen und die Erwartung in aller Anwesenden Augen gaben ihm endlich einen Anstoß, daß er sich mit Gewalt zusammennahm und in dem tiefen Tone eines Mannes, der zu befehlen gewohnt ist, sprach:

„Man bringe den Gefangenen vor.“

Die Wachen senkten die Bajonnettspitzen gegen die Richter, und Heinrich Wharton trat mit festem Schritt in die Mitte des Zimmers. Alles war jetzt in ängstlicher erwartungsvoller Spannung. Franziska wandte sich einen Augenblick mit dankbarer Rührung auf die Seite, als ein tiefes, unruhiges Athmen von Dunwoodie ihr Ohr traf; aber der Bruder nahm sogleich wieder ihr ganzes Fassungsvermögen in dem Gefühle zärtlicher

Bekümmerniß ein. Im Hintergrunde waren die Mitglieder der Familie des Hauses, und hinter diesen eine Reihe von schwarzen, wie Ebenholz glänzenden Gesichtern, die mit vergnüglicher Verwunderung dem Schauspiel zusahen. Unter diesen sah man auch den verblichenen Kopf von Cäsar Thompson.

„Ihr seid angeblich," fuhr der Präsident fort, „Heinrich Wharton, Capitain im sechzigsten Infanterie-Regiment Seiner Majestät von Großbritanien?"

„Der bin ich."

„Ich freue mich Eurer Offenheit, Sir; sie bürgt für das Ehrgefühl des Kriegers, und kann auf Eure Richter nur einen günstigen Eindruck machen."

„Es möchte wohl angemessen sein," sagte der eine Beisitzer, „dem Gefangenen zu sagen, daß er nicht mehr zu antworten verbunden ist, als er für nöthig hält; wenn wir gleich ein Kriegsgericht sind, so befolgen wir doch in dieser Hinsicht die Grundsätze aller freien Regierungen."

Ein beifälliges Nicken des andern stummen Mitgliedes diente diesem zur Antwort, und der Präsident schritt nun mit Umsicht nach den niedergeschriebenen Punkten vor, die er in der Hand hielt.

„Ihr seid angeklagt, als feindlicher Offizier am 29sten des verwichenen October-Monats die Vorposten der amerikanischen Armee in einer Verkleidung passirt zu haben, wodurch Ihr Euch feindseliger Absichten gegen das Interesse Amerika's verdächtig und der Strafe eines Spions schuldig gemacht habt."

Der milde, doch feste Ton, in welchem der Mann

sprach, als er langsam die Worte der Anklage wiederholte, ging manchen Anwesenden tief zu Herzen. Die Klage war so einfach, die Thatsache so bestimmt angegeben, der Beweis so in die Augen fallend, und die Strafe so begründet, daß hier Rettung gänzlich unmöglich schien. Aber Heinrich erwiederte mit ernster freier Haltung:

„Daß ich in einer Verkleidung durch Eure Vorposten gekommen bin, ist wahr; aber —“

„Halt!“ unterbrach ihn der Präsident; „das Kriegsgesetz ist streng genug an sich, Ihr habt nicht nöthig, demselben zu Eurer Verurtheilung behülflich zu sein.“

„Der Gefangene kann seine Aussage zurücknehmen, wenn er will,“ bemerkte der andere Richter. „Sein Bekenntniß, an welchem fest gehalten werden muß, dient zum völligen Beweis der Anklage.“

„Ich nehme nichts zurück, was wahr ist,“ sagte Heinrich mit Stolz.

Die zwei ungenannten Richter hörten ihn mit ruhiger Fassung an, und es leuchtete keine Freude aus ihrem Ernste hervor. Der Präsident hingegen schien neuen Antheil an der Sache zu nehmen; mit einer in seinem Alter ungewöhnlichen Lebhaftigkeit rief er:

„Euer Gefühl ist edel, Sir. Ich bedaure nur, daß ein so junger Krieger sich im Dienste für seinen König so weit sollte vergessen haben, zu Zwecken des Betrugs die Hand zu bieten.“

„Betrug?“ wiederholte Wharton; „ich achtete es der Klugheit angemessen, mich so gegen Gefangennehmung vor meinen Feinden zu schützen.“

„Ein Soldat, Capitain Wharton,“ rief der Veteran

mit aufleuchtendem Stolze, „sollte nie seinem Feinde begegnen außer im offnen Feld und mit den Waffen in der Hand. Fünfzig Jahre habe ich zwei Königen von England gedient und nun meinem Vaterland; aber nie nahete ich meinem Feind, als unter'm Licht der Sonne und mit einer offenen Ankündigung, der Feind sei da."

„Ihr habt die Freiheit, zu erklären, welche Eure Beweggründe waren, als Ihr den Boden verkleidet betratet, den unsere Armee inne hatte," sprach der andere Richter mit einer kleinen Bewegung der Muskeln des Mundes.

„Ich bin der Sohn des bejahrten Mannes, den Ihr hier vor Euch seht," fuhr Heinrich fort. „Ihn zu besuchen, begab ich mich in die Gefahr. Indessen ist die Gegend dort unten selten von Euren Truppen besetzt, und ihre Benennung spricht schon das Recht beider Parteien aus, sich nach Belieben auf diesem Territorium zu bewegen."

„Die Benennung: „neutraler Grund" ist von keinem Gesetze sanctionirt; es ist ein Name, der aus der Lage jener Gegend fließt. Aber wohin eine Armee geht, da nimmt sie ihre Rechte mit sich, und das erste ist die Fähigkeit, sich selber zu schützen."

„Ich bin kein Casuist, Sir," entgegnete der Jüngling ernsthaft; „aber ich fühle, daß mein Vater Rechte auf meine Liebe hat, und ich würde mich noch größerer Gefahr aussetzen, um ihm diese in seinen alten Tagen zu beweisen."

„Eine sehr löbliche Gesinnung!" rief der Veteran; „meine Herren, die Sache gewinnt ein helleres Ansehen.

Ich gestehe, daß ich sie zuerst für sehr schlimm hielt; allein Niemand könnte ihn wohl darum belangen, daß er seinen Vater besuchen wollte."

„Und könnt Ihr beweisen, daß dieses allein Eure Absicht war?"

„Ja — hier," sagte Heinrich, einen Strahl von Hoffnung fassend, „hier ist der Beweis, — mein Vater, meine Schwester, Major Dunwoodie, Alle wissen es."

„Dann allerdings," versetzte der unbewegliche Richter, „sind wir im Stande, Euch zu retten. Es wäre wohl gut, Sir, hierüber weiter zu fragen."

„Allerdings!" sagte der Präsident mit Lebhaftigkeit; „der alte Herr Wharton trete vor und lasse sich vereiden."

Der Vater bemühte sich, gefaßt aufzutreten; er näherte sich mit schwachen Schritten und genügte den nöthigen Formen des Gerichts.

„Ihr seid der Vater des Gefangenen?" sprach der Obrist Singleton mit sanfter Stimme nach einer kleinen Pause, um die Bewegung des Zeugen zu schonen.

„Es ist mein einziger Sohn."

„Und was, Sir, ist Euch von seinem Besuche in Euerm Hause am 29sten des verflossenen Octobers bekannt?"

„Er kam, wie er selber sagte, Sir, um mich und seine Schwestern zu besuchen."

„War er verkleidet?" fragte der andere Richter.

„Er trug nicht die Uniform des sechzigsten Regiments."

„Auch seine Schwestern zu besuchen!" sagte der Präsident mit Bewegung. „Habt Ihr Töchter?"

„Ich habe zwei Töchter, — beide sind hier im Hause bei mir.“

„Trug er eine Perücke?“ fuhr der Offizier fort.

„Etwas der Art trug er auf dem Kopfe, wie ich glaube.“

„Und wie lange hattet Ihr Euch nicht gesehen?“ fragte der Präsident.

„Ein Jahr und zwei Monate.“

„Hatte er einen weiten Oberrock vom grobem Zeuge an?“ fragte der Offizier, indem er auf das Papier sah, auf welchem die Klagepunkte verzeichnet standen.

„Ja, einen Oberrock.“

„Und Ihr glaubt, daß er nur herüber kam, um Euch zu besuchen?“

„Mich und meine Töchter.“

„Ein muthiger Junge!“ lispelte der Präsident, seinem stummen Collegen zu. „Ich sehe wenig Verdächtiges an diesem Einfall, — er war unvorsichtig, aber auch gutherzig.“

„Wißt Ihr gewiß, daß Euer Sohn mit keinem Auftrage von Sir Henry Clinton kam, daß der Besuch bei Euch nicht anderen Absichten zum Deckmantel diente.“

„Wie kann ich das wissen?“ sagte Herr Wharton unruhig; „würde mich Sir Henry bei einer solchen Angelegenheit wohl in's Vertrauen gezogen haben?“

„Wißt Ihr etwas von diesem Paß?“ fragte er, indem er das Papier hinhielt, welches Dunwoodie zurückbehalten hatte, als Wharton arretirt wurde.

„Nichts, — auf meine Ehre, nichts!“ rief der Vater

und wandte sich von dem Papier weg, als wäre es verpestet.

„Nichts, bei Euerm abgelegten Eide?“

„Nichts!“

„Habt Ihr noch andere Zeugen? — Dieses kommt Euch nicht zu Gute, Capitain Wharton. Ihr seid unter Umständen arretirt worden, durch welche Euer Leben schon verwirkt ist; die Bemühung, Eure Unschuld zu beweisen, bleibt auf Euch ruhen. Nehmt Euch Zeit nachzudenken, und bleibt gelassen.“

Eine schreckliche Ruhe lag in der Art dieses Richters, die den Gefangenen bleich machte. In dem Mitgefühle des Obristen Singleton konnte er die Gefahr leicht aus den Augen verlieren; aber das kalte und gefaßte Benehmen der Andern weissagte ihm sein Schicksal. Er blieb stumm und warf einen sprechenden Blick auf seinen Freund. Dunwoodie verstand den Wink und erbot sich zum Zeugen. Er legte den Eid ab und verlangte zu erzählen, was er von der Sache wisse. Seine Aussagen veränderten den Stand der Dinge im Wesentlichen nicht, und Dunwoodie fühlte wohl, daß sie dieses nicht konnten. Ihm war nur Weniges bekannt, und dieses Wenige konnte eher die Sicherheit Heinrich's gefährden. Seine Erzählung wurde still angehört; das bedeutsame Kopfschütteln aber, welches das stumme Mitglied dabei machte, sprach nur zu deutlich, welchen Eindruck er dadurch hervorgebracht hatte.

„Ihr bleibt also dabei, zu glauben, daß der Gefangene keinen anderen, als den von ihm angegebenen End-

zweck hatte?“ sagte der Präsident, als er die Erzählung geendigt hatte.

„Keinen anderen, ich bürge mit meinem Leben dafür!“ rief der Major mit Feuer.

„Wollt Ihr es beschwören?“ fragte der unbewegliche Richter.

„Wie kann ich das? Gott allein durchschaut die Herzen. Aber ich kenne diesen Herrn von Kindheit an; Betrug lag nie in seinem Charakter; er ist darüber erhaben.

„Ihr sagt aus, das er entkam, und mit den Waffen in der Hand wieder gefangen genommen wurde,“ fuhr der Präsident fort.

„So ist's, und er erhielt eine Wunde im Gefecht. Ihr seht, daß er den Arm noch mit Mühe bewegt. Meint Ihr wohl, er würde sich dort hingewagt haben, wo er wieder in unsere Hände fallen konnte, wenn er sich seiner Unschuld nicht bewußt gewesen wäre?“

„Würde André wohl ein Schlachtfeld verlassen haben, Major Dunwoodie, wenn er einem solchen Ausgang bei Tarry-Town entgegen gesehen hätte?“ fragte der umsichtige Inquirent. „Ist es nicht natürlich, daß die Jugend nach Ruhm jagt?“

„Nennt Ihr das Ruhm?“ rief der Major, „einen schimpflichen Tod und einen gebrandmarkten Namen davonzutragen.“

„Major Dunwoodie,“ versetzte der Andere mit gewohntem Ernst, „Ihr habt edel gehandelt; Eure Pflicht war hart und schwierig, aber Ihr habt ihr treu und

ehrenvoll genügt, — die unsrige fordert dieses nicht minder."

Während dieses Verhörs herrschte unter den Anwesenden die gespannteste Aufmerksamkeit. Mit der Art von Empfindung, welche Grundsätze nicht von den Umständen zu unterscheiden weiß, dachten die meisten Zuschauer, daß, wenn es Dunwoodie'n mißlänge, auf die Herzen von Heinrich's Richtern zu wirken, kein Anderer es vermöge. — Cäsar schob seine unvortheilhafte Gestalt vorwärts; seine Züge, die so deutlich sagten, was er fühlte, und so verschieden waren von der nichtssagenden Neugierde, die sich auf den Gesichtern der übrigen Schwarzen ausdrückte, lenkten die Aufmerksamkeit des stummen Richters auf ihn. Er sprach jetzt zum ersten Mal:

„Laßt den Schwarzen vortreten."

„Es war zu spät, sich zurückzuziehen, und Cäsar sah sich auf einmal vor einen Tisch mit Rebellen-Offizieren gestellt, ehe er wußte, was in seinen Gedanken oben oder unten war. Die Andern überließen dem Fragenden das Verhör mit ihm, und nach reiflicher Ueberlegung fing er so an:

„Ihr kennt den Gefangenen?"

„Nun, ich denken doch," versetzte der Schwarze, eben so sententiös wie sein Examinator.

„Gab er Euch die Perücke, als er sie abthat?"

„Ich brauchen keine," murrte Cäsar, „ich haben selbst noch ein gutes Haar."

„Wurdet Ihr gebraucht, um Briefe zu tragen oder

Etwas auszurichten, während Capitain Wharton in Eures Herrn Hause war?"

„Ich thun Alles, was man mir sagen," versetzte der Schwarze.

„Aber was sagten sie Euch denn, das Ihr thun solltet?"

„Einmal das, ein andermal was Anderes."

„Genug," sagte der Obrist Singleton mit Würde, Ihr habt das freie Bekenntniß eines Mannes von Ehre; was könnt Ihr von diesem Sclaven noch weiter erfahren? Capitain Wharton, Ihr seht, wie ungünstig die Sache für Euch steht? Habt Ihr noch andere Zeugen?"

Dem jungen Wharton blieb jetzt wenig Hoffnung mehr; sein Vertrauen auf Rettung wollte fast verschwinden, als er einen Blick auf seine Schwester warf; unendliche Erwartung drückte sich in seinem Blick aus, als er die Liebliche jetzt ansah und mit tiefem Ernst auf ihren blassen Zügen hangen blieb. Sie stand auf und bewegte sich mit schwankenden Schritten zu den Richtern; die Blässe dauerte noch einen Augenblick, dann wich sie einer glühenden Röthe, und mit einem leichten sicheren Schritt stand sie vor ihnen. Indem sie die Hand erhob, um die üppigen Locken aus dem Gesicht zu streichen, entfaltete sie eine Schönheit und Unschuld, die nicht ihres Gleichen hatte. Der Präsident sah einen Augenblick unter sich, als ob die lebhaften, ausdrucksvollen Augen und die sprechenden Züge ihm ein anderes Bild vor die Seele riefen. Die Bewegung war vorübergehend, und indem er sich mit Würde zusammennahm,

sagte er mit einem Ernst, der seine geheimen Wünsche verrieth:

„Euch also theilte Euer Bruder seine Absicht mit, Eurer Familie einen heimlichen Besuch zu machen?“

„Nein! — nein!“ sagte Franziska und drückte die Hand an die Stirn, als ob sie ihre Gedanken dadurch sammeln wollte: „er sagte mir nichts, wir wußten von seinem Besuche nichts, bis er kam. Aber ist es denn nöthig, edeln Männern zu erklären, daß ein Kind sich in Gefahr begeben kann, um seinen alten Vater zu besuchen, und dazu in Zeiten, wie diese, und in einer Lage, wie die unsrige?“

„Aber, war dieses denn das erste Mal? Sprach er auch nie vorher von einem Besuche?“ fragte der Obrist, indem er sich mit väterlicher Theilnahme zu ihr neigte.

„Freilich, — freilich!“ rief Franziska, das Wohlwollen in seinen Zügen auffassend, „es war schon der vierte Besuch.“

„Das dachte ich!“ rief der Veteran und rieb sich freudig die Hände; „ein kühner, liebevoller Sohn, — „ich bürge dafür, meine Herren, auch ein muthiger Soldat im Felde. In welcher Verkleidung kam er?“

„In keiner, denn die war damals unnöthig; die königlichen Truppen bedeckten das Land und sicherten ihm freien Durchgang.“

„Also war dieses der erste seiner Besuche ohne die Uniform seines Regiments?“ fragte der Obrist mit unterdrückter Stimme, die Blicke seiner Collegen vermeidend.

„Ja wohl, der erste,“ rief das Mädchen ungeduldig;

„sein erster Fehltritt, ich versichere Euch, wenn es ein Fehltritt war.“

„Ihr aber schriebt ihm, — Ihr fordertet ihn dringend auf, Euch zu besuchen; gewiß, mein Kind, Ihr wünschtet Euern Bruder zu sehen?“ fügte der ungeduldige Obrist hinzu.

„Daß wir es wünschten, daß wir darum beteten, — ach! wie inbrünstig beteten, — ist wahr; aber mit der königlichen Armee eine Verbindung zu unterhalten, hätte unserm Vater Gefahr gebracht, wir konnten es also nicht wagen.“

„Verließ er das Haus, ehe er gefangen genommen wurde, oder hatte er mit irgend Jemanden außer Euerm Hause etwas zu schaffen?“

„Mit Niemanden, mit keinem Menschen, ausgenommen mit unserm Nachbar, dem Krämer Birch.“

„Mit wem?“ rief der Obrist bleich werdend und zurückfahrend, wie von dem Biß einer Natter.

Dunwoodie seufzte laut, schlug sich an die Stirn und rief in durchdringendem Ton: „Er ist verloren!“ — so stürzte er aus dem Zimmer.

„Mit Harvey Birch,“ wiederholte Franziska und blickte mit wildem Ausdruck nach der Thüre, wo ihr Geliebter verschwunden war.

„Harvey Birch!“ wiederholten die drei Richter; die zwei unbeweglichen Beisitzer des Gerichts wechselten bedeutungsvolle Blicke und sahen dabei forschend auf den Gefangenen.

„Euch, meine Herren, kann es nichts Neues sein, zu hören, daß Harvey Birch in dem Verdachte steht, die

Sache der Engländer zu begünstigen," sagte Heinrich, indem er wieder vor seine Richter trat; „denn er ist selbst schon von Euern Kriegsgerichten zu dem Schicksal verurtheilt worden, das nun, wie ich sehe, auf mich wartet. Ich will daher unverholen sagen, daß ich mir mit seiner Hülfe diese Verkleidung verschaffte und so durch Eure Vorposten kam; aber in dem Augenblicke des Todes und mit meinem letzten Athemzuge werde ich standhaft darauf beharren, daß meine Absichten so rein waren, wie hier das unschuldige Wesen vor Euch ist."

„Capitain Wharton," sagte der Präsident feierlich, „die Feinde der Freiheit Amerika's haben mächtige und feine Versuche unternommen, unsere Macht zu vernichten. Ein gefährlicherer Mann nach seinen Mitteln und seiner Erziehung lebt nicht unter unsern Feinden, als dieser Krämer aus West-Chester. Er ist ein Spion, — listig, hurtig, durchdringend, mehr als irgend einer seines Gleichen. Sir Henry Clinton konnte nichts Besseres thun, als ihn mit seinem Offizier bei seinem nächsten Angriffe vereinigen. — Er hätte ihm den André retten können. Wahrlich, junger Mann, das ist eine Bekanntschaft, die Euerm Schicksal den Ausschlag geben kann."

Der edle Unwille, der aus den Zügen des alten Kriegers strahlte, als er so sprach, wurde von seinen Collegen mit dem ruhigen Blick vollkommen befriedigter Ueberzeugung erwiedert.

„Ich habe ihn in's Verderben gestürzt!" schrie Franziska und rang verzweiflungsvoll die Hände; „wenn Ihr uns verlaßt, dann ist er sicher verloren."

„Bewahre, holde Unschuld, — bewahre!" rief der

Obrist in großer Bewegung: „Ihr habt Niemand in's Verderben gestürzt; im Gegentheil, Ihr verwirrt uns Alle."

„Ist es denn ein so großes Verbrechen, natürliche Zuneigung zu hegen?" fragte Franziska mit Heftigkeit. „Würde Washington, — der edle, — gerade, — unparteiische Washington — ein so hartherziges Urtheil fällen? Schiebt den Spruch nur so lange auf, bis er den Hergang erfahren kann."

„Es ist unmöglich," sagte der Präsident und bedeckte seine Augen, als wolle er ihrer Schönheit ausweichen.

„Unmöglich? Ach! nur eine Woche schiebt Euer Urtheil auf. — Auf meinen Knieen flehe ich Euch an; so wahr Ihr selber Gnade erwartet, wo Euch keine menschliche Macht mehr helfen kann, schenkt ihm nur einen Tag Frist."

„Es ist unmöglich," wiederholte der Obrist in einem fast bebenden Tone; „unsere Weisung ist peremtorisch, und die Sache hat schon zu viel Verzug erlitten."

Er wandte sich von der Knieenden weg; aber er konnte nicht oder wollte nicht seine Hand losmachen, die sie mit der Heftigkeit des Wahnsinns festhielt.

„Bringt Euern Arrestanten zurück," sagte einer der Richter zu dem Offizier, welcher die Wache bei Heinrich hatte. „Obrist Singleton, sollen wir uns jetzt entfernen?"

„Singleton, Singleton!" wiederholte Franziska, „o, dann seid Ihr ja auch Vater und könnt den Schmerzen eines Vaters Mitgefühl schenken; Ihr könnt, Ihr werdet kein Herz verwunden, das fast völlig schon darniedergedrückt ist. Hört mich, Obrist Singleton; so wahr Euch

Gott hören soll in Euerm letzten Gebet, hört mich, und rettet meinen Bruder!"

„Entfernt sie," sagte der Obrist, indem er sanft ihre Hand von der seinigen loszumachen strebte; aber Niemand wollte dem Befehl Folge leisten. Franziska strebte ungeduldig den Ausdruck seines abgewandten Gesichts zu erforschen und widerstand allen seinen Versuchen, sich zu entfernen.

„Obrist Singleton, wie kürzlich noch war Euer eigner Sohn leidend und in Gefahr! Unter dem Dach meines Vaters wurde er gepflegt, unter meines Vaters Dach fand er Aufnahme und Schutz. O, denkt an diesen Sohn, den Stolz Eures Alters, den Trost und den Schutz Eurer verwais'ten Kinder, und sprecht dann das Todesurtheil über meinen Bruder, wenn Ihr könnt."

„Was für ein Recht hat Heath, einen Henker aus mir zu machen!" rief der Veteran grimmig und stand rasch mit glühendem Gesicht auf, und alle Adern waren von der unterdrückten Heftigkeit angeschwollen. „Aber ich vergesse mich, — kommt, meine Herren, laßt uns hinaufgehen, unsere drückende Pflicht muß gethan sein."

„Geht nicht hinauf, geht nicht weg!" schrie Franziska, „könnt Ihr einen Sohn von seinem Vater reißen? einen Bruder von seiner Schwester, so mit kaltem Blute! Ist dieses die Sache der Freiheit, die ich so heiß geliebt habe? Sind diese die Männer, die man mich verehren lehrte? Aber Ihr laßt Euch erweichen, Ihr hört mich, Ihr werdet Euch ja erbarmen und ihn begnadigen!"

„Laßt uns fortgehen, meine Herren," sagte der Obrist von Neuem, indem er sich, nach der Thüre gerich-

tet, mit militärischer Würde erhob, in der vergeblichen Hoffnung, seine Gefühle zu beschwichtigen.

„Geht nicht, sondern hört mich," rief Franziska, seine Hand convulsivisch fassend. „Obrist Singleton, Ihr seid Vater! — erbarmt Euch! — Gnade, — Gnade um des Sohnes, — Gnade um der Tochter willen! — Ja, — Ihr hattet eine Tochter. An dieser Brust hauchte sie ihren letzten Seufzer aus, diese Hand drückte ihr die Augen zu; dieselben Hände, die nun zur flehentlichen Bitte gefaltet sind, thaten ihr die Dienste, die ihr meinen armen Bruder jetzt zu fordern zwingt."

Mit einer mächtigen Bewegung kämpfte der alte Mann und kämpfte sie glücklich nieder, mit einem Seufzer, der seinen ganzen Leib erschütterte. Im Bewußtsein seines Sieges blickte er stolz um sich; aber ein zweiter Sturm von Gefühlen erhielt die Oberhand. — Sein Haupt, weiß von dem Froste von siebenzig Wintern, sank auf den Nacken der verzweifelnden Supplicantin. Das Schwert, das sein Begleiter in so manchen blutigen Gefilden war, sank ihm aus der kraftlosen Hand; er rief:

„Gott segne Euch für diese That!" — und weinte laut.

Lange und heftig war die Hingebung, die der Obrist Singleton seinen Gefühlen gönnte. Als er sich wieder erholte, gab er die bewußtlose Franziska in die Arme ihrer Tante, wandte sich zu seinen Gefährten und sprach:

„Noch, meine Herren, haben wir unsere Pflicht als Offiziere zu erfüllen; unseren Gefühlen als Menschen können wir dann immer noch nachhängen. Was habt Ihr für eine Meinung über den Gefangenen?"

Der eine der Richter legte ihm ein geschriebenes Urtheil in die Hand, das er vorbereitet hatte, während der Obrist mit Franziska beschäftigt war, und erklärte, es sei sein und seines Collegen Urtheil.

Es erklärte kurz, daß Heinrich Wharton entdeckt worden sei, wie er die Linie der amerikanischen Armee als Spion und in Verkleidung überschritten habe; daß er deßwegen nach den Kriegsgesetzen des Todes schuldig sei; daß ihn das Gericht zu dieser Strafe verurtheile — und befehle, daß das Urtheil an ihm vollstreckt werde, indem er noch vor neun Uhr des folgenden Morgens gehängt werden solle.

Es war nicht üblich, Todesstrafen zu verhängen, selbst gegen Feinde, ohne dem Obergeneral oder in seiner Abwesenheit dem Offizier, der an seiner Stelle commandirte, den Fall zur Bestätigung vorzulegen. Da nun Washington sein Hauptquartier zu New-Windsor auf dem westlichen Ufer des Hudson hatte, so war noch hinreichende Zeit, um seine Antwort zu erhalten.

„Das ist ein kurzer Bescheid," sagte der Veteran und hob die Feder unschlüssig auf; „nicht einmal einen Tag, um ein so junges Blut zur Ewigkeit vorzubereiten?"

Die englischen Offiziere gaben dem Hale nur eine Stunde Frist," entgegneten seine Collegen; „wir haben die übliche Zeit in dem Urtheile schon überschritten. Aber Washington hat Macht, sie zu verlängern oder zu begnadigen."

„Dann will ich zu Washington gehen," sagte der alte Krieger, indem er das Papier mit seiner Unter-

schrift zurückgab; „und wenn die Dienste eines alten Mannes, wie ich, oder meines braven Jungen mir vor ihm Gehör verschaffen können, so will ich den Jüngling retten.“

So sprechend, reis'te er auf der Stelle ab, das Herz voll edler Entschließungen zu Gunsten Heinrich Wharton's.

Das Urtheil wurde mit vieler Schonung dem Gefangenen mitgetheilt, und nachdem die beiden zurückgebliebenen Richter dem commandirenden Offizier einige nöthige Instructionen gegeben und einen Courier mit dem Bericht in's Hauptquartier abgesandt hatten, stiegen sie zu Pferde und ritten nach ihren Standquartieren, in derselben unbeugsamen Haltung, aber auch mit derselben leidenschaftlosen Rechtlichkeit, welche sie in dem Verhör bewiesen hatten.

Neuntes Kapitel.

Habt Ihr für Claudio keine Gegen-Ordre,
So muß er morgen sterben.

Shakspeare's
„Gleiches mit Gleichem.“

Einige Stunden brachte der unglückliche Gefangene, nachdem ihm sein Todesurtheil mitgetheilt war, im Schooße seiner Familie zu. Herr Wharton weinte in hoffnungslosem Jammer über das frühzeitige Ende seines Sohnes, und Franziska fühlte, nachdem sie sich von ihrer Ohnmacht erholte, eine Angst, im Vergleich mit

welcher die Bitterkeit des Todes ein leichter Schmerz gewesen wäre. Miß Peyton allein behielt noch eine Spur von Hoffnung oder Geistesgegenwart genug, um anzugeben, was unter diesen Umständen am füglichsten zu thun sei. Die verhältnißmäßige Fassung der guten Tante rührte keineswegs von minderer Theilnahme an dem Schicksal ihres Neffen her, sondern sie fußte auf einer Art unbewußten Vertrauens auf den Charakter Washington's. Er war mit ihr aus einer Colonie gebürtig, und wiewohl sein früher Kriegsdienst und ihre häufigen Besuche bei der Familie ihrer Schwester und ihr darauf erfolgter beständiger Wohnsitz ferneres Zusammentreffen unmöglich gemacht hatten, so war sie doch stets noch mit seinen häuslichen Tugenden vertraut und wußte recht gut, daß die starre Unbeugsamkeit, für welche seine öffentlichen Handlungen bekannt waren, keinen Theil an seinem Rufe als Privatmann hatte. Er war in Virginien als ein consequenter, aber gerechter und milder Herr bekannt, und die Jungfrau empfand eine Art Stolz bei dem Gedanken, ihren Landsmann mit dem zu vergleichen, der die Armeen befehligte und recht eigentlich das Schicksal von Amerika in seinen Händen trug. Sie wußte, daß Heinrich das Verbrechen, wofür er den Tod erleiden sollte, nicht begangen hatte, und mit einem stillen Vertrauen, welches man stets bei jenen reinen unschuldigen Naturen findet, hatte sie keinen Begriff von diesen Anwendungen und Auslegungen des Gesetzes, welche Strafen ohne wirkliche Existenz von Vergehen verhängen. Aber ihre vertrauensvollen Erwartungen sollten ein schnelles Ende finden.

Gegen Mittag marschirte ein Regiment, das an den Ufern des Stromes gelegen hatte, auf dem Platz vor dem Hause auf, wo unsere Heldin mit ihrer Familie wohnte, und schlug wohlbedächtig seine Zelte auf, in der offenen Absicht, bis zum folgenden Morgen zu bleiben, um der Hinrichtung eines englischen Spions einen feierlicheren Eindruck zu geben.

Dunwoodie hatte Alles vollbracht, was die Befehle von ihm verlangten, und konnte nun, wann er wollte, zu dem Corps zurückgehen, welches ungeduldig auf seine Ankunft wartete, um sich gegen eine feindliche Abtheilung führen zu lassen, die, wie man erfahren hatte, langsam an den Ufern des Stromes hinaufrückte, um eine Partie Fouragirender im Rücken zu decken. Er war von einem kleinen Trupp aus Lawton's Leuten begleitet, in der Erwartung, daß ihr Zeugniß erfordert würde, um den Gefangenen zu überführen; Lieutenant Mason commandirte sie. Das freie Eingeständniß des Capitains Wharton hatte indessen die Abhörung dieser Leute überflüssig gemacht. Der Major, welcher sich scheute, von der Niedergeschlagenheit der Angehörigen Heinrich's Zeuge zu sein, und besorgte, er werde sich ihrem Einflusse nicht entziehen können, hatte die Zeit, von welcher wir redeten, damit zugebracht, daß er in großer Angst einen einsamen Gang eine kurze Strecke von dem Hause machte. Gleich Miß Peyton setzte er einige Hoffnung auf eine Begnadigung von Seiten Washington's, doch kreuzten sich auch wieder augenblickliche bange Zweifel und Kleinmuth in seiner Seele. Er war mit den Gesetzen des Dienstes vertraut und mehr gewohnt, den

General in seiner Größe als Befehlshaber, als in dem Charakter des Individuums zu betrachten. Ein schreckliches Beispiel hatte sich noch ganz jüngst zugetragen, welches den vollen Beweis abgab, daß Washington über die Schwäche erhaben war, Jemanden aus eigenem Mitleid zu begnadigen. Während er mit heftigen Schritten so durch den Baumgarten ging, mit diesen hin und her wogenden Zweifeln arbeitend, die von den vorübergehenden Strahlen der Hoffnung erhellt wurden, näherte sich ihm Mason, zum Abmarsch gerüstet.

„Da ich dachte, Ihr könntet die Nachricht vergessen haben, die heute Morgen herauf kam, Sir, so habe ich mir die Freiheit genommen, den Trupp unter Waffen treten zu lassen," sagte der Lieutenant ganz kaltblütig, indem er mit seinem in der Scheide ruhenden Säbel die Köpfe einiger Disteln abschlug, die in seiner Nähe wuchsen.

„Welche Nachricht?" rief der Major verwundert.

„Nun, daß John Bull in West-Chester los ist mit einem Train von Wagen, die uns, wenn er sie füllt, zwingen werden, uns durch diese verwünschten Berge zu schlagen, damit wir Fourage kriegen. Diese vielfräßigen Engländer sind so enge in York-Island eingesperrt, daß, wenn sie einen Ausfall thun, sie selten Streu genug lassen, um das Bett der Erbin eines Yankee zu füllen."

„Wo verließ sie der Eilbote? Die Nachricht ist mir ganz aus dem Gedächtnisse gekommen."

„Bei den Höhen über Sing-Sing," versetzte der Lieutenant mit einigem Erstaunen. „Die Straße da drunten sieht wie ein Heumarkt aus und alle Schweine

stoßen Wehklagen aus, wenn das Getreide an ihnen vorbei nach der Königsbrücke fährt. Georg Singleton's Ordonnanz, welche die Botschaft brachte, sagt, unsere Pferde berathschlagten sich, ob sie nicht ohne ihre Reiter hinabgehen und sich den Magen vollpfropfen sollen, weil sie nicht wissen, ob sie ihn nachher wieder füllen werden. — Läßt man sie frei mit ihrer Plünderung zurück, so werden wir nicht im Stande sein, auf Weihnachten ein einziges Schwein zu finden, das fett genug ist, um in seinem eigenen Speck zu braten."

„Still mit dem Unsinn von Singleton's Ordonnanz, Herr Mason!" rief Dunwoodie ärgerlich; „lehrt ihn lieber, die Befehle seiner Oberen abwarten."

„Ich bitte um Vergebung in seinem Namen, Major Dunwoodie," sagte der Lieutenant; „aber er war gleich mir im Irrthum. Wir dachten Beide, es sei die Ordre des Generals Heath, den Feind anzugreifen und zu beunruhigen, so wie er sich aus seinem Neste wagt."

„Besinnt Euch, Lieutenant Mason," sagte der Major zornig, „oder ich werde Euch zeigen, daß Ihr Eure Befehle durch mich erhaltet."

„Ich weiß es, Major Dunwoodie, — ich weiß es," sagte Mason mit einer unzufriedenen Miene; „und ich bedaure, daß Euer Gedächtniß so schwach ist, sich nicht zu erinnern, daß ich noch nie gezögert habe, sie zu erfüllen."

„Verzeiht mir Mason," rief Dunwoodie, indem er seine beiden Hände ergriff, „ich kenne Euch als einen tapferen und folgsamen Offizier; vergeßt meine

üble Laune. Aber diese Geschichte, hattet Ihr je einen Freund?“

„Nein, nein!“ unterbrach ihn der Lieutenant. „Verzeiht mir und meinem Diensteifer. Ich wußte von dem Befehl und besorgte, daß auf meinen Vorgesetzten ein Vorwurf fallen könnte. Aber bleibt, laßt einen Mann ein Wort gegen das Corps vorbringen, und jedes Schwert wird von selbst aus der Scheide fahren. Und dann gehen sie auch immer noch aufwärts, und es ist ein weiter Weg von Croton zur Königsbrücke. Mag kommen, was da will, ich sehe schon, daß wir ihnen auf den Fersen sind, ehe sie zu Hause angelangen.“

„O, daß der Courier aus dem Hauptquartiere wieder da wäre!“ rief Dunwoodie; „diese Ungewißheit ist unerträglich.“

„Euer Wunsch ist erfüllt,“ rief Mason; „hier kommt er den Augenblick und reitet wie ein Bote guter Nachricht.— Gott gebe, daß dem so ist; denn ich kann nicht sagen, daß ich ein großes Vergnügen daran hätte; einen so tapfern jungen Burschen in der Luft tanzen zu sehen.“

Dunwoodie hörte sehr wenig von dieser theilnehmenden Erklärung; denn ehe jener die Hälfte gesprochen hatte, war er über den Zaun gesprungen und stand vor dem Eilboten.

„Was bringt Ihr für Nachricht?“ rief der Major, als der Soldat sein Pferd einhielt.

„Gute!“ sagte der Mann und nahm keinen Anstand, einem so wohl bekannten Offiziere, wie Major Dunwoodie, die Depesche anzuvertrauen; er legte sie in seine Hand und setzte hinzu: „Ihr könnt sie selber lesen.“

Dunwoodie gönnte sich nicht die Zeit dazu; er sprang mit der Federkraft der Jugend und Freude nach dem Zimmer des Gefangenen. Die Schildwache kannte ihn und ließ ihn ohne Aufenthalt hinein.

„O Peyton," rief Franziska, als er in's Zimmer trat, „Ihr seht aus wie ein Bote vom Himmel, bringt Ihr die Nachricht von der Begnadigung?"

„Hier, Franziska! — hier, Heinrich! — hier, theure Cousine Jeanette!" rief der Jüngling, als er mit zitternder Hand das Siegel erbrach; „hier ist der Brief selbst, an den wachhabenden Capitain gerichtet. Aber hört —"

Alle horchten mit ängstlicher Spannung; doch der Schreck vernichteter Hoffnung vollendete wieder den Ausdruck des Jammers, als sie die Gluth des Entzückens, wovon die Züge des Majors bei seinem Eintritte wiederleuchteten, einer Miene voll Erstaunen und Schrecken weichen sahen. Die Schrift enthielt das Urtheil des Kriegsgerichtes, und darunter waren die einfachen Worte zu lesen:

„Genehmigt, — Georg Washington."

„Er ist verloren, — er ist verloren!" schrie Franziska mit dem durchdringenden Tone der Verzweiflung und sank in die Arme ihrer Tante.

„Mein Sohn, mein Sohn!" schluchzte der Vater; „im Himmel ist Gnade, wenn auf Erden keine ist. Möge Washington nie die Gnade entbehren, die er meinem unschuldigen Kinde verweigert!"

„Washington!" wiederholte Dunwoodie und blickte mit stierem Entsetzen umher. „Ja, es ist die Vollziehung Washington's selber, es sind seine Schriftzüge, — sein

eigner Name steht hier, um die schreckliche That zu sanctioniren."

„Grausamer, grausamer Washington!" schrie Miß Peyton; „wie hat die Gewohnheit des Blutvergießens seine Natur verändert!"

„Schmäht ihn nicht," sagte Dunwoodie; „es ist der General und nicht der Mensch: mein Leben zum Pfande, er fühlt das Schreckliche, das er auferlegen muß."

„Ich habe mich in ihm getäuscht," schrie Franziska. „Er ist nicht der Retter seines Vaterlandes, nur ein kalter, unbarmherziger Tyrann. O Peyton, Peyton! wie habt Ihr mich über seinen Charakter falsch berichtet!"

„Ruhe, theure Franziska; Ruhe, um Gottes willen! Gebraucht nicht solche Worte," rief ihr Geliebter; „er ist nur der Wächter des Gesetzes."

„Du sagst die Wahrheit, Major Dunwoodie," sprach Heinrich, als er sich von dem Schrecken des Verlustes seiner letzten Hoffnung erholt hatte und von seinem Stuhl aufstand, um zu seinem Vater hinzutreten. „Ich, der den Tod erleiden muß, schmähe ihn nicht. Jede Gunst, die ich ansprechen kann, ist mir gewährt worden. Am Rande des Grabes kann ich nicht in Ungerechtigkeit verharren. In einem solchen Augenblicke, bei einem so frischen Beispiele, wo Eure Sache der Gefahr des Verrathes unterlag, wundere ich mich nicht über Washington's unbeugsame Gerechtigkeit. Nichts bleibt jetzt übrig; für mich nur die Vorbereitung auf das Schicksal, das mich so bald erwartet. — An dich, Major Dunwoodie. geht meine erste Bitte."

„Nenne sie!" sagte der Major, kaum fähig zu

sprechen. Heinrich wandte sich nun um und zeigte wehmüthig auf die Gruppe der um ihn in Thränen aufgelösten Trauernden und fuhr fort:

„Sei ein Sohn diesem alten Manne, — stehe seiner Schwäche bei und vertheidige ihn gegen jede Unbill, welche die Schande, die auf mich fällt, ihm zuziehen könnte. Er hat nicht viele Freunde unter den Gebietern dieses Landes; lasse deinen viel vermögenden Namen unter ihnen sein."

„So sei's!" sagte Dunwoodie und drückte seinem Freunde traurig die Hand.

„Und dieses verlassene unschuldige Geschöpf," fuhr Heinrich fort und deutete auf Sarah, welche in bewußtloser Melancholie dasaß: „ich hatte auf eine Gelegenheit gehofft, ihr Elend zu rächen," eine augenblickliche Röthe des Zorns überflog sein bleiches Gesicht; „aber solche Gedanken sind vom Bösen; — ich fühle, daß sie unrecht sind. Unter deiner Pflege, Peyton, wird sie Mitgefühl und Schutz finden."

„Das soll sie," lispelte Dunwoodie, unfähig, laut zu sprechen.

„Diese gute Tante hat auch Ansprüche auf dich, davon will ich jetzt nicht reden; aber hier," er nahm Franziska's Hand und verweilte auf ihren Zügen mit zärtlicher, brüderlicher Liebe, „hier ist die auserlesenste Gabe von allen. Nimm sie an deinen Busen und ehre sie, wie du Unschuld und Tugend nur lieben und ehren kannst."

Der Major konnte die Ungeduld nicht verbergen, womit er die Hand ausstreckte, um das köstliche Kleinod zu

empfangen; aber Franziska bebte vor seiner Berührung zurück, verbarg ihr Gesicht an der Brust ihrer Tante und lispelte:

„Nein, nein, nein! — Keiner kann mir werth sein, der an meines Bruders Tode mithalf.“

Heinrich fuhr fort, sie mit zärtlichem Mitleid einige Augenblicke anzusehen, ehe er eine Rede wieder aufnahm, die Alle recht aus dem Innersten gesprochen fühlten.

„Ich bin also im Irrthum gewesen. Ich dachte, Peyton, daß dein Werth, deine edle Hingebung in einer Sache, die man dich verehren lehrte, daß deine Güte gegen unsern Vater in der Gefangenschaft, deine Freundschaft zu mir, kurz, daß dein Charakter von meiner Schwester erkannt und verehrt würde.“

„So ist es, — so ist es!“ flüsterte Franziska, indem sie ihr Gesicht nur tiefer an dem Busen ihrer Tante verbarg.

„Ich denke, theurer Heinrich,“ sagte Dunwoodie, „das ist eine Sache, die in diesem Augenblick nicht hätte berührt werden sollen.“

„Du vergißt,“ erwiederte der Gefangene mit mattem Lächeln, „wie viel ich noch zu thun habe, und wie wenige Zeit mir dazu gelassen ist.“

„Ich merke,“ fuhr der Major hoch erröthend fort, „daß Miß Wharton Ansichten über mich gewonnen hat, die ihr die Erfüllung deines Wunsches peinlich machen würden, — Ansichten, welche jetzt noch zu ändern zu spät sein wird.“

„Nein, nein, nein!“ rief Franziska schnell; Ihr

seid jetzt unbeschwert, Peyton, — mit ihrem letzten Seufzer hat sie meine Zweifel beseitigt.“

„Großmüthige Isabelle!“ lispelte Dunwoodie in der Gluth plötzlicher Aufwallung. „Aber jetzt, Heinrich, schone deine Schwester; ja, auch mich schone!“

„Ich darf mich selbst nicht schonen,“ versetzte der Bruder und nahm Franziska sanft aus den Armen ihrer Tante. Welch eine Zeit ist das, wo zwei so liebenswürdige weibliche Wesen ohne einen Beschützer gelassen werden sollten! — Ihr Haus ist zerstört und das Elend wird sie bald ihres letzten männlichen Freundes berauben —“ er blickte seinen Vater an; „kann ich ruhig sterben, wenn ich von der Gefahr weiß, die sie bedroht?“

„Ihr vergeßt mich,“ sagte Miß Peyton, vor dem Gedanken zurückschaudernd, in diesem Augenblicke eine Hochzeit zu feiern.

„Nein, meine theure Tante, ich vergesse Euch nicht, ich werde es nicht, bis mein Gedächtniß aufhört; aber Ihr vergeßt die Zeiten und die Gefahr. Die gute Frau, welche in diesem Hause wohnt, hat schon Jemanden nach einem Diener Gottes abgeschickt, um mir den Pfad in eine andere Welt zu ebnen. — Franziska, wenn ich ruhig sterben soll, wenn ich jene Beruhigung fühlen soll, die mir erlaubt, alle meine Gedanken zum Himmel zu richten, so läßt du durch diesen Geistlichen dich mit Dunwoodie vereinigen.“

Franziska schüttelte den Kopf; blieb aber still.

„Ich verlange es nicht zur Freude, — nicht zum Zeugniß eines Glückes, das Ihr vor Monaten nicht erfahren werdet, nicht erfahren könnt; aber nimm das

Recht auf seinen mächtigen Namen; — gib ihm einen unbestreitbaren Titel!“

Wieder machte das Mädchen ein lebhaftes Zeichen der Verneinung.

„Um dieser bewußtlosen Dulderin willen,“ — er zeigte auf Sarah; „um deinetwillen, — um meinetwillen, — meine Schwester! —“

„Still, Heinrich, oder du brichst mir das Herz,“ rief das bewegte Mädchen; „nicht um die Welt würde ich in einem solchen Augenblick das heilige Gelübde ablegen, welches du wünschest, — es würde mich auf Lebenszeit unglücklich machen.“

„Du liebst ihn nicht,“ sagte Heinrich mit einem vorwurfsvollen Tone; „so höre ich auf, dich zu drängen in einer Sache, die gegen deine Neigung ist.“

Franziska erhob die eine Hand, um das Gesicht zu verbergen, welches hohe Röthe färbte, und reichte Dunwoodie die andere, indem sie ernsthaft sagte:

„Nun bist du ungerecht gegen mich, — vorher warst du es gegen dich.“

„So versprich mir denn,“ sagte Wharton, eine Weile in Nachsinnen verloren, „daß, sobald die Erinnerung an mein Loos sanfter sein wird, du meinem Freunde die Hand zum Lebenswege reichen willst, — dann bin ich zufrieden gestellt.“

„Ich verspreche es,“ sagte Franziska und zog die Hand zurück, die Dunwoodie mit Schonung los ließ, ohne sie an die Lippen gepreßt zu haben.

„Wohl nun, meine gute Tante,“ fuhr Heinrich fort, laßt mich eine kurze Weile mit meinem Freunde allein.

Ich habe ihm ein paar traurige Aufträge anzuvertrauen und möchte Euch und meiner Schwester die Betrübniß ersparen, sie mit anzuhören."

„Noch ist es Zeit, Washington noch einmal anzugehen," sagte Miß Peyton, als sie zur Thüre ging; dann fuhr sie mit vieler Würde fort: „Ich will selber gehen; sicher wird er einem Frauenzimmer aus seiner eignen Colonie Gehör nicht versagen; auch sind wir eigentlich mit seiner Familie verwandt."

„Warum nicht an Herrn Harper uns wenden?" sagte Franziska, welcher jetzt die Abschiedsworte ihres damaligen Gastes einfielen.

„Harper?" wiederholte Dunwoodie und wandte sich mit Blitzesschnelle zu ihr um. „Was von Ihm? Kennt Ihr ihn?"

„Es ist vergeblich," sagte Heinrich, ihn zur Seite ziehend; „Franziska hängt an der Hoffnung mit der Innigkeit einer Schwester. Geh, Gute, und laß mich mit meinem Freunde allein."

„Aber Franziska las einen Ausdruck in Dunwoodie's Augen, der sie an die Stelle fest band. Nach einiger Anstrengung, ihre Gefühle zu bezwingen, fuhr sie fort: „Er war zwei Tage bei uns; — er besuchte uns in der Zeit, als Heinrich gefangen genommen wurde."

„Und, — und — kanntet Ihr ihn?"

„Nein," fuhr Franziska fort, ihren Athem hemmend, als sie das große Interesse ihres Geliebten wahrnahm, wir kannten ihn nicht, — er kam als Fremder in der Nacht zu uns und blieb während des Sturmes

bei uns; aber er schien an Heinrich Wohlgefallen zu haben und versprach ihm seine Freundschaft."

„Was!" rief der Jüngling ganz erstaunt; „kannte er denn Euern Bruder?"

„Gewiß! — auf seine Veranlassung legte Heinrich seine Verkleidung ab."

„Aber —" sagte Dunwodie und wurde bleich vor Ungewißheit, „er erkannte ihn doch nicht als einen englischen Offizier?"

„O ja!" rief Miß Peyton, „und warnte ihn gerade vor dieser Gefahr."

Dunwoodie hob das verhängnißvolle Papier wieder auf, das noch da lag, wo es ihm aus der Hand gefallen war, und forschte scharf nach den Schriftzügen. Es schien Etwas seinen Sinn zu beunruhigen. Er fuhr mit der Hand über die Stirne; die Augen Aller waren in ängstlicher Ungewißheit auf ihn gerichtet, — Alle bebten zurück, wieder von Neuem Hoffnungen zu fassen, die schon einmal schrecklich zerstört worden waren.

„Was sagte er? — was versprach er?" fragte endlich Dunwoodie mit fieberhafter Ungeduld.

Er forderte Heinrich auf, sich an ihn zu wenden, wenn er in Gefahr sei, und versprach, an dem Sohne die Gastfreundschaft des Vaters zu vergelten."

„Sagte er das, als er schon wußte, daß er ein englischer Offizier sei?"

„Gewiß, und mit einem Fingerzeig auf eben diese Gefahr!"

„Dann —" rief der Jüngling laut und überließ sich seinem lebhaften Gefühl, „dann seid Ihr geborgen,

— dann will ich ihn retten! Ja, Harper vergißt nie, was er zugesagt hat.“

„Aber hat er denn auch die Macht dazu?“ fragte Franziska; „kann er die starre Absicht Washington's ändern?“

„Kann er! Wenn er es nicht kann —“ rief der Jüngling mit ungehemmter Bewegung, „wenn er es nicht kann, wer kann es? — Greene und Heath und der junge Hamilton sind nichts gegen diesen Harper. — Aber,“ hier trat er zu seiner Geliebten und drückte ihr krampfhaft die Hand, „wiederholt es mir, — Ihr sagtet, Ihr hättet sein Versprechen?“

„Gewiß, — gewiß, — Peyton! — sein feierliches, wohlüberlegtes Versprechen, als er von allen Umständen unterrichtet war.“

„Seid guten Muths —“ rief Dunwoodie und zog sie auf einen Moment an seinen Busen, „seid guten Muths; denn Heinrich ist gerettet!“

Er blieb nicht, um nähere Aufklärung zu geben, sondern ging schnell aus der Stube und ließ die Familie in Verwunderung zurück. Sie blieben in stillem Erstaunen, bis sie die Huftritte seines Rosses hörten, als er mit der Schnelligkeit eines Pfeils von der Hausthüre wegflog.

Eine lange Zeit nach dieser schnellen Abreise des jungen Mannes verfloß unter den geängstigten Freunden, die er verlassen hatte, mit Hin- und Herreden über die Wahrscheinlichkeit seines Erfolgs. Die Zuversicht seines Benehmens hatte der Familie etwas von

dessen Kraft mitgetheilt. Jeder meinte, daß die Aussicht Heinrich's sich wieder aufhelle, und mit den wiederkehrenden Hoffnungen erfuhren sie eine Stärkung des Geistes, die bei Allen, außer bei Heinrich selbst, bis zur Freudigkeit stieg; sein Zustand war in der That zu schrecklich, um sich zur Munterkeit stimmen zu lassen, und in den kurzen Stunden war er zu der so peinlichen Lage verurtheilt, zu fühlen, wie viel unerträglicher die Ungewißheit, als die Gewißheit des Elendes sei. Nicht so Franziska; sie stützte sich, mit dem ganzen Vertrauen ihrer Leidenschaft beruhigt, auf die Versicherung Dunwoodie's, ohne sich mit Zweifeln zu quälen, welche zu beseitigen sie nicht die Mittel besaß; indem sie ihren Geliebten der Erfüllung jeder Handlung fähig hielt, die in der Macht eines Mannes steht, und indem sie die lebhafte Erinnerung an das Benehmen und die wohlwollende Erscheinung Harper's bewahrte, überließ sich das Mädchen der ganzen Seligkeit der wiederkehrenden Hoffnung.

Die Freude der Miß Peyton war gemäßigter; sie nahm öfters Veranlassung, ihre Nichte wegen der Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft zu tadeln, ehe es noch so gewiß sei, daß ihre Erwartungen erfüllt würden. Aber das feine Lächeln, welches um die Lippen der Tante spielte, widersprach der Nüchternheit der Gefühle, welche sie einschärfte.

„Wie, theuerste Tante," sagte Franziska mit Heiterkeit, um ihre öftern Vorwürfe mit einem Mal zu beantworten, „wollt Ihr mir das Vergnügen schmälern, welches ich bei Heinrich's Befreiung fühle, da Ihr so oft erklärt habt, daß Männer wie die, welche unser

Vaterland beherrschen, unmöglich einen unschuldigen Menschen aufopfern könnten?"

„Nein, das hielt ich auch für unmöglich, mein Kind, und ich denke noch so; aber stets muß man Mäßigung zeigen, in der Freude wie in der Betrübniß."

Franziska erinnerte sich der Erklärungen Isabellen's und wandte das Auge voll Thränen der Dankbarkeit auf ihre treffliche Tante, als sie erwiederte:

„Gewiß; aber es gibt Gefühle, die sich der Vernunft nicht beugen. — Ach! dort stehen die Ungeheuer, die gekommen sind, Zeugen von dem Tode eines ihrer Mitgeschöpfe zu sein; sie ziehen über das Feld, als ob dieses Leben nur ein militärisches Schauspiel wäre."

„Dem Söldling ist es wenig mehr," sagte Heinrich, der sich bemühte, seine Schwermuth zu verscheuchen.

„Du siehst darauf hin, meine Liebe, als ob du dem militärischen Schauspiel doch einige Wichtigkeit beilegtest," sagte Miß Peyton, als sie bemerkte, daß ihre Nichte mit fester, starrender Aufmerksamkeit aus dem Fenster schaute. — Aber Franziska gab ihr keine Antwort.

Aus dem Fenster, wo sie stand, konnte man den Engpaß, den sie durch die Hochlande zuletzt gekommen waren, gut sehen, und der Berg, auf dessen Gipfel die geheimnißvolle Hütte stand, war gerade vor ihr. Die Seite war schroff und unwirthlich; ungeheure und dem Anscheine nach unzugängliche Massen von Felsen zeigten sich zwischen den verkrüppelten Eichen, die ihres Laubes beraubt auf der Oberfläche umher wuchsen. Der Fuß der Anhöhe war keine halbe englische Meile von dem Hause entfernt, und der Gegenstand, welcher die Auf-

merksamkeit Franziska's anzog, war die Gestalt eines Mannes, der hinter einem Felsen von wunderlicher Bildung hervorkam und plötzlich verschwand. Diese Bewegung wurde einige Mal wiederholt, als wäre es die Absicht des Flüchtlings (denn das schien er nach dem Aeußeren zu sein), die Stellungen der Soldaten zu erforschen und sich von der Lage der Dinge in der Ebene Gewißheit zu verschaffen. Ungeachtet der Entfernung war Franziska sogleich der Meinung, daß es Birch sei. Vielleicht bestimmte sie zu dieser Annahme die Art und Figur des Mannes und einigermaßen auch die Einbildung von vorher, als sie denselben Gegenstand auf dem Gipfel jenes Berges gesehen hatte. — Daß es dieselbe Gestalt sei, war gewiß, obgleich ihr die Zuthat fehlte, die sie vorher für den Pack dieses Krämers gehalten hatte. Harvey war in ihrer Phantasie so mit dem geheimnißvollen Wesen Harper's verknüpft, daß sie unter Umständen von minderer Bedeutung, als die, worin sie sich seit ihrer Anwesenheit befand, ihre Vermuthungen für sich behalten haben würde. Franziska saß nun im Nachdenken über diese zweite Erscheinung still da und suchte in ihren Gedanken auszumitteln, welche mögliche Beziehung für diesen außerordentlichen Menschen mit den Schicksalen ihrer eigenen Familie wohl bestehen könne. Er hatte Sarah dem Anscheine nach wirklich von dem Unglück, das sie so unbegreiflich betroffen, gerettet, und keinen Augenblick noch sich feindselig gegen das Wohl der Ihrigen bezeigt.

Nachdem sie eine lange Weile auf den Punkt gesehen hatte, wo sie die Gestalt zuletzt erblickte, in der

vergeblichen Erwartung, daß sie wieder erscheinen werde, wandte sie sich zu den Ihrigen im Zimmer. Miß Peyton saß bei Sarah, welche wieder einige schwache Zeichen von Aufmerksamkeit auf die Dinge, welche vorgingen, äußerte, aber immer noch unempfindlich blieb für Lust und Schmerz.

„Mich däucht, mein Kind, du hast dich unterdessen mit den Manoeuvres eines Regiments recht bekannt gemacht," sagte die Tante, mit feinem Lächeln auf ihre Nichte blickend; „auf jeden Fall keine schlimme Neigung für das Weib eines Kriegers."

„Ich bin noch nicht sein Weib," sagte Franziska und wurde roth bis an die Augen; „und wir haben nicht Ursache, eine zweite Hochzeit in unserem Familienkreise zu wünschen."

„Fanny!" rief der Bruder, sprang vom Stuhle auf und ging in heftiger Bewegung auf und ab, „berühre diese Saite nicht wieder, ich bitte dich. Während mein Geschick noch im Zweifel schwebt, muß ich wünschen, Friede zu haben mit aller Welt."

„So laß die Zweifel schwinden," rief Franziska und sprang zur Thüre; „denn hier kommt Peyton mit der frohen Nachricht deiner Befreiung."

Kaum hatte sie die Worte gesprochen, als die Thüre aufging und der Major hereintrat.

In seinen Mienen lag weder der Ausdruck eines glücklichen, noch eines fehlgeschlagenen Erfolges, sondern ein Zug von offenbarer Aergerlichkeit. Er nahm die Hand Franziska's, die sie in dem Drange der Gefühle nach ihm ausstreckte, aber er ließ sie augenblicklich wieder

los und warf sich mit sichtbarer Müdigkeit in einen Stuhl.

„Es ist Euch mißlungen,“ sagte Wharton mit gepreßtem Herzen, aber mit einem Anschein von Fassung.

„Habt Ihr Harper gesehen?“ rief Franziska erbleichend.

„Ich habe ihn nicht gesehen, — ich setzte über den Fluß, und im nämlichen Augenblicke muß ihn ein anderer Nachen auf das diesseitige Ufer getragen haben. Ich kehrte ohne Zeitverlust um und folgte ihm einige Meilen durch die Hochlande auf dem westlichen Durchgangspunkt; dort verlor ich unbegreiflicher Weise seine Spur. Ich bin zurückgekehrt, um Euch aus Eurer Unruhe zu reißen; doch heute Nacht werde ich ihn sehen und Euch Nachricht bringen, daß Heinrich's Leben gefristet ist.“

„Aber sahet Ihr Washington?“ fragte Miß Peyton.

Dunwoodie sah sie einen Augenblick mit zerstreuter Miene an, und die Frage wurde wiederholt. Er antwortete ernsthaft und mit einigem Rückhalt:

„Der Obergeneral hat sein Hauptquartier verlassen.“

„Aber, Peyton,“ rief Franziska mit wiederkehrender Angst, „wenn sie sich nicht mehr sehen, dann wird es zu spät sein; Harper allein wird nicht hinreichen.“

Ihr Geliebter richtete langsam den Blick auf ihr beklommenes Gesicht, blieb einen Augenblick auf den Zügen ruhen und sagte dann, noch immer in Gedanken verloren:

„Ihr sagt, daß er Heinrich zu helfen versprach.“

„Freilich, ganz aus freiem Antriebe, und um die Gastfreundschaft, die wir an ihm übten, zu vergelten.“

Dunwoodie schüttelte den Kopf und fing an, erstaunlich ernsthaft auszusehen.

„Mir gefällt das Wort Gastfreundschaft nicht, — es hat einen leeren Klang; es muß etwas Triftigeres sein, was Harper verpflichtet. Ich fürchte ein Mißverständniß. Wiederholt mir Alles, was sich mit ihm zugetragen hat.“

Franziska erfüllte seinen Wunsch mit ungestümem, doch ernstem Tone der Stimme. Sie erzählte genau die Art seiner Ankunft in den Akazien, die Aufnahme, welche er fand, und die Auftritte, welche vorfielen, so genau, als das Gedächtniß ihr die Mittel dazu lieferte. Als sie auf das Gespräch kam, welches zwischem ihrem Vater und seinem Gaste Statt fand, lächelte der Major, aber verharrte im Stillschweigen. Dann erzählte sie genau die Ankunft Heinrich's und was sich an dem folgenden Tage begab. Sie verweilte bei der Scene, als Harper verlangte, daß ihr Bruder seine Verkleidung bei Seite legen solle, und erinnerte sich mit merkwürdiger Genauigkeit seiner Aeußerung über die Gefahr des Schrittes, den der junge Mann gethan. Sie wußte sich selbst seine merkwürdige Aeußerung in Bezug auf ihren Bruder in's Gedächtniß zurückzurufen: „Er ist sicherer, da ich um seinen Besuch weiß, als er es außerdem sein würde.“ Franziska gedachte mit der Wärme jugendlicher Bewunderung der wohlwollenden Art seines Benehmens gegen sie selbst und machte eine umständliche Beschreibung seines Abschiedes von der ganzen Familie.

Dunwoodie hörte zuerst mit ernster Aufmerksamkeit zu; augenscheinliche Befriedigung folgte dem weiteren

Verlauf ihrer Erzählung. Als sie von ihrem Gast in Bezug auf sich selber redete, lächelte er behaglich, und als sie zu Ende war, rief er mit vollem Entzücken:

„Wir sind geborgen, wir sind geborgen!“

Aber er wurde unterbrochen, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden.

Zehntes Kapitel.

Die Eule liebt die dunkle Nacht,
Die Lerche grüßt den Tag,
Das scheue Täubchen sitzt zur Hand,
Der Falk' entsteigt dem Hag.
Lied aus Duo.

In einem Lande, welches, wie diese Staaten, von Menschen bewohnt wird, die ihrem Vaterland entflohen sind und den eignen Heerd lieben, — Opfer ihres zarten Gewissens und ihres religiösen Eifers, wird keine der Feierlichkeiten, die zu einem christlichen Ende gehören, gerne vermißt, wenn die Umstände ihre Anwendung erlauben. Die gute Frau vom Hause war eine strenge Verehrerin der Gebräuche der Kirche, zu welcher sie gehörte, und da sie zu dem Bewußtsein ihrer menschlichen Sündhaftigkeit durch den Beistand des Geistlichen gelangt war, der die Gemeinde des benachbarten Kirchsprengels erbaute, so glaubte sie, daß nur von seinen Ermahnungen das Heil auf die kurzen Augenblicke Heinrich Wharton's ausströmen könne. Nicht daß die gutmüthige alte Frau so unbekannt mit den Lehren der Religion, zu welcher sie

sich bekannte, gewesen wäre, daß sie menschlichen Beistand zum Heil der Seele unumgänglich nöthig gehalten hätte; indessen hatte sie, nach ihren eignen Worten, „so lange unter der Predigt des guten Herrn — gesessen“ daß sie unwillkührlich von der großen Macht seines Beistandes durchdrungen war in Dingen, die, nach dem wahren Sinn des Glaubens, allein von der Gottheit ausgehen können. — Für sie hatte die Betrachtung des Todes jeder Zeit etwas Schreckliches, und in demselben Augenblick, als das Urtheil über den Gefangenen ausgesprochen war, schickte sie Cäsar auf einem der besten Pferde ihres Mannes fort, um ihren geistlichen Tröster zu holen. Dieser Schritt geschah, ohne Heinrich, noch Jemanden seiner Leute zu befragen, und erst als man Cäsar's Beistand zu häuslichen Diensten verlangte, gab sie von dem Grund seiner Abwesenheit Rechenschaft. Der junge Mann hörte sie anfänglich mit unüberwindlichem Widerwilleu gegen die Annahme eines solchen geistlichen Beistandes an; aber wenn der Blick auf die irdischen Dinge schwächer wird, dann läßt auch der Einfluß unserer Vorurtheile und Gewohnheiten nach, — eine freundliche Verbeugung Wharton's dankte am Ende der theilnehmenden Fürsorge des wohlmeinenden Weibes.

Der Schwarze kam zeitig von seiner Sendung zurück, und soviel man sich aus seiner etwas unzusammenhängenden Erzählung deutlich machen konnte, durfte man die Ankunft eines Geistlichen im Laufe des Tages erwarten. Die Unterbrechung, deren wir in dem vorigen Kapitel gedachten, wurde durch das Eintreten der Hausfrau veranlaßt. Auf Dunwoodie's Verwendung hatte die Schild-

wache vor Heinrich's Zimmer die Ordre erhalten, daß die Mitglieder der Familie des Gefangenen zu jeder Zeit freien Zutritt bei ihm haben sollten; Cäsar wurde von dem wachthabenden Offizier als ein zur Aufwartung benöthigtes Mitglied in diese Vergünstigung einbegriffen; dagegen fand genaue Nachfrage und Untersuchung bei dem Zutritt anderer Personen Statt. Der Major hatte sich selbst unter den Verwandten des englischen Offiziers aufgeführt; er hatte sich zugleich für Alle verbürgt, daß kein Versuch, den Gefangenen zu befreien, von ihnen gemacht werde. Eine kurze Unterredung fand zwischen der Hausfrau und dem Corporal der Wache vor der Thüre Statt, welche der Soldat schon geöffnet, dadurch aber der Entscheidung seines hierzu nicht beauftragten Vorgesetzten vorgegriffen hatte.

„Wollt ihr einem Nebenmenschen vor seinem Tode die Tröstung der Religion versagen?" sagte die würdige Frau mit ernster Ereiferung. „Wollt Ihr eine Seele in den feurigen Abgrund fahren lassen, wenn ein Diener Gottes bei der Hand ist, der sie den rechten, aber schmalen Pfad leiten will?"

„Ich will Euch einmal etwas sagen, gute Frau," versetzte der Corporal, indem er sie mit Höflichkeit zurückschob: ich weiß nicht, ob mein Rücken eine Landstraße ist, worauf Einer in den Himmel wandern kann. — Eine schöne Rolle würde ich vor den Schildwachen spielen, wenn ich meine Ordre aus den Augen setzte. — Erst geht hinunter und fragt den Lieutenant Mason, und dann mögt Ihr die ganze Gemeinde mit hineinbringen. Es ist noch keine Stunde, daß wir die Wache von der Infanterie übernommen haben, und ich hätte nicht Lust, uns

nachsagen zu lassen, daß wir unsern Dienst weniger verständen, als die Miliz."

„Laßt die Frau herein!" sagte befehlend Dunwoodie, der jetzt erst sah, daß einer seiner eignen Leute Schildwache stand.

Der Corporal legte die Hand an den Hut und trat schweigend zurück; die Wache stand unbeweglich und die Frau ging hinein.

„Drunten ist ein ehrwürdiger Herr, der gekommen ist, die scheidende Seele zu trösten, statt unsers Herrn Pfarrers, der von einem Geschäft abgehalten wird, welches sich nicht aufschieben ließ; er muß nämlich den alten Herrn — begraben."

„Weis't ihn herein!" sagte Heinrich mit fieberhafter Ungeduld.

„Aber wird ihn auch die Schildwache durchlassen? Ich möchte nicht, daß ein Freund unsers Herrn — und ein Fremder dazu, an der Thüre barsch zurückgewiesen würde."

Aller Augen waren jetzt auf Dunwoodie gerichtet, welcher auf seine Uhr sah, mit Heinrich leise ein Paar Worte sprach und mit Franziska, welche ihm folgte, aus der Stube eilte. Der Gegenstand ihres Gespräches war der Wunsch des Gefangenen, daß er ihm einen Geistlichen seines Bekenntnisses senden möge, und die Zusage des Majors, daß er ihm einen von Fishkill zuschicken wolle, welchen Ort er auf seinem Ritt zur Fähre, wo er Harper bei der Rückkehr zu treffen dachte, passiren mußte. Mason erschien alsbald mit einer Verbeugung

an der Thüre und willigte in den Wunsch der Hausfrau; der Geistliche wurde also eingeladen, hinauf zu kommen.

Die Person, welche in die Stube geführt wurde und welcher Cäsar mit ehrfurchtsvollem Ernste voran ging und die alte Frau mit tiefer Bekümmerniß in den Mienen folgte, war ein hagerer Mann, über das mittlere Lebensalter hinaus oder vielmehr dem Abend seines Lebens nahe. Seine Statur hatte mehr, als das gewöhnliche Maß, obgleich seine Magerkeit auch über seine Größe täuschen konnte; seine Züge waren scharf und abgespannt, jede Muskel schien von dem starresten Druck erkaltet. Keine Freude, noch Erheiterung schien je in seinen Zügen gewohnt zu haben, deren eingewurzelte Runzeln Abscheu gegen die Sündhaftigkeit der Menschen verkündeten. Die überhängenden dunkeln und abschreckenden Augenbraunen ließen Augen von nicht minder zurückstoßendem Ausdruck vermuthen; aber diese lagen hinter einer Brille mit großen grünen Gläsern verborgen, durch welche sie mit einer Strenge umherschauten, die den herannahenden Tag des Zorns verkündeten, und nichts von jener liebevollen Milde, welche, als der Grundcharakter unsrer Religion, auch der charakteristische Ausdruck ihrer Diener sein sollte; dieser hingegen war ganz Fanatismus, Lieblosigkeit und Verketzerungseifer. Langes, schlichtes, halbverblichenes Haar, eine Mischung von Schwarz und Grau, fiel ihm über den Nacken herab und bedeckte das Gesicht auf beiden Seiten, und von der ganzen Stirn hing es in geraden und dicken Borsten herab. Auf dem Scheitel dieser unfreundlichen Erscheinung saß ein vorwärts gedrückter, breiter, dreieckiger Hut, der die Züge noch mehr beschattete. Der

Rock war von abgetragenem Schwarz, und die Beinkleider und Strümpfe von derselben Farbe; die Schuhe hatten keinen Glanz und waren halb bedeckt von großen plattirten Schnallen.

Er schritt stolz in's Zimmer, nickte mit dem Kopf und nahm mit würdevollem Schweigen den Stuhl ein, den ihm der Schwarze anbot. Einige Minuten dauerte die erwartungsvolle Pause fort. Heinrich fühlte einen Widerwillen gegen den Gast, den er vergeblich zu überwinden strebte, und der Fremde stieß zum öftern Seufzer und Töne aus, welche die ungleiche Verbindung der erhabenen Seele und ihrer lästigen Hülle mit Auflösung zu bedrohen schienen. Unter dieser traurigen Vorbereitung führte Herr Wharton, mit einer Empfindung, die dem Gefühle seines Sohnes nahe verwandt war, Sarah aus dem Zimmer. Sein Weggehen wurde von dem Geistlichen mit einem verächtlichen Unwillen aufgenommen; er fing nun an, die Melodie eines bekannten Kirchenliedes zu brummen, und gab ihr ganz die scharfe Betonung, welche den Gesang der östlichen Gegenden bezeichnet.

„Cäsar," sagte Miß Peyton, „reiche dem Herrn eine Erfrischung; er wird ihrer nach seinem Ritt schon bedürfen."

„Meine Kraft kommt nicht von den Dingen dieser Erde," sagte der Geistliche ernst, in dem furchtbaren Tone einer hohlen Grabesstimme. „Dreimal habe ich heute in meines Herrn Dienst ausgehalten und bin nicht schwach geworden; indessen ist es wohlgethan, dieser

gebrechlichen Hülle von Staub zuweilen aufzuhelfen, und „der Arbeiter ist seines Lohnes werth.'“'

Er öffnete die ungeheuern Backen und nahm einen tüchtigen Mundvoll Taback heraus; dann that er einen guten Zug von dem dargebotenen Branntwein, welcher mit der Schnelligkeit hinabglitt, womit der Mensch sich zur Sünde wendet.

„Ich besorge, Sir, daß Euch die Anstrengung nicht erlauben wird, die Pflicht zu üben, wozu die Menschenliebe Euch berufen hat," sagte Miß Peyton.

„Weib!" schrie der Fremde mit abschreckender Heftigkeit, „wer hat mich je von einer Pflicht zurückwanken sehen? Aber: richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet! Und bildet Euch nicht ein, daß es sterblichen Augen vergönnt ist, die Rathschläge Gottes zu ergründen."

„Nein," erwiederte die gute Miß, zwar sanft, doch über sein dröhnendes Wort-Gepränge ärgerlich, — „ich bilde mir nicht ein, weder Ereignisse, noch die Absichten meiner Nebenmenschen, am wenigsten die Zwecke der Allmacht richten zu wollen."

„Schon gut, Weib, schon gut!" schrie der Geistliche und wiegte sein Haupt mit anmaßender Verachtung. „Demuth ziemt deinem Geschlecht und deiner verderbten Natur; deine Schwäche treibt dich dahin, unter der Ruthe der Verdammniß."

Erstaunt über dieses sonderbare Benehmen, aber der Stimmung nachgebend, die den Menschen drängt, von heiligen Dingen mit Verehrung zu reden, auch

wenn man vielleicht besser thäte, in Schweigen zu verharren, erwiederte Miß Peyton:

„Es ist eine Kraft über uns, welche uns hilft, und Jedem gern hilft, das Gute zu vollbringen, wenn er ihren Beistand in Demuth und in Wahrheit anfleht.“

Der Fremde warf einen finstern, unzufriedenen Blick auf die Sprecherin, nahm eine Miene voll Selbsterniedrigung an und fuhr in denselben abschreckenden Tönen fort:

„Nicht Jeder, der um Gnade fleht, wird erhört. Die Wege der Vorsehung stehen dem Urtheile der Menschen zu hoch: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt! Es ist leichter von Demuth reden, als sie üben. Bist du so demüthig, armer Wurm, daß du Gott noch in deiner Verdammniß zu preisen begehrst? — Wo nicht, so entweiche, du Zöllner und Pharisäer!“

So grober fanatischer Eifer war in Amerika nicht gewöhnlich, und Miß Peyton fing an, Argwohn zu schöpfen, daß es mit ihrem Gaste nicht richtig stehe; aber sie erinnerte sich, daß ihn ein wohlbekannter und geachteter Geistlicher gesandt hatte, und so ließ sie den Argwohn fahren und bemerkte mit vieler Selbstbeherrschung:

„Ich kann irren, wenn ich glaube, daß die Gnade allen Menschen offen steht; aber es ist eine so beruhigende Lehre, daß ich mich ungern eines solchen Irrthums enttäuschen ließe.“

„Die Gnade wird allein den Auserwählten zu Theil,“ schrie der Fremde mit unerklärlicher Heftigkeit; „Ihr aber irrt im Thal und Schatten des Todes. Seid

Ihr nicht Bekenner der leeren Ceremonien, der falschen Kirche angehörend, die unsere Tyrannen so gern einführen möchten, sammt ihren Stempeln und Theesteuern? Antworte mir darauf, Weib, und erinnere dich, daß der Himmel deine Worte hört: gehörst du nicht zu jener abgöttischen Gemeinde?"

„Ich verehre die Altäre meiner Väter," sagte Miß Peyton, indem sie Heinrich bedeutete, daß er schweigen solle; „aber ich bekreuze mich vor keinem andern Bilde, als dem meiner eigenen Schwachheiten."

„Ja, ja — ich kenne euch, — ihr werkgerechten Papisten, — ihr Ceremonien-Diener und Bekenner des Bücherkrams! — Denkt ihr denn, daß der heilige Paulus Zettel in der Hand hatte, aus denen er den Gläubigen das Wort verkündete?"

„Meine Gegenwart stört euch," sagte die Dame, indem sie aufstand; „ich will euch mit meinem Neffen allein lassen und meine Gebete im Stillen thun, die ich mit ihm vereinigen wollte."

So sprechend, entfernte sie sich. Die Wirthin folgte ihr, nicht wenig ärgerlich und einigermaßen verwundert über den unmäßigen Eifer ihres neuen Bekannten; denn obgleich die gute Frau glaubte, daß Miß Peyton und ihre ganze Kirche auf der großen Heerstraße zur Verdammniß wandelten, so war sie doch keineswegs gewohnt, ihnen auf so beleidigende und offene Weise ihr Schicksal ankündigen zu hören.

Heinrich hatte den Unwillen, den der ungerechte Angriff auf seine sanfte und duldsame Tante in ihm erregte, mit Mühe unterdrückt; sowie aber die Thüre

hinter ihr zugemacht war, ließ er seinen Gefühlen freien Lauf und rief mit Hitze:

„Ich muß gestehen, Sir, daß ich in dem Diener Gottes einen Christen zu finden hoffte, einen Mann, der, seine eigene Schwäche fühlend, den Gebrechen Anderer Mitleid zu schenken wüßte. Ihr habt das sanfte Herz der trefflichen Dame verwundet, und ich bekenne, daß ich wenig Neigung fühle, mich mit einem so unduldsamen Geiste im Gebet zu vereinigen.“

Der Geistliche stand gerade, in ernster Haltung, folgte der hinausgehenden Tante mit einem verächtlich mitleidigen Blicke, und duldete die Beschwerde des jungen Mannes, als ob sie seiner Beachtung unwürdig wäre. Aber eine dritte Stimme sprach jetzt:

„Eine solche Anklage hätte wohl viele Frauenzimmer in Aerger gebracht; aber sie hat ihrem Zwecke so auch völlig entsprochen.“

„Wer ist das?“ rief der Gefangene erstaunt, und sah sich rings im Zimmer nach dem Sprecher um.

„Ich bin es, Herr Capitain Wharton,“ sagte Harvey Birch, nahm die Brille ab, und seine durchdringenden Augen blickten unter einem Paar falscher Augenbrauen hervor.

„Gütiger Himmel! — Harvey.“

„Still!“ sagte der Krämer feierlich, „das ist ein Name, der nicht genannt werden darf, und am wenigsten hier, im Herzen der amerikanischen Armee.“

Birch schwieg und sah einen Augenblick mit einer Miene, die über alle niedrige Furcht erhaben war, im

Zimmer umher, dann fuhr er mit gedämpfter Stimme fort:

„Tausend Stricke hängen an diesem Namen, und mir würde wenig Hoffnung übrig bleiben, noch einmal zu entwischen, wenn ich wieder ergriffen würde. Es ist ein schreckliches Wagestück, das ich jetzt unternehme; aber ich könnte nicht ruhig schlafen, wenn ich wüßte, daß ein unschuldiger Mann wie ein Hund aufgeknüpft werden sollte, und ich ihn vielleicht noch retten könnte.“

„Nein,“ sagte Heinrich, und seine Wange erglühte von Edelmuth, „wenn das Wagestück für Euch so schwer ist, so geht, wie Ihr kamet, und überlaßt mich meinem Schicksal. Dunwoodie setzt jetzt gerade mächtige Mittel für mich in Bewegung, und wenn er Herrn Harper im Laufe der Nacht trifft, so ist meine Befreiung gewiß.“

„Harper!“ wiederholte der Krämer mit aufgehobenen Händen, mit denen er sich so eben die Brille wieder aufsetzen wollte, „was wißt Ihr von Harper, und warum glaubt Ihr, daß er Euch dienstlich sein werde?“

„Ich habe sein Versprechen. Ihr erinnert Euch unseres neulichen Zusammentreffens in meines Vaters Hause; er gab mir damals unaufgefordert das Versprechen, mir beizustehen.“

„Schön; aber kennt Ihr ihn? Das heißt: warum glaubt Ihr, daß er die Gewalt dazu hat? Oder mit welchem Grunde glaubet Ihr, daß er sich seines Versprechens erinnern wird?“

„Wenn je der Stempel der Wahrheit und des ehrlichen, redlichen Wohlwollens das Gesicht eines Menschen zierte, so leuchtete es in dem seinigen,“ sprach Heinrich.

„Außerdem hat Dunwoodie mächtige Freunde in der Rebellen-Armee, und es möchte also besser sein, daß ich den Ausgang erwarte, wo ich bin, als daß ich Euch bei einer Entdeckung dem gewissen Tode aussetze."

„Herr Capitain Wharton," sagte Birch mit angelegentlichem Ernst, und indem er sich mit gewohnter Vorsicht wachsam umsah, „wenn ich Euch verlasse, so verlassen Euch Alle! Kein Harper und kein Dunwoodie können Euer Leben retten; entflieht Ihr nicht mit mir, und das innerhalb einer Stunde, so sterbt Ihr morgen wie ein armer Sünder am Galgen! Ja, so sind ihre Gesetze: Der Mann, welcher kämpft und tödtet und plündert, wird geehrt; aber der, welcher dem Vaterland als Spion dient, — gleichviel, wie treu, — gleichviel, wie redlich, — der lebt mit Schande überhäuft, oder stirbt wie der gemeinste Verbrecher!"

„Ihr vergeßt, Herr Birch," sagte der junge Mann ein wenig empfindlich, „daß ich kein verrätherischer, lauernder Spion bin, der betrügt, um zu verrathen, sondern an dem mir aufgebürdeten Verbrechen unschuldig bin."

Die blassen, hageren Züge des Krämers überzog eine Röthe, daß sein ganzes Gesicht wie Feuer glühte; aber die Gluth ging schnell vorüber und er antwortete:

„Wie ich es Euch gesagt habe; Cäsar begegnete mir, als er diesen Morgen nach seiner Sendung ritt, und mit ihm habe ich den Plan entworfen, der, wird er ausgeführt, wie ich wünsche, Euch retten muß; wo nicht, so seid Ihr verloren, und ich sage Euch noch einmal, daß sonst keine Macht auf Erden, selbst Washington Euch nicht retten kann."

„Ich ergebe mich darein," sagte der Gefangene, sich dem Ernste des Krämers fügend, und von der neu erregten Furcht angetrieben.

Der Krämer winkte ihm, still zu sein, ging an die Thüre und öffnete sie mit dem steifen, förmlichen Wesen, mit welchem er in's Zimmer getreten war.

„Freund, laßt Niemand herein," sagte er zu der Schildwache; „wir wollen jetzt zum Gebete schreiten, und möchten da allein sein."

„Es wird Euch auch Niemand stören wollen," erwiederte der Dragoner mit einem spöttischen Seitenblick; „wenn es aber Jemanden einfiele; dann habe ich auch nicht die Macht, zu wehren, wenn es eins von den Verwandten des Gefangenen ist. Ich habe meine Ordre, und muß darnach thun, mag nun der Engländer in den Himmel kommen oder nicht."

„Frecher Sünder!" rief der vermeintliche Geistliche, „hast du nicht die Furcht Gottes vor Augen? Ich sage dir, so du anders die Strafe des jüngsten Tages fürchtest, daß du mir keinen von der abgöttischen Gemeinde hereinlässest, der sich in das Gebet des Rechtgläubigen mischen wollte!"

„Wau, — wau, — wau! Ihr wär't ein ehrenhafter Commandant für den Sergeant Hollister, Ihr könntet ihn im Augenblicke in den Erdboden hinein predigen! Aber hört einmal, ich will's Euch doch danken, daß Ihr nicht so spectakelt, wenn Ihr weiter predigt; Ihr könntet sonst unsere Trompeten überschreien und einem armen Burschen den Grog verderben, wenn er auf den Abend nicht zum Appell hinauskäme. Wenn Ihr durchaus allein

sein müßt, könnt Ihr da nicht ein Messer über die Thürklinke stecken, und müßt Ihr einen ganzen Trupp Reiter haben, um Euer Conventikel zu bewachen?"

Der Krämer benutzte den Wink und verwahrte die Thür augenblicklich auf die von dem ärgerlichen Dragoner angegebene Weise.

„Ihr übertreibt Eure Rolle," sagte der junge Wharton, der in beständiger Furcht schwebte, daß er entdeckt würde; „Euer Eifer ist zu ungestüm."

„Bei einem Fußsoldaten und den östlichen Milizen möchte es sein," sagte Harvey, indem er ein Bündel auspackte, das ihm Cäsar reichte; „aber diese Dragoner sind Kerls, die hart angelassen werden müssen. Ein verzagtes Herz, Herr Capitain, würde gar wenig ausrichten. Doch schnell, da ist ein schwarzer Deckel für Euer hübsches Gesicht." Er nahm damit eine Maske von Pergament und band sie Heinrich vor's Gesicht. „Herr und Diener müssen ein Bischen die Rollen wechseln."

„Ich glauben nicht, daß er ein wenig so aussehen, wie ich," sagte Cäsar unzufrieden, als er das neue Gesicht seines jungen Herrn betrachtete und näher in Augenschein nahm.

„Warte nur einen Augenblick, Cäsar," sagte der Krämer mit der komischen Laune, die ihm zu Zeiten eigen war, „bis wir ihn in der Wolle haben."

„Nun sehen er noch viel häßlicher aus, als vorher," rief der unzufriedene Afrikaner: „ein farbiger Mann, der wie ein Schaf aussehen. Niemalen ist noch so ein dicken Lippen gesehen, Harvey; sein so dick, wie ein Wurst!"

Große Sorgfalt ward angewendet, die verschiedenen, zu Capitain Wharton's Verkleidung erforderlichen Stücke zu vereinigen; sie brachten unter der gewandten Hand des Krämers zusammen eine Verwandlung zu Wege, die nur ein mehr als gewöhnlicher Beobachter entdecken konnte.

Die Maske war so gemacht und bestellt, daß sie alle Eigenthümlichkeiten und die Farbe des afrikanischen Gesichtes gleich treu wiedergab, und die Perücke war so künstlich aus schwarzer und weißer Wolle zusammengesetzt, daß sie die Pfeffer- und Salzfarbe von Cäsar's Haupthaar täuschend darstellte, so daß der Schwarze selbst ihr Beifall schenken mußte, und sie, bis auf die Qualität, für ein vortreffliches Abbild erklärte.

„Es ist nur einer in der ganzen amerikanischen Armee, der Euch erkennen kann. Herr Capitain Wharton," sagte der Krämer, indem er sein Werk mit Zufriedenheit überblickte, „und der ist uns gerade jetzt nicht im Wege."

„Und wer ist das?"

„Der Mann, der Euch gefangen nahm; er würde Eure weiße Haut durch Pferdehaut erkennen. Aber zieht Euch jetzt Beide aus; Ihr müßt von Kopf bis zu Fuß die Kleider mit einander wechseln."

Cäsar, welcher bei der Zusammenkunft mit dem Krämer am Morgen die genaueste Anweisung von diesem erhalten hatte, fing sogleich an, seine groben Kleider auszuziehen; der junge Mann nahm sie und schickte sich an, sich damit zu bekleiden, doch unfähig, einen kleinen Widerwillen dagegen zu unterdrücken.

In der Art des Krämers lag ein seltsames Gemisch

von Sorgfalt und Laune; jene war die Folge der vollkommenen Kenntniß ihrer Gefahr, so wie der Mittel, ihr zu entgehen; diese entstand durch die unvermeidliche Lächerlichkeit der Dinge vor ihm und durch die Gleichgültigkeit, welche aus seiner Gewohnheit und langjährigen Bekanntschaft mit Scenen, wie diese, herrührte.

„Hier, Herr Capitain, sagte er, indem er einige Büschel Wolle nahm und damit Cäsar's von dem Gefangenen schon angezogene Strümpfe auszustopfen anfing, „hier müssen wir Acht haben, daß das Bein die rechte Form erhält. Ihr müßt es beim Reiten sehen lassen, und diese Dragoner aus dem Süden sind mit dem krummen Schienbeine so bekannt, daß sie, wenn sie Eure wohlgebildete Wade sähen, gleich entdecken würden, daß sie nicht einem Schwarzen gehört."

„Hoho," sagte Cäsar, und verzog lachend den Mund vom einen Ohr zum andern, „Massa Heinrich seine Hosen sitzen prächtig allenthalben!"

„Allenthalben, nur nicht an deinem Bein," erwiederte der Krämer, und fuhr ruhig fort, Heinrich anzukleiden. „Zieht jetzt den Rock darüber an. Wahrlich, Ihr könntet Euch so auf jeder Maskerade sehen lassen. Und hier, Cäsar, setze die gepuderte Perücke auf deinen Krauskopf, und gib Acht; sieh zum Fenster hinaus, so oft die Thür aufgeht, und sprich um keinen Preis, sonst verräthst du Alles."

„Ich denken doch, Harvey wissen kann, daß ein farbiger Mann ein Zunge haben, wie ein anderer Mensch," brummte der Schwarze, als er die ihm angewiesene Stellung annahm.

Jetzt war Alles fertig, und der Krämer prägte den beiden Mitspielern noch einmal vorsichtig ihre ganze Rolle ein. Den Capitain beschwor er, sich des geraden kriegerischen Anstandes zu enthalten und einmal die demüthigen Geberden von seines Vaters Neger anzunehmen; Cäsar'n schärfte er ein, zu schweigen und in seiner Verkleidung zu bleiben, so lange als es nur irgend möglich sei.

Nach diesen Vorbereitungen öffnete er die Thüre, und rief laut nach ber Wache, die sich an das äußerste Ende des Ganges begeben hatte, um ja nichts von dem geistlichen Trost einzunehmen, den sie als das ausschließliche Eigenthum eines Andern ansah.

„Laßt die Frau vom Hause rufen!" sagte Harvey in dem feierlichen Tone seiner angenommenen Rolle; „und laßt sie allein kommen. Der Gefangene ist jetzt recht im Zuge frommer Betrachtungen und darf in seiner Andacht nicht gestört werden."

Cäsar legte das Gesicht in beide Hände, und als der Soldat in's Zimmer sah, glaubte er seinen Gefangenen in tiefer Selbstbetrachtung zu erblicken. Mit einer Miene der größten Verachtung auf den Geistlichen, rief er laut nach der guten Hauswirthin. Sie eilte auf den Ruf mit großem Eifer herbei, und hegte die geheime Hoffnung, daß sie zu den reuigen Bekenntnissen eines Sünders auf dem Todtenbette zugelassen werde.

„Schwester," sprach der Geistliche im gebieterischen Tone eines Herrn, „habt Ihr hier im Hause das Buch: Des christlichen Verbrechers letzte Augenblicke, oder Gedanken über die Ewigkeit für solche, die eines gewaltsamen Todes sterben?"

„Ich habe nie von dem Buch gehört!“ versetzte die Alte verlegen.

„Das kann ich mir wohl denken; es gibt viele Bücher, wovon Ihr nie gehört habt, — der arme Sünder kann aber nicht in Frieden scheiden, ohne die Tröstungen dieses Buches. Eine Stunde in demselben lesen ist eben so gut, wie das Predigen eines ganzen Menschenlebens.“

„I du mein Himmel, wer diesen Schatz besäße! — Wann kam es denn heraus?“

„Es kam zuerst zu Genf in griechischer Sprache heraus, und dann übersetzt zu Boston. Es ist ein Buch, Weib, das in den Händen eines jeden Christen sein sollte, insonderheit derer, die an dem Galgen sterben. — Haltet sogleich ein Pferd für diesen Schwarzen in Bereitschaft; er soll mich zu meinem Bruder begleiten, und ich will das Buch noch zeitig genug herschicken. — Bruder, sorge für den bessern Theil, sammle deinen Geist; du bist jetzt auf dem schmalen Pfade, der zum ewigen Leben führt.“

Cäsar bewegte sich ein wenig auf seinem Stuhl, behielt aber doch so viel Besinnung, daß er sein Gesicht mit den beiden Händen verhüllt hielt, die ihres Theils mit Handschuhen bedeckt waren. Die Wirthin ging hinab, um das triftige Begehren zu erfüllen, und die Gruppe der Verschwornen war wieder allein.

„So weit ging's gut!“ sagte der Krämer; „eine schwierige Aufgabe ist es aber, den wachehabenden Offizier zu täuschen. Es ist Lawton's Lieutenant, der seinem Rittmeister manchen Pfiff in dergleichen Dingen abgelernt hat.— Bedenkt, Capitain Wharton,“ fuhr er mit einem gewis-

sem Stolze fort, „daß nun der Augenblick gekommen ist, wo Alles von unserer Besonnenheit abhängt.“

„Mein Schicksal kann nur wenig schlimmer werden, als es jetzt ist, würdiger Freund,“ sagte Heinrich; „aber um Eurethalben will ich thun, was in meinen Kräften steht.“

„Und wodurch kann ich mir größere Gefahren und Verfolgungen zuziehen, als ich jetzt schon erdulde?“ fragte der Krämer mit der wilden Aufwallung, die ihm oft durch den Sinn fuhr. „Aber ich habe Einem versprochen, Euch zu retten, und ihm habe ich noch nie mein Wort gebrochen.“

„Und wer ist dieser Eine?“ fragte Heinrich mit erwachender Neugierde.

„Niemand!“ versetzte der Krämer.

Die Wache kam jetzt zurück und meldete, daß ihre beiden Pferde vor der Thüre hielten. Harvey winkte dem Capitain mit den Augen und ging die Treppe hinab voran, nachdem er die Frau gebeten hatte, den Gefangenen seinen stillen Betrachtungen zu überlassen, damit er die heilsame Speise, die er nun von ihm empfangen, gehörig verdauen möge.

Das Gerücht von dem grämlichen Wesen des Priesters war von der Schildwache vor der Thüre unter den Soldaten verbreitet worden, so daß Harvey und Wharton, als sie den freien Platz vor dem Hause erreichten, ein Dutzend müßiger Dragoner fanden, welche die muthwillige Absicht hatten, den Fanatiker zu foppen, und eben in verstellter Bewunderung der beiden Pferde begriffen waren.

„Ein schöner Gaul, den Ihr da reitet!“ sagte der Eine, der bei diesen Späßen der Anführer war; „nur ein wenig vom Fleisch gefallen, vermuthlich vom schweren Dienst in Euerm Beruf.“

„Mein Beruf mag immer für mich, wie für dieses treue Thier beschwerlich sein; doch es steht mir ein Tag der Ruhe bevor, der mich für all' mein Gehen und Kommen belohnen wird!“ sagte Birch, indem er den Fuß in den Steigbügel setzte und aufsteigen wollte.

„So arbeitet Ihr also um Lohn, so wie wir darum fechten?“ rief ein Anderer aus dem Haufen.

„Eben so! Ist nicht der Arbeiter seines Lohnes werth?“

„Kommt doch; thut, als ob Ihr uns Etwas vorpredigtet! Wir haben jetzt gerade ein Bischen Zeit, und man kann nicht wissen, wie mit ein paar Worten viel Gutes an solch einem Haufen Bösewichter, wie wir, gethan werden kann. Steigt hier auf den Block, und nehmt den Text, woher Ihr wollt.“

Den Krämer umringten jetzt die Dragoner in jubelnden Schwärmen, und er erwiederte, nach einem ausdrucksvollen Blick auf den Capitain, den man in Ruhe hatte aufsteigen lassen:

„Mit Vergnügen; denn das ist meine Pflicht. Aber, Cäsar, du kannst immer deines Weges reiten und den Zettel abgeben. Der unglückliche Gefangene kann das Buch bald brauchen; denn seine Stunden sind gezählt.“

„Ja, ja! reite nur fort, Cäsar, und hole das Buch,“ schrie ein halbes Dutzend Stimmen; Alle drängten sich,

ungeduldig lärmend, um den vermeintlichen Priester, in der Erwartung eines tüchtigen Spaßes.

Der Krämer fürchtete sich insgeheim, daß bei den wenigen Umständen, womit sie ihn und seinen Anzug behandelten, sein Hut und seine Perücke verschoben werden möchten, wodurch er unfehlbar erkannt werden würde. Er war deßhalb sehr bereit, sich ihrem Wunsche zu bequemen. Er stieg auf den Block, räusperte sich ein paar Mal, sah den Capitain, der unbeweglich halten blieb, mehrmals an, und ließ sich in folgendem Tone vernehmen:

„Ich muß, meine lieben Brüder, Eure Aufmerksamkeit auf die Stelle der heiligen Schrift lenken, die Ihr im 2ten Buche Samuelis finden werdet, und die in folgenden Worten daselbst aufgezeichnet steht: „Und der König klagte um Abner, und sprach: Abner ist nicht gestorben, wie ein Thor stirbt; deine Hände waren nicht gebunden, noch deine Füße in Fesseln gelegt; wie ein Mann vor bösen Buben fällt, so bist du gefallen. Da beweinte ihn alles Volk noch mehr.“ Cäsar, reite nur fort, und hole das Buch, wie dir befohlen ist; gerade jetzt seufzt deines Herrn Seele darnach.“

„Ein vortrefflicher Text!“ riefen die Dragoner. Weiter! weiter! — lass' den Schneemann nur da bleiben; er kann eben so gut Erbauung brauchen, wie ein Anderer.“

„Was macht ihr da, ihr Schlingel!“ rief Lieutenant Mason, der von einem Spaziergange zurückkam, den er gemacht hatte, um sich über die Parade des Regiments Milizen lustig zu machen: „Marsch mit euch allen zusammen in eure Quartiere! Und daß ich jedes Pferd gestriegelt und gestreut finde, wenn ich die Runde mache!“

Die Stimme des Offiziers wirkte wie ein Zauber, und kein Priester hätte eine ruhigere Versammlung verlangen können, obschon er vielleicht eine zahlreichere hätte wünschen müssen. Denn Mason hatte kaum gesprochen, als sie auch schon, bis auf das Abbild Cäsar's, verschwunden waren. Der Krämer nahm die Gelegenheit wahr, um aufzusteigen, aber er mußte in seinen Bewegungen die gehörige Würde beobachten; denn die Bemerkung der Reiter über ihre Thiere war nur zu wahr, und ein Dutzend Dragoner-Pferde standen gesattelt und gezäumt bereit, um ihre Reiter jeden Augenblick aufnehmen zu können.

„Nun, habt Ihr den armen Teufel da drinnen aufgezäumt," sagte Mason, „daß er unter dem geistlichen Zügel den letzten Ritt thun kann, alter Herr?"

„Deine Rede ist vom Uebel, unheiliger Mann," rief der Priester, hob die Hände empor, und richtete die Augen mit heiligem Abscheu gen Himmel; „darum will ich jetzt ohne Schaden von dir ziehen, gleichwie Daniel von den Zähnen der Löwen verschont blieb."

„Packe dich, du gebetplärrender, heuchlerischer, verkappter Schuft!" rief Mason voll Zorn. So wahr Washington lebt, es geht einem ordentlichen Kerl an's Leben, zu sehen, wie solche gefräßige Raubthiere ein Land verheeren, für welches man sein Blut vergießt. Wenn ich dich nur eine Viertelstunde in einer virginischen Pflanzung hätte, ich wollte dich's am Taback abverdienen lassen."

„Ich verlasse dich und schüttle den Staub von mei-

nen Schuhen, daß kein Anhängsel aus dieser verfluchten Höhle das Gewand des Gerechten besudle."

„Fort, oder ich will dir den Staub aus deinem Kittel klopfen, du ausgemachter Schurke! Ein Kerl, der meinen Leuten was vorpredigen will! Der Hollister macht sie schon rappelköpfisch genug mit seinen Ermahnungen, — die Schlingel werden am Ende noch zu gewissenhaft, einen Hieb zu führen, der die Haut ritzt. Aber halt, wo reisest du denn hin, Meister Schwarz, in so schöner Gesellschaft?"

„Er reitet," sagte der Geistliche und nahm schnell für seinen Gefährten das Wort; „um ein Buch zu holen, welches dem sündigen Jüngling da oben vielen Trost und Stärkung geben und seine Seele schnell so weiß machen soll, als sein Aeußeres schwarz und unscheinbar ist. Wollt ihr einem Sterbenden den Trost der Religion rauben?"

„Nein, — nein, — der arme Teufel! Sein Schicksal ist traurig genug. — Ein excellentes Frühstück, das uns die gezierte Figur von Tante gab! Aber hör' Er, Herr Engelschall, wenn der junge Mann secundum artem sterben muß, so überlasse das Amt einem ehrlichen Manne, und mein Rath ist, daß du dein Gerippe nicht wieder unter uns trägst, oder ich ziehe dir die Haut davon und lasse dich nackend laufen."

„Den Fluch auf dich, du Verräther und Spötter der Gnade!" sagte Birch, und ritt langsam und mit der gehörigen Beachtung der priesterlichen Würde die Landstraße hinab, und der vermeintliche Cäsar folgte ihm; „aber ich verlasse

dich, und hinter mir sei deine Verdammniß, und von Herzen willig und freudig nehme ich Abschied von dir."

„Verdammt seist du!" murmelte der Lieutenant, und biß sich mit höhnischem Lächeln in die Lippen. Sitzt der Kerl nicht wie ein Pfahl auf dem Pferde, und spreitzt er nicht die Beine gleich den Ecken seines Huts? Ich wollte, ich hätte ihn hinter diesen Bergen, wo das Gesetz nicht so streng ist, ich wollt' ihn —"

„Corporal von der Wache! — Corporal von der Wache!" rief die Schildwache auf dem Gang vor den Zimmern — „Corporal von der Wache! — Corporal von der Wache!"

Der Lieutenant flog die Treppe hinauf, die zu der Stube des Gefangenen führte, und fragte den Soldaten um die Ursache seines Rufens.

Der Dragoner stand an der offenen Thüre des Gemachs, und sah mit argwöhnischem Blick hinein auf den vermeintlichen Offizier. Als er seinen Lieutenant erblickte, fuhr er mit gewohntem Respect zurück, und antwortete in einer Art von Verwirrung:

„Ich weiß nicht, Herr Lieutenant; aber der Gefangene sah mir eben ganz wunderlich aus. Schon wie ihn der Priester verließ, sah er nicht mehr so aus wie sonst; aber —" indem er ihn über die Schulter seines Offiziers scharf ansah, „er muß es doch sein. Es ist der nämliche Puderkopf, und da ist auch der geflickte Riß im Rock, wo er den Hieb bekam, als wir das letzte Scharmützel mit dem Feind hatten."

„Und da hast du nun den großen Lärm gemacht, weil du nicht gewiß weißt, ob der arme Herr dein Ge-

fangener ist, oder nicht? Nun, wie ist's? Wer zum Teufel! sollte es denn sonst sein?"

„Ich weiß nicht, wer es sonst sein kann," versetzte der Soldat verdrießlich; „aber er ist dicker und kürzer geworden, wenn er es ist. Und sehen Sie einmal selbst, was er zittert, wie Einer, der's kalte Fieber hat."

Das war nur zu wahr. Cäsar hörte dieses kurze Gespräch mit großer Angst an, und mußte er sich gleich zu der glücklichen Flucht seines jungen Herrn Glück wünschen, so fingen doch sehr natürlich seine Gedanken an, bei den wahrscheinlichen Folgen dieses Streichs für seine eigne Person zu fürchten. Die Pause, welche auf die letzte Bemerkung der Schildwache folgte, trug durchaus nicht bei, ihm wieder Muth einzuflößen. Lieutenant Mason untersuchte die verdächtige Person des Schwarzen mit eigenen Augen; Cäsar bemerkte es, indem er verstohlen durch ein Loch unter seinem Arm durchblickte, das er sich zum Recognosciren frei gelassen hatte. Capitain Lawton würde den Betrug auf der Stelle entdeckt haben; aber Mason war bei weitem nicht so scharfsichtig, wie sein Vorgesetzter. Er wandte sich ärgerlich zu dem Dragoner und sprach leise:

„Der Wiedertäufer, der Methodist, der Quäker, der psalmenplärrende Schurke hat den guten Jungen mit seinem Gewäsch von Feuer und Schwefelpfuhl geängstigt. Ich will hineingehen und ihn mit einem vernünftigen Gespräch erfreuen."

„Ich habe wohl gehört, daß die Furcht einen Menschen weiß machen kann," sagte der Dragoner, sich

zurückziehend und hin stierend, als wenn seine Augen aus ihren Höhlen springen wollten; „aber hier hat sie den königlichen Capitain zu einem Schwarzen gemacht.“

Die Sache war, daß Cäsar, da er nicht hören konnte, was Mason leise sprach, und durch das, was bereits vorgefallen war, schon in Angst und Schrecken versetzt wurde, unvorsichtiger Weise die Perücke ein wenig von den Ohren wegschob, um besser hören zu können, ohne aber im mindesten daran zu denken, daß seine Farbe die ganze Verkleidung zu nichte machen werde. Die Schildwache hatte den Gefangenen unverwandt angesehen und es sogleich bemerkt. Mason's Aufmerksamkeit ward augenblicklich auf denselben Gegenstand gezogen, und ohne an Schonung gegen einen unglücklichen Kriegscameraden zu denken oder, besser, ohne auf etwas Anderes zu achten, als auf die Lection, die sein Corps bekommen würde, sprang der Lieutenant hinzu und packte den erschrockenen Afrikaner bei der Kehle. Denn Cäsar hatte nicht sobald seine Farbe nennen hören, als er auch seine Entdeckung für gewiß annahm, und bei dem ersten schweren Tritte Mason's auf den Boden des Zimmers, sprang er vom Stuhl auf und flüchtete sich in eine Ecke der Stube.

„Wer bist du?“ schrie Mason, und stieß den Kopf des alten Mannes bei jeder Frage in die Ecke der Wand. „Wer, zum Teufel! bist du, und wo ist der Engländer? Sprich, du Sappermenter! Antworte mir, du Dohlengesicht, oder ich hänge dich an den Galgen des Spions!“

Aber Cäsar blieb standhaft. Weder die Drohungen, noch die Stöße konnten eine Antwort von ihm erpressen,

bis der Lieutenant, durch einen sehr natürlichen Uebergang in dem Angriff, seinen schweren Stiefel in einer Richtung ausreckte, die seine Ferse mit dem empfindlichsten Theile des Negers, seinem Schienbeine, — in Berührung brachte. Die verstockteste Seele hätte hier nicht länger in Geduld verharren können, und Cäsar gab sich augenblicklich zu erkennen.

„Au, Massa! Ihr denkt, ich haben kein Gefühl?“

„Beim Himmel!“ rief der Lieutenant, „es ist wahrlich der Neger selbst. Halunke! wo ist dein Herr, und wer war der Priester?“ Indem er sprach, machte er eine Bewegung, als wollte er den Angriff erneuern; aber Cäsar schrie laut um Gnade, und versprach, Alles zu sagen, was er wisse.

„Wer war der Priester?“ wiederholte der Lieutenant, indem er das furchtbare Bein zurückzog, aber in drohender Schwebe hielt.

„Harvey! Harvey!“ schrie Cäsar, und hüpfte von einem Bein auf's andere, so wie er das eine oder das andere in Gefahr glaubte.

„Was für ein Harvey? du schwarzes Scheusal!“ rief der Lieutenant ungeduldig, und gab ihm das volle Maaß seiner Rache zu schmecken, indem er das Bein fahren ließ.

„Birch!“ schrie Cäsar und fiel auf die Kniee; die Thränen rollten in großen Tropfen über sein glänzendes Gesicht.

„Harvey Birch!“ wiederholte der Lieutenant, stieß den Schwarzen von sich und rannte aus dem Zimmer. „Zu den Waffen! Fünfzig Guineen für den Kopf des

Krämer-Spions! — Gebt keinen Pardon! Aufgesessen! Aufgesessen! Zu den Waffen! Zu Pferde!

Während des Lärms, den das Zusammenlaufen der Dragoner verursachte, die tumultuarisch durch einander nach ihren Pferden rannten, erhob sich Cäsar vom Boden, auf den ihn Mason geworfen hatte, und fing an, die ausgestandenen Gewaltthätigkeiten zu untersuchen. — Zu seinem Glück hatte er den Kopf niedergeduckt und keinen wesentlichen Schaden davon getragen.

Elftes Kapitel.

Hinweg war Gilly, aut oder naut,
Hinweg Hut und Perücke!
Nicht träumt's ihm, als der Morgen graut',
Er käm' zu solchem Glücke.

Cowper.

Die Landstraße, auf welcher der Krämer und der englische Capitain reiten mußten, um den Schutz der Berge zu erreichen, lag eine halbe englische Meile vor der Thüre des Hauses offen, das eben noch des Letzteren Gefängniß gewesen war; sie lief die ganze Strecke über die fruchtbare Ebene, die sich dicht an den Fuß des Gebirgs erstreckt, welches hier in einer fast senkrechten Lage aus der Tiefe emporsteigt; dann bog sie plötzlich rechts um, und mußte nun den natürlichen Krümmungen folgen, um in das Innere der Hochlande zu gelangen.

Damit der angenommene Unterschied des Standes beobachtet werde, ritt Harvey eine kleine Strecke seinem

Gefährten voraus und blieb in dem mäßigen, ehrbaren Schritt, der sich zu seiner Rolle schickte. Zu ihrer Rechten lag das Infanterie-Regiment, dessen wir bereits erwähnten, in Zelten, und die Posten, die das Lager bewachten, konnte man am Saume der Berge mit gemessenen Schritten auf- und abmarschiren sehen.

Heinrich's erster Gedanke war freilich, das Thier, welches er ritt, sogleich zur größten Eile anzutreiben und damit schnell nicht blos seiner Flucht ein Ende zu machen, sondern sich auch von der quälenden Ungewißheit seiner Lage zu befreien Aber der drängenden, schnelleren Bewegung, die der junge Mann zu diesem Zweck machte, that der Krämer auf der Stelle Einhalt.

„Haltet ein!“ rief er, und schnitt ihm mit seinem Pferd behende den Weg ab; „wollt Ihr uns Beide unglücklich machen? Bleibt doch in der Rolle eines Schwarzen, der seinem Herrn folgt! Saht Ihr nicht die muthigen Rosse, alle gesattelt und gezäumt, vor dem Hause in der Sonne stehen? Wie lange glaubt Ihr denn, daß der elende Holländer-Gaul, auf dem Ihr reitet, das Davonjagen aushalten kann, wenn uns die Virginier nachsetzen? Jeder Fußbreit, den wir gewinnen können, ohne Aufsehen zu machen, gilt uns einen Tag in unserm Leben. Reitet nur immer hinter mir und seht Euch um Alles nicht um! Sie sind schlau wie Füchse, ja, und blutgierig wie Wölfe!“

Heinrich unterdrückte mit Widerwillen seine Ungeduld und folgte der Anleitung des Krämers. Seine Einbildungskraft überfiel ihn jedoch fortwährend mit dem Geschrei seiner Verfolger, obgleich Birch, der sich gele-

gentlich einmal umsah, als wollte er seinem Gefährten etwas sagen, ihn versicherte, daß Alles ruhig und ohne Argwohn sei, wie zuvor.

„Aber," sagte Heinrich, „es ist doch unmöglich, daß Cäsar lange unentdeckt bleiben kann — würden wir nicht besser thun, unsre Pferde in Galopp zu nehmen? Wir können in der Zeit, daß sie über die Umstände unserer Flucht nachdenken, die Ecke des Waldes erreichen.

„Ach, da kennt Ihr sie schlecht, Capitain Wharton!" versetzte der Krämer. „So eben sieht ein Sergeant uns nach, als ob er dächte, daß es nicht so ganz richtig mit uns sei — das scharfe Auge des Kerls hütet mich wie ein Tieger, der auf seine Beute im Hinterhalt lauert; als ich auf dem Block stand, witterte der Bursche schon halb und halb Unrath. — Nun gebt Euerm Thier die Fersen zu kosten, — wir müssen die Pferde ein Bischen ausgreifen lassen; denn er legt die Hand an den Sattelknopf. — Wenn er jetzt aufsteigt, so sind wir verloren. Die Fußsoldaten können uns mit ihren Kugeln noch erreichen."

„Was macht er jetzt?" fragte Heinrich, und ließ seinem Pferde die Zügel, indem er ihm die Fersen in die Seiten setzte, um es sogleich in vollen Lauf nehmen zu können.

„Er läßt von seinem Pferd ab und sieht einen andern Weg. Nun einen kleinen Trott, — nicht so schnell! — nicht so schnell! — achtet doch auf die Schildwache im Felde dort, ein wenig vor uns! Sie nimmt uns scharf in's Gesicht!"

„Was kümmert uns der Infanterist," sagte Hein-

rich ungeduldig; „er kann nur auf uns schießen, — indeß jene Dragoner mich wieder zum Gefangenen machen können. Aber gewiß, Harvey, jetzt kommen Pferde hinter uns die Straße herab. Seht Ihr nichts-Besonderes?“

„Ja!“ sprach der Krämer; „da kommt wirklich so etwas Besonderes hinter dem Busche zu unserer Linken; — dreht den Kopf ein wenig um, so werdet Ihr es sehen, und zugleich nützen können.“

Heinrich benutzte die Gelegenheit, seitwärts zu sehen, und das Blut gerann ihm, als er bemerkte, daß sie an einem Galgen vorüber kamen, der unstreitig zu seiner eigenen Hinrichtung aufgerichtet war; er wandte den Blick mit unverhehltem Entsetzen davon weg.

„Ein Warnungszeichen, in dem Stückchen Wald vorsichtig zu sein!“ sagte der Krämer in der sententiösen Weise, die er oft annahm.

„Wahrhaftig ein schrecklicher Anblick!“ rief Heinrich, und bedeckte die Augen einen Augenblick mit der Hand, als wolle er dem Anblick eines Gespenstes entgehen.

Der Krämer sah sich etwas um und sprach mit kräftiger, doch dumpfer Bitterkeit: „Und jetzt, Capitain Wharton, seht Ihr ihn, indeß die Abendsonne Euch mit vollen Strahlen bescheint, und die Luft, die Ihr athmet, kommt rein und frisch von den Bergen, die vor Euch liegen. Jeder Schritt, den Ihr thut, läßt den verhaßten Galgen weiter zurück, und jede düstere Schlucht, und jeder unförmliche Felsen im Gebirg, bietet Euch einen Zufluchtsort gegen die Rache Eurer Feinde. Aber ich habe den Galgen aufgerichtet gesehen, wo sich mir

kein Ort zum Schutz aufthat. Zweimal lag ich in Gefängnissen, wo ich gebunden und in Ketten die Nächte in Qualen hinbrachte und einem tagenden Morgen entgegen sah, der mir zu einem schmachvollen Tode leuchten sollte. Der Schweiß rann mir von den Gliedern herab, deren Säfte schon vertrocknet schienen; und wenn ich an das Loch kletterte, das durch eiserne Stäbe die Luft zu mir herein ließ, um die lachende Natur, die Gott auch für das verachtetste seiner Geschöpfe bereitet hat, anzuschauen, da stand der Galgen vor meinen Augen im Schein der Sonne, gleich dem bösen Gewissen, daß die Seele eines Sterbenden foltert. Vier Mal war ich in ihrer Gewalt, ohne dieses letzte; aber — zweimal, — zweimal — dachte ich, daß mein Stündchen gekommen sei. Es ist immer hart, in seiner besten Lebenszeit zu sterben, Herr Capitain; aber seine letzten Augenblicke allein und von Niemanden bemitleidet hinzubringen; zu wissen, daß Einem Niemand so nahe ist, um dem Geschick, das uns von allem Irdischen losreißt, Theilnahme zu widmen; denken zu müssen, daß man in wenig Augenblicken aus der Finsterniß, die Einem theuer wird bei dem Gedanken an das, was kommt, an's Tageslicht geführt wird, um dort Aller Augen auf sich zu ziehen, als wäre man ein wildes Thier, und unter dem Hohn und Spott seiner Mitmenschen am Ende Alles dahin schwinden sehen, — das, Herr Capitain, das heißt sterben!"

Heinrich hörte fast erstarrend zu, als sein Gefährte diese Rede mit einer Heftigkeit ausstieß, welche ihm ganz neu war; Beide schienen ihre Gefahr und ihre Verkleidung vergessen zu haben, als Heinrich fragte:

„Was? War't Ihr denn dem Tode so nahe, wie Ihr erzählt?“

„Bin ich denn nicht seit drei Jahren das gehetzte Wild auf diesen Bergen gewesen?“ nahm Harvey wieder das Wort. „Einmal hatten sie mich schon unter den Galgen gestellt, und ich entkam nur durch eine Attaque der königlichen Truppen. Wären sie eine Viertelstunde später gekommen, so hätte ich sterben müssen. Da stand ich in der Mitte von fühllosen Männern und gaffenden Weibern und Kindern wie ein fluchwürdiges Ungeheuer. Wenn ich zu Gott beten wollte, so wurden meine Ohren mit der Geschichte meiner Verbrechen beleidigt; und als ich mich rings in der ganzen Menge nach einem einzigen Gesicht umsah, das mir einiges Mitleid zeigen sollte, da fand ich keins, — nein, nicht ein einziges! Alle fluchten mir, als einem Schändlichen, der sein Vaterland für Gold verkauft. Die Sonne strahlte meinen Augen heller, als sonst; — aber es war ja das letzte Mal, daß ich sie sehen sollte. Die Fluren standen in fröhlicher Pracht, und Alles schien sich zu vereinigen, diese Welt zu einem Himmel zu machen. O, wie süß war mir das Leben in diesem Augenblick! Es war eine schreckliche Stunde, Capitain Wharton, wie Ihr noch keine erlebtet! Ihr habet Freunde, die mit Euch fühlen, aber ich hatte Niemanden, als einen Vater, der meinen Verlust betrauerte, wenn ihm davon Kunde wurde; aber kein Erbarmen, kein Trost war nahe, um meine Angst zu lindern; Alles schien mich verlassen zu haben. — Ich glaubte sogar, daß Er es vergessen habe, daß ich lebe!“

„Wie? Ihr fühltet, daß Gott Euch verlassen habe,

Harvey?“ rief der Jüngling, von innigem Mitgefühl bewegt.

„Gott verläßt seine Diener nie!“ versetzte Birch mit Ehrfurcht, und verrieth wirklich eine Frömmigkeit, die er bisher nur angenommen hatte.

„Nun, wen meintet Ihr denn mit dem Er?“

Der Krämer setzte sich wieder so steif und gerade in den Sattel, wie es sein Aeußeres forderte, und das Feuer, welches einen Augenblick aus seinen Mienen strahlte, verschwand in den feierlichen Zügen unbegränzter Demuth. Jetzt sprach er, als rede er mit einem Neger:

„Im Himmel ist kein Unterschied der Farben, mein Bruder, und du hast einen heiligen Beruf, von dem du dereinst Rechenschaft geben mußt!“ mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu: „Das ist die letzte Schildwache an der Straße; seht ja nicht zurück, so lieb Euch Euer Leben ist!“

Heinrich erinnerte sich seiner Lage und nahm sogleich wieder die unterwürfige Haltung des angenommenen Charakters an. Die räthselhafte Energie in dem Betragen des Krämers war bald vergessen in dem Gefühl der eigenen unmittelbaren Gefahr, und mit der Erinnerung an seine bedenkliche Lage kehrte die volle Unbehaglichkeit zurück, die ihn einen Augenblick verlassen hatte.

„Was seht Ihr, Harvey?“ rief er, als er den Krämer mit bedenklicher Wachsamkeit nach dem Hause blicken sah, das sie verlassen hatten; „was seht Ihr an dem Hause?“

„Etwas, das uns nichts Gutes bedeutet!“ erwiederte der vorgebliche Priester. „Werft jetzt die Maske

und die Perücke weg, — Ihr werdet auf der Stelle alle Eure Sinne nöthig haben, — werft's auf die Straße! Es ist Niemand vor uns, den ich fürchte; aber hinter uns sind welche, die ein fürchterliches Wettrennen mit uns vorhaben."

„Nun denn!" rief der Capitain, und warf die Stücke seiner Verkleidung auf die Straße; „so laßt uns die Zeit auf's Beste nützen, — wir brauchen noch eine volle Viertelstunde bis an die Ecke, warum nicht auf einmal darauf lossprengen?"

„Seid ruhig! — sie sind in Allarm; aber sie werden ohne Offizier nicht aufsitzen, bis sie uns fliehen sehen. Jetzt kommt er, — er geht an den Stall. Trabt jetzt munterer! Ein Dutzend sind aufgesessen; aber der Offizier steht noch und schnürt die Gurten fester, — sie denken uns bald einzuholen! — Jetzt sitzt er auf. Nun reitet zu, Capitain Wharton, auf Leben und Tod! und bleibt dicht hinter mir! Verlass't ihr mich, so seid Ihr verloren!"

Eine zweite Aufforderung war unnöthig. Sowie Harvey sein Pferd anspornte, folgte ihm Capitain Wharton auf den Fersen, indem er das armselige Thier, auf dem er saß, auf's Aeußerste antrieb. Birch hatte sich das Pferd, welches er ritt, selbst ausgesucht, und ob es gleich den wohlgenährten, feurigen Dragonerpferden nachstand, so war es doch viel besser, als der kleine Klepper, den man zu Cäsar Thompson's Botenritt gut genug gehalten hatte. Ein Paar Sätze schon überzeugten den Capitain, daß sein Gefährte ihn bald zurücklassen werde, und ein furchtsamer Blick, den er zurück that, zeigte dem Flüchtling, daß seine Feinde ihm schnell nahten. In der

Verlassenheit, die das Elend doppelt fühlbar macht, wenn es allein ertragen werden soll, rief Heinrich laut dem Krämer zu, er solle ihn nicht vergessen. Harvey hielt sogleich ein und bequemte sich, seinen Gefährten neben an reiten zu lassen. Der gekrämpte Hut und die Perücke des Krämers waren ihm gleich bei'm ersten Satz des Pferdes vom Kopf geflogen; die Dragoner hatten diese Entpuppung, wie man es nennen konnte, gesehen, und verkündeten ihre Entdeckung durch ein lautes, lärmendes Geschrei, das den Fliehenden wie von dicht hinter ihnen in's Ohr schallte; so laut riefen sie, und so kurz war der Raum zwischen ihnen.

„Thäten wir nicht besser, wir sprängen von den Pferden und suchten hier links quer über Feld in die Berge zu kommen?" sprach Heinrich; — „der Graben wird unsere Verfolger aufhalten."

„Das ist der Weg zum Galgen," erwiederte der Krämer; „die Kerls machen drei Schritte, wenn wir zwei machen, und würden den Graben nicht höher achten, wie wir diese Geleise. Wir haben nur noch eine kleine Viertelstunde bis zu der Ecke, und hinter dem Walde sind zwei Wege. Sie mögen dann erst unsere Spur suchen, und damit werden wir einen kleinen Vorsprung gewinnen."

„Aber das miserable Thier ist schon fertig," rief Heinrich, und schlug es mit dem Ende des Zaumes aus allen Kräften, während Harvey ihm mit einer tüchtigen Reitpeitsche, die er führte, beistand; „es hält keine Viertelstunde mehr aus."

„Eine halbe Viertelstunde, eine halbe thut's auch

schon, sagte der Krämer; „ein halbes Viertelstündchen kann uns retten, wenn Ihr meiner Richtung folgt.“

Etwas beruhigt durch die gefaßte und zuversichtliche Weise seines Gefährten, trieb Heinrich sein Pferd immer vorwärts. In wenigen Augenblicken waren sie an der ersehnten Ecke, und als sie doppelt schnell um ein niedriges Buschwerk sprengten, warfen die Flüchtlinge einen Blick auf ihre Verfolger; die auf der Straße zerstreut ansprengten. Mason und der Sergeant waren am besten beritten und ihnen näher auf den Fersen, als selbst der Krämer für möglich gehalten hatte.

Am Fuße der Anhöhen und eine Strecke hinauf in der dunkeln Schlucht, die sich durch die Berge wand, schoß ein dichter Anwuchs junger Bäume in die Höhe, und gefälltes Holz zum Brennen lag daselbst aufgeschichtet. Als Heinrich diesen Zufluchtsort gewahr wurde drang er auf's Neue in den Krämer, abzusteigen und sich hier zu verstecken; aber sein Verlangen ward ihm rund abgeschlagen. Die beiden vorhin erwähnten Wege liefen in kleiner Entfernung von der Ecke in einem spitzen Winkel auseinander, und beide hatten so starke Krümmungen, daß nur eine kurze Strecke von ihnen zugleich gesehen werden konnte. Der Krämer schlug den Weg zur Linken ein, blieb jedoch nur einen Augenblick darauf; denn als sie dann eine offene Stelle in der Waldung erreichten, sprang er feldein in den Weg rechter Hand, und lief eine steile Anhöhe hinauf, die gerade vor ihnen lag. Diese listige Wendung rettete sie. Als die Dragoner an die Gabel kamen, folgten sie der Spur und eilten an dem Fleck vorbei, wo die Flüchtlinge auf den andern Weg

hinüber gesprungen waren, ohne daß sie die Spuren der Hufe vermißten. Heinrich und der Krämer hörten, als ihre müden und athemlosen Thiere den Weg hinaufkletterten, das laute Rufen der Dragoner, welches ihre nachkommenden Cameraden verständigte, daß sie den Weg rechter Hand einschlagen sollten. Der Capitain machte nochmals den Vorschlag, abzusteigen und sich in das Dickicht zu verbergen.

„Noch nicht, — noch nicht!“ sagte Birch mit leiser Stimme; „der Weg geht vom Gipfel wieder eben so steil hinunter, wie jetzt hinauf; — laßt uns erst oben sein.“

Während sie so sprachen, hatten sie die Spitze erreicht. Nun sprangen Beide von den Pferden; Heinrich schlüpfte augenblicklich in das niedere Holz, welches diese Seite des Berges eine kleine Strecke über ihnen hinaus bedeckte; Harvey hielt und gab jedem Pferd einige tüchtige Hiebe mit der Peitsche, welche sie die andere Seite des Berges Hals über Kopf hinabjagten, und folgte dann seinem Beispiel.

Der Krämer betrat das Dickicht mit einiger Vorsicht und vermied es, so viel wie möglich, im Gehen die Zweige zu bewegen oder sie zu zerbrechen. Er hatte gerade noch so viel Zeit, um unterzukriechen, daß man ihn nicht mehr sehen konnte, als schon ein Dragoner die Höhe hinansprengte und, wie er den Gipfel erreichte, laut ausrief:

„Eben im Augenblick habe ich eins von den Pferden den Berg hinab laufen sehen!“ —

„Vorwärts, ihr Bursche! die Sporen eingesetzt!“

rief Mason. „Dem Engländer gebt Pardon, den Krämer haut nieder und macht ihm den Garaus.“

Heinrich fühlte sich von seinem Gefährten fest am Arme gehalten, als er am ganzen Leibe zitternd auf diesen Zuruf horchte, dem ein Dutzend Reiter Folge leisteten, die so heftig und schnell vor ihnen vorübersprengten, daß es ihnen deutlich wurde, wie wenig Sicherheit ihre abgehetzten Thiere ihnen noch hätten geben können.

„Nun,“ sagte der Krämer und erhob sich aus dem Gebüsch, um zu recognosciren, und stand einen Augenblick still: „was wir jetzt vor uns bringen, ist reiner Gewinn; denn indem wir hinauf steigen, gehen sie hinunter. Laßt uns rüstig weiter eilen.“

„Aber werden sie uns nicht nachfolgen und diesen Berg umzingeln?“ fragte Heinrich, als er wieder aufrecht stand und sogleich dem mühsamen, aber raschen Schritte seines Gefährten in die Höhe folgte; „denkt, daß sie eben so gute Beine, als Pferde haben, und wir so auf jeden Fall in den Bergen umkommen müssen.“

„Fürchtet nichts, Capitain Wharton,“ erwiederte der Krämer mit Zuversicht: „dies ist zwar nicht der Fleck, auf den ich kommen wollte, aber die Noth hat mich zu einem guten Steuermann zwischen diesen Bergen gemacht. Ich will Euch an eine Stelle führen, wohin Niemand wagen wird, uns zu folgen. Seht Ihr, die Sonne geht dort hinter dem Gipfel des Berges im Westen unter, und wir haben noch zwei Stunden, bis der Mond aufgeht; wer, denkt Ihr, wird uns wohl in einer November-Nacht weiter verfolgen durch diese Felsen und Abgründe?“

„Aber horch!“ rief Heinrich; „die Dragoner rufen einander zu; — sie vermissen uns jetzt.“

„Kommt auf die Felsenspitze, da könnt Ihr sie sehen,“ sagte Harvey, und setzte sich ganz ruhig hin, um auszuruhen. — „Ja; aber wahrhaftig, sie können uns hier auch sehen! Da seht, sie zeigen mit den Fingern herauf! Da! einer hat seine Pistole auf uns losgefeuert; aber die Entfernung ist zu beträchtlich, es wird keine Flinte so weit tragen.“

„Sie werden uns verfolgen,“ rief der unruhige Heinrich; „laßt uns aufbrechen!“

„Sie denken nicht daran,“ versetzte der Krämer, pflückte Brombeeren von den Sträuchen, die aus der dünnen Rinde seines Sitzes wuchsen, und käuete sie wohlbedächtig mit sammt den Blättern aus, um sich den dürren Gaumen zu erfrischen. „Wie wollen sie denn in ihren schweren Stiefeln und Sporen, mit ihren großen Säbeln oder selbst mit Pistolen hier vorwärts kommen? Nein! Nein, — sie werden schön zurückreiten und das Fußvolk heraustreiben, anstatt die Pferde in diese Schluchten zu führen, wo sich der Reiter nur mit Furcht und Zittern im Sattel halten kann. Kommt, folgt mir, Capitain Wharton! Wir haben einen beschwerlichen Marsch vor uns! aber ich bringe Euch an einen Ort, wo Niemand daran denken wird, uns diese Nacht zu suchen.“

Bei diesen Worten standen Beide auf und waren bald zwischen den Felsen und Höhlungen des Gebirges jedem Blick entschwunden.

Die Vermuthung des Krämers war richtig. Mason und seine Leute jagten den Berg hinab, wie sie meinten,

hinter ihren Opfern her; aber als sie unten waren, fanden sie nur die verlassenen Pferde der Flüchtlinge. Eine kurze Weile durchsuchten sie das benachbarte Gehölz und forschten der Spur an Stellen nach, wo die Reiter ihnen nachsetzen konnten; als einer aus dem Trupp den Krämer und Heinrich auf dem bereits erwähnten Felsen bemerkte.

„Er ist durch!“ knirschte Mason, als er mit wilder Wuth den Harvey erblickte; „er ist durch, und wir sind beschimpft. Bei'm Himmel, Washington wird uns nicht einmal mehr einen verdächtigen Tory zur Verwahrung anvertrauen, wenn wir den Schuft auf diese Art die ganze Schwadron zum Besten halten lassen. Und da sitzt auch der Engländer, und lächelt ausnehmend gnädig auf uns herab; mich dünkt, ich sehe es deutlich. Ja, ja, guter Junge, du sitzest da ganz behaglich, ich will es glauben; etwas besser, als wenn du in der Luft tanzen müßtest. Aber du bist noch nicht über den Harlaem-Fluß hinüber, und ich werde dir auf die Fährte kommen, bevor du dem Sir Henry Clinton erzählst, was du gesehen hast, — oder ich will nicht Offizier sein.“

„Soll ich feuern und den Krämer in's Bockshorn jagen?“ fragte einer von den Dragonern, indem er seine Pistole aus dem Halfter zog.

„Immer zu, jage einmal die Vögel aus ihrem Lager auf, — — laß mal sehen, wie sie fliegen.“ Der Dragoner schoß die Pistole ab, und Mason fuhr fort:

„Bei St. George, ich glaube gar, die Schufte lachen uns aus. Aber nach Hause, oder sie werfen noch gar mit Steinen nach uns, und die königlichen Zeitungen melden, daß ein ganzes Rebellen-Regiment von zwei

Royalisten in die Flucht geschlagen worden sei; sie haben schon gröbere Lügen, als diese, erzählt!“

Die Dragoner ritten ärgerlich hinter ihrem Offiziere nach ihrem jetzigen Quartiere; Mason dachte über die Maßregeln nach, die er in der mißlichen Lage zu verfolgen haben werde. Der Abend dämmerte schon, als Mason mit seinem Trupp das Gebäude erreichte, und vor der Thüre war eine große Anzahl Offiziere und Gemeine versammelt, die sich ein Geschäft daraus machten, übertriebene Berichte, wie der Spion entkommen sei, anzuhören oder zu verbreiten. Die betrogenen Dragoner theilten ihre fatalen Nachrichten mit der ärgerlichen Miene geprellter Leute aus; die meisten Offiziere drängten sich um Mason, die Schritte zu erwägen, die zu thun sein möchten. Miß Peyton und Franziska, unmittelbar über ihnen am Fenster, behorchten in athemloser Spannung Alles, was unten vorging.

„Etwas muß geschehen, und das schnell,“ bemerkte der Obrist des Regiments, das vor dem Hause sein Lager hatte. „Dieser englische Offizier hat sicher bei dem großen Schlage, den uns der Feind kürzlich zudachte, ein Werkzeug abgeben sollen; außerdem aber ist unsere Ehre durch sein Entweichen betheiligt!“

„Laßt uns die Wälder durchsuchen,“ riefen Mehrere zu gleicher Zeit; „so werden wir Beide morgen früh wieder haben.“

„Gemach, gemach, meine Herren!“ entgegnete der Obrist; „Niemand kann diese Anhöhen im Dunkeln durchwandern, wenn er nicht mit Weg und Steg bekannt ist. Nur die Reiterei kann bei diesem Unternehmen Dienste

thun; doch ich vermuthe, Lieutenant Mason trägt Bedenken, ohne den Befehl seines Majors etwas zu unternehmen."

„Freilich kann ich das nicht," erwiederte der Lieutenant, und schüttelte ernsthaft den Kopf, „es sei denn, daß Ihr die Verantwortlichkeit davon übernehmen wollt. Major Dunwoodie wird jedoch in zwei Stunden wieder zurück sein, und wir können die Nachricht noch vor Tagesanbruch durch's Gebirg verbreiten, so daß, wenn wir von einem Flusse zum andern Patrouillen sich kreuzen lassen und den Landleuten eine Belohnung anbieten, ihr Entkommen doch unmöglich gemacht wird, es sei denn, daß sie zu dem Detachement gelangten, das an dem Hudson stehen soll."

„Ein recht plausibler Plan," rief der Obrist, „und der auch gelingen muß! Aber laßt doch gleich Einen an Dunwoodie abgehen; sonst könnte er so lange an der Fähre bleiben, bis es zu spät wäre, obschon die Ausreißer ohne Zweifel heute Nacht im Gebirge liegen bleiben werden."

Diesem Vorschlag stimmte Mason bei, und es ward sogleich ein Eilbote an den Major mit der wichtigen Nachricht von Heinrich's Entweichung abgeschickt, und seine Gegenwart zum Commando der Verfolgung dringend gefordert. Mit dieser Berathschlagung trennten sich die Offiziere.

Als Miß Peyton und ihre Nichte von Capitain Wharton's Flucht zuerst hörten, wollten sie kaum ihren Sinnen trauen. Beide bauten so fest auf den Erfolg von Dunwoodie's Verwendungen, daß sie diesen Schritt für höchst

unbedacht hielten; aber es war nun zu spät, die Sache zu ändern. Als sie der Unterredung der Offiziere zuhörten, erschracken Beide über die vermehrte Gefahr von Heinrich's Lage, wenn er wieder eingefangen werden sollte; sie zitterten, wenn sie an die außerordentlichen Maßregeln dachten, womit man dies betreiben würde. Miß Peyton sprach sich jedoch Trost zu und versuchte, ihre Nichte mit der Wahrscheinlichkeit zu erheitern, daß die Flüchtlinge ihren Weg mit rastloser Eile fortsetzen und das neutrale Land gewinnen würden, ehe die Reiter die Nachricht von ihrer Flucht hinab bringen könnten. Dunwoodie's Abwesenheit schien ihr überaus wichtig; die arglose Jungfrau dachte ängstlich auf Pläne, wodurch man den Vetter aufhalten und so ihrem Neffen die längstmögliche Frist verschaffen könnte. Franziska's Gedanken jedoch waren ganz anderer Art. Sie konnte nicht länger zweifelhaft bleiben, daß die von ihr am Berge wahrgenommene Gestalt Birch gewesen sei, und sie war gewiß, daß ihr Bruder, statt hinunter zu seinem Heere zu fliehen, in die geheimnißvolle Hütte mitgenommen worden sei, um da die Nacht zuzubringen.

Franziska und ihre Tante berathschlagten sich lange und lebhaft, bis die letztere wider ihren Willen den Vorstellungen ihrer Nichte nachgeben mußte, sie in ihre Arme schloß, einen Kuß auf ihre kalte Wange drückte, und dem Mädchen mit den heißesten Segenswünschen die Erlaubniß gab, ihre schwesterliche Liebe walten zu lassen und sich auf den Weg zu begeben.

Zwölftes Kapitel.

Verlassen, einsam irre ich
Mit mattem, schwachem Tritt,
Wo unermess'ne Wildniß sich
Ausdehnt bei jedem Schritt.
Goldsmith.

Die Nacht brach mit ihrem Frost herein, als Franziska Wharton mit klopfendem Herzen, aber leichten Schrittes durch den kleinen Garten hinter dem Pachthause, der ihres Bruders Gefängniß gewesen war, nach dem Fuße des Berges eilte, wo sie die Gestalt gesehen hatte, in welchem sie den Krämer vermuthete. Es war noch früh; aber die Dunkelheit und das Schauerliche eines November-Abends würde sie zu jeder andern Zeit oder bei einem geringerem Anlaß, ihre Kräfte anzustrengen, in den von ihr verlassenen Kreis mit Schrecken zurückgetrieben haben. Ohne sich jedoch dadurch irren und aufhalten zu lassen, flog sie mit einer Schnelligkeit die Ebene entlang, die allen Hindernissen Trotz zu bieten schien, und gönnte sich nicht eher Zeit, wieder zu Athem zu kommen, bis die Hälfte des Weges zu dem Felsen zurückgelegt war, den sie sich als den Punkt gemerkt hatte, wo Birch diesen Morgen erschienen war.

Die gute Behandlung der Frauen ist der schönste Beweis, den ein Volk von seiner Civilisation geben kann, und es gibt keine Nation, die sich in dieser Hinsicht mehr zu rühmen hat, als die Amerikaner. Franziska hatte daher auch wenig Besorgniß vor den geregel-

ten und ruhigen Truppen, die dem Felde gegenüber, über das sie hinflog, längs der Straße, in ihrem Lager ihre Abendmahlzeit hielten; sie waren ihre Landsleute, und sie wußte, daß von den Soldaten aus dem Osten, welche dieses Regiment bildeten, ihr Geschlecht geachtet sei. — Der flüchtigen und und unbekümmerten Weise der südlichen Reiterei traute sie weniger. Kränkungen werden zwar bei den regulären amerikanischen Truppen selten verübt; aber das Mädchen fuhr in seinem feinen Zartgefühl schon vor dem bloßen Anschein einer Demüthigung zurück. Als sie daher den Hufschlag eines Pferdes vernahm, das langsam die Heerstraße herkam, kroch sie furchtsam in ein kleines Gebüsch, welches sich wild um eine Quelle verbreitete, die aus einem kleinen Hügel neben ihr herabsprudelte. Die Vedette, (eine solche schien es zu sein) ritt an ihr vorüber, ohne ihre Gestalt zu bemerken, die sie so viel, wie möglich, zu verbergen trachtete. Der Reiter summte leise ein Liedchen vor sich hin und dachte wahrscheinlich an irgend eine andere Schöne, die er in stolzer Jugendblüthe an den Ufern des Potomac zurückgelassen hatte.

Franziska horchte ängstlich nach dem ferner schallenden Hufschlage, und als sie nichts mehr davon hören konnte, wagte sie sich aus ihrem verborgenen Ort hervor und ging eine kleine Strecke weiter in das Feld, wo sie, ängstlich vor der Finsterniß und erschreckt von dem wilden Charakter der Gegend, furchtsam stehen blieb, um über das, was sie unternommen hatte, nachzudenken. Sie zog die Kapuze ihres Mantels zurück, suchte sich wider einen Baum zu lehnen, und sah nach dem Gipfel

des Berges, der das Ziel ihres Unternehmens sein sollte. Er erhob sich aus der Ebene wie eine ungeheure Pyramide und gab dem Auge nur seine Umrisse zu erkennen. Die Spitze konnte man schwach von einem lichteren Wolkengrunde unterscheiden, durch welchen zuweilen einige flimmernde Sterne mit augenblicklich strahlendem Lichte sichtbar waren, die man aber allmählich von den vorbeieilenden Dünsten wieder verdunkelt sah, welche vom Winde in weiter Entfernung unter den Wolken vorübergejagt wurden. Wenn sie umkehrte, so brachten Heinrich und der Krämer die Nacht höchst wahrscheinlich in eingebildeter Sicherheit auf dem Berge zu, auf welchen sie jetzt ihre Blicke richtete, in der vergeblichen Hoffnung, ein Licht zu erspähen, das sie zum Weitergehen ermuthigen sollte. Der wohlüberlegte und, wie es ihr schien, kaltblütige Entschluß der Offiziere zur Wiedererlangung der Flüchtlinge widerhallte noch stets in ihren Ohren und trieb sie an, weiter zu gehen; aber die Einöde, in welche sie sich wagen mußte, — die Zeit, — die wirkliche Gefahr bei'm Ersteigen des Berges und die Ungewißheit, ob sie die Hütte finden würde, — oder, was noch schrecklicher war, die Möglichkeit, daß unbekannte Bewohner, und zwar von der schlechtesten Gattung, darin hausen könnten, — Alles das ermahnte sie, umzukehren.

Die zunehmende Dunkelheit machte die Gegenstände immer undeutlicher; die Wolken drängten sich, hinter dem Berge, immer dunkler zusammen, bis man endlich seine Gestalt nicht mehr erkennen konnte. Franziska strich die üppigen Locken mit beiden Händen von den

Schläfen zurück, um ihrer Sinne ganz mächtig zu sein; aber der thurmähnliche Berg war ihren Blicken völlig unsichtbar geworden. Endlich entdeckte sie ein schwaches Flimmerlicht in der Richtung, in welcher, ihres Bedünkens, die Hütte stand; man konnte es, da es bald stärker, bald schwächer ward, für das Brennen eines Feuers halten. Aber die Täuschung verschwand, als der Himmel sich wieder aufklärte und der Abendstern aus einer Wolke hervor schien, in seinem einzigen Glanz, um welchen er lange vorher gerungen hatte. Das Mädchen sah jetzt den Berg, durch eine Oeffnung zwischen den Höhen, links von dem strahlenden Stern, und plötzlich brach der Strahl eines sanften Lichtes durch die wunderlich auf seiner Höhe gruppirten Eichen und bewegte sich an der Seite herab, bis der ganze Kegel sich stolz unter den Strahlen des aufgehenden Mondes erhob. Ob es gleich für unsere Heldin physisch unmöglich gewesen sein würde, ohne die Hülfe des freundlichen Lichtes, das nun mit mildem Glanz den ganzen Strich des flachen Landes vor ihr erhellte, den Weg fortzusetzen, so wurde sie indeß auch noch nicht ermuthigt, vorwärts zu gehen. Konnte sie das Ziel ihrer Wünsche erblicken, so kannte sie auch die Schwierigkeiten, welche sie zu überwinden hatte, bis sie dasselbe erreichte.

Während sie in peinlicher Unentschlossenheit hin und her dachte, und bald mit der Furchtsamkeit ihres Geschlechts wie ihrer Jahre vor dem Unternehmen zurückbebte, dann wieder entschlossen war, ihren Bruder um jeden Preis zu retten, da wandte das Mädchen die Blicke gegen Morgen, gedankenvoll die Wolken betrachtend, die

sie wieder in düstere Finsterniß einzuhüllen drohten. Hätte eine Natter sie gestochen, Franziska hätte nicht mit größerer Geschwindigkeit aufspringen können, als sie von dem Gegenstande, an welchen sie sich gelehnt hatte und den sie jetzt erst erkannte, wegeilte. Die beiden gerade aufgerichteten Posten, mit dem Querbalken oben auf und dem rohen bretternen Gerüste darunter, verkündeten nur zu deutlich die Natur des Gebäudes, selbst der Strick hing von einem eisernen Haken herab und wurde von der Abendluft hin und her geschwungen. Franziska zauderte nicht länger, sie flog mehr über die Wiese, als sie lief, und war bald am Fuße des Felsenabhanges, wo sie etwas einem Pfade Aehnliches zu finden hoffte, was sie zum Gipfel führen werde. Hier mußte sie ein wenig stillstehen, um zu Athem zu kommen, und sie benutzte diese Frist, um die Gegend zu überschauen. Der Berg ging ganz steil in die Höhe; aber sie entdeckte bald einen Weg der Schaafe, der sich zwischen den abschüssigen Felsen und den Bäumen hindurchwand, so daß ihr dadurch das Ersteigen des Berges minder mühsam wurde, als es sonst gewesen sein würde. Das Mädchen sah sich noch einmal zaghaft um und begann dann den schwierigen Weg in die Höhe. Jung, rasch und von dem großmüthigen Wunsche beseelt, den Bruder zu retten, stieg sie mit elastischem Schritt den Berg hinan und gelangte sehr bald aus dem Dunkel des Waldes auf einen freien ebenen Platz, der offenbar zum Zwecke des Anbaues vom Gehölz befreit worden war. Aber entweder der Krieg oder die Unfruchtbarkeit des Bodens hatten den Ansiedler gezwungen, die über die

Wildniß errungenen Vortheile wieder aufzugeben, und Büsche und Gesträuche waren wieder frisch ausgeschlagen, als ob der Pflug nie den Boden, der sie nährte, mit seinen Furchen durchzogen hätte.

Franziska fühlte ihre Lebensgeister selbst durch diese schwache Spuren menschlicher Anstrengung gestärkt und wanderte den sanft aufsteigendem Pfad mit neuer Hoffnung eines glücklichen Erfolges hinan. Der Pfad drehte sich uun bald in so verschiedenen Richtungen, daß sie schnell einsah, es sei zwecklos, seinen Krümmungen zu folgen. Sie verließ ihn daher, sobald er wieder einen andern Lauf nahm, und strebte nun weiter in der Richtung vorwärts, die sie für den nächsten Weg zum Gipfel hielt. Die ausgehauene Strecke war bald zu Ende, und Wald und Felsen, womit die abschüssigen Seiten des Berges bedeckt waren, stellten sich wieder ihrem Weitereilen entgegen. Zuweilen sah sie den Pfad längs dem Rande des abgetriebenen Ortes hinlaufen und dann sich wieder nach mit Gras und Kräutern bewachsenen Stellen verlieren, aber nirgends konnte sie ihn gerade hinauflaufen sehen. Flocken Wolle, die an den Sträuchern hingen, zeigten ihr deutlich den Ursprung dieser Pfade, und Franziska zog daraus den richtigen Schluß, daß man bei'm Herabsteigen des Berges den Weg leichter finden werde. Das Mädchen setzte sich auf einen Stein, um wieder auszuruhen und zu überlegen; — die Wolken flogen vor dem Mond auf, als verjage sie sein Glanz, und die ganze Gegend zu ihren Füßen lag in den sanftesten Lichtern.

Die weißen Zelte des Fußvolks zogen sich unmittel-

bar unter ihr in geraden Linien hin. Aus dem Fenster der Tante schimmerte Licht; sie selbst stand, wie Franziska glaubte, daran und blickte nach dem Berge her. Laternen sah sie in dem Hofraum, wo, wie sie wußte, die Pferde der Dragoner standen, hin und wieder gehen; sie dachte sich, daß die Dragoner sich wohl zu ihrem nächtlichen Zuge rüsten möchten, und so sprang sie wieder auf, um ihre mühsame Wanderung fortzusetzen.

Mehr, als eine Viertelstunde hatte unsere Heldin noch zu steigen, ob sie gleich schon zwei Drittheile des Berges unter sich hatte. Aber sie fand jetzt keinen Pfad und kein Merkmal mehr, um ihre Richtung darnach zu bestimmen. Glücklicher Weise hatte der Berg eine kegelförmige Gestalt, wie die meisten in dieser Reihe, und so war sie, wenn sie nur stets aufwärts stieg, gewiß, die ersehnte Hütte, die gerade auf der obersten Spitze lag, endlich zu erreichen. Fast eine Stunde kämpfte das Mädchen mit den unzähligen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, bis endlich, nachdem ihre Kräfte vielfältig erschöpft waren und sie einigemal in große Gefahr gekommen war, hinzufallen, es ihr gelang, die kleine Fläche des Gipfels zu erreichen.

Erschöpft von der Anstrengung, die für ihren zarten Körperbau zu stark war, sank sie auf ein Felsenstück, um für die bevorstehende Zusammenkunft mit ihrem Bruder Kraft und Stärke zu sammeln. Wenige Augenblicke reichten zu dem Ende hin, und sie schritt nun weiter, um die Hütte aufzusuchen. Alle benachbarten Berge traten im Schimmer des Mondes deutlich hervor, und Franziska war im Stande, von diesem Punkte aus den Lauf

der Landstraße zu erkennen, wie sie aus der Ebene in die Berge führte. Sie verfolgte mit den Augen ihren Lauf und entdeckte bald die Stelle, wo sie die geheimnißvolle Wohnung gesehen hatte, und gerade diesem Punkte gegenüber mußte, wie sie noch recht gut wußte, die Hütte stehen.

Der kalte Wind wehte durch die entblätterten Zweige der krummen knorrigen Eichen, als sie leichten Schrittes, so daß kaum das dürre Laub unter ihren Tritten rauschte, der Gegend der Höhe zueilte, wo sie die versteckte Wohnung zu finden hoffte; aber sie konnte nichts entdecken, was nur im mindesten einer Hütte ähnlich sah. Vergeblich untersuchte sie jede Höhlung in den Felsen und jede Stelle auf dem Gipfel, die nach ihrem Vermuthen wohl der Aufenthaltsort des Krämers sein konnte. Keine Hütte, selbst keine Spur eines menschlichen Wesens war aufzufinden. Der Gedanke an diese Einsamkeit schreckte die Seele des geängstigten Mädchens immer mehr; sie näherte sich dem Rande eines schroffen Felsens und bückte sich hinüber nach Lebenszeichen im Thale, als plötzlich ein heller Lichtstrahl ihr Auge traf, und eine warme Luft ihren ganzen Körper umwehte. So bald sie sich von ihrem Erstaunen erholte, sah sie auf die Felsenschicht unter ihr, und ward auf einmal gewahr, daß sie unmittelbar über dem Gegenstand ihres Suchens stehe. Eine Oeffnung in dem Dache gab dem Rauch einen Ausgang, der ihr, als der Rauch hinweg zog, ein helles und behagliches Feuer zeigte, das auf einem hohen Heerde von Steinen flammte und knatterte. Der Zugang zur Vorderseite der Hütte war ein Pfad, der sich um die Spitze

des Felsens drehte, worauf sie stand, und auf diesem Wege näherte sie sich der Thüre.

Drei Seiten dieses sonderbaren Gebäudes, wenn man es so nennen konnte, waren von Baumstämmen gebildet, welche etwas höher als mannshoch über einander gelegt waren; die vierte gab der Felsen ab, an welchen es sich lehnte. Das Dach war aus Baumrinde gemacht, die in langen Streifen von dem Felsen bis zur vorderen Kante aufgelegt worden. Die Ritze zwischen den Stämmen waren mit Lehm verstopft, der an vielen Stellen herausgefallen und zum Schutz gegen den Wind mit dürrem Laub ersetzt wurde. Ein einziges Fenster mit vier Glasscheiben war an der Vorderseite, aber ein Brett bedeckte es so genau, daß es keinen Schein von dem inwendigen Feuer durchließ. Als Franziska diesen so sonderbar angelegten Schlupfwinkel (denn dafür hielt sie die Hütte) eine Zeitlang betrachtet hatte, hielt sie den Kopf an eine Spalte, um das Innere des Gebäudes zu untersuchen. Hier war weder Lampe, noch Leuchter; ein loderndes Feuer von dürrem Holz erhellte das Innere der Hütte genugsam, um dabei lesen zu können. In einer Ecke lag ein Strohbett und ein paar Decken nachlässig darüber gebreitet, als lägen sie noch so von dem letzten Gebrauch des Bewohners. An den Wänden und an dem Felsen hingen an Pflöcken, die in die Spalten eingeschlagen waren, verschiedene Kleidungsstücke, welche, wie man sehen konnte, für jeden Stand und jedes Alter und für beide Geschlechter paßten. Englische und amerikanische Uniformen hingen friedlich neben einander, und an dem Zapfen, welcher einen Frauenrock von gestreiftem Zitze,

der gewöhnlichen Landestracht, hielt, hing auch eine wohlgepuderte Perücke, — kurz, die Auswahl war so reichhaltig und so mannigfaltig, als ob ein ganzes Kirchspiel aus dieser Garderobe hätte versorgt werden sollen.

In der Ecke an dem Felsen und dem Feuer gegenüber, das in der andern Ecke brannte, stand ein offener Speiseschrank, der ein paar Schüsseln, einen Krug und die Ueberbleibsel von kalter Küche enthielt. Vor dem Feuer stand ein Tisch, von groben Brettern zusammengeschlagen und mit einem zerbrochenen Bein. Dies, nebst einem einzigen Stuhl, machte, mit Ausnahme einiger Kochgeschirre, den ganzen Hausrath aus. Ein Buch, welches der Gestalt und der Größe nach eine Bibel zu sein schien, lag zugeschlossen auf dem Tisch. Aber der Bewohner der Hütte fesselte Franziska's Aufmerksamkeit am meisten. — Es war ein Mann, der auf dem Stuhle saß, das Haupt auf die Hand stützte, so daß man seine Züge nicht erkennen konnte, und vertieft war in die Untersuchung einiger offen vor ihm liegenden Papiere. Auf dem Tische lagen ein Paar eigenthümlich und reich verzierte Reiterpistolen, und der Griff eines in der Scheide ruhenden Schwerts von ausgezeichneter Arbeit stand zwischen den Beinen heraus, während die eine Hand sorglos darauf ruhte. Die hohe Gestalt dieses unerwarteten Bewohners der Hütte und sein Bau, der weit athletischer, als die Figur Harvey's oder ihres Bruders war, sagten Franziska schon, ohne auf die Kleidung zu achten, daß dies keiner von Jenen war, die sie suchte. Einen enganschließenden Oberrock hatte der Unbekannte bis an den Hals zugeknöpft; dieser ließ von den Knieen an büffel-

lederne Hosen, mit militärischen Stiefeln und Sporen sehen. Sein Haar war so frisirt, daß es das ganze Gesicht offen ließ, und nach der Sitte jener Zeit reichlich gepudert. Ein runder Hut lag auf den Steinen, die einen gepflasterten Boden der Hütte bildeten, als ob er einer großen Karte, die unter andern Papieren auf dem Tische lag, hätte Platz machen müssen.

Dies war für das Mädchen eine unerwartete Entdeckung. Sie hatte so zuversichtlich die Gestalt, welche sie zweimal gesehen hatte, für den Krämer gehalten, daß sie, von seiner Hülfe bei ihres Bruders Flucht unterrichtet, nicht im mindesten zweifelte, sie Beide an dem Ort zu finden, welchen, wie sie jetzt endeckte, ein Anderer und, nach dem Anschein, ihr völlig Fremder inne hatte. Sie stand noch immer mit ernster Miene vor der Spalte, zaudernd, ob sie umkehren oder bleiben und Heinrich vielleicht noch zu treffen suchen solle, als der Fremde die Hand von den Augen wegzog und auffsah mit dem Ausdrucke tiefen Nachsinnens, und Franziska auf der Stelle die wohlwollenden und scharfgezeichneten, aber ruhigen Züge — Harper's erkannte.

Alles, was Dunwoodie von seiner Macht und seiner Denkungsart gesagt, — Alles, was er selbst ihrem Bruder versprochen hatte, — alles Vertrauen, welches sein würdevolles und väterliches Benehmen erzeugt hatte, drängte sich jetzt wieder vor Franziska's Seele; sie machte die Thüre der Hütte auf, sank zu seinen Füßen, umfaßte seine Kniee und rief:

„Rettet ihn, rettet ihn! — Rettet meinen Bruder! — Gedenkt Eures Versprechens und rettet ihn!“

Harper war, als die Thüre aufging, aufgestanden; er streckte den Arm sachte nach den Pistolen aus, wurde aber sogleich gelassen und zog die Hand zurück, als Franziska herein trat. Er schlug die Kaputze an ihrem Mantel zurück, die ihr über das Gesicht gefallen war, und fragte etwas verlegen!

„Miß Wharton! Ihr könnt doch nicht allein sein?“

„Es ist Niemand hier, als mein Gott und Ihr, und bei seinem heiligen Namen beschwöre ich Euch, Eures Versprechens eingedenk zu sein und meinen Bruder zu retten!“

Harper hob sie mit Artigkeit auf und ließ sie auf seinen Stuhl sitzen, indem er sie zugleich bat, ruhig zu sein und ihm Alles zu sagen, was sie davon wisse. Dies that Franziska sogleich mit hastigem Wesen, und bekannte ihm offenherzig, was sie zu dem sonderbaren Schritt vermocht, daß sie zu dieser Stunde allein diesen einsamen Ort besucht habe.

Es ist immerdar schwer, die Gedanken eines Mannes zu erforschen, der seine Leidenschaft so mächtig beherrscht, wie Harper; aber sein gedankenvolles Auge leuchtete, und fast unmerklich bewegten sich seine Gesichtsmuskeln, als das Mädchen in ihrer Erzählung fortfuhr. Seine Theilnahme, als sie darauf kam, wie Heinrich entwichen und in den Wald entkommen war, schien tief und lebendig, und er hörte dem übrigen Theil ihrer Aussagen mit einem Ausdruck von wohlwollender Nachsicht zu. Ihre Besorgniß, daß ihr Bruder sich noch zu lange in den Bergen aufhalten möchte, schien bei ihm viel Gewicht

zu erhalten; denn als sie zu Ende war, ging er in stummem Nachsinnen einige Mal in der Hütte auf und ab.

Franziska schwieg, und spielte, ohne daran zu denken, mit dem Griff einer seiner Pistolen; die Blässe, welche die Furcht über ihre zarten Züge verbreitet hatte, fing an, einer hohen Röthe zu weichen, als sie nach einer kleinen Pause fortfuhr: „Wir können auf die Freundschaft des Majors Dunwoodie bauen; aber sein Ehrgefühl ist so streng, daß, — daß, — ungeachtet seiner, — seiner — Gefühle, er es für seine Pflicht halten wird, meinen Bruder wieder gefangen zu nehmen. Auch glaubt er, es werde keine Gefahr bringen, so zu verfahren, da er sich sehr auf Eure Dazwischenkunft verläßt."

„Auf die meinige?" sagte Harper, und sah mit Verwunderung auf.

„Ja, auf die Eurige. Als wir ihm von Euern gütigen Reden sagten, versicherte er uns schnell, daß Ihr die Macht besäßet und, wenn Ihr es versprochen hättet, auch sicher geneigt sein würdet, Heinrich Gnade auszuwirken."

„Sagte er noch mehr?" fragte Harper, und warf einen durchdringenden, forschenden Blick auf das Mädchen.

„Nichts, als wiederholte Versicherungen von Heinrich's Rettung, — eben jetzt ist er im Begriff, Euch aufzusuchen."

„Miß Wharton," sagte Harper, und näherte sich ihr mit ruhiger und bestimmter Würde, „daß ich keine kleine Rolle in dem unglücklichen Kampfe zwischen England und Amerika spiele, möchte ich jetzt umsonst ver-

hehlen. Ihr verdankt das Entkommen Eures Bruders an diesem Abend meiner Kenntniß seiner Unschuld und der Erinnerung meines gegebenen Wortes. Major Dunwoodie irrt, wenn er sagt, daß ich ihm öffentlich hätte Pardon auswirken können. Jetzt aber kann ich für sein Schicksal stehen, und ich gebe Euch mein Wort zum Pfande, das bei Washington einigen Einfluß hat, daß Maßregeln genommen werden sollen, um sein Wiederergreifen zu verhüten. Aber von Euch fordere ich auch das Versprechen, daß diese Unterredung und Alles, was zwischen uns vorgegangen ist, so lange in Euerm Busen verschlossen bleibe, bis ich Euch erlauben werde, von der Sache zu sprechen."

Franziska gab die verlangte Versicherung, und Harper fuhr fort:

„Der Krämer und Euer Bruder werden bald hier sein; aber ich darf von dem königlichen Offizier nicht gesehen werden, oder das Leben Birch's möchte das Opfer davon sein."

„Nimmermehr!" rief Franziska mit Stolz; Heinrich kann nie so niedrig handeln, einen Mann, der ihn rettete, zu verrathen."

„Es ist kein Kinderspiel, was wir jetzt spielen, Miß Wharton. Menschenleben und Menschenglück hängen an dünnen Fäden, und nichts, wogegen wir uns sichern können, darf dem Zufall überlassen werden. Würde Sir Henry Clinton erfahren, daß der Krämer eine Verbindung mit mir unterhielte, und unter solchen Umständen, so wäre das Leben des unglücklichen Mannes augenblicklich verwirkt; darum, wenn Ihr Menschenblut

lederne Hosen, mit militärischen Stiefeln und Sporen sehen. Sein Haar war so frisirt, daß es das ganze Gesicht offen ließ, und nach der Sitte jener Zeit reichlich gepudert. Ein runder Hut lag auf den Steinen, die einen gepflasterten Boden der Hütte bildeten, als ob er einer großen Karte, die unter andern Papieren auf dem Tische lag, hätte Platz machen müssen.

Dies war für das Mädchen eine unerwartete Entdeckung. Sie hatte so zuversichtlich die Gestalt, welche sie zweimal gesehen hatte, für den Krämer gehalten, daß sie, von seiner Hülfe bei ihres Bruders Flucht unterrichtet, nicht im mindesten zweifelte, sie Beide an dem Ort zu finden, welchen, wie sie jetzt endeckte, ein Anderer und, nach dem Anschein, ihr völlig Fremder inne hatte. Sie stand noch immer mit ernster Miene vor der Spalte, zaudernd, ob sie umkehren oder bleiben und Heinrich vielleicht noch zu treffen suchen solle, als der Fremde die Hand von den Augen wegzog und aufsah mit dem Ausdrucke tiefen Nachsinnens, und Franziska auf der Stelle die wohlwollenden und scharfgezeichneten, aber ruhigen Züge — Harper's erkannte.

Alles, was Dunwoodie von seiner Macht und seiner Denkungsart gesagt, — Alles, was er selbst ihrem Bruder versprochen hatte, — alles Vertrauen, welches sein würdevolles und väterliches Benehmen erzeugt hatte, drängte sich jetzt wieder vor Franziska's Seele; sie machte die Thüre der Hütte auf, sank zu seinen Füßen, umfaßte seine Kniee und rief:

„Rettet ihn, rettet ihn! — Rettet meinen Bruder! — Gedenkt Eures Versprechens und rettet ihn!“

Harper war, als die Thüre aufging, aufgestanden; er streckte den Arm sachte nach den Pistolen aus, wurde aber sogleich gelassen und zog die Hand zurück, als Franziska herein trat. Er schlug die Kaputze an ihrem Mantel zurück, die ihr über das Gesicht gefallen war, und fragte etwas verlegen!

„Miß Wharton! Ihr könnt doch nicht allein sein?“

„Es ist Niemand hier, als mein Gott und Ihr, und bei seinem heiligen Namen beschwöre ich Euch, Eures Versprechens eingedenk zu sein und meinen Bruder zu retten!“

Harper hob sie mit Artigkeit auf und ließ sie auf seinen Stuhl sitzen, indem er sie zugleich bat, ruhig zu sein und ihm Alles zu sagen, was sie davon wisse. Dies that Franziska sogleich mit hastigem Wesen, und bekannte ihm offenherzig, was sie zu dem sonderbaren Schritt vermocht, daß sie zu dieser Stunde allein diesen einsamen Ort besucht habe.

Es ist immerdar schwer, die Gedanken eines Mannes zu erforschen, der seine Leidenschaft so mächtig beherrscht, wie Harper; aber sein gedankenvolles Auge leuchtete, und fast unmerklich bewegten sich seine Gesichtsmuskeln, als das Mädchen in ihrer Erzählung fortfuhr. Seine Theilnahme, als sie darauf kam, wie Heinrich entwichen und in den Wald entkommen war, schien tief und lebendig, und er hörte dem übrigen Theil ihrer Aussagen mit einem Ausdruck von wohlwollender Nachsicht zu. Ihre Besorgniß, daß ihr Bruder sich noch zu lange in den Bergen aufhalten möchte, schien bei ihm viel Gewicht

zu erhalten; denn als sie zu Ende war, ging er in stummem Nachsinnen einige Mal in der Hütte auf und ab.

Franziska schwieg, und spielte, ohne daran zu denken, mit dem Griff einer seiner Pistolen; die Blässe, welche die Furcht über ihre zarten Züge verbreitet hatte, fing an, einer hohen Röthe zu weichen, als sie nach einer kleinen Pause fortfuhr: „Wir können auf die Freundschaft des Majors Dunwoodie bauen; aber sein Ehrgefühl ist so streng, daß, — daß, — ungeachtet seiner, — seiner — Gefühle, er es für seine Pflicht halten wird, meinen Bruder wieder gefangen zu nehmen. Auch glaubt er, es werde keine Gefahr bringen, so zu verfahren, da er sich sehr auf Eure Dazwischenkunft verläßt."

„Auf die meinige?" sagte Harper, und sah mit Verwunderung auf.

„Ja, auf die Eurige. Als wir ihm von Euern gütigen Reden sagten, versicherte er uns schnell, daß Ihr die Macht besäßet und, wenn Ihr es versprochen hättet, auch sicher geneigt sein würdet, Heinrich Gnade auszuwirken."

„Sagte er noch mehr?" fragte Harper, und warf einen durchdringenden, forschenden Blick auf das Mädchen.

„Nichts, als wiederholte Versicherungen von Heinrich's Rettung, — eben jetzt ist er im Begriff, Euch aufzusuchen."

„Miß Wharton," sagte Harper, und näherte sich ihr mit ruhiger und bestimmter Würde, „daß ich keine kleine Rolle in dem unglücklichen Kampfe zwischen England und Amerika spiele, möchte ich jetzt umsonst ver-

hehlen. Ihr verdankt das Entkommen Eures Bruders an diesem Abend meiner Kenntniß seiner Unschuld und der Erinnerung meines gegebenen Wortes. Major Dunwoodie irrt, wenn er sagt, daß ich ihm öffentlich hätte Pardon auswirken können. Jetzt aber kann ich für sein Schicksal stehen, und ich gebe Euch mein Wort zum Pfande, das bei Washington einigen Einfluß hat, daß Maßregeln genommen werden sollen, um sein Wiederergreifen zu verhüten. Aber von Euch fordere ich auch das Versprechen, daß diese Unterredung und Alles, was zwischen uns vorgegangen ist, so lange in Euerm Busen verschlossen bleibe, bis ich Euch erlauben werde, von der Sache zu sprechen."

Franziska gab die verlangte Versicherung, und Harper fuhr fort:

„Der Krämer und Euer Bruder werden bald hier sein; aber ich darf von dem königlichen Offizier nicht gesehen werden, oder das Leben Birch's möchte das Opfer davon sein."

„Nimmermehr!" rief Franziska mit Stolz; Heinrich kann nie so niedrig handeln, einen Mann, der ihn rettete, zu verrathen."

„Es ist kein Kinderspiel, was wir jetzt spielen, Miß Wharton. Menschenleben und Menschenglück hängen an dünnen Fäden, und nichts, wogegen wir uns sichern können, darf dem Zufall überlassen werden. Würde Sir Henry Clinton erfahren, daß der Krämer eine Verbindung mit mir unterhielte, und unter solchen Umständen, so wäre das Leben des unglücklichen Mannes augenblicklich verwirkt; darum, wenn Ihr Menschenblut

achtet, oder der Rettung Eures Bruders gedenkt, so seid klug und verschwiegen! — Theilt Beiden mit, was Ihr wisset, und laßt sie augenblicklich weiter gehen, wenn sie die letzten Posten unserer Armee vor der Morgendämmerung noch erreichen können; meine Sorge soll es sein, daß Niemand ihnen nachsetzt. — Major Dunwoodie kann bessere Dienste thun, als das Leben seines Freundes gefährden."

Indem Harper so sprach, rollte er die Karte, in welcher er studirt hatte, sorgfältig auf und steckte sie mit verschiedenen andern Papieren, die gleichsam offen da lagen, in die Tasche. Er war noch damit beschäftigt, als die Stimme des Krämers, in ungewöhnlich lauten Tönen, gerade über ihren Häuptern sich vernehmen ließ.

„Bleibt auf diesem Wege, Herr Capitain Wharton, und Ihr könnt im Mondschein die Zelte sehen. — Aber laßt sie immer aufsitzen und von dannen reiten; ich habe ein Nest hier, das uns Beide faßt, und wir wollen hiernach unserm Wohlgefallen ruhig einkehren."

„Und wo ist das Nest?" rief Heinrich mit freudigem Tone; „ich gestehe, daß ich die beiden letzten Tage sehr wenig gegessen habe, und mich gelüstet etwas nach dem Mahle, von welchem Ihr spracht."

„Hm," ließ der Krämer sich hören, und strengte seine Stimme noch mehr an: „hm! dieser Nebel hat mir eine Erkältung zugezogen. — Aber geht langsam und gebt wohl Acht, daß Ihr nicht ausgleitet, oder Ihr landet auf dem Bajonnett der Schildwache in der Tiefe; es ist eine steile Anhöhe, um hinauf zu kommen, aber hinunter kommt man recht geschwind."

Harper legte den Finger auf den Mund, um Franziska an ihr versprochenes Schweigen zu erinnern, nahm seine Pistolen und seinen Hut, so daß keine Spur seines Besuches zurückblieb, und zog sich vorsichtig in eine hintere Ecke der Hütte zurück, wo er unter verschiedenen Kleidungsstücken, die er aufhob und wieder sinken ließ, in eine Höhle des Felsens verschwand. Franziska bemerkte bei der hellen Flamme, als er hineinging, daß es eine natürliche Höhlung war und nichts, als noch einige Hausgeräthschaften enthielt.

Das Erstaunen Heinrich's und des Krämers, als sie bei'm Hereintreten Franziska im Besitz der Hütte fanden, läßt sich leicht denken. Ohne sich auf Erklärungen oder Fragen einzulassen, flog die liebende Schwester in die Arme ihres Bruders und gab ihren Regungen in Thränen freien Lauf. Aber der Krämer schien von ganz andern Gefühlen ergriffen zu sein. Sein erster Blick fiel auf das Feuer, wo kurz vorher frisches Holz nachgelegt war; dann öffnete er eine kleine Schublade im Tische, und sah etwas unruhig aus, als er sie leer fand.

„Seid Ihr allein, Miß Fanny?" fragte er hastig; „Ihr seid nicht allein hierher gekommen?"

„Wie Ihr mich seht, Birch!" sagte Franziska, indem sie sich aus ihres Bruders Armen erhob, und einen bedeutsamen Blick auf die verborgene Höhlung warf, den das schnelle Auge des Krämers sogleich verstand.

„Aber wie und warum bist du hier?" rief der erstaunte Bruder, „und woher kennst du überhaupt diesen Ort?"

Franziska ging zuerst in ein kurzes Detail ein, was sich seit ihrem Entweichen im Hause zugetragen, und erklärte die Gründe, welche sie veranlaßt hatten, sie aufzusuchen.

„Aber," fragte Birch, „warum folgtet Ihr uns hierher, da wir nach dem gegenüberliegenden Berge geflohen waren?"

Franziska erzählte, wie sie die Hütte und den Krämer auf ihrem Fußweg durch das Hochland bemerkt, so wie ferner, daß sie ihn an diesem Tage noch gesehen und augenblicklich daraus den Schluß gezogen habe, daß die Flüchtlinge in der Nacht den Schutz dieser Wohnung suchen würden. Birch prüfte ihre Mienen; doch als sie mit offener Freimüthigkeit erzählte, welche einfache Zufälligkeiten sie in den Besitz seines Geheimnisses gesetzt hätten, sprang er, als sie geendigt hatte, auf und schlug das Fenster mit einem Stock auf einen Schlag entzwei.

„Ich weiß wenig von Aufwand und Bequemlichkeit," sagte er, „aber selbst dieses Wenigen kann ich mich nicht mit Sicherheit erfreuen. Miß Wharton," setzte er dann hinzu, indem er Fanny'n näher trat, mit der ihm eigenen bittern Melancholie, „ich werde in diesen Bergen gejagt wie ein Thier des Waldes; aber wenn ich einmal, von meinen Mühseligkeiten erschöpft, diesen Ort erreicht habe, so kann ich, so arm und traurig er ist, doch meine einsamen Nächte in Sicherheit zubringen. Wollt Ihr dazu beitragen, das Leben eines armen Schelms noch elender zu machen?"

„Nimmer!" rief Franziska mit Wärme; „Euer Geheimniß ist bei mir sicher."

„Major Dunwoodie —“ sagte der Krämer leise, und sah sie mit einem Blick an, der in ihrer Seele las.

Franziska ließ verschämt einen Augenblick das Köpfchen auf den Busen sinken, erhob dann das glühende Gesicht wieder, und setzte mit Enthusiasmus hinzu:

„Nie, nie, Harvey! — so wahr Gott mein Gebet erhören möge.“

Der Krämer schien zufrieden gestellt; denn er zog sich zurück, und beobachtete einen günstigen Augenblick, um von Heinrich unbemerkt hinter dem Vorhang in die Höhle zu schlüpfen.

Franziska und ihr Bruder, welcher glaubte, sein Gefährte sei zur Thür hinausgegangen, fuhren noch eine Zeitlang fort, über seine Lage zu sprechen, wobei das Mädchen wiederholt auf die Nothwendigkeit der Beschleunigung ihrer Flucht drang, um Dunwoodie'n zuvorzukommen, bei dessen Diensteifer ihnen, wie sie wohl wüßten, keine Flucht frei bliebe. Der Capitain nahm seine Brieftasche heraus und schrieb ein Paar Zeilen mit Bleistift, dann faltete er das Papier und reichte es seiner Schwester.

„Franziska, sagte er, „du hast dich diese Nacht als ein unvergleichliches Weib gezeigt. Wenn du mich lieb hast, so gib dieses Papier uneröffnet an Dunwoodie, und denke, daß zwei Stunden Frist mein Leben retten können.“

„Es soll geschehen, — aber wozu der Verzug?“ Warum fliehst du nicht und benutzest du nicht diese kostbaren Augenblicke?“

„Eure Schwester hat Recht, Herr Capitain Wharton,“ sagte Harvey, der ungesehen wieder hereingekommen war: „wir müssen sogleich weiter gehen. Hier ist

etwas zu essen; wir können es auf dem Wege verzehren."

„Aber wer sorgt dafür, daß dieses zarte Geschöpf wohlbehalten nach Hause kommt?" rief der Capitain aus. „Ich kann nimmermehr meine Schwester an einem Orte, wie dieser ist, allein lassen!"

„Verlass' mich! Verlass' mich!" sagte Franziska. „Ich kann hinuntersteigen, wie ich heraufkam. Setze keinen Zweifel darein; du kennst nicht meinen Muth, noch meine Kräfte."

„Ich habe dich bisher nicht gekannt, theure Schwester, es ist wahr; aber kann ich nun, da ich deinen Werth kennen lerne, dich hier verlassen? — Nein, — nein, — nimmermehr!"

„Herr Capitain Wharton," sagte Birch, und öffnete die Thüre, „Ihr könnt mit Euerm Leben spielen, wenn Ihr mehr als eins zu verlieren habt; ich habe nur das eine und muß es schonen. — Geh' ich allein oder nicht?"

„Geh', geh', bester Heinrich!" sagte Franziska und umarmte ihn; „geh'! erinnere dich unseres Vaters, — denke an Sarah." Sie ließ ihm nicht Zeit zur Antwort, sondern drängte ihn sanft aus der Thür und schloß diese mit eigenen Händen.

Eine kleine Weile fand noch zwischen Heinrich und dem Krämer ein lebhafter Streit Statt; doch der letztere siegte endlich, und das Mädchen hörte, wie sie den Berg hinabeilten, den Schall ihrer schnellen Schritte, bis er sich endlich verlor.

Als es nach der Entfernung der Flüchtlinge in der Hütte ruhig war; kam Harper wieder hervor. Er nahm

schweigend Franziska's Arm und führte sie aus der Hütte. Der Weg schien ihm bekannt zu sein; denn er erstieg mit dem Mädchen erst den Rand der Höhe über ihnen und führte sie dann quer über die steile Fläche hinab, indem er sie mit zarter Sorge auf jede kleine Unebenheit des Pfades aufmerksam machte und sie gegen jede Verletzung schützte.

Franziska fühlte an der Seite dieser majestätischen Gestalt, daß kein Mann von gewöhnlichem Schlage sie führe; der sichere Tritt und das ruhige Wesen schienen einen sicheren und entschlossenen Geist zu verkündigen. Auf einem Pfade über die Rückseite des Berges stiegen sie mit großer Schnelligkeit und geringer Gefahr hinab. Die Entfernung, welche Franziska eine Stunde gekostet hatte, wurde von Harper und seiner Gefährtin in zehn Minuten zurückgelegt, und so kamen sie auf den schon erwähnten offenen Platz. Er lenkte dann auf einen von den Schaafen gebahnten Weg über; sie eilten so mit raschen Schritten über die offene Stelle hinweg, und kamen jetzt plötzlich zu einem Pferde, dessen Sattelzeug keinen Reiter von gewöhnlichem Range verrieth. Das edle Thier schnob und stampfte den Boden, als sein Herr sich näherte und die Pistolen wieder in die Halfter steckte.

Harper drehte sich sodann um, nahm Franziska bei der Hand und sprach: „Ihr habt in dieser Nacht Euern Bruder gerettet, Miß Wharton. Ich kann es jetzt nicht erklären, warum meine Fähigkeit, ihm nützlich zn sein, beschränkt ist; könnt Ihr jedoch die Reiter zwei Stunden aufhalten, so ist er gerettet. Nach dem, was Ihr bereits gethan habt, darf ich Euch fähig halten, jeder Pflicht

Genüge leisten zu können. Gott hat mir Kinder versagt, junge Lady; aber wäre es sein gnädiger Wille gewesen, daß meine Ehe nicht kinderlos sein sollte, ich würde mir einen Schatz, wie Ihr seid, von seiner Huld erfleht haben. Doch Ihr seid ja mein Kind. Alle, die in diesem großen Lande wohnen, sind meine Kinder und Pflegbefohlene, und so nehmet den Segen eines Mannes, der Euch einst in glücklicheren Tagen wieder zu sehen hofft."

Bei diesen Worten, die er mit einer Feierlichkeit sprach, deren Ton Franziska's Herz ergriff, legte er die Hand bedeutungsvoll auf ihr Haupt. Das Mädchen blickte zu ihm auf, und der wieder zurückschlagende Kragen ihres Mantels ließ die vollen Mondstrahlen auf ihre lieblichen Züge fallen. Thränen glänzten auf ihren Wangen, und ihr mildes, blaues Auge blickte voll Ehrfurcht zu ihm auf. Harper beugte sich herab und drückte einen väterlichen Kuß auf ihre Stirn; dann fuhr er fort:

„Jeder von diesen Schäfer-Pfaden wird Euch in die Ebene leiten; aber hier müssen wir uns trennen, — ich habe viel zu thun und weit zu reiten, — vergeßt mich überall, nur nicht in Euerm Gebet."

Dann schwang er sich in den Sattel, nahm mit fei- Höflichkeit den Hut ab, ritt nach der Rückseite des Berges, beugte dann sogleich bergab und war bald hinter den Bäumen verschwunden. — Franziska sprang mit erleichtertem Herzen dahin, schlug den ersten Pfad ein, der hinunter ging, und in wenigen Minuten erreichte sie wohlbehalten die Ebene. Indem sie bedacht war, sich auf kleinen Umwegen über die Wiesen nach Hause zu stehlen, erschreckte sie der Hufschlag heransprengender

Pferde, und sie fühlte, wie viel mehr in gewissen Lagen von Menschen, als von der Einsamkeit zu fürchten sei. Sie verbarg sich in der Ecke eines Zaunes an der Landstraße; hier hielt sie sich einen Augenblick ruhig und beobachtete die Vorüberreitenden. Eine kleine Abtheilung Dragoner, von der virginischen Uniform verschieden, zog in gestrecktem Trabe vorbei; ihnen folgte ein Mann, in einen weiten Mantel gehüllt, den sie im Augenblick für Harper erkannte. Hinter ihm ritt ein Schwarzer in Livree, und zwei junge Männer in Uniform bildeten den Nachtrab. Anstatt den Weg einzuschlagen, der zu dem Lager führte, wandten sie sich kurz links ab, und ritten in's Gebirg.

Verwundert, wer dieser unbekannte, aber mächtige Freund ihres Bruders sein könnte, eilte das Mädchen über die Felder und näherte sich mit vieler Vorsicht der Wohnung, die sie wohlbehalten und ohne entdeckt zu werden erreichte.

Dreizehntes Kapitel.

— — — Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt. —
Shakspeare's „Sturm."

Als Franziska zu Miß Peyton kam, erfuhr sie, daß Dunwoodie noch nicht zurück sei, wiewohl er, in der Absicht, Heinrich von der Zudringlichkeit des vermeint-

lichen Fanatikers zu erlösen, einen sehr achtbaren Geistlichen ihrer Kirche gebeten habe, daß er den Fluß hinaufreite und seine Dienste anbiete. Dieser Mann war schon angelangt und hatte das halbe Stündchen, das seitdem verflossen, in einer theilnehmenden und Bildung verrathenden Unterhaltung mit dieser Dame zugebracht, welche ihre häuslichen Sorgen nicht im mindesten berührte.

Auf die ungeduldigen Fragen der Tante nach dem Erfolg ihres romanhaften Ausfluges konnte Franziska nichts weiter sagen, als daß sie sich zum Schweigen verpflichtet habe und daß sie um diese Vorsicht auch sie bitte. Ein Lächeln spielte bei der dringenden Bitte um Franziska's Mund, und dieses verscheuchte den augenblicklichen Ausdruck von Muthlosigkeit, der die Züge der Tante umwölkte, und gab ihr hinreichend zu verstehen, daß Alles gegangen sei, wie es sollte. Sie nöthigte ihre Nichte, nach der ermüdenden Wanderung einige Erfrischung zu sich zu nehmen, und betrachtete theilnehmend ihre Kleidung; als das Geräusch eines Reiters, der an der Thüre hielt, die Rückkehr des Majors verkündigte. Der Eilbote, den ihm Mason nachgesandt hatte, war ihm an der Fähre begegnet, wo er ungeduldig Harper's Rückkehr erwartete; nun ritt er sogleich nach dem Orte zurück, wo sein Freund gefangen gesessen hatte, von mancherlei widerstreitenden Gefühlen gefoltert. Franziska's Herz pochte heftig, als sie ihn näher kommen hörte. Es fehlte noch eine Stunde an dem Verlaufe des kürzesten Zeitraums, den der Krämer zur glücklichen Flucht als nothwendig angegeben hatte. Selbst Harper hatte, so mächtig und geneigt er sich auch zeigte, Heinrich zu retten, doch ein

großes Gewicht darauf gelegt, daß die Virginier zu dieser Stnnde noch von der Verfolgung zurückgehalten würden. Ehe das Mädchen indessen die Zeit fand, sich zu sammeln, trat Dunwoodie schon durch die eine Thüre herein, während Miß Peyton, mit der Behendigkeit des ihr eigenen Anstandsgefühls, sich eilig durch eine andere entfernte.

Peyton's Gesicht glühte, und Aerger und Unzufriedenheit gingen aus seinem ganzen Benehmen hervor.

„Es war unüberlegt, Franziska, ja, es war undankbar," rief er und warf sich in einen Stuhl, „in demselben Augenblicke zu entfliehen, wo ich ihm seine Freiheit zugesichert hatte. Ich möchte glauben, daß es Euch Spaß macht, unsere Gefühle mit unseren Pflichten in Widerstreit zu bringen."

„In unsern Pflichten mag wohl Widerstreit sein," versetzte das Mädchen, näherte sich seinem Stuhle und lehnte ihre zarte Gestalt leicht an die Wand, „aber nicht in unsern Gefühlen, Peyton. — Es muß Euch doch gewiß freuen, daß Heinrich vom Tode gerettet ist?"

„Den Tod hatte er nicht mehr zu gewärtigen; er hatte das Versprechen Harper's, und das Wort dieses Mannes ist nie in Zweifel zu zieh'n. — O Franziska, Franziska! hättet Ihr diesen Mann gekannt, Ihr würdet nie seiner Versicherung mißtraut, und mich nicht wieder in diese schreckliche Nothwendigkeit versetzt haben!"

„Welche Nothwendigkeit?" fragte Franziska, seine Heftigkeit bedauernd, dabei gern jede Veranlassung ergreifend, um ihre Unterhaltung zu verlängern.

„Welcher Nothwendigkeit? Muß ich nicht diese Nacht

im Sattel zubringen, um Euern Bruder wieder einzuholen, statt daß ich sie auf meinem Kissen zu verschlafen meinte, mit dem belohnenden Bewußtsein, zu seiner Befreiung behülflich gewesen zu sein? Ihr gebt mir das Ansehen eines Feindes, mir, der ich gern den letzten Blutstropfen für Euch hingeben würde! Ich muß es wiederholen, es war übereilt, — es war feindselig, — es war eine unglückselige Thorheit!"

Das Mädchen neigte sich zu ihm, faßte mit Zagen seine Hand, und indem sie ihm mit der andern Hand freundlich die dunkeln Locken von der gebräunten Stirne strich, sprach sie:

„Aber warum wollt Ihr denn überhaupt hinaus, lieber Peyton? — Es ist so viel für unser Vaterland durch Euch geschehen; es kann dieses Opfer nicht von Eurer Hand fordern."

„Franziska, — Miß Wharton!" rief der Jüngling, sprang auf, schritt durch's Zimmer, und seine braune Wange glühte von Feuer, sein Auge strahlte vom Bewußtsein seiner Pflichttreue; „mein Vaterland nicht, meine Ehre fordert das Opfer. Ist er nicht einer Wache meines eigenen Corps entflohen? Schon deshalb hätte man mir den Streich ersparen sollen. — Aber wenn die Augen der Virginier für Betrug und List blind sind, so haben sie desto schnellere Pferde und desto schärfere Säbel. Ehe der Morgen tagt, wollen wir sehen, wer eine Anspielung wagen wird, daß die Schönheit der Schwester dem Bruder zur schirmenden Maske geworden sei. Ja, — ja — ich möchte, gleich jetzt," fuhr er bitter

lachend fort, „den Schurken hören, der es wagte, sich einzubilden, daß eine solche Verrätherei geschehen sei!“

„Peyton, bester Peyton!“ sagte Franziska und bebte vor seinen wilden Blicken zurück, „Ihr macht mir das Blut erstarren, — wolltet Ihr meinen Bruder tödten?“

„Würde ich nicht gern für ihn sterben?“ rief Dunwoodie mit sanfterer Stimme, indem er sich milder zu ihr wandte. „Ihr wißt, ich würde es; aber mich beunruhigt der grausame Verdacht, dem mich dieser Schritt Heinrich's ausgesetzt hat. Was wird Washington von mir denken, wenn er erfährt, daß ich einmal Euer Gatte werde?“

„Wenn das allein Euch antreibt, so grausam gegen meinen Bruder zu handeln,“ versetzte Franziska mit zitternder Stimme, „so laßt ihn dieses nie erfahren.“

„Und das soll mein Trost sein, Franziska?“ rief ihr Geliebter. „Welch' eine Deutung gebet Ihr meinem Leiden!“

„Nein, theurer Dunwoodie, ich wollte nichts Hartes oder Abschreckendes damit sagen; allein laßt doch uns Beide in Washinton's Augen nicht höher erscheinen, als die Zukunft lehren wird!“

„Ich denke, daß mein Name dem Oberfeldherrn nicht völlig unbekannt ist,“ sagte der Major etwas stolz, „und auch Ihr seid nicht so unbedeutend, als Eure Bescheidenheit annehmen mag. Ich glaube es, Franziska, wenn Ihr sagt, daß Ihr mich bemitleidet, und mir liegt die Pflicht auf, mich eines solchen Gefühls stets würdig zu zeigen. — Aber ich verschwende die kost-

baren Augenblicke; wir müssen diese Nacht noch die Berge durchstreifen, um zu unserer Pflicht recht zeitig wieder gestärkt zu sein. Mason erwartet schon meine Befehle zum Aufsitzen. Nun, Franziska, ich verlasse Euch jetzt, mit schwerem Herzen; — bedauert mich, aber hegt keine Besorgniß für Euern Bruder; — er muß wieder mein Gefangener werden, doch jedes Haar auf seinem Haupte ist mir heilig."

„Bleibt, Dunwoodie, ich beschwöre Euch!" rief Franziska in athemloser Spannung, als sie bemerkte, daß dem Zeiger der Uhr noch elf Minuten bis zu der ersehnten Stunde fehlten. „Ehe Ihr zu der Erfüllung Eurer traurigen Pflicht schreitet, leset dieses Blatt, welches Heinrich für Euch zurück ließ, und welches er ohne Zweifel an den Freund seiner Jugend zu schreiben glaubte."

„Franziska, ich entschuldige Euer Gefühl; aber es wird eine Zeit kommen, wo Ihr mir Gerechtigkeit wiederfahren lasset."

„Die Zeit ist jetzt gekommen," sagte das Mädchen, und reichte ihm die Hand, unfähig, länger ein Mißtrauen zu zeigen, von welchem ihr Herz nichts wußte.

„Wo erhieltet Ihr diesen Zettel?" rief der junge Mann, als er den Inhalt durchlief. „Armer Heinrich, ja, du bist wahrlich mein Freund! Wenn Einer mein Glück will, so bist du es gewiß."

„Sicherlich!" rief Franziska ungeduldig, „er wünscht Euch jedes Glück. Glaubt, was er Euch sagt; jedes Wort ist wahr!"

„Ich glaube ihm, liebliches Mädchen, und er ver-

weiſ't mich zur Beſtätigung an Euch. Möchte ich nur auf Eure Liebe eben ſo bauen können!"

„Das könnt Ihr, Peyton!" ſagte Franziska, und ſah mit kindlichem Vertrauen zu dem Geliebten auf.

„So lies ſelbſt, theures Weſen, und mache dein Wort wahr;" unterbrach ſie Dunwoodie, indem er ihr das Blatt darreichte mit einem Blicke, der von ganz anderer Empfindung, als von Unwillen zeugte.

Franziska nahm den Zettel mit Verwunderung und las Folgendes:

„Das Leben iſt zu koſtbar, um ungewiſſen Ausgängen überlaſſen zu werden. Ich verlaſſe dich, Peyton, und Niemand, außer Cä'ar, weiß etwas davon; ich empfehle ihn deiner Gnade. Aber ein anderer Kummer drückt mich zu Boden. Blicke auf meinen alten, ſchwachen Vater. Er wird durch das vermeintliche Verbrechen ſeines Sohnes gebrandmarkt werden. Sieh auf dieſe hülfloſen Schweſtern, die ich ohne einen Beſchützer zurücklaſſe. Beweiſe mir, daß du uns Alle liebſt. Laß den Geiſtlichen, den du mitbringen wirſt, dich noch dieſen Abend mit Franziska vereinigen, und werde ſo zu gleicher Zeit Bruder, Sohn und Gatte!"

Das Papier entfiel Franziska's Händen; ſie verſuchte, die Augen zu Dunwoodie'n aufzuſchlagen, aber ſie ſanken vor ſeinem ſprechenden Blick wieder beſchämt nieder.

„Was ſagſt du?" fragte Peyton mit einſchmeichelnder Stimme; „bin ich ſolches Vertrauens würdig? Willſt du mich noch dieſe Nacht gegen deinen Bruder

aussenden, um meinen Bruder in ihm zu finden, oder soll der Offizier des Congresses den Offizier Britanniens aufsuchen?"

„Und würdest du deine Pflicht weniger thun, weil ich dein Weib wäre, Dunwoodie? In wie weit würde es Heinrich's Lage verbessern?"

„Heinrich ist sicher, ich wiederhole es, Harper's Wort ist ihm Bürge dafür; aber ich will der Welt einen Bräutigam zeigen," fuhr Dunwoodie fort, und täuschte sich vielleicht dabei ein wenig, „der auch der Pflicht zu genügen weiß, den Bruder seiner Braut gefangen zu nehmen."

„Und wird die Welt dieses Alles begreifen?" sagte Franziska mit einer nachdenkenden Miene, welche die Brust des Geliebten mit tausend Hoffnungen erfüllte. In der That, die Versuchung war mächtig; — es schien wirklich kein anderer Ausweg offen, Dunwoodie aufzuhalten, bis die verhängnißvolle Stunde verflossen war. Die Worte Harper's, der ihr ja kürzlich noch gesagt hatte, daß er öffentlich nur Wenig für Heinrich thun könne, und daß Alles davon abhänge, Zeit zu gewinnen, waren ihrem Gedächtniß tief eingeprägt. Vielleicht kam dazu der flüchtige Gedanke an die Möglichkeit einer ewigen Trennung von ihrem Geliebten, wenn es ihm glückte, den Bruder zur Bestrafung einzubringen. Es ist jederzeit schwer, die menschlichen Gefühle zu ergründen; sie werden in dem zarten weiblichen Herzen mit der Schnelligkeit, ja fast gleich dem Leuchten des Blitzes erzeugt.

„Warum zaudere ich, theure Franziska?" rief

Dunwoodie, der mit Entzücken in ihren wechselnden Zügen las; „wenige Minuten können mir das Recht geben, dich als dein Gatte zu schützen?“

Franziska war kaum mehr ihrer Sinne mächtig. Aengstlich sah sie nach der Uhr; der Zeiger bewegte sich schleichend, wie mit der Absicht, sie recht zu quälen.

„Sprich, meine Franziska!“ lispelte Dunwoodie leise; „soll ich meine gute Base auffordern? Entscheide; denn die Zeit drängt.“

Franziska versuchte zu antworten; die unverständlichen Laute deutete ihr Geliebter, dem seit undenklichen Zeiten geltenden Gebrauche gemäß, als ihre Einwilligung. Er wandte sich und flog nach der Thüre, als das Mädchen wieder fähig war, zu sprechen:

„Bleibe, Peyton; ich kann in einen so feierlichen Bund nicht treten, wenn ein Betrug auf meinem Gewissen lastet. Ich habe Heinrich seit seinem Entweichen gesehen, und Zeit gewinnen ist ihm Alles. Hier ist meine Hand; von freien Stücken ist sie jetzt die deine, wenn du sie nicht zurückstoßen willst.“

„Ich sie zurückstoßen?“ rief der entzückte Jüngling. „Ich nehme sie als die reichste Gabe des Himmels. Es ist Zeit genug für uns Alle vorhanden. Zwei Stunden sind hinreichend, mich durch die Berge zu tragen; und Morgen Vormittag kehre ich mit Washington's Pardon für deinen Bruder zurück, und Heinrich wird unsere Hochzeit mit feiern helfen.“

„Nun, so erwarte mich hier in zehn Minuten,“ sagte Franziska, äußerst froh, ihr Herz erleichtert zu haben, und von der Hoffnung erfüllt, Heinrich's Ret-

tung zu sichern; „dann will ich wieder hier sein und das Gelübde ablegen, welches mich auf ewig mit dir verbindet.“

Dunwoodie schwieg nur, um sie rascher an's Herz zu drücken; dann flog er davon, um dem Geistlichen seine Wünsche mitzutheilen.

Miß Peyton nahm das Geständniß ihrer Nichte mit unbeschreiblichem Erstaunen und einigermaßen mit Mißfallen auf. Es verletzte alle Ordnung und Wohlanständigkeit, eine Heirath so schnell und mit so wenig Ceremonien zu vollziehen. Allein Franziska erklärte mit bescheidener Festigkeit, daß ihr Entschluß gefaßt sei, — schon lange habe sie die Einwilligung der Ihrigen, und die Heirath habe seit Monaten nur von ihrer Erklärung abgehangen. Jetzt habe sie Dunwoodie'n ihr Jawort gegeben und wünsche es zu erfüllen. — Mehr dürfe sie nicht sagen; sie würde sich sehr vergessen, wenn sie sich in Aufklärungen einlassen wollte, wodurch Birch oder Harper, oder Beide zugleich einer Gefahr ausgesetzt werden könnten.

Nicht gewohnt, zu streiten, und ihrem Vetter mit aufrichtigem Herzen zugethan, mußten die schwachen Einreden Miß Peyton's der Festigkeit ihrer Nichte weichen. Herr Wharton war zu sehr Anhänger der Lehre des leidenden Gehorsams und williger Ergebung, als daß er irgend einer Bitte eines Offiziers von Dunwoodie's Einfluß in der Rebellen-Armee hätte widerstehen können, und das Mädchen kehrte, von ihrem Vater und der Tante begleitet, mit Ablauf der von ihr bedungenen Zeit in's Zimmer zurück. Dunwoodie und der Geistliche

waren bereits da. Franziska legte schweigend und ohne den Schein von Ziererei den Trauring der eigenen Mutter Jenem in die Hand, und nachdem Miß Peyton erst noch eine kleine Weile Herrn Wharton und sich selbst ein Bischen zugestutzt, erlaubte sie, daß die Ceremonie vor sich ging.

Die Uhr stand unmittelbar vor Franziska's unruhigen Augen, und sie heftete manchen ängstlichen Blick auf das Zifferblatt: bald aber fesselte die feierliche Rede des Priesters ihre Aufmerksamkeit, und ihr Gemüth erwog mit Ernst das Gelübde, welches sie aussprach. Die feierliche Handlung war bald vorüber, und als der Geistliche die Segensworte schloß, schlug die Uhr Neun. Dies war die Zeit, welche Harper als so wichtig bezeichnet hatte, und Franziska war es jetzt, als sei plötzlich eine schwere Last von ihrem Herzen genommen.

Dunwoodie schloß sie in seine Arme, becomplimentirte die Tante immer von Neuem und drückte Herrn Wharton und dem Geistlichen wiederholt die Hände. Mitten in dem Uebermaaß seines Entzückens klopfte Jemand an die Thüre. Sie ward geöffnet, und Mason kam herein.

„Wir sind im Sattel,“ sagte der Lieutenant, „und mit Eurer Erlaubniß wollen wir aufbrechen; „da Ihr so gut beritten seid, könnt Ihr uns ja einholen, wenn es Euch beliebt.“

„Ja, ja, — guter Camerad, — immer vorwärts!“ rief Dunwoodie, und ergriff eilig eine Entschuldigung für sein Zögern; „ich hole Euch bei'm ersten Halt schon ein.“

Der Lieutenant ging, um den Befehl zu vollziehen, und Herr Wharton und der Geistliche folgten ihm.

„Nun, Peyton," sagte Franziska, „nun suchst du einen Bruder auf, und ich bin versichert, daß ich dir seinetwegen keine Sorge anzuempfehlen brauche, wenn du ihn unglücklicher Weise finden solltest."

„Sage glücklicher Weise!" rief der Jüngling; „denn ich habe mir fest vorgenommen, daß er noch auf meiner Hochzeit tanzen soll. O, daß ich ihn für unsere Sache gewinnen könnte! Es ist die Sache seines Vaterlandes. Ich würde mit viel größerer Freude fechten, Franziska, wenn dein Bruder mir zur Seite wäre."

„O, rede davon nichts! Du erweckst in mir schreckliche Gedanken."

„Ich will nichts weiter davon reden," entgegnete ihr Gatte; „doch jetzt muß ich dich verlassen. Tom Mason ritt verzweifelt schnell von dannen, und der Bursche hat keine Befehle. Aber je schneller ich gehe, Franziska, desto eher kehre ich zurück."

Man hörte jetzt einen Reiter mit großer Eile heransprengen, und Dunwoodie nahm eben von der Braut und ihrer Tante Abschied, als seine Ordonnanz einen Offizier hereinbrachte.

Derselbe trug die Uniform eines Adjutanten, und der Major erkannte ihn sogleich als einen Offizier aus Washington's Suite.

„Major Dunwoodie," sagte er, nach einer artigen Verbeugung gegen die Damen, „der Oberfeldherr hat mir befohlen, Euch diese Ordre zuzustellen." Er hän-

digte das Schreiben aus, entschuldigte sich mit dem Dienst, und empfahl sich auf der Stelle wieder.

„Wahrhaftig, hier,“ rief der Major, „die ganze Sache bekömmt eine unerwartete Wendung! Aber ich verstehe es, — Harper hat meinen Brief erhalten, und schon spüren wir seinen Einfluß.“

„Hast du etwas Neues, was Heinrich betrifft?“ rief Franziska und flog an seine Seite.

„Hört, — und Ihr mögt dann selbst urtheilen.“

„Sir! Nach Empfang Dieses werdet Ihr Eure Schwadron zusammenziehen, um der feindlichen Abtheilung, welche die Fouragirenden deckt, morgen um zehn Uhr auf den Höhen von Croton, wo Ihr eine Anzahl Fußvolk zu Eurer Unterstützung vorfinden werdet, entgegen zu gehen. Es ist mir rapportirt worden, daß der englische Spion entkommen ist; doch ist seine Verhaftung gegen die Euch hiermit zukommende Weisung von keinem Belang. Zieht deßhalb Eure Leute, wenn ihm welche nachsetzen, zurück, und sucht dem Feinde sobald, wie möglich, eine Niederlage beizubringen.

Hochachtungsvoll der Eurige

George Washington.“

„Nun denn, Gott sei gepriesen!“ rief Dunwoodie, „so sind meine Hände rein gewaschen von Heinrich's Wiederergreifung; ich kann nun meine Pflicht mit Ehren erfüllen.“

„Und zugleich mit Vorsicht, theurer Peyton,“ sagte Franziska, das Gesicht bleich wie der Tod; „erinnere dich, Dunwoodie, daß du neue Ansprüche auf deine

Vorsicht und auf die Schonung deiner Person zurückläſſeſt!"

Der Jüngling weilte auf ihren lieblichen, doch blaſſen Zügen mit Entzücken, drückte ihre Hand an's Herz und rief:

„Aber wozu dieſe Eile? Ich kann Peekskill erreichen, ehe die Truppen gefrühſtückt haben, wenn ich ein paar Stunden vor ihnen hier aufbreche? Ich bin ein zu erfahrener Soldat, um mich übereilen oder außer Faſſung bringen zu laſſen."

„Nein, geh' lieber gleich!" ſagte Franziska mit heftiger Stimme und mit Wangen, deren hohe Tinten das Morgenroth hätten beſchämen können; „vernachläſſige Waſhington's Ordre nicht, — aber ach! ſei vorſichtig — ſchone dich!"

„Deinetwegen allein, liebliche Unſchuld!" rief ihr Gatte, und drückte ſie zum letzten Mal an ſein Herz. Franziska ſchluchzte eine kleine Weile an ſeiner Bruſt; dann riß er ſich los und verſchwand.

Miß Peyton entfernte ſich mit ihrer Nichte und hielt es für nöthig, ehe ſie ſich trennten, um ſchlafen zu gehen, ihr einen Ueberfluß von guten Lehren über die ehelichen Pflichten zu geben. Die Lection wurde beſcheiden angehört, wenn auch nicht ſo recht begriffen. Wir bedauern, daß die Geſchichte uns dieſe köſtliche Abhandlung nicht überliefert hat; das Reſultat aller unſerer Nachforſchungen gedieh nur dahin, daß dieſe Rede in reichem Maaße die Eigenthümlichkeiten hatte, welche die Regeln, wie man die Kinder eines Wittwers

behandeln muß, behaupten sollen. Wir wollen sie jetzt verlassen und zu Capitain Wharton und Harvey Birch zurückkehren.

Vierzehntes Kapitel.

Kein Abschied hemme sein Geschick,
Kurz sei die Beicht' und fest der Strick.
Rockeby.

Der Krämer und sein Gefährte erreichten bald das Thal; sie standen still, um zu horchen, und da sie keine Laute hörten, die das Herrannahen von Verfolgern verriethen, so schlugen sie die Landstraße ein. Bekannt mit jedem Fußsteig, der durch die Gebirge führte, und begabt mit Sehnen, die allen Anstrengungen Trotz boten, ging Birch mit stummer Aemsigkeit und mit weitausgreifenden Schritten, die dem Mann von seinem Gewerbe eigen waren, voran; nur sein Pack fehlte, um sein gewöhnliches Aussehen zu vollenden. Zuweilen, wenn sie sich einem der kleinen Posten näherten, welche die amerikanischen Truppen besetzt hielten, und die in den Hochlanden in Menge anzutreffen waren, machte er einen Umschweif, um die Schildwachen zu vermeiden, und sprang dann schnell und ohne Furcht in ein Dickicht, oder kletterte schroffe Anhöhen hinan, die dem Auge unzugänglich zu sein schienen. Aber der Krämer war vertraut in jeder Richtung ihres schwierigen Weges, er wußte genau, wo man die Abgründe durchdringen und wo man die Ströme durchwaten konnte. Einige Mal glaubte Heinrich, daß durchaus an kein Weiterkommen zu denken sei; aber die

Schlauheit oder Ortskenntniß seines Führers besiegten jede Schwierigkeit. Nachdem sie drei Stunden mit unglaublicher Anstrengung fortgewandert waren, bogen sie plötzlich von der nach Osten führenden Straße ab und nahmen ihre Richtung gerade quer über die Berge, völlig nach Süden. Diese Wendung geschah, wie der Krämer seinen Gefährten unterrichtete, sowohl um den Truppen auszuweichen, die am südlichen Eingang in den Hochlanden beständig hin und her patrouillirten, als auch um die Strecken durch die gerade Richtung abzukürzen. Auf dem Gipfel eines hohen Berges, den sie erreichten, setzte sich Harvey an einer kleinen Quelle nieder, öffnete sein Ränzchen, das er statt des Packs umhängen hatte, und lud seinen Cameraden ein, an dem schlechten Mahle, das es enthielt, Theil zu nehmen. Heinrich hatte mit dem Krämer stets gleichen Schritt gehalten, mehr aus natürlichem Antrieb seiner Lage, als daß die Kräfte Beider gleich gewesen wären. Der Gedanke an jedem Aufenthalt war für ihn, so lange als noch die Möglichkeit blieb, daß die Reiter ihnen zeitig zuvorkommen konnten, um ihnen den Weg durch das neutrale Land abzuschneiden, äußerst peinlich. Er äußerte darum seine Besorgnisse und den Wunsch weiter zu gehen.

„Folgt nur meinem Beispiel, Herr Capitain, sagte der Krämer und fing an, sein einfaches Mahl zu verzehren. „Haben sich die Reiter aufgemacht, so geht es über die Kräfte eines Menschen, ihnen zuvor zu kommen; und sind sie nicht aufgebrochen, so ist ihnen ein anderes Stück Arbeit zugetheilt worden, das ihnen allen Gedanken an Euch und an mich aus dem Kopf jagen wird.“

„Ihr sagtet selbst, daß uns ein Vorsprung von zwei Stunden sehr nöthig sei; aber, wenn wir hier säumen, was wird uns dann der Vortheil, den wir vielleicht jetzt schon gewonnen haben, noch helfen?“

„Die zwei Stunden sind vorüber, und Major Dunwoodie denkt wenig daran, zwei einzelne Leute zu verfolgen, wenn Hunderte an den Ufern des Flusses seiner warten.“

„Horch!“ unterbrach ihn Heinrich: „in diesem Augenblick ziehen Reiter am Fuße des Berges hin; ich höre sie sogar unter einander lachen und sprechen. Beim Himmel, das ist Dunwoodie's Stimme! Die Art, wie er seinen Cameraden zuruft, verräth wenige Unruhe. Man sollte doch denken, die Lage seines Freundes müßte ihn etwas niedergeschlagen machen; gewiß hat ihm Franziska mein Briefchen nicht geben können.“

Bei'm ersten Ausruf des Capitains stand Birch auf, näherte sich vorsichtig dem Rande des Berges, hielt sich dabei so im Schatten des Felsens, daß er in einiger Entfernung nicht gesehen werden konnte und beobachtete auf diese Art ernsthaft den vorübergehenden Trupp Reiter. Er sah und hörte ihnen so lange nach, bis er die schnellen Huftritte nicht mehr vernehmen konnte; dann kehrte er ruhig zu seinem Sitz zurück und ging wieder mit unglaublicher Kaltblütigkeit an sein Mahl.

„Ihr habt einen langen und mühsamen Weg zu machen, Herr Capitain! Ihr thätet besser, so wie ich zu thun. — Ihr wart ja doch bei der Hütte über Fishkill hungrig; der Marsch schein't Euch den Appetit benommen zu haben.“

„Ich glaubte dort in Sicherheit zu sein; aber die Nachricht, die mir meine Schwester gab, erfüllt mich mit Unruhe, und ich kann nicht essen.“

„Ihr habt jetzt weniger Ursache, unruhig zu sein, als irgend seit dem Abend vor Eurer Gefangennehmung, als Ihr meinen Rath und mein Anerbieten, Euch in Sicherheit zu bringen, ausschluget,“ erwiederte der Krämer. „Der Major Dunwoodie ist nicht der Mann, welcher lacht und lustig ist, wenn sein Freund in Nöthen ist. Kommt also und esset; denn es wird uns kein Reiter in den Weg kommen, wenn's unsere Beine noch vier Stunden aushalten, und die Sonne so lange, wie gewöhnlich, hinter den Bergen bleibt.“

Es war eine ruhige Fassung in dem Wesen des Krämers, die dem jungen Mann Muth einflößte, und da er sich einmal Harvey's Leitung hingegeben hatte, so ließ er sich zu einer ganz erträglichen Mahlzeit bereden, wenn man die Quantität und nicht die Qualität in Betracht zog. Nach Beendigung ihres Mahls brach der Krämer wieder auf.

Heinrich folgte mit blinder Ergebenheit in seinen Willen. Noch zwei Stunden kämpften sie mit den mühsamen und gefährlichen Engwegen des Hochlandes, in welchen sie kein Pfad und kein anderer Führer leitete, als der Mond, der am Himmel dahinwanderte, bald durch fliehende Wolken eilend, bald mit einem Glanz auf den Gegenständen ruhend, der nur der großen Quelle seines Lichtes nachstand. Endlich kamen sie dahin, wo die Berge in rauhe und ungleiche Hügel ausgingen, und gelangten nun schnell von der dürren Unfruchtbarkeit der schroffen

Gebirgswände zu den dürftigen Cultur-Strecken des neutralen Landes.

Der Krämer ward nun bei ihrem Weitergehen viel vorsichtiger und gebrauchte mancherlei Maßregeln, um ein Begegnen mit Streifcorps der Amerikaner zu vermeiden. Mit ihren stehenden Posten war er gut bekannt, um, ohne es zu wissen, auf sie zu stoßen. Er wandte sich zwischen den Hügeln und Thälern durch, betrat nun und verließ dann wieder die Landstraßen, mit einer Sicherheit, die ihm angeboren zu sein schien. Es war nichts Elastisches in seinem Gange, aber er fuhr mit ungeheuren Schritten nnd vorgebogenem Oberkörper über das Land hin, ohne daß es ihn anzustrengen oder zu ermüden schien.

Der Mond war untergegangen, und ein schwacher Lichtstrahl fing an, im Osten aufzudämmern. Capitain Wharton wagte es, von einiger Ermüdung zu reden und zu fragen, ob sie noch nicht auf einem Landstrich wären, wo sie mit Sicherheit in irgend einem Pächterhause Aufnahme erlangen könnten.

„Seht hier," versetzte der Krämer und deutete aufwärts nach einer benachbarten Anhöhe, „seht Ihr da auf der Spitze jenes Felsens nicht einen Mann gehen? — Dreht Euch weiter um, und seht gerade in der Richtung, wo der Tag anbricht. — Seht Ihr, wie er sich bewegt? und gegen Morgen nach etwas hinzusehen scheint? Das ist eine englische Schildwache, und bei zweihundert Mann Reguläre liegen bei der Anhöhe und schlafen ohne Zweifel in den Waffen."

„Dann laßt uns auf sie zu eilen,“ rief Heinrich; „so hat unsere Gefahr auf einmal ein Ende!“

„Sachte, sachte, Herr Capitain!“ erwiederte der Krämer trocken; „Ihr wart schon einmal mitten unter drei hundert von ihnen, und doch konnte Euch ein Mann aus ihnen wegnehmen. Seht ihr nicht jenen dunkeln Streifen auf der Anhöhe gegenüber, gerade über dem Kornfelde? Das sind die — die Rebellen, die nur auf den Anbruch des Tages warten, um zu sehen, wer das Feld behaupten wird.“

„Nun denn,“ rief der feurige junge Mann, „so will ich zu den Truppen meines Königs gehen und ihr Geschick theilen, sei es gut oder böse.“

„Ihr vergeßt, daß Ihr mit einem Strick um den Hals fechtet! — Nein, nein, — ich habe Jemanden versprochen, den ich nicht hintergehen darf, daß ich Euch in Sicherheit bringen will, und wenn Ihr nicht vergeßt, was ich schon für Euch gethan, was ich für Euch gewagt habe, so geht Ihr hierher und folgt mir zum Harlaem.“

Dieser Aufforderung zu gehorchen, fühlte der junge Mann sich unwillkührlich verpflichtet, und so setzten sie ihren Weg nach der Stadt fort. Es dauerte nicht lange, so waren sie am Ufer des Hudson. Nachdem der Krämer eine kurze Weile am Gestade umhergespäht hatte, entdeckte er einen Nachen, der, nach dem Benehmen des Krämers zu urtheilen, eine alte Bekanntschaft zu sein schien; hier stieg er mit seinem Gefährten ein und brachte ihn an die südliche Seite des Croton. Jetzt erklärte Birch, daß sie in Sicherheit seien; denn die englischen Truppen hielten die Amerikaner eingeschlossen und wären zu stark,

als daß die leichten Truppen der letzteren, aus Furcht, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten werde, sich an den Fluß hinab bis zu den Ufern des Hudson wagen würden.

Auf dieser ganzen schwierigen Flucht hatte der Krämer eine Ruhe und Geistesgegenwart bewiesen, die augenscheinlich von nichts erschüttert werden konnte. Alle seine Geisteskräfte schienen von mehr als gewöhnlicher Vollkommenheit zu sein, und die Schwächen der Natur keine Gewalt über ihn zu haben. Heinrich war ihm wie ein Kind am Gängelbande gefolgt und erntete jetzt den Lohn dafür, als er mit entzücktem Herzen hörte, daß er nun ohne Besorgniß sein und jeden Zweifel an seine Sicherheit verbannen könne.

Ein jäher, mühsamer Weg brachte sie aus dem flachen, von der Fluth bespülten Lande zu dem Hochlande, welches in dieser Gegend des Flusses die östlichen Ufer des Hudson begrenzt. Der Krämer lenkte ein wenig von der Straße ab unter den Schutz eines Cederndickigts, warf sich auf einen Felsen nieder und verkündete seinem Gefährten, daß die Stunde der Ruhe und Stärkung endlich gekommen sei. Der Tag war angebrochen, und man konnte in der Ferne die Gegenstände schon mit Bestimmtheit unterscheiden. Unter ihnen lag der Hudson, nach Süden hin; er dehnte sich, so weit das Auge reichte, in gerader Linie. Nach Mitternacht hoben die abgerissenen Berge der Hochlande ihre hohen Häupter aus den Nebelmassen empor, die über dem Wasser hingen und durch welche man den Lauf des Flusses bis in das Innere der Berge verfolgen konnte, deren kegelförmige Gipfel in solcher Unordnung, einer hinter dem andern, gruppirt

waren, daß es schien, als ginge dies aus ihren mächtigen, aber fruchtlosen Anstrengungen hervor, den weitern Lauf des Stromes zu hemmen. Diesen verworrenen Bergmassen entfliehend, dehnte sich der Fluß, als freue er sich der Befreiung vom Kampfe, in eine weite Bucht aus, die mit einzelnen fruchtbaren, flachen Landzungen geschmückt war, welche sanft in ihr breites Becken eintraten. Auf dem gegenüber liegenden, westlichen Ufer starrten in einer Reihe die Felsen von Jersey in die Höhe, die von der Gestalt den Namen der Pallisaden erhalten haben; sie ragen nämlich mehrere hundert Fuß hoch empor, als wollten sie das reiche Land in ihrem Rücken gegen die Einfälle des Eroberers schützen. Aber, einen solchen Feind verachtend, rauscht der Fluß stolz an ihren Füßen hin und nimmt seinen geraden Weg nach dem Ocean. Ein Strahl der aufgehenden Sonne traf die dünne Wolke, die über dem friedlichen Strome hing, und auf einmal war der ganze Schauplatz in Bewegung; er wechselte und nahm neue Gestalten an, und ließ jeden folgenden Augenblick neue Gegenstände sichtbar werden. In jetziger Zeit hebt sich täglich kaum dieser große Vorhang der Natur, und ganze Reihen von weißen Segeln und schweren Schiffen drängen sich auf dem Wasser mit dem regsamen Leben, welches die Nachbarschaft der Hauptstadt eines großen und blühenden Reiches verkündigt; aber Heinrich und dem Krämer zeigten sich blos die Segelstangen und hohen Masten eines Kriegsschiffs, das wenige Stunden entfernt auf dem Flusse dahinsegelte. Ehe der Nebel zu weichen begann, sah man nur die schlanken Spitzen der Masten aus ihm her-

vorragen, an deren einem ein langer Wimpel von dem Strom der Nachtluft, die noch auf dem Flusse wehte, ein wenig bewegt wurde; aber als die Nebel aufstiegen, kam der schwarze Rumpf mit seinem vielfachen und verwickelten Takelwerke und den schweren Raaen und Segelstangen, die ihre Arme weit ausbreiteten, allmählich zum Vorschein.

„Dort, Herr Capitain Wharton," sagte der Krämer, „ist ein sicherer Ruheplatz für Euch; Amerika hat keinen Arm, der Euch erreichen kann, wenn Ihr das Verdeck jenes Schiffes einmal erreicht habt. Es ist heraufgeschickt, um die Fouragirenden zu decken und die Truppen zu verstärken, und die Offiziere der Regulären fühlen sich überglücklich bei dem Donner der Kanonen ihres Kriegsschiffs."

Ohne sich auf den Spott, der in dieser Rede lag, einzulassen, oder vielleicht auch, ohne ihn zu bemerken, nahm Heinrich den Vorschlag mit Freuden an, und es ward daher beschlossen, daß er, sobald sie sich etwas erholt haben würden, an Bord des Schiffs zu gehen versuchen solle.

Während sie eifrig beschäftigt waren, das ihnen sehr noththuende Frühstück einzunehmen, wurden unsere Abenteurer durch ein entferntes Schießen aufgeschreckt. Erst ließen sich ein Paar einzelne Schüsse und darauf ein anhaltendes und lebhaftes Kleingewehrfeuer hören, worauf schnelle und starke Salven auf einander folgten.

„Eure Prophezeihung ist eingetroffen," rief der englische Offizier und sprang auf: „unsere Truppen und die Rebellen sind an einander. — Ich gäbe den Gehalt

von einem halben Jahre darum, wenn ich den Angriff sehen könnte."

„Puh!" versetzte der Gefährte, ohne seine Mahlzeit zu unterbrechen, „das Ding sieht sich von ferne gut mit an; aber ich muß doch sagen, das Stück kalter Speck ist jetzt mehr nach meinem Geschmack, als das heiße Feuer der Amerikaner."

„Die Salven sind stark für eine so kleine Mannschaft; aber das Feuern scheint unregelmäßig betrieben zu werden."

„Das Heckenfeuer kommt von den Connecticut-Milizen," sagte Harvey und drehte den Kopf, um zu horchen; „sie knallen lustig darauf los, und sind gute Schützen. Das Pelotonfeuer kommt von den Regulären, die, wie Ihr wißt, auf's Commando feuern, — so lange sie können."

„Ich kann dieses sogenannte Heckenfeuer nicht recht leiden," rief der Capitain, und ging unruhig hin und her; „es gleicht mehr dem Wirbeln einer Trommel, als dem ordentlichen Gewehrfeuer von Scharmutzirenden."

„Nein, — nein, ich sagte auch nicht Scharmutzirende," entgegnete der Andre, erhob sich auf die Kniee und hörte auf zu essen. „So lange sie Stand halten, sind sie für die besten Truppen in der königlichen Armee zu gut; jeder Mann thut seine Schuldigkeit, als ob's das Beste gälte, und dann haben sie unter'm Gefecht auch die Gedanken beisammen und schießen die Kugeln, die ihren Mann auf der Erde treffen sollen, nicht in die Wolken."

„Ihr redet ja und seht drein, als ob Ihr ihnen den Sieg wünschtet,“ sagte Heinrich finster.

„Ich wünsche nur der guten Sache den Sieg, Herr Capitain,“ versetzte der Krämer und ließ plötzlich die frohlockende Miene in ein ruhiges Wesen übergehen; „ich dächte, Ihr kenntet mich zu gut, um noch ungewiß zu sein, mit welcher Partei ich es halte.“

„Ja, Birch, Ihr geltet für königlich gesinnt,“ sagte der junge Mann mit einem Zug von Verachtung. — „Doch, bei'm Himmel, das Feuern läßt nach.“

Beide horchten jetzt eine Weile mit gespannter Erwartung, während die unregelmäßigen Schüsse seltener wurden; aber plötzlich folgten wieder heftige Salven aufeinander.

„Sie waren mit dem Bajonnett aneinander,“ sagte der Krämer; „die Regulären sind mit gefälltem Bajonnett auf die Rebellen eingegangen und haben sie zurückgetrieben.“

„Ja, Birch, das Bajonnett ist die Waffe für den britischen Soldaten; es geht ihm über Alles!“ rief Heinrich in frohlockendem Tone; „das Bajonnett ist ihre Ergötzung.“

„Nun, so viel ich davon verstehe,“ sagte der Krämer, „kann so ein spitziges Ding nicht eben viel Ergötzung schaffen. Nein, ich muß sagen, die Milizen sind nach meinem Geschmack; denn nicht die Hälfte unter ihnen führt diese garstigen Dinger. — Bei Gott, Capitain, ich wünschte, Ihr ginget einmal mit mir in's Rebellenlager, und hörtet, was die Kerls für Lügen über Bunkers-Hill und Bourgoyne ausbringen; Ihr würdet

glauben, sie hätten ihr Bajonett eben so lieb wie ihr Mittagessen."

Die innerliche Fröhlichkeit und die erzwungene Unbefangenheit des Gefährten bei diesen Worten machte einen unangenehmen Eindruck auf Heinrich, und er würdigte seine Bemerkungen keiner Erwiederung.

Die Schüsse wurden jetzt seltner, und nur einige Mal kam noch eine starke Salve. Beide Flüchtlinge standen und hörten mit vieler Unruhe zu, als sie einen mit einem Gewehr bewaffneten Menschen unter dem Schutz der Cedernbüsche, die auf der Anhöhe zerstreut standen, auf sie zu schleichen sahen. Heinrich bemerkte den verdächtig aussehenden Fremden zuerst und theilte seinem Gefährten sogleich die Entdeckung mit. Birch erschrack, und war schon im Begriff, schnell die Flucht zu ergreifen; aber er sammelte sich und blieb in düsterm Schweigen stehen, bis der Fremde sich ihnen auf einige Schritte genähert hatte.

„Gut Freund!" rief der Kerl, und setzte sein Gewehr auf den Boden, aber augenscheinlich sich fürchtend, näher zu kommen.

„Ihr thätet besser, Euch davon zu machen," rief ihm Birch mit lauter Stimme entgegen. „Reguläre wären genug bei der Hand, um Euch ordentlich zu treffen. Wir sind jetzt nicht bei Dunwoodie's Dragonern, und so leicht sollt Ihr mich nicht wieder bekommen."

„Zum Teufel mit dem Major Dunwoodie und allen seinen Dragonern!" rief der Anführer der Schinderbande (denn der war es). „Gott erhalte den König Georg! und der Rebellion ein schnelles Ende! sag' ich jetzt.

Wenn Ihr mich den sicheren Weg zu meinem Freicorps hinüber bringen wollt, Herr Birch, will ich Euch gut bezahlen, und Euch künftig immer als einem Freunde zu Diensten sein."

„Der Weg steht Euch so gut frei, wie mir!" sagte der Krämer und wandte ihm mit schlecht verhehltem Unwillen den Rücken; „wenn Ihr Euer Flüchtlingscorps sucht, so werdet Ihr es auch zu finden wissen."

„Das wohl, aber ich fürchte mich ein wenig, allein zu ihnen hinüber zu gehen; Ihr seid mit ihnen allen recht gut bekannt, und es soll Euer Schaden nicht sein, wenn Ihr mich mitnehmen wollt."

Heinrich mischte sich drein und ging, nach einem kurzen Gespräch mit dem Kerl, den Vertrag mit ihm ein, daß er nur unter der Bedingung, sein Gewehr abzuliefern, sich an sie anschließen könne. Der Mann willigte sogleich darein, und Birch ergriff mit Ungeduld sein Gewehr; doch hing er es nicht eher auf die Schulter, um den Marsch fortzusetzen, bis er sorgfältig die Pfanne untersucht und sich zu seiner Beruhigung überzeugt hatte, daß gutes trockenes Schießpulver darauf sei.

Sobald die Verbindlichkeit eingegangen war, setzten sie ihren Marsch fort. Indem Birch dem Ufer des Flusses folgte, führte er sie einen unbemerkten Weg, bis sie der Fregatte gegenüber kamen, wo, auf ein gegebenes Zeichen, sogleich ein Boot abstieß und auf sie zu kam. Es dauerte einige Zeit, und viele Vorsicht wurde gebraucht, bis der Seemann den am Ufer Harrenden trauen wollte; als es Heinrich aber endlich glückte, dem Offizier, welcher die abgesandten Leute befehligte, seine Versicherungen glaub-

lich zu machen, konnte er endlich wohlbehalten zu seinen Waffengefährten gelangen. Ehe der Capitain von Birch Abschied nahm, reichte er ihm seine für jene Zeit ganz erträglich gefüllte Börse; der Krämer nahm sie an, und benutzte einen günstigen Augenblick, um sie, ohne daß der Schinder es merkte, in einen Schlitz seiner Kleidung zu stecken, der zur Verbergung solcher Schätze sehr geschickt eingerichtet war.

Das Boot stieß vom Ufer; Birch drehte sich auf der Ferse um, that einen tiefen Athemzug und eilte dann mit den ungeheuern Schritten, wegen denen er berühmt war, die Anhöhe hinauf. Der Schinder folgte ihm; beide Theile setzten ihren gemeinschaftlichen Weg fort, indem sie einander öfters verdächtige Blicke zuwarfen, doch dabei das tiefste Stillschweigen beobachteten.

Auf der Straße längs dem Flusse waren mehrere Wagen zu sehen, und hier und da ein Trupp Reiter, welcher die Früchte ihres Ausfalls nach der Stadt escortirte. — Da der Krämer seine eigenen Ansichten hatte, so vermied er es eher, mit einer solchen Bedeckung zusammenzukommen, als daß er ihren Schutz suchte. Nachdem sie indessen einige Stunden dicht am Ufer des Flusses fortgegangen waren, während dem der Krämer, ungeachtet der wiederholten Bemühungen des Schinders, eine Art von Geselligkeit herzustellen, das entschiedenste Stillschweigen beobachtete, immer auf das Gewehr sah und seinem Gefährten zuweilen einen Seitenblick zuwarf, bog er plötzlich auf die Landstraße ein, mit der Absicht, quer über die Berge nach dem Harlaem zu kommen. In dem Augenblick, als er den Fußpfad erreichte, kam ein Trupp

Reiter von einer kleinen Anhöhe und war, ehe er sich's versah, bei ihnen. Es war zu spät, um sich zurückzuziehen, und als Birch die Bestandtheile dieses kleinen Streifzuges überblickt hatte, freute er sich über das Zusammentreffen, da es ihm hier hoffentlich möglich wurde, sich von seinem unwillkommenen Reisegesellschafter zu befreien. Es waren ungefähr achtzehn bis zwanzig Mann, die wie Dragoner beritten und uniformirt waren, obwohl sie weder im Aeußeren, noch in ihrem Benehmen strenge Mannszucht verriethen. An ihrer Spitze ritt ein starker Mann in mittleren Jahren, dessen Züge eben so viel thierische Leidenschaft ausdrückten, wie sie von möglichst denkbarer Beschränktheit zeugten. Er trug die Uniform eines Offiziers; aber es war nichts von jener Sauberkeit in seinem Anzuge, noch von jener Anmuth in seinen Bewegungen zu entdecken, wodurch sich gewöhnlich die Offiziere in der königlichen Armee auszeichneten. Seine Glieder waren kräftig, aber nicht gewandt; er saß mit Kraft und Zuversicht im Sattel, aber seine Art, die Zügel zu halten, würde von dem schlechtesten Reiter in dem virginischen Regimente belacht worden sein. Wie es der Krämer erwartet hatte, rief dieser Führer des Trupps ihn sogleich an; in einem Tone, der eben so wenig für ihn einnahm, als seine äußere Erscheinung.

„Heda," Landsmann! — Wohin so geschwind?" rief er. „Hat Euch Washington als Spione herunter geschickt?"

„Ich bin ein armer unschuldiger Krämer," versetzte Harvey demüthig, „ich will hinunter gehen, um frische Einkäufe zu machen."

„Und wie denkt Ihr denn hinunter zu kommen, mein armer unschuldiger Krämer?“ Meint Ihr, wir hätten die Forts an der Königsbrücke besetzt, um solchen hausirenden Schuften bei ihrem Ein- und Ausgehen sicheres Geleit zu geben?“

„Ich glaube, ich habe da einen Paß, der mir durchhelfen wird,“ sagte der Krämer und reichte ihm ein Papier hin, mit der größten Unbefangenheit in seinen Zügen.

Der Offizier (denn das war er) las es, und sah, als er zu Ende war, Harvey mit einer vermeintlich sehr gescheuten Miene an.

Dann wandte er sich gebieterisch an einige seiner Leute, die voll Dienstbeflissenheit vorgeritten waren und den Weg gesperrt hatten, und rief:

„Warum haltet Ihr den Mann auf? Macht Platz und laßt ihn ungehindert in Frieden seine Straße ziehen. Aber wen haben wir denn hier?“ Euer Name steht nicht auf dem Papier.“

„Nein, Sir,“ sagte der Schinder, und zog mit demüthiger Geberde den Hut. „Ich bin ein armer betrogener Mann, der in der Rebellen-Armee gedient hat; aber Gott sei Dank, ich habe noch zu rechter Zeit einsehen lernen, daß ich auf schlechten Wegen war, und bin jetzt gekommen, um es wieder gut zu machen und mich bei den Truppen des Gesalbten des Herrn enrolliren zu lassen.“

„Hm, ein Deserteur! — ich will darauf schwören, ein Schinder, der zu den Kühjungen gehen will. In dem letzten Scharmützel, das ich mit den Canaillen hatte,

konnte ich kaum meine Leute vom Feind unterscheiden. Wir sind nicht überflüssig mit Röcken versorgt, und was diese Bursche anbelangt, so wechseln die Schurken so oft die Farbe, daß man die Gesichter gerade für nichts achten kann. Doch jetzt vorwärts! Wir wollen schon machen, daß Ihr bald expedirt werdet."

So unhöflich auch dieser Empfang war, wenn man von der gewöhnlichen Weise auf die Gefühle des Schinders einen Schluß ziehen darf, so war derselbe davon gleichwohl höchlich entzückt. Er ging mit leichten Schritten den Weg nach der Stadt, und war in der That so glücklich, sich den wilden Blicken und dem schrecklichen Benehmen seines Peinigers zu entziehen, so daß er sich alle andere Betrachtungen aus dem Sinn schlagen konnte. Aber einer der Reiter, welcher den Dienst als Ordonnanz bei dem irregulären Trupp versah, ritt vor an die Seite seines Offiziers und fing ein leises und anscheinend ein geheimnißvolles Gespräch mit ihm an. Sie flüsterten einander zu, und warfen öfters forschende Blicke auf den Schinder, bis der Kerl sich für einen Gegenstand von mehr als gewöhnlicher Bedeutung zu halten anfing. Seine Zufriedenheit bei dieser Auszeichnung wurde noch erhöht, als er auf dem Gesichte des Offiziers ein Lächeln bemerkte, welches, so sehr man es auch für ein Grinsen nehmen konnte, doch offenbar eine große innerliche Freude verrieth. Das Geberdenspiel dauerte so lange, als sie durch das Thal zogen, und hörte auf, als sie wieder zu einer Anhöhe kamen. Hier stieg der Offizier mit seinem Wachtmeister ab, und ließ den Trupp Halt machen. Jeder Soldat zog jetzt ein Pistol aus dem Halfter, — ein

Manoeuvre, das durchaus keinen Verdacht oder Schrecken erregte, da es eine stets angewandte Vorsichtsmaßregel war, — und man winkte dem Krämer und dem Schinder, ihnen zu folgen. Nach einem kurzen Gang kamen sie an eine Stelle, wo die Anhöhe dicht an den Fluß trat und in fast senkrechter Richtung zu dem Ufer hinabging. Auf dem Gipfel der Höhe stand ein verödetes und verfallenes Gebäude, welches sonst eine Scheune gewesen war. Viele von den Brettern, welche es bedeckt hatten, waren abgerissen, und die großen Thürflügel lagen, der eine vor dem Gebäude, der andere halb den Abhang hinunter, wo ihn der Wind hingeschleudert hatte. Als sie in dieses verlassene Gebäude eintraten, zog der Offizier kaltblütig aus der Tasche eine kurze Pfeife, die vor der Zeit einst weiß gewesen, jetzt aber von langem Gebrauch nicht nur die Färbung, sondern auch den Glanz des Ebenholzes erhalten hatte; dazu eine Tabacks-Dose und ein kleines ledernes Beutelchen, welches Stahl, Feuerstein und Zunder enthielt. Vermöge dieses Apparats versah er seinen Mund bald mit einem Gefährten, den die Gewohnheit seinem Herrn für ernstes Nachdenken längst nöthig gemacht hatte. Sobald als sich eine dicke Rauchsäule aus der Pfeife entwickelte, streckte der Capitain seinem Gehülfen bedeutungsvoll die Hand entgegen. Der Sergeant zog einen kleinen Strick aus der Tasche und überreichte ihn seinem Offizier. Jetzt erschien in der That einen Augenblick tiefer Ueberlegung für den Commandanten, der dicke Rauchwolken um sein Haupt versammelte, bis er fast darin eingehüllt war, und mit verlegenem und forschendem Blick sich in der ganzen Scheune

umsah. Endlich nahm er die Pfeife aus dem Mund, that einen Athemzug von frischer Luft, steckte die Pfeife dann wieder hinein, und schritt sogleich an's Werk. Ueber dem Gebälk der Scheune lag ein schwerer Querbalken, ein wenig ab von der südlichen Thüre, welche eine freie Aussicht auf den Fluß hatte, wie er sich nach der Bai von Neu-York hinzieht. Ueber diesen Balken warf der Offizier des englischen Freicorps das eine Ende des Stricks, faßte es dann wieder und hielt die beiden Enden in der Hand fest. Ein kleines ganz mürbes Fäßchen, dem der Boden fehlte, dessen Dauben lose waren und an einem Ende auseinander standen, war von dem Eigenthümer, wahrscheinlich weil es zu schlecht war, zurückgelassen worden. Dieses brachte der Wachtmeister auf ein Zuwinken seines Offiziers herbei und stellte es gerade unter den Balken. Alle diese Anstalten geschahen mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit und schienen jetzt zu des Offiziers völligster Zufriedenheit beendigt zu sein.

„Kommt her!" sagte er kaltblütig zu dem Schinder, welcher sehr erstaunt über diese Vorbereitung ein naher und stummer Beobachter ihres Verlaufs gewesen war. Er gehorchte — und erst als er spürte, daß man ihm seine Halsbinde abnahm und seinen Hut auf die Seite legte, ward er unruhig. Er hatte indessen selbst zu oft zu einem ähnlichen Mittel gegriffen, um Bekenntnisse oder Beute zu erpressen, so daß er doch nicht im Mindesten Schrecken fühlte, wie ihn wohl ein unerfahrener Mann bei solchen bedenklichen Zurüstungen gehabt haben würde. Mit eben der Kaltblütigkeit, die einen Hauptzug der ganzen Formalität bildete, wurde ihm der

Strick um den Hals gelegt, ein Stück Bord über das Faß geschoben, und ihm befohlen, hinaufzusteigen.

„Aber das kann ja umfallen," sagte der Schinder, den jetzt zum ersten Mal ein Zittern anwandelte. „Ich will Euch etwas entdecken, wie Ihr unsere Leute an dem See überrumpeln könnt, ohne daß Ihr Euch diese Mühe macht, — mein eigner Bruder commandirt sie."

„Ich brauche keine Entdeckung," versetzte sein Henker (denn das schien er nun wirklich zu sein), indem er den Strick einige Mal um den Balken schlang, ihn darauf fest anzog, so daß es dem Schinder doch etwas fatal zu Muthe ward, und dann das Ende so weit wegwarf, daß es Niemand fangen konnte.

„Ihr treibt den Spaß zu weit!" schrie der Schinder in einem etwas ungehaltenen Tone, und hob sich, in der vergeblichen Hoffnung, sich von dem Strick zu befreien, indem er seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen suchte, auf den Zehen empor. — Aber der vorsichtige und erfahrene Offizier der Kühjungen hatte sich gegen sein Entschlüpfen gewahrt.

„Was hast du mit dem Pferde gemacht, daß du mir gestohlen hast, Hallunke?" rief er, und blies, während er die Antwort erwartete, gewaltige Dampfwolken umher.

„Es stürzte bei der Flucht," versetzte der Schinder eilig, „aber ich kann Euch eins verrathen, das dieses und seinen Vater obendrein werth ist."

„Lügner! ich will schon selbst zu einem kommen, wenn ich eins brauche. — Aber du thätest besser, Gott

um Beistand anzuflehen; denn deine Zeit ist dir knapp zugemessen.“

Nach dieser ernsthaften Ermahnung gab er dem Fäßchen mit seinem schweren Stiefel einen so kräftigen Stoß, daß die lockern Dauben nach allen Seiten aus einander flogen und der Schinder in der Luft zappelnd hängen blieb. Da seine Hände nicht festgebunden waren, so griff er schnell nach oben, und hielt sich mit vieler Stärke schwebend in der Höhe.

„Kommt, Herr Capitain,“ sagte er mit ängstlicher, etwa in's Klägliche fallender Stimme, und seine Kniee fingen an zu schlottern, „macht jetzt dem Spaß ein Ende. Es ist genug, um einmal zu lachen, und meine Arme werden mir müde. — Ich kann's wahrhaftig nicht länger aushalten.“

„Hört einmal, Herr Krämer,“ sagte der Offizier der Flüchtlinge in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete, „ich brauche Eure Gesellschaft nicht weiter. Dort aus der Thür geht Euer Weg. — Marsch! — Wagt mir den Hund da anzurühren, und Ihr sollt an seiner Stelle baumeln, und wenn auch zwanzig Sir Heinrich's Eurer Dienste benöthigt wären.“ Bei diesen Worten kehrte er mit seinem Sergeanten nach der Landstraße zurück, und der Krämer machte sich eiligst fort an's Ufer des Flusses.

Birch ging nicht weiter, als bis zu einem Gebüsch, das sich ihm als einen tauglichen Ort zum Verstecken darbot, da er ein unbezwingliches Verlangen trug, zu erfahren, wie dieser außerordentliche Auftritt enden werde.

Der Schinder, auf diese Art allein gelassen, fing an,

ängstliche Blicke umher zu werfen, um auszuspähen, wo sich seine Peiniger verborgen hielten. Zum ersten Male schien ihm jetzt der furchtbare Gedanke durch den Kopf zu fahren, daß der Kühjunge es wohl ernstlich meinen könnte. Er rief flehend, daß man ihn los machen solle, that ein Versprechen über das andere, daß er wichtige Entdeckungen zu machen habe, und mischte dann einmal einen gezwungenen Scherz drein, welcher zeigte, daß er die schreckliche Wahrheit kaum ahnete, wozu es wirklich den Anschein hatte. — Doch als er jetzt die Pferde weiter traben hörte und sich vergebens nach menschlicher Hülfe umsah, ergriff ein heftiges Zittern seine Glieder, und seine Augen glotzten mit Entsetzen aus ihren Höhlen. — Er machte eine verzweifelte Anstrengung, um den Balken zu erreichen; aber, durch den vorhergegangenen Kraftaufwand zu sehr erschöpft, packte er den Strick mit den Zähnen und versuchte umsonst, den Hanf zu zerbeißen, und dann fiel er armslang wieder herab. — Nun ging sein Rufen in ein lautes Angstgeschrei über:

„Hülfe! — Schneidet den Strick ab! — Herr Capitain! — Birch! — Guter Krämer! — Weg mit dem Congreß! — Herr Sergeant! — um Gottes Willen! — Hülfe! — Hurrah, es lebe der König! — O, Gott! o, Gott! — Gnade! Gnade! Gnade! —“

Als ihm die Stimme versagte, machte er mit der einen Hand einen Versuch, zwischen den Strick und den Hals zu kommen, welches ihm zum Theil gelang, aber die andere Hand fiel ihm schlotternd am Körper herab. Ein krampfhaftes Zucken überlief den ganzen Leib, und bald hing er als eine gräßliche, schwarzgelbe Leiche da.

Birch sah dem Schauspiel mit einer Art von Betäubung zu, und hielt am Ende die Hände vor die Ohren, indem er nach der Landstraße stürzte; aber immer tönte das Geschrei um Gnade in seinen Ohren, und es vergingen Wochen, bis das schreckliche Ereigniß in seinem Gedächtniß zu schwinden anfing. Die Kühjungen eilten ihres Weges anhaltend weiter, als ob nichts vorgefallen wäre, und der Leichnam blieb dem Spiele der Winde überlassen, bis der Zufall einmal die Schritte eines verirrten Wanderers dahin führte.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein grüner Rasen decke dich,
Freund meiner bessern Tage!
Wer dich gekannt, der liebte dich
Und weiht dir seine Klage.
Halleck.

Während der Scenen und Ereignisse, die wir erzählt haben, führte der Capitain Lawton sein kleines Corps in langsamen bedächtigen Tagemärschen von Kreuzwege dem Feinde entgegen, wo er denn eine Zeitlang mit so vielem Erfolg manoeuvrirte, daß er alle Versuche, ihn gefangen zu nehmen, gänzlich vereitelte und die Schwäche seiner Mannschaft so geschickt verbarg, daß er die stete Besorgniß vor einem Angriffe der Amerikaner bei dem Feinde wach erhielt. Dieß kluge Ausweichen von Seiten des Parteigängers war die Folge von Befehlen, die er von seinem Vorgesetzten erhalten hatte. Als Dunwoodie das

Detaschement verließ, wußte man, daß der Feind langsam im Anrücken sei, und er gab daher Lawton den Befehl, sich um ihn zu schaffen zu machen bis zu seiner eigenen Rückkehr und zur Ankunft einer Abtheilung Infanterie, welche sie unterstützen sollte, um jenen den Rückweg abzuschneiden.

Der Virginier genügte seiner Pflicht nach dem Buchstaben, jedoch mit einem guten Theile jener Ungeduld, welche einen Zug seines Charakters ausmachte, indem er sich jeden Angriffs enthielt. Während dieses Manoeuvres führte Betty Flanagan ihren kleinen Karren mit unermüdlichem Eifer in den Felsen West-Chesters herum, und handelte bald mit dem Sergeanten die Natur böser Geister und die Beschaffenheit des ihrigen ab, bald stritt sie mit dem Wundarzt über verschiedene Punkte der Praxis, die sich, bei ihren entgegengesetzten Meinungen über die Materie des Reizes, fast stündlich ergaben. Doch endlich kam der Augenblick, der ihren Controversen ein Ende machen und entscheiden sollte, wer das Feld behaupten werde. Ein Detachement Milizen vom Osten brach aus seiner festen Position auf und näherte sich dem Feinde.

Die Vereinigung zwischen Lawton und den Hülfstruppen geschah um Mitternacht, und sogleich wurde von ihm mit dem Anführer des Fußvolks eine Berathung gepflogen. Nachdem der Letztere die Mittheilungen des entschlossenen Parteigängers, welcher von der Wehrhaftigkeit seines Feindes nur mit Verachtung sprach, angehört hatte, beschloß der Führer dieser Truppen, die Engländer anzugreifen, sobald als das Tageslicht ihn in den Stand setzen würde, ihre Stellung zu erkennen, ohne

noch Dunwoodie's und seiner Reiter-Abtheilung Hülfe abzuwarten. So wie dieser Entschluß gefaßt war, verließ Lawton das Gebäude, wo diese Berathung gehalten wurde, und kehrte zu seinem kleinen Commando zurück.

Die wenigen Dragoner, welche Lawton befehligte, hatten ihre Pferde in der Nähe eines Heuschobers angebunden und sich selbst unter seinen Schirm begeben, um ein Paar Stunden zu schlafen. Doctor Sitgreaves indessen, der Sergeant Hollister und Betty Flanagan saßen in einiger Entfernung bei einander, und hatten einige Decken über die harte Fläche eines Felsen gebreitet. Die hohe Gestalt Lawton's warf sich an der Seite des Wundarztes nieder, und wickelte sich in den weiten Mantel; den Kopf auf die Hand gestützt, schien der Virginier ganz in das Anschauen des Mondes versunken zu sein, wie er majestätisch an dem Himmel seine Bahn dahin zog. Der Sergeant saß aufrecht, in schuldiger Ehrerbietung vor dem Gespräche, welches der Wundarzt so gütig war, mit ihm anzuknüpfen, und die Waschfrau erhob den Kopf, um einige ihrer Lieblings-Maximen zu verfechten; dann legte sie ihn wieder auf eine ihrer Trinkflaschen und suchte vergebens einzuschlafen.

„Also, Sergeant," fuhr der Wundarzt nach kurzem Schweigen fort, während Lawton die beschriebene Stellung annahm, „wenn Ihr aufwärts haut, wird der Hieb, indem er die Kraft von der Wucht Eures Arms verliert, weniger zerstörend, und erfüllt doch zugleich den wahren Zweck des Kriegs: Euern Feind zum Kampf unfähig zu machen."

„Pah, pah, Sergeant, mein Schatz!" sagte die

Marketenderin, und erhob den Kopf von der Decke; „was liegt denn daran, wenn man Einem so im Gefechte das Lebenslicht ausbläst. Sind denn die Regulären so gnädig, wenn sie einhauen? Fragt einmal da den Capitain Jack, ob das Vaterland wohl seine Freiheit behaupten kann, wenn die Jungen nicht aus Leibeskräften drein hauen. — Pah! sie würden auch nicht dem Whiskey so wacker zusprechen."

„Man kann nicht erwarten, daß ein unwissendes Weibsbild, wie Ihr, Frau Flanagan," versetzte der Wundarzt mit der größten Verachtung, die feinen Distinktionen der Wundarzneikunst begreife; „auch versteht Ihr nicht den Säbel zu führen, und so würden Euch ganze Abhandlungen über den verstäudigen Gebrauch dieser Waffe weder theoretisch, noch praktisch etwas nützen."

„Ach, ich schere mich den Henker um solchen Krimskrams," sagte Betty, und ließ den Kopf wieder auf die Decke sinken; „aber fechten ist kein Kinderspiel, und da muß ein Corps nicht verlegen sein, wie es zuhaut, oder wen sie treffen, wenn's nur der Feind ist."

„Werden wir einen heißen Tag bekommen, Capitain Lawton?" fragte der Wundarzt, und wandte sich von der Marketenderin mit der größten Verachtung weg.

„Es ist mehr als wahrscheinlich," versetzte Lawton in einem Tone, der seinem Gefährten bange machte; „diese Milizen pflegen selten ein Feld ohne Leichen zurückzulassen, sei es durch ihre Feigheit oder durch ihre Dummheit, und der ordentliche Soldat ist nur da, um für ihr schlechtes Betragen zu büßen."

„Seid Ihr nicht ganz wohl, Lawton?“ fragte der Wundarzt und fuhr mit der Hand an dem Arme des Capitains herab, bis er unwillkührlich auf seinem Pulse inne hielt; aber die ruhige, gleichförmige Bewegung desselben deutete weder auf Krankheit des Körpers noch auf Krankheit des Geistes.

„Aergerlich bin ich, Archibald, über die Thorheit unserer Vorgesetzten, wenn sie glauben, daß von Kerlen, die das Gewehr wie einen Dreschflegel führen, Schlachten ausgeführt und Siege errungen werden können, — Bursche, welche die Augen zumachen, wenn sie losdrücken, und eine Linie bilden wie ein Faßreif. Die Abhängigkeit, in die wir durch diese Leute gesetzt sind, kostet dem Lande das beste Blut.“

Der Wundarzt hörte dieser Philippica mit Erstaunen zu. Nicht die Sache, sondern die Art Lawton's war es, welche ihm auffiel. Der Virginier zeigte sonst immer am Abend vor der Schlacht eine Lebendigkeit und eine Kampfbegierde, die mit der bewunderungswürdigen Kaltblütigkeit seines Benehmens zu anderer Zeit in geradem Widerspruche stand. Doch jetzt sprach ein Kleinmuth aus dem Tone seiner Stimme und eine Gleichgültigkeit aus seinen Zügen, die durchaus hiervon verschieden waren.

Der Wundarzt zauderte einen Augenblick und überlegte, wie er diesen Wechsel des Pflichtgefühls zur Förderung des Lieblingssystems benutzen könne, und fuhr dann so fort:

„Es würde weise sein, John, dem Obristen zu

rathen, eine große Schußweite zu nehmen; — eine matte Kugel macht unfähig —"

„Nein!" rief der Offizier ungeduldig aus; „laßt die Kerle sich nur an den englischen Gewehren die Schnurrbärte sengen — wenn man sie so weit vortreiben kann. Aber genug davon! — Glaubt Ihr, Archibald, daß der Mond eine Welt ist wie diese, und Geschöpfe darauf leben wie wir?"

„Nichts ist wahrscheinlicher, mein guter John, — und nach der Analogie zu schließen, können wir daraus leicht einen Schluß auf seine Bestimmung ziehen. Ob indessen seine Bewohner sich die Vollkommenheit in den Wissenschaften erworben haben, deren wir theilhaftig geworden sind, das wird größtentheils von ihrem gesellschaftlichen Zustande und im gewissen Grade von den dortigen physischen Einflüssen abhängen müssen."

„Ihre Gelehrsamkeit kümmert mich wenig, Archibald; aber wie wunderbar ist die Macht, die solche Welten schaffen und ihren Lauf bestimmen kann. Ich weiß nicht, warum, aber es wird ein schwermüthiges Gefühl in mir rege, wenn ich nach jenem lichten Weltkörper hinsehe, dessen Schatten, wie Ihr meint, von Land und Meer gebildet werden; er scheint der Ruheplatz von abgeschiedenen Geistern zu sein."

„Nehmt ein Schlückchen, bester Herr!" sagte Betty, indem sie den Kopf wieder aufrichtete, und ihm ihre eigene Flasche hinreichte; „die neblige Nachtluft stockt das Blut, — und dann ist das Geschwätz von den verdammten Milizen nicht für ein feuriges Gemüth. Nehmt Ihr ein Schlückchen, bester Herr, so schlaft Ihr ruhig

bis an den Morgen. Den Schecken hab' ich selbst gefüttert; denn ich dachte mir's, daß Ihr ihn scharf in's Zeug nehmen würdet."

„Ein herrlicher Anblick, dieser Himmel!" fuhr Lawton in demselben Tone fort, und achtete nicht auf Betty's Anerbieten. „Es ist bejammernswerth, daß solche Erden-Würmer, wie die Menschen, durch ihre niedrigen Leidenschaften das große Werk der Allmacht sollen entehren dürfen."

„Da redet Ihr ein wahres Wort, mein bester John! Es ist Platz genug für Alle, zu leben und sich in friedlicher Eintracht zu freuen, wenn Jeder mit dem zufrieden wäre, was ihm beschieden ist. Doch hat der Krieg wieder sein Gutes; er fördert insbesondere die Wissenschaft der Arzneikunde — und —"

„Dort ist ein Stern," fuhr Lawton fort, noch immer in seine Ideen versunken, „er sucht durch eine vorübertreibende Wolke seinen Schein zu verbreiten; vielleicht ist er auch eine Welt und enthält Geschöpfe, die gleich uns mit Vernunft begabt sind. Glaubt Ihr, daß sie von Krieg und Blutvergießen wissen?"

„Wenn ich mich erkühnen darf," sagte der Sergeant Hollister, und legte mechanisch die Hand an den Hut, „so heißt es in der heiligen Schrift, daß der Herr die Sonne still stehen ließ, als Josua den Feind angriff; damit sie, seht Ihr, Sir, so meine ich, dazu sehen könnten, wenn sie den Feind umgingen, oder ihm vielleicht im Rücken eine Finte machten, oder so etwas dergleichen. Wenn ihnen nun der Herr die Hand dazu bot, so kann das Kriegführen keine Sünde sein. Ich

habe mich aber doch oft gewundert, geschrieben zu finden, daß sie sich mit Wagen versahen, statt mit schweren Dragonern, die doch ohne allen Zweifel besser sind, um eine Linie der Infanterie zu durchbrechen, und die, was das betrifft, solche Räder-Karren umgehen und ihnen in dem Rücken dem Teufel sein Spiel treiben könnten mit Pferden und Allem."

„Weil Ihr die Einrichtung solcher Streitwagen nicht kennt, Sergeant Hollister, urtheilt Ihr darüber so ganz falsch," sagte der Wundarzt. „Sie waren mit scharfen Sensen bewaffnet, die von den Rädern abstanden, und die Reihen des Fußvolks wie zerstückelte Glieder eines Körpers auseinander rissen. Ich zweifle nicht, daß, wenn ähnliche Waffen an den Karren der Frau Flanagan befestigt würden, selbst heutiges Tages noch eine große Verwirrung in den Reihen des Feindes angerichtet werden könnte.

„Die Mähre käme nicht weit hinein, wenn die Regulären auf sie feuerten," brummte Betty unter ihrer Decke; „wie es an's Plündern ging, als wir die Feinde durch Jersey jagten, da hätte ich die Beest eher todtschlagen können, als daß ich es in des Teufels Namen nur einen Fuß von der Stelle gebracht hätte, so lange es feuern sah. Der Schecke und der Capitain Jack sind für die Rothröcke Manns genug; mich und meine Mähre laßt aus dem Spiel."

Ein anhaltendes Trommelwirbeln auf der Anhöhe, welche die Engländer besetzt hielten, verkündete, daß sie sich zum Angriff rüsteten, und gleich darauf hörte man die Amerikaner antworten. Das Horn der Virginier

schmetterte seine kriegerischen Töne, und in wenigen Augenblicken wimmelte es auf beiden Höhen, auf der einen von den königlichen Truppen, auf der andern von ihren bewaffneten Feinden. Der Tag war schon angebrochen, und auf beiden Seiten wurden Anstalten getroffen, den Angriff zu machen oder gerüstet zu erwarten. An Zahl waren die Amerikaner augenscheinlich mächtiger, aber an Mannszucht und Ausstattung waren ihre Feinde vollkommen überlegen. Die Zurüstungen zum Kampfe waren kurz, und bis die Sonne aufgegangen war, standen auch die Milizen schon zum Angriff vorgerückt.

Das Terrain erlaubte der Reiterei keine Manoeuvres, und das einzige Geschäft, welches man den Dragonern zutheilen konnte, war, den Augenblick des Sieges abzuwarten, um ihn dann auf's Kräftigste zu verfolgen. Lawton ließ seine Leute bald aufsitzen, übergab sie Hollister's Commando und ritt selbst die Länge des Fußvolks entlang, welches, in verschiedener Kleidung und mit unvollkommenen Waffen versehen, in einer Weise aufgestellt war, die einigermaßen einer Schlachtordnung ähnlich sah. Ein spöttisches Lächeln spielte um Lawton's Lippen, als er den Schecken mit gewandter Faust durch ihre geschlängelten Reihen lenkte, und als der Befehl zum Vorrücken gegeben wurde, schwenkte er um die Flanke des Regiments und folgte dicht hinterdrein. Die Amerikaner mußten durch eine kleine Niederung und dann einen gegenüberliegenden Hügel hinauf, um den Feind anzugreifen. Das Heruntermarschiren geschah in erträglicher Ordnung bis zu dem Fuße der Anhöhe, während die englischen Truppen in einer schönen Linie heranrückten,

die Flanken durch die Beschaffenheit des Bodens gedeckt. Die Engländer wurden von den Milizen mit einem Feuer empfangen, das seine Wirkung nicht verfehlte; denn die Regulären wankten einen Augenblick. Sie wurden indessen von ihren Offizieren wieder geordnet, und gaben dann mit der größten Beharrlichkeit Salve auf Salve. Eine kurze Zeit war das Feuer lebhaft und mörderisch, bis die Engländer mit gefälltem Bajonnett vordrangen. Diesem Angriffe zu widerstehen, hatten die Milizen nicht Kriegsübung genug. Ihre Schlachtordnung wankte, stand wieder, und zerstückelte sich endlich in Compagnien und Stücke von Compagnien, die zu gleicher Zeit nur ein abgebrochenes Heckenfeuer unterhielten.

Lawton sah diesen Manoeuvres schweigend zu, und öffnete nicht eher den Mund zum Sprechen, bis er das Feld mit Schaaren fliehender Amerikaner bedeckt sah; dann aber schien ihm der Schimpf, den die Waffen seines Vaterlandes hier erlitten, an's Herz zu gehen. Er sprengte den Schecken an der Seite der Anhöhe hin, und rief den Fliehenden mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Stimme zu. Er zeigte nach dem Feind und versicherte seine Landsleute, sie hätten den unrechten Weg eingeschlagen. Es lag eine solche Mischung von Kaltblütigkeit und Spott in seinen Ermahnungen, daß Einige verwundert still standen. — Mehrere schlossen sich ihnen an, bis sie, durch das Beispiel des Dragoner-Offiziers gestärkt und von eigenem Muth angereizt, noch einmal gegen den Feind geführt zu werden verlangten.

„So kommt denn, meine tapfern Freunde," rief Lawton, und wandte den Kopf seines Pferdes gegen die

englische Linie, deren einer Flügel ihm ganz nahe war, „zum Angriff, und behaltet Eure Ladung, bis sie ihnen die Augenbrauen versengt.“

Die Soldaten drangen vorwärts und folgten seinem Beispiel, und es fiel von beiden Seiten kein Schuß, bis sie dem Feind bis auf eine kurze Strecke genaht waren. Ein englischer Unteroffizier, der sich hinter einen Felsen versteckt hatte, sprang wüthend über die Kühnheit des Offiziers, der sich ihren Waffen auf diese Art entgegen wagte, hinter seinem Versteck hervor, nahte sich dem Virginier auf ein paar Schritte und schlug an.

„Schieß', wenn du des Todes sein willst!“ spornte sein Roß und sprengte augenblicklich auf ihn ein. Diese Bewegung und der Ton seiner Stimme fielen dem Engländer auf die Nerven; er drückte ab, ohne sicher zielen zu können. Der Schecke sprang mit allen Vieren in die Höhe und stürzte, so lang er war, leblos zu den Füßen des Schützen nieder. Lawton raffte sich auf, und stand Auge gegen Auge vor seinem Feind, der das Bajonnett zückte und einen verzweifelten Stoß nach dem Herzen des Virginiers führte. Die Funken stoben aus dem Stahl ihrer Waffen, und das Bajonnett flog wohl fünfzig Fuß durch die Luft. Im nächsten Augenblick lag sein Besitzer dahingestreckt in krampfhaften Zuckungen des Todes.

„Vorwärts!“ donnerte der Offizier, als ein Trupp Engländer an dem Felsen erschien, und ein regelmäßiges Feuer begann; „vorwärts!“ wiederholte er und schwang wild den Säbel. Da fiel die Riesengestalt rückwärts zu Boden, wie eine majestätische Tanne unter dem Schlage

der Art; aber noch immer, wie er langsam zurücksank, schwang er den Säbel, und noch einmal tönte der tiefe Ruf seines „Vorwärts!“

Die vorrückenden Amerikaner standen erschrocken still, als sie das Schicksal ihres neuen Führers mit ansahen; dann wandten sie um und ließen den königlichen Truppen den Sieg.

Es lag weder in der Absicht, noch in der Klugheit des englischen Befehlshabers, daß er den Vortheil weiter verfolgte, da er wohl wußte, daß starke Abtheilungen von Amerikanern unterwegs waren. Darum verweilte er nur so lange, bis die Verwundeten zusammengebracht waren, und fing dann seinen Rückzug nach dem Schiffe an, indem er ein Viereck bildete. Zwanzig Minuten weit um die Stelle, wo Lawton fiel, war die Gegend leer, sowohl von Engländern, als von Amerikanern.

Als man die Bewohner dieses Landes in's Feld rief, mußten sie sich von den Wundärzten bedienen lassen, wie sie ihnen die niedrige Stufe dieser Wissenschaft im Innern des Landes in jenen Tagen schaffen konnte. Doctor Sitgreaves nährte eine eben so tiefe Verachtung gegen die wundärztlichen Helfer der Milizen, als Lawton gegen die Truppen selbst. Er wanderte daher auf dem Feld umher, und warf manchen Blick lebhafter Mißbilligung auf die elenden Operationen, die ihm zu Gesicht kamen; aber als er unter allen fliehenden Schaaren seinen Freund und Cameraden nicht zu sehen bekam, eilte er zurück zur Stelle, wo Hollister postirt war, um zu erfahren, ob Lawton zurückgekehrt sei. Er erhielt sogleich eine verneinende Antwort. Erfüllt mit tausend ängstlichen

Vermuthungen, schritt der Wundarzt, ohne die Gefahren, die ihm auf seinem Wege zustoßen konnten, zu achten, oder vielmehr, ohne nur im mindesten an Gefahr zu denken, mit großer Eile über das Feld nach der Stelle hin, wo, wie er wußte, das letzte Gefecht Statt gefunden hatte. Schon einmal hatte der Wundarzt seinen Freund in einer ähnlichen Lage, die er jetzt ahnete, vom Tode gerettet, und er fühlte eine heimliche Freude im Bewußtsein seiner Geschicklichkeit, als er Betty Flanagan bemerkte, welche auf dem Boden saß und in ihrem Schooße den Kopf eines Mannes hielt, dessen Form und Kleidung nur dem Virginier angehören konnte. Als er heran kam, erschrack der arme Mann bei dem Anblick der Marketenderin. Ihre kleine schwarze Haube lag neben ihr, und das Haar, schon hin und wieder mit Grau untermischt, hing ihr unordentlich in's Gesicht.

„John! mein guter John!" rief der Doctor, als er sich bückte und mit Zärtlichkeit die Finger auf die regungslose Hand des Virginiers legte; er fuhr aber schnell zurück, als er sein Schicksal zu erkennen begann.

„John! theurer John! wo seid Ihr verwundet? — Kann ich Euch helfen?"

„Ihr redet mit einem leblosen Erdenkloß," sagte Betty, schüttelte den Körper und spielte bewußtlos mit Lawton's schwarzen Locken. „Er hört nicht mehr und scheert sich wenig um Eure Sonden und Arzneien. Ach, Jammer! — ach Elend! — und was soll jetzt noch aus der Freiheit werden? oder wer wird nun da sein, um zu kämpfen und die Schlacht zu gewinnen?"

„John!" wiederholte der Wundarzt, und wollte

noch immer nicht der untrüglichen Erfahrung seiner Sinne glauben, „mein guter John! sprecht doch, — sagt, was Ihr wollt, sprecht doch nur! — O, Gott!“ rief er jetzt und ließ seinem Schmerz freien Lauf, „er ist todt! O, daß ich mit ihm gestorben wäre!“

„Ja, jetzt hilft's nicht viel mehr, leben und fechten,“ sagte Betty. „Er und sein Roß! Seht die zwei, da liegt das arme Vieh, und hier liegt sein Herr! Ich fütterte das Pferd heute mit meinen eignen Händen, und die letzte Mahlzeit, die er aß, war von meiner Küche. Ach, du Jammer! ach, großer Gott! daß der Capitain Jack leben mußte, um am Ende noch von den Regulären todt gemacht zu werden.“

„John! mein theurer John!“ sprach der Wundarzt mit schluchzender Stimme, „deine Stunde ist gekommen! Mancher überlebt dich, der ein klügerer Mann ist, als du; aber besser und tapferer kann keiner sein. Ach, John, du warst mir ein treuer, ein gar theurer Freund! Es will dem Philosophen nicht ziemen, zu klagen; aber um dich, John, muß ich weinen, ach, in tiefem, bitterm Schmerz.“

Der Doctor verbarg sein Gesicht in die beiden Hände und saß mehrere Minuten in dem unbezähmten Ausdruck des Jammers, während die Marketenderin ihren Klagen in Worten Luft machte. Ihr Körper krümmte sich dabei, und ihre Finger spielten bald mit diesem, bald mit jenem Uniform-Stück ihres Lieblings.

„Und wer wird nun die Jungen anfeuern?“ sagte sie. „Ach, Capitain Jack, Capitain Jack! Ihr wart die Seele der Schwadron, und wir dachten wenig an Gefahr,

wenn Ihr mitfochtet. Ach, er verzog ja den Mund nie, um mit einer armen Wittwe zu zanken, wenn das Essen angebrannt war oder das Frühstück fehlte. Versucht einen Schluck, mein Schatz; vielleicht daß er Euch wieder zum Leben hilft. Ach, er trinkt keinen Tropfen mehr! Hier ist der Doctor, mein Schatz, der Doctor, den Ihr immer fopptet; er weint, als wenn die arme Seele für Euch sterben wollte. Ach, er ist hin! er ist hin! ja, und die Freiheit ist mit ihm hin!"

Schwerer, donnernder Hufschlag dröhnte die Straße daher, die nahe an der Stelle vorbeiging, wo Lawton's Leiche lag, und alsbald erschien auch das ganze Corps der Virginier, Dunwoodie an ihrer Spitze. Die Nachricht vom Tode seines Capitains war zu seinen Ohren gelangt; in dem Augenblicke, als er den Leichnam erblickte, ließ er die Schwadron Halt machen, stieg ab und näherte sich der Stelle. Das Antlitz Lawton's war nicht im geringsten entstellt; aber die zürnende Furche, die sich über seinen Brauen während des Gefechts zusammengezogen hatte, war im Tode stehen geblieben. Sein Leib lag ruhig ausgestreckt, wie der eines Schlafenden. Dunwoodie ergriff seine Hand, und sah ihn einen Augenblick schweigend an; sein schwarzes Auge fing an zu funkeln, und die Blässe, welche sein Gesicht überzogen hatte, wich einer dunkeln Röthe auf seinen Wangen.

„Mit seinem eigenen Schwert will ich ihn rächen!" rief er aus, und suchte die Waffe aus Lawton's Hand zu nehmen, aber der Krampf der Faust bot der größten Anstrengung Trotz. „So soll es mit ihm begraben wer-

den! — Sitgreaves, sorgt für unsern Freund, während ich eile, seinen Tod zu rächen."

Der Major ging hastig zu seinem Pferd zurück und führte seine Leute den Weg dem Feinde nach.

Während Dunwoodie mit diesem Schauspiel beschäftigt war, hatte Lawton's Leichnam der ganzen Schwadron offen vor Augen gelegen. Es war der Liebling Aller, und sein Anblick entflammte die Dragoner auf's äußerste; weder die Offiziere, noch die Gemeinen behaupteten jene Kaltblütigkeit, die allein den kriegerischen Unternehmungen Erfolg verbürgen kann, — sie sprengten die Pferde hitzig hinter ihren Feinden her und brannten nur von dem heißen Verlangen der Rache.

Die Engländer hatten sich in ein Viereck geschlossen, in der Mitte hatten sie die nicht sehr zahlreichen Verwundeten; sie marschirten ununterbrochen weiter über den äußerst unebenen Boden, als sich die Dragoner ihnen näherten. Die Reiter bildeten zum Angriff eine Linie, und Dunwoodie zeigte sich an ihrer Spitze, von Rache glühend, mit der Absicht, auf die geschlossenen Reihen des Feindes loszusprengen und sie in einem Sturm auseinander zu jagen; aber der Feind war zu gut auf seine eigene Sicherheit bedacht, stand fest und erwartete den Angriff mit gefällten Bajonnetten. Die Pferde der Virginier prallten zurück, das hintere Glied des Fußvolks gab eine volle Salve, und der Major stürzte mit einigen seiner Leute. Die Engländer setzten augenblicklich, wie sie sich von ihren Verfolgern unbelästigt sahen, ihren Rückzug fort, und Dunwoodie, welcher schwer, aber nicht gefährlich verwundet war, rief seine Leute

von weitern Angriffen zurück, die in diesem steinigten Boden durchaus fruchtlos sein mußten.

Eine traurige Pflicht blieb noch zu erfüllen. — Die Dragoner zogen langsam durch die Anhöhen, ihren verwundeten Anführer und Lawton's Leiche geleitend. Den Letztern begruben sie unter den Wällen eines der Forts des Hochlandes, und den Erstern übergaben sie der zärtlichen Pflege seiner trauernden Braut.

Viele Wochen verstrichen, ehe der Major wieder so bei Kräften war, daß er weiter gebracht werden konnte; wie oft segnete er während diesen Wochen den Augenblick, der ihm ein Recht auf die Pflege seiner schönen Wärterin gab! Sie hing mit liebevoller Aufmerksamkeit über seinem Lager, reichte ihm Alles mit eigenen Händen, was der unermüdliche Sitgreaves vorschrieb, und wuchs jede Stunde in der Liebe und Verehrung ihres Gatten. Ein Befehl von Washington ließ die Truppen zeitig in die Winter-Quartiere ziehen, und Dunwoodie bekam, mit dem Rang als Obrist-Lieutenant, die Erlaubniß, zur vollkommenen Wiederherstellung seiner Gesundheit auf seine eigene Pflanzung zu gehen. Der Capitain Singleton begleitete ihn dahin, und die ganze Familie zog sich von dem Kriegsgetümmel in die Ruhe und den Ueberfluß auf Dunwoodie's Landgut zurück. Ehe sie Fishkill verließen, erhielten sie Briefe von unbekannter Hand, welche sie von Heinrich's Rettung und Wohlbefinden unterrichteten, so wie, daß Obrist Wellmere, von jedem rechtlichen Mann in der englischen Armee verabscheut, Amerika verlassen habe und nach seiner vaterländischen Insel zurückgekehrt sei.

Es war ein glücklicher Winter für Dunwoodie, und ein holdes Lächeln begann wieder um Franziska's lieblichen Mund zu spielen.

Sechzehntes Kapitel.

Bei Sammt, Juwelen, Hermelin
Stand er in schlichtem Lincoln-Grün,
Der Strahlenkreis ihm unterthänig;
Denn Snowdon's Held ist Schottland's König.
W. Scott's „Fräulein vom See."

Den Anfang des folgenden Jahres brachten die Amerikaner, in Verbindung mit ihren Alliirten, mit großen Rüstungen hin, um den Krieg zu Ende zu führen. Im Süden machten Green und Rawdon einen blutigen Feldzug, der für die Truppen des Letztern sehr ehrenvoll war, und, da er sich völlig zum Vortheil des Erstern schloß, diesen als den größten Feldherrn von beiden auszeichnete.

New-York war der Punkt, der von den verbündeten Heeren bedroht wurde, und Washington kam, indem er stets Besorgnisse für diese Stadt unterhielt, den Verstärkungen an Cornwallis zuvor, welche diesem erlaubt haben würden, seine guten Fortschritte zu verfolgen.

Endlich, bei'm Herannahen des Herbstes, waren alle Anzeigen vorhanden, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei.

Die französischen Streitkräfte näherten sich den englischen Linien, gingen durch das neutrale Land und

drohten mit einem Angriff in der Richtung der Königsbrücke, während starke Corps Amerikaner in Uebereinstimmung mit ihnen handelten, indem sie die britischen Vorposten umschwärmten, sich ihnen bis nach Jersey näherten und auch von dieser Seite die englischen Streitkräfte zu bedrohen schienen. Die Zurüstungen hatten wohl eben so gut den Anschein einer Belagerung, als eines Sturmes. Aber der General Clinton, in dem Besitz von Briefen, die von Washington aufgefangen waren, blieb ganz ruhig hinter seinen Linien, und ließ mit allem Fleiß Cornwallis' Bitten um Verstärkung unbeachtet.

Es war am Abend eines schönen September-Tages, als eine Menge Offiziere vor der Thür eines Gebäudes versammelt standen, welches in der Mitte der amerikanischen Truppen lag, die Jersey besetzt hielten. Das Alter, die Kleidung und das Würdevolle in der Haltung der meisten dieser Krieger ließen auf ihren hohen Rang schließen. Einem unter ihnen wurde eine Ehrerbietung und Unterthänigkeit bewiesen, die ihn als einen der Ersten kenntlich machte. Sein Anzug war einfach, wiewohl er die gewöhnlichen kriegerischen Auszeichnungen trug. Er saß auf einem schönen Pferde von dunkelbrauner Farbe, und eine Gruppe von jungen Leuten in funkelnden Anzügen wartete augenscheinlich seines Winks, und vollzog seine Befehle. Alle, welche diesen Offizier anredeten, zogen ehrerbietig den Hut, und wenn er das Wort nahm, so war auf jedem Gesicht eine gespannte Aufmerksamkeit sichtbar, welche mehr als die gewöhnliche Respectsbezeugungen der Höflichkeit bedeutete. Endlich

zog der General selbst den Hut und verbeugte sich mit Würde gegen alle Umstehende. Die Begrüßung wurde erwiedert, die Menge zerstreute sich, und der Offizier blieb ohne alles Gefolge, die Bedienten und einen Adjutanten ausgenommen. Er stieg ab, trat einige Schritte zurück und besah einen Augenblick sein Roß mit dem Auge eines Mannes, der sich auf Pferde versteht; dann warf er seinem Adjutanten einen schnellen, ausdrucksvollen Blick zu, und zog sich, von diesem Offizier begleitet, in das Haus zurück.

Als er in das Zimmer trat, welches augenscheinlich für ihn hergerichtet war, nahm er Platz und blieb lange Zeit in nachdenklicher Stille, wie ein Mann, der gewöhnt ist, sich viel mit sich selbst zu beschäftigen. Während dieses Schweigens harrte der Adjutant in ehrerbietiger Erwartung seiner Befehle. Endlich blickte der General auf, und fragte in einem sanften, einnehmenden Ton, der ihm eigen zu sein schien:

„Ist der Mann, den ich zu sprechen wünschte, angekommen, Sir?"

„Er wartet auf den Befehl, vor Ew. Excellenz zu erscheinen."

„So will ich ihn hier und allein sprechen, wenn's Euch gefällig ist."

Der Adjutant verbeugte sich und ging hinaus. Nach einigen Minuten ging die Thüre wieder auf, eine unbekannte Figur schlüpfte in's Zimmer und blieb mit bescheidenem Rückhalt in einiger Entfernung vor dem General stehen, ohne zu sprechen. Der General hatte sein Kommen nicht bemerkt und sah, tief in seinen Gedanken

verloren, in das Kaminfeuer. Einige Minuten vergingen, dann sagte er mit leiser Stimme zu sich selbst:

„Morgen müssen wir den Vorhang aufziehen und unsere Pläne ausbreiten. Gebe der Himmel ihnen Gelingen!"

Eine kleine Bewegung, die der Fremde bei diesen Worten machte, traf sein Ohr; er sah sich um und bemerkte, daß er nicht allein sei. Er zeigte schweigend auf das Feuer, welchem die Gestalt sich näherte, wiewohl er bei den vielen Kleidern, welche er augenscheinlich trug, mehr auf Verhüllung, als auf Bequemlichkeit berechnet, dessen Wärme nicht bedurfte. Ein zweiter sanfter und höflicher Wink des Generals deutete auf einen leeren Stuhl; doch der Fremde lehnte ihn mit bescheidenem Dank ab, — eine längere Pause folgte. Endlich stand der General auf, öffnete einen Reisepult, der auf dem Tische stand, an welchem er saß, und nahm einen kleinen, jedoch dem Anschein nach schweren Beutel heraus —

„Harvey Birch," sagte er, indem er sich zu dem Fremden wandte. „Die Zeit ist erschienen, wo unsere Verbindung aufhören muß; fortan müssen wir einander und für immer fremd sein."

Der Krämer schlug die Falten des Mantels aus einander, der seine Züge verbarg, und sah dem Sprechenden einen Augenblick verstört in's Gesicht, ließ dann den Kopf auf die Brust sinken, und sprach demüthig:

„Wenn es Ew. Excellenz Wille ist."

„Es muß sein; — seit ich den Posten verwalte, den ich jetzt bekleide, ist es meine Pflicht geworden, Viele nicht zu kennen, die mir, gleich Euch, Werkzeuge gewesen

sind, um Kundschaft zu erhalten. — Euch habe ich mehr, als Allen vertraut. Ich sah in Euch einen Mann von Treue und Glauben und von Grundsätzen, worin, wie ich mit Freuden bekenne, Ihr mich niemals getäuscht habt. Ihr allein kennt meine geheimen Agenten in der Stadt, und von Eurer Treue hängt nicht allein ihr Reichthum, sondern auch ihr Leben ab."

Er schwieg, als wenn er überlegte, wie er wohl dem Krämer die volle Gerechtigkeit hierfür angedeihen lassen könne, und fuhr dann fort:

„Ich glaube, Ihr seid einer von den Seltnen, welche ich gebraucht habe, die an unserer Sache treu gehandelt haben, und während Ihr für einen Spion des Feindes galtet, ihm nie eine andere Kunde gegeben habt, als welche Euch erlaubt ward. Mir, und mir allein in der ganzen Welt erscheint Ihr als ein solcher, der mit großer Anhänglichkeit der Freiheit Amerika's gedient hat."

Während dieser Anrede hatte Harvey allmählich den Kopf erhoben, bis er gerade in die Höhe stand; eine schwache Röthe färbte seine Wangen, und als der Offizier schwieg, hatte sie sich als ein glühendes Roth über sein Gesicht verbreitet; stolze Gefühle wogten in seiner Brust, aber die Augen waren demüthig auf die Füße des Sprechers gerichtet.

„Es ist jetzt meine Pflicht, Euch für die geleisteten Dienste zu belohnen; bis jetzt habt Ihr es noch immer hinausgeschoben, daß Euch der Lohn werde, und die Schuld ist unterdessen beträchtlich angewachsen. Ich möchte Eure Gefahren nicht zu niedrig anschlagen; — hier sind hundert Goldstücke. — Ihr werdet Euch der

Armuth Eures Vaterlandes erinnern und ihr die Geringfügigkeit Eures Lohnes zuschreiben."

Der Krämer erhob den Blick voll Erstaunen zu dem Sprecher, und als dieser ihm den Beutel entgegen hielt, trat er zurück, als wenn er Ansteckung fürchte.

„Es ist nicht viel für Eure Dienste und Gefahren, ich bekenne es," sagte der General; „allein es ist alles, was ich Euch bieten kann. Wenn der Feldzug beendigt ist, dann wird es in meiner Macht stehen die Summe zu erhöhen."

„Nimmermehr!" sagte Birch, indem er sich frei aussprach. „That ich dieses Alles, um Geld zu gewinnen?" —

„Wenn nicht um Geld, um was denn?"

„Was hat Ew. Excellenz in's Feld geführt? Warum setzt Ihr täglich und stündlich Euer kostbares Leben den Gefahren der Schlacht und selbst dem Stricke aus? Was ist denn an mir gelegen, wenn solche Männer, wie Ew. Excellenz, ihr Alles für unser Vaterland wagen? Nein, — nein, — nein! nicht einen Dollar von Eurem Golde darf ich anrühren; unser armes Amerika hat es alles nöthig!"

Der Beutel fiel dem General aus der Hand und zu des Krämers Füßen; hier blieb er während ihrer übrigen Unterredung unbeachtet liegen. Der General blickte dem Krämer unverwandt in's Gesicht, und fuhr fort:

„Es gibt viele Gründe, welche mich bestimmen können, die Euch fremd sind. Unsere Lage ist verschieden. Ich bin als Oberbefehlshaber der Armee bekannt; Ihr dagegen müßt mit der Schmach eines Feindes Eures Vaterlandes in's Grab steigen. Denkt daran, daß der

Schleier, der Euern wahren Charakter verbirgt, in Jahren nicht, — vielleicht niemals gelüftet werden darf.“

Birch blickte wieder zur Erde, aber nicht so, als ob sich sein Wille gefangen gäbe in das Anerbieten.

„Bald werdet Ihr alt sein, die Blüthe Eurer Jahre ist schon vorbei; wovon wollt Ihr dann Euer Leben fristen?“

„Hiervon!“ sagte der Krämer und streckte die Hände aus, welche von der Arbeit braun geworden.

„Aber sie können Euch ungetreu werden; nehmt doch so viel, um damit Euer Greisenalter zu sichern. — Erinnert Euch der Gefahren und Bedrängnisse, die Euch trafen. Ich habe Euch gesagt, daß der Charakter von Männern, die in der bürgerlichen Gesellschaft in hoher Achtung stehen, von Eurer Verschwiegenheit abhängt; welchen Bürgen Eurer Treue kann ich ihnen geben?“

„Sagt ihnen,“ sprach Birch, indem er näher kam, und sein einer Fuß, ohne daß er es wußte, auf den Beutel trat, „sagt ihnen, daß ich das Geld nicht nehmen wollte.“

Die ruhigen Züge des Generals gingen in ein zartes, wohlwollendes Lächeln über; er nahm des Krämers Hand und drückte sie.

„Jetzt in der That kenne ich Euch ganz, und wenn auch dieselben Gründe, die mich bis daher genöthigt haben, Euer schätzbares Leben den Gefahren und der Verachtung Preis zu geben, noch immer fortdauern und mich verhindern, Euern Charakter öffentlich anzuerkennen, — im Verborgenen darf ich stets Euer Freund bleiben. Vergeßt nicht, Euch an mich zu wenden, wenn

Ihr darbt und Elend erduldet, und so lange mir Gott etwas gibt, will ich es freudig mit einem Manne theilen, der so edel denkt und so schön handelt. Wenn jemals Krankheit oder Mangel Euch bedrängen, und der Friede einmal auf unsere Anstrengungen herablächelt, dann sucht die Thüre dessen, den Ihr so oft unter dem Namen Harper besucht habt, und er wird nicht erröthen, Euch in seiner wahren Eigenschaft anzuerkennen."

„Ich brauche gar wenig für dieses Leben," sagte Harvey, und sein Gesicht färbte noch dieselbe Gluth. „So lange als mir Gott Gesundheit und ehrlichen Verdienst gibt, kann ich in diesem glücklichen Lande keinen Mangel leiden; — aber zu wissen, daß Ew. Excellenz mein Freund sind, ist ein Glück, daß ich höher anschlage, als alles Gold in England's Schatzkammern.

Der General stand einige Minuten in einer Stellung tiefen Nachdenkens. Dann zog er den Pult zu sich heran und schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier; dieses gab er dem Krämer mit folgenden Worten:

„Daß die Vorsehung dieses Land zu einem großen, herrlichen Loose ausersehen hat, muß ich wohl glauben, wenn die Vaterlandsliebe so den Busen jedes seiner geringsten Bürger durchdringt. Es muß schrecklich sein für ein Herz, wie das Eurige, als ein Feind unserer Freiheit gebrandmarkt in's Grab zu steigen; aber Ihr wißt es ja zu gut, wie Vieler Leben hingeopfert würde, wenn Eure wahre Denkungsart an den Tag käme. Es ist unmöglich, Euch jetzt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; aber ohne Bedenken vertraue ich Euch dieses

Zeugniß an, — sollten wir uns nie wieder treffen, so kann es doch vielleicht Euern Kindern von Nutzen sein."

„Kindern!" rief der Krämer; „kann ich einer Familie die Schmach meines Namens hinterlassen?"

Der General sah die heftige Erregung des Krämers mit schmerzlicher Verwunderung, und machte eine Bewegung nach dem Golde; aber der stolze Ausdruck in Harvey's Mienen hielt ihn zurück. Harvey bemerkte die Absicht, schüttelte den Kopf und fuhr sanfter und mit dem Ausdruck tiefer Ehrfurcht fort:

„Wahrhaftig, Ew. Excellenz geben mir schon hierin einen Schatz; — er ist in meinen Händen auch sicher. Es sind Menschen am Leben, welche bezeugen können, daß mir das Leben nichts war, wenn es ihre Geheimnisse galt. Das Papier wovon ich Euch sagte, daß ich es verloren hätte, habe ich verschluckt, als ich von den Virginiern das letzte Mal gefangen genommen wurde. Es war das erste Mal, daß ich Ew. Excellenz belog und es soll das letzte Mal gewesen sein — ja, dieses in der That ein Schatz für mich. Vielleicht," fuhr er mit einem trübsinnigen Lächeln fort, „wird es nach meinem Tode bekannt, wer mein Freund war, und wenn das nicht wäre, so ist ja Niemand, der um mich trauert."

„Vergeßt ja nicht," sagte der General mit großer Bewegung, „daß Ihr an mir jeder Zeit einen geheimen Freund habt; nur öffentlich darf ich Euch nicht kennen."

„Ich weiß es, — ich weiß es!" sagte Birch. „Ich wußte es, als ich bei Euch in Dienste ging. Dieß wird wohl das letzte Mal sein, daß ich Ew. Excellenz sehe.

So möge denn Gott seinen reichsten Segen über Euer Haupt ausgießen!"

Er schwieg und bewegte sich nach der Thüre. Der General folgte ihm mit einem Blick, welcher die größte Theilnahme ausdrückte. Noch einmal wandte sich der Krämer um und schien mit Schmerz und Ehrfurcht auf den sanften, doch gebietenden Zügen des Generals zu ruhen; dann verbeugte er sich und verschwand.

Die Heere Frankreich's und Amerika's wurden von ihrem gemeinschaftlichen Feldherrn gegen den Feind unter Cornwallis geführt, und beendigten glorreich einen unter mißlichen Umständen begonnenen Feldzug. Großbritanien wurde bald darauf des Krieges überdrüssig, und die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von ihm anerkannt.

Jahre verstrichen, und die Männer, welche in dem Kriege mit Auszeichnung gedient hatten, und ihre Nachkommen wußten sich ihrer Opfer in einer Sache zu rühmen, die offenbar so großen Segen über ihr Vaterland gebracht hatte; doch der Name Harvey Birch war mit der Zahl der vielen Helfershelfer, von welchen man glaubte, daß sie insgeheim den Rechten ihrer Landsleute entgegengearbeitet hätten, längst verschollen. Aber sein Bild stand oft lebhaft vor der Seele des mächtigen Oberhauptes, welches allein seinen wahren Charakter kannte, und zu verschiedenen Zeiten veranlaßte er geheime Nachforschungen nach seinem Schicksal, aber nur Einmal waren sie von einigem Erfolg. Er erfuhr nämlich, daß ein Krämer von anderem Namen, aber ähnlichem Aeußeren, sich in den neuen Ansiedelungen herumtreibe, die in allen Richtungen aufkeimten, und daß er mit dem herannahenden

Alter und mit drückender Armuth kämpfe. Der Tod kam den ferneren Nachforschungen des Generals zuvor, und es verstrichen viele Jahre, bis man wieder etwas von dem Krämer hörte.

Siebzehntes Kapitel.

Ein Hampden, der mit unerschrocknem Thun
Dem Peiniger des Dorfs die Spitze bot,
Ein stummer Milton mag hier ruhmlos ruhn,
Ein Cromwell, schuldlos an des Landes Noth.
Gray.

Drei und dreißig Jahre nach der Unterredung, welche wir so eben erzählt haben, stand wiederum ein amerikanisches Heer gegen das Land seiner Vorfahren unter den Waffen; aber der Kriegsschauplatz war von den Ufern des Hudson nach denen des Niagara verlegt.

Washington's Leichnam lag schon längst modernd im Grabe; und als die Zeit die kleinen Spuren politischer Anfeindungen oder persönlichen Neides verwischt hatte, ward seinem Namen täglich neuer Glanz verliehen, und sein Werth und seine Uneigennützigkeit strahlte immer heller, nicht blos bei seinen Landsleuten, sondern vor der ganzen Welt. Er war schon der anerkannte Held eines Zeitalters der Vernunft und Wahrheit, und manches junge Herz unter denen, die im Jahre 1814 der Stolz unseres Heeres waren, glühete begeistert von der Erinnerung an diesen großen Namen Amerika's und pochte von der schwärmerischen Hoffnung, seinem Ruhm einigermaßen nachzueifern. Bei Keinem aber waren diese wackern

Hoffnungen lebhafter, als in der Brust eines jungen Offiziers, welcher am Abende des fünf und zwanzigsten Julius dieses blutigen Jahres an dem Tafel-Felsen stand und in das Anschauen des großen Wassersturzes versunken war. Die Gestalt dieses jungen Mannes war schlank, feingeformt und zeigte das rechte Maß von Kräftigkeit und lebhaftem Temperament an; seine schwarzen Augen waren von kühnem durchdringenden Feuer. Von Zeit zu Zeit blitzte aus ihnen, von dem Anblick der unter seinen Füßen tobend dahinrauschenden Wasserfluthen, ein so ernster trotziger Blick, daß man in ihm den Schwärmer wohl erkennen konnte. Aber dieser stolze Blick milderte sich in den Zügen eines Mundes, um welchen versteckte Schelmerei mit fast mädchenhafter Schönheit spielte. Sein Haar glänzte in der Abendsonne gleich goldnen Ringeln, wenn die Luft von dem Wasserfalle her die reichen Locken von einer Stirn wegwehten, deren Weiße zeigte, daß nur der Einfluß der Witterung und der Sonnenhitze dem Gesicht eine dunklere Farbe gegeben hatte, welches von Gesundheit glühte. An der Seite dieses herrlichen Jünglings stand ein anderer Offizier, und Beide schienen, nach dem Antheil, den sie zu erkennen gaben, dieses Wunder der Welt zum ersten Mal zu erblicken. Beide Krieger standen in ein tiefes Schweigen versenkt, bis der Gefährte des von uns genauer beschriebenen Offiziers plötzlich auffuhr, mit seinem Säbel lebhaft nach dem Abgrunde hinunter deutete und rief:

„Sieh doch, Wharton, da schifft ein Mann gerade über den Strudel des Wasserfalles und in einem Schiffchen, nicht größer, als eine Eierschale.“

„Er hat einen Tornister an, und ist vermuthlich ein Soldat,“ versetzte der Andere. „Laß uns die Felsenstufen hinab zu ihm gehen, Mason, und hören, was er für Nachricht bringt.“

Es dauerte einige Zeit, bis sie die Stelle erreichten, wo sie den kühnen Schiffer aufhielten. Gegen die Erwartung der jungen Krieger zeigte es sich, daß es schon ein sehr bejahrter Mann und augenscheinlich kein Genosse des Lagers war. Er mochte siebenzig Jahre alt sein, welches sich jedoch mehr aus den dünnen Silberhaaren ergab, die von der gefurchten Stirn herabhingen, als durch irgend sich verrathende Kraftlosigkeit. Seine Gestalt war hager und vorgebeugt; doch letztere Haltung war wohl nur Gewohnheit, denn seine Sehnen schienen von der Arbeit eines halben Jahrhunderts erstarkt. Seine Kleidung war ärmlich, und ihre vielen und starken Ausbesserungen bezeugten die Sparsamkeit ihres Besitzers. Auf dem Rücken trug er ein schmächtiges Bündelchen, das zu dem Irrthum über seine Person Veranlassung gegeben hatte. Sie wechselten einen kurzen Gruß, und die jungen Männer bezeugten ihre Verwunderung, daß ein so alter Mann sich so kühn über den Strudel des Wasserfalls wage; dann fragte der alte Mann mit einer Stimme, welche das Zittern des Alters zu verrathen anfing, nach Neuigkeiten von den streitenden Heeren.

„Wir haben die Rothröcke hier gestern auf dem Gras der Ebene von Chippewa geklopft,“ sagte der Eine, welcher Mason genannt wurde, „und seitdem, alter Papa, haben wir mit den Schiffen ein Bischen Verstecken gespielt, — aber jetzt gehen wir dorthin zurück, von wo wir auf-

brachen, schütteln den Kopf und schauen drein, als wenn wir geprellte dumme Teufel wären."

„Vielleicht habt Ihr einen Sohn unter den Soldaten," sagte der Gefährte mit einem feineren Benehmen, und mit einem Ausdruck von Wohlwollen; „wenn das ist, so sagt mir seinen Namen und sein Regiment, so will ich Euch zu ihm bringen."

„Der alte Mann schüttelte den Kopf, fuhr mit der Hand über seine Silberlocken, und sah mit einer Miene voll demüthiger Ergebung einen Augenblick zum Himmel auf; dann antwortete er:

„Nein, ich bin allein in der Welt!"

„Du hättest hinzusetzen sollen, Capitain Dunwoodie," rief sein Camerad drein: „wenn du Einen oder den Andern auffinden könntest; denn unsere halbe Armee ist die Straße hinuntergezogen, und kann jetzt allem Vermuthen nach schon unter den Wällen des Forts George angelangt sein."

Der alte Mann blieb plötzlich stehen und sah mit ernstem Blick bald auf den einen, bald auf den andern seiner Gefährten. Die Offiziere bemerkten die Miene und hielten ebenfalls inne.

„Habe ich recht gehört?" kam endlich der Fremde zu Wort, und hielt die Hand vor die Augen, um sie vor den Strahlen der Abendsonne zu schützen, „wie nannte er Euch?"

„Mein Name ist Wharton Dunwoodie," erwiederte der junge Mann lächelnd.

Der Fremde bat ihn mit leiser Stimme, den Hut abzunehmen, welches der junge Mann sogleich that; sein

schönes Haar wehte wie seidene Locken zur Seite, und ließ den Alten einen Blick in das lebendige Antlitz thun.

„Wie unser Vaterland," rief der Alte mit einer Heftigkeit, welche seine Gefährten in Staunen versetzte, „durch die Zeit noch verschönert — Gott hat beide gesegnet."

„Warum starrst du so, Lieutenant Mason," rief Capitain Dunwoodie lächelnd und etwas erröthend; „du bist ja mehr in Erstaunen, als da du den Wasserfall erblicktest."

„Ach! der Wasserfall, — das ist so etwas, wornach Tante Sarah und der lustige alte Junggeselle, Obrist Singleton, in einer schönen Mondnacht schauen mögen; ein Mensch meines Gleichen ist nur verwundert, wenn ihm etwas aufstößt, wie dieses hier."

Die außerordentliche Lebhaftigkeit in dem Betragen des Fremden war eben so schnell wieder vorübergegangen, als sie sich offenbart hatte; aber er hörte dem Gespräche augenscheinlich mit großer Aufmerksamkeit zu, während Dunwoodie etwas ernst erwiederte: „Pfui, Tom, — spotte nicht über meine gute Tante! Sie ist so liebevoll und sorgsam gegen mich, und ich habe die Leute sagen hören, daß ihre Jugend nicht glücklich gewesen sei."

„Was das Geschwätz der Leute betrifft, so geht die Rede in Accomac, daß Obrist Singleton sich ihr regelmäßig jeden Valentins-Tag anträgt, und es setzen Einige hinzu, deine alte Großtante unterstütze seine Bewerbung."

„Tante Jeannette?" sagte Dunwoodie lachend; die herzgute Seele. Sie denkt wohl wenig mehr an irgend eine Heirath, seit Doctor Sitgreaves gestorben ist. Man

wollte behaupten, daß früher eine Liebschaft zwischen ihnen bestanden hätte; aber es blieb bei der bloßen Galanterie und Artigkeit, und ich glaube, daß das ganze Histörchen von der vertrauten Freundschaft des Obristen Singleton mit meinem Vater herrührte. Du weißt, daß sie Kriegscameraden in der Reiterei waren, so wie dein Vater ebenfalls.“

„Ich weiß das Alles; doch mußt du mir nicht sagen wollen, daß der alte sonderbare und geschnörkelte Junggeselle nur deßwegen so oft auf General Dunwoodie's freundliches Landgut geht, um von der alten Kriegscameradschaft mit deinem Vater zu schwatzen. Wie ich das letzte Mal dort war, nahm mich die alte gelbe, spitznasige Haushälterin deiner Mutter in die Speisekammer auf die Seite, und sagte mir, daß der Obrist gar keine so verächtliche Partie wäre, wie sie es nannte, und daß ihm der Verkauf seiner Pflanzung in Georgien, — Gott weiß, wie viel eingetragen habe.“

„Sehr leicht möglich,“ erwiederte der Capitain; „Kätty Haynes ist eine berühmte Rechenmeisterin.“

Sie waren während dieses Gesprächs stehen geblieben und wurden ungewiß, ob sie ihren neuen Gefährten verlassen sollten, oder nicht.

Der alte Mann horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf jedes Wort, das gesprochen ward; doch gegen das Ende des Gesprächs ging der ernste Antheil, welchen seine Züge ausdrückten, in eine Art innerliches Lächeln über. Er schüttelte den Kopf und fuhr mit der Hand über die Stirn, als denke er an andere Zeiten

zurück. Mason gab wenig auf den Ausdruck seiner Züge Acht, und fuhr fort:

„Ja, das ist sie; auch zu ihrem Vortheil, glaube ich zu Zeiten.“

„Ihr Eigennutz thut wenig Schaden,“ versetzte Dunwoodie, und lächelte, als erinnere er sich vergangener Scenen. „Eine ihrer größten Eigenheiten ist ihr Widerwille gegen die Schwarzen. Sie sagt, sie habe nur einen einzigen leiden können.“

„Und wer war das?“

„Er hieß Cäsar und war Haussclave meines Großvaters Wharton. Du wirst dich seiner wohl schwerlich mehr erinnern; er starb in einem Jahre mit seinem Herrn, wir waren noch in den Kinderjahren. Kätty singt alle Jahre sein Requiem, und auf mein Wort, ich glaube, daß er es verdient. Ich hörte, er habe einmal meinen englischen Oheim, wie wir den General Wharton nennen, aus einer großen Bedrängniß gerettet, die ihm im vorigen Kriege begegnet war. Meine Mutter spricht immer mit großer Liebe von ihm. Beide, er und Kätty, gingen mit meiner Mutter nach Virginien, als sie heirathete. — Meine Mutter war —“

„Ein Engel!“ fiel der alte Mann mit einem Tone ein, der die jungen Krieger in Staunen versetzte über das Unvermuthete und über das Feuer des alten Mannes.

Kanntet Ihr sie?“ fragte der Sohn mit dem heitern Erröthen der Freude auf seinen Wangen.

Die Antwort des Fremden wurde durch plötzlichen Kanonendonner unterbrochen, welchem eine Gewehrsalve nach der andern folgte, und in wenigen Augenblicken

war die Luft von dem Lärmen eines hitzigen Gefechts erfüllt.

Die beiden Offiziere eilten schleunigst ihrem Lager zu, von dem neuen Bekannten begleitet. Die Aufregung und Unruhe, welche durch das herannahende Gefecht erzeugt wurden, verhinderten eine Fortsetzung des Gesprächs; alle Drei beschäftigten sich auf ihrem Wege zum Heere mit Vermuthungen über die Ursache des Feuerns und über die Möglichkeit einer großen Schlacht. Auf ihrem kurzen und beschleunigten Marsche warf Capitain Dunwoodie manchen freundlichen Blick auf den alten Mann, der mit einer für seine Jahre erstaunenswürdigen Kraft und Behendigkeit über das Feld dahin schritt; das Lob, welches derselbe der von ihrem Sohne angebeteten Mutter zollte, hatte das Herz des jungen Mannes gegen ihn erwärmt.

In kurzer Frist gelangten sie zu dem Regimente des jungen Mannes, und der Capitain bat nun mit einem herzlichen Händedruck den Fremden ernstlich, am nächsten Morgen bei ihm nachzufragen und ihn in seinem Zelte zu besuchen. So schieden sie.

Der ganze Zustand der Dinge im amerikanischen Lager deutete auf eine bevorstehende Schlacht. In der Entfernung einer Stunde ungefähr hörte man das Kanonen- und Musketen-Feuer selbst das Getöse des Wasserfalles übertäuben. Die Truppen waren bald in Bewegung, und ein Manoeuvre wurde gemacht, um die bereits im Gefecht stehende Abtheilung der Armee zu unterstützen. Die Nacht war schon angebrochen, ehe die Reserve und die Irregulären den Fuß von Lundy's-lane erreichten,

eine Straße, die von dem Flusse abführte und über eine kegelförmige Anhöhe in geringer Entfernung von der Niagara-Straße hinlief. Der Gipfel dieser Anhöhe war mit den Kanonen der Briten bepflanzt, und in der Ebene darunter standen die Ueberbleibsel von Scott's tapferer Brigade, welche lange Zeit mit ausgezeichneter Tapferkeit einen ungleichen Kampf ausgehalten hatte. Eine neue Linie marschirte auf, und eine Abtheilung der Amerikaner schickte sich an, in paralleler Richtung mit der Landstraße die Anhöhe zu stürmen. Diese Abtheilung griff die Engländer in der Flanke an, stieß ihre Artilleristen mit dem Bajonnett nieder und nahm die Batterie. Sogleich vereinigten sich ihre Cameraden mit ihnen, und der Feind wurde von dem Hügel vertrieben. Aber im Augenblick erhielt der englische General bedeutende Verstärkung, und seine Truppen waren zu brav, um sich geradezu eine Niederlage beibringen zu lassen. Sie machten wiederholte und blutige Angriffe, um das Geschütz wieder zu erobern; aber sie wurden allemal mit vielem Blutvergießen zurückgeschlagen. Während der letzten dieser Kämpfe hatte die Hitze den jungen Capitain, dessen wir gedachten, verleitet, seine Leute ziemlich weit voranzuführen, um einen waghalsigen feindlichen Trupp zu zerstreuen; — es glückte ihm, aber als er wieder in die Linie einrückte, vermißte er seinen Lieutenant an dem Platz, den er hätte einnehmen müssen. Bald nach diesem Zurückdrängen, welches das letzte war, erhielten die zerstreuten Truppen den Befehl, in's Lager zurückzukehren. Die Engländer waren nirgends mehr zu sehen, und man machte Anstalten, diejenigen Verwundeten zusammenzu-

bringen, welche hinweggeschafft werden konnten. Auf der Stelle ergriff Wharton Dunwoodie, von Liebe zum Freunde getrieben, eine brennende Fackel, nahm zwei seiner Leute und ging selbst, um den Körper aufzusuchen, wo er seiner Muthmaßung nach gefallen sein konnte. Man fand Mason mit großer Fassung an der Seite des Hügels sitzen; ein zerschmetterter Schenkel machte ihm das Aufstehen unmöglich. Wie Dunwoodie ihn erblickte, flog er an die Seite des Cameraden und rief:

„Ach, bester Tom, ich wußte wohl, daß ich dich am nächsten bei dem Feinde finden würde!“

„Sachte, sachte! — rühre mich nicht so unsanft an,“ versetzte der Lieutenant. „Dort, dort liegt ein braver Kerl dem Feind noch viel näher, als ich; ich weiß nicht, wer er sein kann. Er sprang aus dem Pulverdampfe neben meiner Division hervor, um einen Gefangenen zu machen oder sonst der Art etwas; aber, der arme Teufel, er kam nicht wieder zurück. Dort liegt er, gerade über den Rücken der Anhöhe hingestreckt. Ich habe ihn einige Male angerufen; aber es mag bei ihm mit dem Antworten vorbei sein.“

Dunwoodie ging zu der Stelle hin, und fand zu seinem Erstaunen den fremden alten Mann.

„Es ist der Greis, der meine Mutter gekannt hat!“ rief der Jüngling. Um ihretwillen soll er ein ehrenvolles Begräbniß haben. Hebt ihn auf, und laßt ihn mit forttragen; seine Gebeine sollen in vaterländischer Erde ruhen.“

Die Leute kamen näher, um dem Befehle zu gehorchen. Er lag auf dem Rücken, das Gesicht dem hellen

Schein der Fackel ausgesetzt. Seine Augen waren geschlossen, als wenn er schliefe; — seine Lippen, vom Alter eingefallen, waren sehr wenig verzogen; aber es schien mehr ein Lächeln, als eine krampfhafte Bewegung, was diese verursachte. Eine Soldatenflinte lag an seiner Seite auf derselben Stelle, wo sie ihm aus der Hand gefallen war. Beide Hände waren fest auf die Brust gepreßt, und eine derselben hielt ein Ding, das wie Silber glänzte. Dunwoodie bückte sich, nahm die Hände von der Brust weg und sah nun die Stelle, wo die Kugel den Weg zum Herzen gefunden hatte. Der Gegenstand seiner letzten Sorge war ein zinnernes Döschen, durch welches die verhängnißvolle Kugel gegangen war; der Tod mußte den alten Mann bei dem Vorhaben, es aus dem Busen zu ziehen, überrascht haben. Dunwoodie öffnete es, und fand ein Papier darin, auf welchem er zu seinem Erstaunen folgende Worte las:

„Wichtige politische Verhältnisse, von denen das Leben und Vermögen vieler Menschen abhängt, haben bisher ein Geheimniß ruhen lassen, was dieses Papier nun zur Kunde bringt. Harvey Birch war Jahre lang ein treuer und unbelohnter Diener seines Vaterlandes. Menschen können ihm nicht vergelten, was er that; so möge es Gott.

George Washington."

Es war der Spion des neutralen Landes; er starb, wie er lebte, seinem Vaterlande treu, ein Märtyrer für dessen Freiheit.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 4 - 6 : Th. 2

Frankfurt am Main 1841

P.o.angl. 79 sa-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745782-6